

Transition Towns in Österreich

Untersuchung über die Umsetzung des Konzepts, Erfolge und Schwierigkeiten

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Science

der Studienrichtung Umweltsystemwissenschaften mit Fachschwerpunkt Geographie

an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von

David STEINWENDER

am Institut für Geographie und Raumforschung

Begutachter: Univ.-Prof. Dr.phil. Ermann Ulrich

Graz, 2018

Ich, David Steinwender, erkläre hiermit eidesstattlich, die vorliegende Arbeit selbständig,
ohne fremde Hilfe und nur unter Zuhilfenahme der angeführten Literatur verfasst zu haben.

Graz, März 2018

Abstract

This master thesis investigates transition initiatives (TI) in Austria and discusses their contribution to social-ecological transformation gaining insights from three different case studies. In doing so, these initiatives are framed as civil society groups within the multi-level perspective. These groups operate in niches as grassroots innovations using the Transition Town (TT) concept — its techniques and narratives — to tackle a regime configuration which is defined as imperial mode of living and production. In this context, this thesis first looks at how the TT concept is interpreted by the TI and second which Lock-ins — undesired development path dependencies — occur by using the TT approach. Further, the aims, strategies, realms of action and scales of action are investigated by using an extended interpretation of the post-political theory, which suggests that complex and political topics such as climate change and Peak-Oil cannot be solved by everyday practice in the private sphere and by consensus driven approaches in the realm of politics only.

This thesis concludes that these three TI are well settled in their niches which are the local contexts in which they operate using the positively connoted message of TT: *the power of just doing it*. However, their strategies and activities are limited to hands-on activities, social economy sector initiatives and awareness raising, omitting (with few exceptions) substantial action in the political and economic sphere to address structural and institutional problems, e.g. by (co-)creating Community Development Plans, carrying out REconomy projects such as local currencies or making oppositional forms of politics. Also, two of three initiatives struggle to reach social milieus beyond those associated with middle class environmentalism. Therefore, the potential to grow beyond their niches and to reconfigure the regimes in the sense of the TT model towards an alternative to the imperial mode of living remains unclear.

Zusammenfassung

Diese Masterarbeit untersucht Transition-Initiativen (TIn) in Österreich und reflektiert ihren Beitrag zur sozial-ökologischen Transformation anhand dreier Fallstudien. Dabei werden diese Initiativen als zivilgesellschaftliche Gruppen gefasst und in der Multi-Level-Perspective verortet. Demnach sind diese TIn als *Grassroots Innovations* zu charakterisieren, welche sich der Idee der *Transition Towns* (TT) – dessen Methoden und Narrative – bedienen, um Veränderungen in den Regimen zu erwirken. In diesem Fall werden die Regime mit der Theorie der imperialen Lebens- und Produktionsweise gefasst. In der Arbeit wird zuerst die Interpretation und Umsetzung des TT-Konzepts bei den TI untersucht und anschließend mögliche Lock-ins (nicht angestrebte Pfadabhängigkeiten) durch die Verwendung des TT-Ansatzes. Des Weiteren werden Ziele, Strategien, Handlungsfelder und Ebenen, in denen die TIn agieren, untersucht. Dabei wird auf die postpolitische Theorie zurückgegriffen, welche davon ausgeht, dass komplexe und politische Themen wie Klimawandel oder Peak-Oil nicht ausschließlich durch Alltagshandlungen und Kleinprojekte im privaten Bereich und konsensorientierten Zugängen in der Politik adressiert werden können.

Alle drei TIn haben sich in ihrer Nische (ihrem räumlichen und thematischen Wirkensbereich) mithilfe des positiv konnotierten Zugangs der Transition- etabliert. Aber ihre Aktivitäten beschränken sich auf praktische Tätigkeiten, Aktivitäten im Sozialwirtschaftssektor und Bewusstseinsbildung und beziehen (mit wenigen Ausnahmen) die politische oder ökonomische Sphäre nicht mit ein, wie z.B. die Mitgestaltung von Entwicklungsplänen, die Initiierung von REconomy-Projekten, wie z.B. Regionalwährungen, oder oppositionelle-hinterfragende politische Praxen. Dadurch bleibt unklar, inwiefern sie ihre Potentiale, über ihre bestehende Nische hinaus zu wachsen und das Regime im Sinne der TT-Idee bzw. der Schaffung von Alternativen zur imperialen Lebensweise, einlösen können.

Vorwort

Seit 2011 beschäftigt mich die Idee der *Transition Towns*. Seither bin ich bei Transition Graz aktiv und seit 2015 auch in einer österreichweiten Vernetzung von Transition-Initiativen. Im Rahmen dieser Tätigkeit habe ich Höhen und Tiefen erlebt, wie auch Erfolge und Rückschläge. Eine Frage, die mich dabei immer beschäftigt hat, aber der ich zeitlich nie nachgehen konnte, war: Welche Projekte und Aktivitäten verfolgen die anderen Transition-Initiativen und wie geht es ihnen dabei?

Im Zuge meiner Tätigkeiten hat mich auch immer ein Zwiespalt begleitet: Für oder gegen etwas auftreten? Diese Frage ist mir in sehr vielen Aufsätzen in Fachzeitschriften begegnet und prägt auch den Anspruch dieser Masterarbeit. Mir geht es darum, zu ergründen, wie Transition (Town) Initiativen zur nachhaltigen Entwicklung beitragen, wo ihre Stärken und Schwächen liegen und ob ihr Wirken auch zu dem führen kann, was diese Initiativen anstreben.

Ich möchte noch all jenen danken, die mir während des gesamten Schaffensprozess dieser Masterarbeit direkt oder indirekt geholfen haben. Darunter fallen

- die drei Transition-Initiativen in Friesach, Vöcklabruck und Tirol, die mir Einblicke in ihr Wirken und damit die empirische Basis für diese Masterarbeit gegeben haben,
- mein Betreuer, Univ.-Prof. Ulrich Ermann,
- meine Co-Betreuerin, Drⁱⁿ Ulrike Gelbmann,
- zahlreiche Kolleg*innen durch diverse Gespräche,
- Franz Nahrada als Transition-Wegbegleiter in den letzten beiden Jahren,
- und natürlich auch meinen Eltern, die mir dieses Studium in vielerlei Hinsicht ermöglicht haben.

Ich hatte ein bereicherndes Studium und viele wunderbare informelle Gespräche über wichtige und spannende Themen an der Universität. Dafür sage ich Danke!

Verzeichnisse

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnisse.....	1
Abkürzungsverzeichnis.....	4
Begriffsglossar.....	5
1. Einleitung.....	8
1.1. Problemdefinition.....	8
1.2. Ziel der Arbeit und Forschungsfragen.....	10
1.3. Aufbau der Arbeit.....	12
2. Literaturübersicht.....	13
2.1. Überblick über die Literatur zu Transition.....	13
2.2. Anknüpfungspunkte für die Arbeit.....	20
3. Die Transition-Town-Idee.....	23
3.1. Grundlagen zu Transition Towns.....	23
3.1.1. Was sind Transition Towns?.....	23
3.1.2. Transition Town in der Praxis.....	28
3.1.3. Räumliche Aspekte der Transition Towns.....	30
3.2. Transition Town als Grassroots Innovation.....	34
3.2.1. Grassroots Innovations.....	34
3.2.2. Multi-Level Perspective.....	36
3.2.3. Bezug zu Transition Town.....	38
3.2.3.1 Transition-Initiativen als Grassroots Innovation.....	39
3.2.3.2 Erfolg und Misserfolg von Transition-Initiativen.....	41
4. Kritische Aufarbeitung der Transition-Town-Idee.....	45
4.1. Überblick des Kapitels.....	45
4.2. Trapeze-Kollektiv.....	46
4.3. Imperiale Lebens- und Produktionsweise.....	47
4.4. Transition als (ent-)politisierte Bewegung.....	51
4.4.1. Kurze Einführung in die Postpolitik.....	51
4.4.2. Postpolitische Kritik an der Transition-Town-Idee.....	52
4.5. Transition Towns: Zwischen ländlichem Ideal und urbaner Neudefinition.....	55
4.6. Transition als Relokalisierungsbewegung und der Zusammenhang mit Defensive-Localism...57	
4.7. Der Gemeinschaftsbegriff: Empowerment, Exklusion oder Big Society?.....	60
5. Methodik.....	63
5.1 Operationalisierung.....	63
5.1.1. Das TT-Konzept fassen.....	63
5.1.2. Das Analysekonzept.....	65
5.2. Literatur zur Methodik.....	71

5.2.1. Theorie zum methodischen Vorgehen.....	71
5.2.2. Zugang und Wahl der Fallbeispiele.....	72
5.2.3. Interviews / Fokusgruppen & Kodierung.....	74
5.2.4. Teilnehmende Beobachtung.....	78
6. Fallstudien: Transition in Österreich.....	80
6.1. Transition-Initiativen in Österreich.....	80
6.2. Transition Tirol.....	81
6.2.1. Einführung in die Initiative und Aktivitäten, sowie lokale Einbettung.....	81
6.2.2. Bezug zur Transition-Town-Idee.....	82
6.2.3. Strategien und Taktiken.....	84
6.2.4. Erfolge und Schwierigkeiten.....	85
6.3. Transition Vöcklabruck.....	85
6.3.1. Einführung in die Initiative und Aktivitäten.....	85
6.3.2. Bezug zur Transition-Town-Idee.....	86
6.3.3. Strategien und Taktiken.....	87
6.3.4. Erfolge und Schwierigkeiten.....	88
6.4. Transition Town Friesach.....	89
6.4.1. Einführung in die Initiative und Aktivitäten.....	89
6.4.2. Bezug zur Transition-Town-Idee.....	90
6.4.3. Strategien und Taktiken.....	92
6.4.4. Erfolge und Schwierigkeiten.....	92
6.5. Ergänzungen aus nicht interviewten Initiativen.....	93
6.6. Synthese und Reflexion zur Konstruktion von Transition Town in Österreich.....	95
6.6.1. Ähnlichkeiten der Transition-Initiativen – mögliche Verallgemeinerungen.....	97
6.6.2. Unterschiede der Transition-Initiativen.....	100
6.6.3. Diskussion der lokalen Rahmenbedingungen.....	101
7. Interpretation und Diskussion der Ergebnisse.....	105
7.1. Aufbau des Kapitels.....	105
7.2. Der allgemeine Bezug zum Transition-Town-Konzept.....	105
7.2.1. Hands-On: Grundlagen des Handelns als Transition-Initiative.....	105
7.2.1.1. Motivation: The power of just doing stuff.....	105
7.2.1.2. Innerer Wandel: Die eigene Einstellung und der Umgang miteinander innerhalb der Transition-Initiativen.....	108
7.2.2. Ziele der Grassroots Innovation Transition.....	110
7.2.3. Strategien für das Wachsen aus der Nische und Veränderung größerer Systeme: Einbettung in lokale und internationale Netzwerke sowie Partnerschaften.....	112
7.2.4. Mutual-Learning: Strategien um sich selbst weiter zu entwickeln und die Verwendung der Transition-Methoden.....	115
7.3. Mögliche Lock-ins: Reflexion der allgemein kritischen Auseinandersetzung mit der Transition-Bewegung.....	116
7.3.1. Die Rolle der Motive <i>Klimawandel</i> und <i>Peak-Oil</i>	116
7.3.2. Räumliche Implikationen und der Gemeinschaftsbegriff.....	119
7.3.3. Der Umgang mit lokalpolitischen und gesellschaftspolitischen Entwicklungen.....	122
7.3.4. Zugang zu materiellen Ressourcen, sozialem Kapital und Zeit.....	126
8. Resümee.....	128

8.1. Schlussfolgerungen.....	128
8.1.1. Allgemeine Schlussfolgerungen & Zusammenführung der Diskussion.....	128
8.1.2. Zusammenfassung der Schlussfolgerung.....	135
8.1.3. Rückschlüsse in Bezug auf die verwendeten Theorien.....	136
8.2. Beantwortung der Forschungsfragen.....	137
8.3. Offene Fragen und weiterer Forschungsbedarf.....	142
8.4. Resümee: Mögliche Weiterentwicklung bzw. Potential für Weiterentwicklung.....	145
Literaturverzeichnis.....	148
Anhang I.....	155
Fragebogen für Fokusgruppen.....	155

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1.....	29
Abbildung 2.....	32
Abbildung 3.....	70
Abbildung 4.....	147

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1.....	25
Tabelle 2.....	28
Tabelle 3.....	42
Tabelle 4.....	58
Tabelle 5.....	68
Tabelle 6.....	97
Tabelle 7.....	141
Tabelle 8.....	141

Abkürzungsverzeichnis

TT ... Transition Town, TTs ... *Transition Towns*

TTI ... Transition-Town-Initiative; TTIn: Transition-Town-Initiativen

TI ... Transition-Initiative, TIn: Transition-Initiativen

MLP ... Multi-Level Perspective

PPT ... Postpolitische Theorie

IL ... Imperiale Lebensweise

TN ... *Transition Network*

TH ... Transition-Hub

TC ... Transition Culture

GI ... Grassroots Innovation, GlS ... Grassroots Innovations

SNM ... Strategic Niche Management

SPT ... Social Practice Theorie

NSMT ... New Social Movement Theorie

SUV ... Sport Utility Vehicle

EU ... Europäische Union

WTO ... World Trade Organisation

CSA ... Community Supported Agriculture

ÖBV ... Österreichische Berg- und Kleinbäuer_innen Vereinigung

KFZ ... Kraftfahrzeug

CSR ... Corporate Social Responsibility

LEADER ... Liaison entre actions de développement de l'économie rurale

Begriffsglossar

Um mögliche spätere Verwirrungen in dieser Masterarbeit zu vermeiden, werden im Folgenden die wichtigsten Begriffe, so wie sie verwendet werden, definiert. Sollten die gleichen Begriffe häufig aufeinanderfolgend erwähnt werden, verwende ich auch die in Klammern stehenden Kürzel. Kommt ein Begriff länger nicht vor, wird er immer wieder inkl. den Abkürzungen in Klammern ausgeschrieben, um den Lesefluss zu erleichtern.

Transition Begriffe:

Transition: Aufgrund der Weiterentwicklung des Konzepts der „*Transition Towns*“ wird vielfach von *Transition-Initiativen*, *Transition Movement* oder *Transition Culture* gesprochen – umgangssprachlich nur von *Transition*. Aufgrund dessen wird allgemein in dieser Arbeit die alleinige Verwendung des Begriffs „Transition“ vermieden. Er wird lediglich in der Aufarbeitung mit dem Begriff „Transformation“ verwendet – in diesem Kontext nicht auf *Transition Town* bezogen.

Transition Handbook und Transition Companion: Dies sind die zwei Hauptwerke der Transition-Bewegung aus den ersten Jahren (HOPKINS 2008; HOPKINS 2011).

Transition Town (TT): Der Begriff *Transition Town* bezieht sich auf die Idee – oft wird auch vom Modell oder Konzept gesprochen¹ –, wie sie im *Transition Handbook* und *Transition Companion* beschrieben ist. In dieser Arbeit wird die Kombination ausschließlich so verstanden (TT-Konzept, TT-Idee, TT-Modell) – mit der Ausnahme, dass gewisse Transition-Initiativen auch *Transition Towns* sind, weil sie die formalen Kriterien dafür erfüllen.

Transitionier: Dies ist ein selbst gewählter Begriff für eine*n oder mehrere, der*die die TT-Idee umsetzen. Er kommt aber auch immer wieder in der Literatur vor. Mehrzahl: Transitioniers.

Transition-Initiative (TI) oder Transition-Town-Initiative (TTI): Eine TI ist eine Gruppe von Menschen (unabhängig davon, ob formell oder informell), die die TT-Idee umsetzen. Ich verwende TTI als Spezifikation für jene TI, die offiziell als TT anerkannt sind.

Transition Network (TN): Hierbei handelt es sich um eine Organisation, die auch die entsprechende Website hostet. Sie übernahm letztlich die Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit sowie den

1 Die Schreibweise kann entsprechend sein: TT-Idee, TT-Konzept oder TT-Modell. Gemeint ist immer dasselbe.

Erfahrungsaustausch. Der ursprüngliche Fokus war Großbritannien und Irland. Mit der globalen Ausbreitung entwickelten sich die Transition-Hubs heraus.

Transition-Hub (TH): Eine in den letzten Jahren aufgekommene Struktur, die seit 2017 eine zentrale Funktion innerhalb der Transition-Bewegung hat. Ein *Hub* ist eine regionale oder nationale Schnittstelle zur Unterstützung von TIn und Weiterentwicklung der TT-Idee. Die *Hubs-Group* – ein Gremium anerkannter Hubs – ist neben dem TN das wichtigste Entscheidungsgremium. Jeder Hub muss seit 2017 ein Self-Assessment abschließen und ein Memorandum of Understanding unterschreiben.

Transition Culture (TC): Unter diesem Begriff war der Öffentlichkeitsauftritt vor der Gründung des TN organisiert. TC wird in manchen Aufsätzen in Fachzeitschriften verwendet. In dieser Arbeit wird er vermieden und mit einem der anderen Begriffe näher umschrieben.

Transition Movement oder Transition-Bewegung: Dieser Begriff wird in einigen Aufsätzen in Fachzeitschriften verwendet, vor allem wenn die Transitioniers und TIn im Kontext von sozialen Bewegungen gesehen werden. Die Transition-Bewegung wird in dieser Masterarbeit als Verallgemeinerung bzw. als Einheit all dieser Akteur*innen verwendet, dann, wenn so eine verallgemeinernde Konstruktion zulässig ist.²

Transition-Narrativ: Das ist ein selbst gewählter Begriff und bezieht sich im Allgemeinen auf das Ideal von TT und die Transition-Motive, die im Transition Handbook und anderen Publikationen des TN präsentiert werden. Narrativ ist in diesem Sinne die *Erzählung*. Dazu gehören die Problemanalyse, Vision und Lösungsstrategien von TT.

Transition-Motive (ohne Abkürzung): Selbst gewählte Bezeichnung für zwei zentrale Bestandteile des Transition-Narrativs: *(Re-)Lokalisierung (Localism)* und *Community*, sowie dem eher in Analysen vorkommenden Konstrukt des *Ländlichen*.

Transition-Town-Philosophie (ohne Abkürzung): Dieser selbst gewählte Begriff beschreibt den Fokus auf das praktische Tun bzw. *Hands-On* unter dem Slogan *Einfach-Jetzt-Machen* des gleichnamigen Buchs (HOPKINS 2013). Es geht darum, Aktivitäten einfach zu starten, ohne lang zu überlegen: das kann ein Garten sein oder auch der Aufbau einer Infrastruktur wie beispielsweise ein Laden. In diesem Sinne ist der *Hands-On*-Ansatz einerseits von der Schaffung von Betrieben und Projekten in der Sozialwirtschaft, von sonstigen Wirtschaftsbetrieben oder Regionalwährungen, andererseits von konzeptionellen oder politisch-institutionellen Arbeiten, wie der Gestaltung von *Energy-Descent-*

2 z.B. nicht die Transition-Bewegung ist antikapitalistisch, sondern einige Transitioniers; aber: die Transition-Bewegung setzt sich für Lösungen gegen den Klimawandel ein.

Plans, Partizipationsprojekten, geförderte (größere) EU-Projekte oder dem Mitwirken an Instrumenten der Raumordnung (Entwicklungskonzepte, Flächenwidmungs- und Bebauungspläne) oder auf politischen Aktivismus, abzugrenzen.

Relokalisierung: Dieser Begriff wird in der Masterarbeit im Zusammenhang mit eines der Transition-Motiven verwendet. *Relokalisierung* ist in diesem Zusammenhang als Gegenstück zur Globalisierung zu verstehen. Das bedeutet, dass beispielsweise der Erhalt bzw. die Schaffung regionaler Wirtschaftskreisläufe und Stoffflüsse von der Transition-Bewegung gefördert wird. Demnach wird der Begriff nicht für *Ortsverlagerung* oder andere Bedeutungen verwendet. Die genaue Bedeutung ist in den Kapiteln 3.1.3 und 4.6 ausgeführt.

1. Einleitung

1.1. Problemdefinition

„Hurra, diese Welt geht unter“
(Titel eines Liedes der Hip-Hop-Formation „K.I.Z.“)

Im Zuge der Recherche zu Wandel-Initiativen (Praxis) und Transition-/Transformationstheorien bin ich über eine Vielzahl von Beispielen und Erklärungen, Interpretationen und (vermeintlichen) Lösungen in einer einfachen bis komplexen Welt gestolpert. Manche dieser Zugänge beschreiben psychologische Aspekte & Alltagspraxen, andere fokussieren sich mehr auf Strukturveränderungen (Rahmenbedingungen). Das Feld ist – wie sich zeigen wird – breit.

Diese Arbeit schreibe ich vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Umbrüche, wie sie (bi-)polarer nicht sein könnten. Diese Dichotomien bzw. vermeintlichen Gegensätze können auf verschiedenen Ebenen konstruiert werden. In den Nachrichten dominieren Bilder, die – überspitzt gesagt – frei nach dem Motto *Bad News are good News* einen Weltuntergang von lokaler bis globaler Ebene skizzieren, und gelegentlich aufheiternde Neuigkeiten vermitteln. Auch das Eingangszitat soll diese Doppeldeutigkeit aus Ernst und Sarkasmus/Zynismus bzw. Freude/Hedonismus über einen negativ zu beurteilenden Umstand verdeutlichen.

Einerseits genießen viele die Möglichkeiten und Vorteile der Globalisierung sowohl im Waren- wie auch im Personenverkehr, welche sich selbstverständlich in unserem Alltagsleben tief verankern (z.B. Produkte im Supermarkt; die Selbstverständlichkeit zu reisen, so fern man* es sich leisten kann; vgl. Kapitel 4), andererseits kommen viele Menschen dazu nicht in diesen Genuss. Gleichzeitig entstehen immer mehr Strömungen, die selektiv zurück in die Nationalstaaten möchten (AFTENBERGER 2007; SCHUBERTH 2015). Viele Menschen, vor allem jene, die sich in sozialen Bewegungen zusammenfinden, zeigen nationalstaatenübergreifende Solidarität (z.B. die *La Via Campesina*, *DIEM25*, ...) während sich geopolitische Spannungen global zuspitzen (USA/EU-Russland, Naher Osten, ...). Einer proklamierten (nationalen) Einheit steht eine gespaltene Gesellschaft gegenüber.

Während verschiedene Seiten sich um Frieden bemühen, stehen auf der anderen Seite Klimakriege (WELZER 2010) und andere geopolitische Auseinandersetzungen bevor bzw. sind schon im Gange. Immer mehr Menschen, vor allem im globalen Norden, entwickeln (unter anderem inspiriert von Lebensweisen aus dem globalen Süden, z.B. dem *Buen Vivir*) alternative Modelle des

Zusammenlebens und der Güterallokation (z.B. HELFRICH & BOLLIER 2017; HELFRICH & HEINRICH BÖLL STIFTUNG 2014), während die Abhängigkeit von multinationalen Konzernen, vor allem durch die Marktkonzentration entlang der Wertschöpfungskette, z.B. im Lebensmittelsektor, steigt (DICKEN 2015; MILLSTONE & LANG 2013).

Die Digitalisierung könnte – ohne einem Technologieglauben zu verfallen – Erleichterungen im Alltag bringen und wurde einst sogar mit dem Potential der Demokratisierung in Verbindung gebracht, wobei allerdings die Überwachung und Kommodifizierung des Internets (LESSIG 2004) sowie die Gefahr durch Hackerangriffe immer stärkere Gestalt annimmt.

Das Wissen über den Klimawandel und andere Entwicklungen gelangt immer mehr ins Bewusstsein, spiegelt sich aber nicht zwangsläufig im Handeln wider.³ Während mit Paris 2015 erstmals ein Klimaabkommen – auch wenn es aufgrund der Unverbindlichkeit und anderem v.a. von NGOs kritisiert wurde – von den wichtigsten Staaten unterzeichnet wurde, werden jene, bestärkt durch den Rückzug der USA, immer lauter, die eine Lockerung bzw. ein Ende von Klimaschutzmaßnahmen oder dem Umstieg auf erneuerbare Energien möchten. Zugleich werden wissenschaftliche Erkenntnisse zum Thema immer deutlicher (PACHAURI et al. 2014).

All diese Gegensätze bzw. Widersprüchlichkeiten⁴ haben mich dazu bewegt, meine Masterarbeit im Kontext einer politischen Dimension von Nachhaltigkeit bzw. Nachhaltiger Entwicklung einzubetten. Dieses Feld weist viele Ansätze und Wandelbestrebungen auf. Ein paar der großen mir bekannten im deutschsprachigen Raum sind z.B. *DeGrowth*, *Commons*, *Solidarische Ökonomie*, *Gemeinwohlökonomie*, *Ecovillage Network*, *P2P-Economy*, *kollaborative Ökonomie* und *Transition Town*,⁵ wobei die meisten schon aufgrund ihres Namens auf alternative Ökonomien hindeuten. Neben diesen *bottom-up* entstehenden Netzwerken und Bewegungen gibt es natürlich noch viele weitere – diese alle aufzuzählen, würde vermutlich dem Textumfang dieser Masterarbeit entsprechen.

Von diesen aufgezählten Netzwerken interessiert mich im Speziellen die Idee der *Transition Towns* (TT). Das sehr große Interesse an dieser Idee ergibt sich aufgrund meiner persönlichen Involvierung in der Grazer Transition-Initiative sowie Bekanntschaften zu anderen österreichischen Transition-Initiativen (TIn). Dementsprechend habe ich die Transition-Bewegung, speziell die Umsetzung des TT-Konzepts in Österreich, zum zentralen Forschungsthema meiner Masterarbeit gemacht.

3 <http://www.bpb.de/gesellschaft/umwelt/klimawandel/38593/oekologisches-bewusstsein> (Zugriff: 15.01.2018).

4 Diese wurden von mir selbst als pointierte Beispiele zusammengestellt.

5 Beispielsweise <http://viewer.transformap.co/> bzw. <http://transformap.co/> (Zugriff: 15.01.2018).

Zur weiteren Abgrenzung der TT-Bewegung möchte ich eine beispielhafte Aufzählung von anderen Ansatzprogrammen (top-down wie bottom-up) zur nachhaltigen Entwicklung auf lokaler Ebene machen. Dazu gehören z.B. Klimabündnisgemeinden, E5-Gemeinden, familienfreundliche Gemeinden, Fairtrade-Gemeinden, Vitale Gemeinden, Lebenswerte Gemeinden, die Lokale Agenda und die Dorferneuerung. Hier sieht man*, dass es vielfach um *Labels* und *Identitäten* geht. Man* erkennt auch, dass es hier eine große Vielfalt und möglicherweise auch Konkurrenz in den Ansätzen gibt. Die TT-Idee, die seit 2009 in Österreich präsent ist, wobei aktuell existierende TIn ab 2012 gegründet wurden, hat es nicht leicht, Fuß zu fassen.

Um herauszufinden, welche Bedeutung die TT-Idee in Österreich hat, ist es aus meiner Sicht wichtig, zu untersuchen, wie TT von den Akteur*innen verstanden und umgesetzt wird, von wem dieses Konzept umgesetzt wird, wer damit erreicht wird, wohin die Reise geht, was dabei eine zentrale Rolle spielt, sowie mit welchen Mitteln und Aktivitäten die TT-Idee umgesetzt wird. Da sich unter TT-Begriff wesentlich mehr einordnen ließe, als sich tatsächlich offiziell so nennt,⁶ beziehe ich mich in der Untersuchung auf jene Initiativen/Gruppen, die sich so nennen und nach außen kommunizieren (z.B. auf ihrer Homepage), um die Umsetzung des TT-Konzepts in Österreich zu verstehen.

Die Wahl, *Transition-Town-Initiativen (TTIn)* zu untersuchen, erfolgte nicht nur aufgrund meiner persönlichen Involvierung in die Aktivitäten in Österreich, sondern auch aufgrund dessen, dass die Transition-Bewegung mit knapp über 10 Jahren noch sehr jung ist und sich bis dato sehr rasch ausgebreitet hat. In diesem Sinne interessiert mich die Entwicklung dieser Bewegung. Gleichzeitig interessieren mich die in der wissenschaftlichen Literatur herausgearbeiteten Widersprüchlichkeiten, die das TT-Konzept sowohl in dessen Konzeption wie auch dessen Umsetzung aufweist (z.B. wenn es um das Lokale geht).

1.2. Ziel der Arbeit und Forschungsfragen

Mit dieser Masterarbeit verfolge ich das Ziel, das TT-Konzept und dessen Umsetzung besser zu verstehen und einschätzen zu können. Es geht dabei – plakativ gesagt – darum, ob die Idee der TT mit ihrem Konzept (Narrativen, Herangehensweisen und Mitteln) dorthin kommt bzw. kommen

6 Die Anzahl an Initiativen/Gruppen in Österreich, die sich explizit auf das Konzept der *Transition Towns* berufen, kann an zwei Händen abgezählt werden. Jedoch spielen verschiedenste Praxen und Aktivitäten, z.B. im Bereich der Lebensmittelproduktion wie Gemeinschaftsgärten oder Foodcoops, für sich oder in diversen anderen Bewegungen, z.B. in der solidarischen Ökonomie, Gemeinwohlökonomie, DeGrowth, Commons etc., eine große Rolle, sodass wesentlich mehr Initiativen/Gruppen/Betriebe in dieselbe oder ähnliche Richtung wie Transition Town denken bzw. arbeiten als sich selbst tatsächlich so nennen.

kann, wo sie eigentlich hin möchte, oder ob es Stolperfallen gibt oder ob die Reise nicht zu dem Ideal führt bzw. führen kann, das angestrebt wird. Dabei ist keinesfalls überall von der gleichen Herangehensweise auszugehen. Vielfalt in der Umsetzung bleibt ein Grundpfeiler der Transition-Bewegung. Das TT-Konzept schafft aber einen Rahmen bzw. eine Orientierung. In diesem Kontext geht es darum, anhand dreier TIn in Österreich zu ergründen, wie stark das TT-Konzept tatsächlich umgesetzt wird: Wird es als Blue-Print genutzt oder dient es nur als Anlehnung?

In weiterer Folge soll ergründet werden, inwiefern die in der wissenschaftlichen Literatur diskutierten Stolpersteine vorkommen und ob das TT-Konzept dazu beiträgt, oder ob vielleicht andere Stolpersteine bestehen bzw. diese von anderen Faktoren als dem TT-Konzept abhängen. Dies geschieht mit der Motivation, zu ergründen, zu lernen und Wissen zu sammeln, um es auch nutzbar für andere TIn und TT-Akteur*innen zu machen. Diese *Stolpersteine* werden mit dem Begriff *Lock-in* in der Masterarbeit beschrieben. Dabei geht es um nicht gewünschte oder intendierte Entwicklungen bzw. Pfadabhängigkeiten, die kontraproduktiv bei der Umsetzung der TT-Idee sind bzw. allgemein als kritische Entwicklungen gesehen werden können.

Gemäß dem Untertitel dieser Masterarbeit konzentriere ich mich daher eher auf die Schwierigkeiten und Herausforderungen von Transition-Initiativen. Dazu habe ich folgende Forschungsfragen formuliert:

1. Wie viele Organisationen, Initiativen und Netzwerke in Österreich beziehen sich auf die Transition-Town-Idee?
2. Welche Rolle spielt der Transition-Town-Ansatz bei den untersuchten Fallbeispielen?
3. Wie versuchen die untersuchten Fallbeispiele einen Wandel herbeizuführen?
 - Welche Motive spielen bei ihren Zielen, Aktivitäten und Strategien eine Rolle?
 - Bleiben die untersuchten Fallbeispiele bei diesen Strategien nur unter sich oder agieren sie auch auf politischer Ebene?
 - Welche Lock-ins können gefunden werden, die ihren Zielen zuwider laufen könnten?
 - Welche Gelingensfaktoren können identifiziert werden?

Die Beantwortung der Forschungsfragen erfolgt mittels Literaturrecherche und einer empirischen Arbeit anhand dreier Fallstudien. Die dazugehörige Abhandlung wird in den Kapiteln 5.1 und das empirische Vorgehen in Kapitel 5.2 beschrieben.

1.3. Aufbau der Arbeit

Im folgenden Kapitel 2 gebe ich einen kurzen Literaturüberblick über Theorien und Zugänge, die ich im Laufe meiner Masterarbeit gefunden habe. In Kapitel 3.1 und 3.2 wird der TT-Ansatz mit der dazugehörenden TT-Literatur sowie ergänzend dazu mit wissenschaftlicher Literatur, die dabei hilft, den TT-Ansatz greifbar zu machen, rekonstruiert. In Kapitel 4 sowie dessen Unterkapiteln lege ich den Grundstein für eine kritische Betrachtungsweise der TT-Idee und dessen Umsetzung. In Kapitel 5.1 erfolgt die Beschreibung der Abhandlung, das zur Analyse der empirischen Daten aus den Fallstudien genommen wird. Das Kapitel 6.1 bis 6.6 stellt die empirischen Daten in aufbereiteter Form dar.

Darauf folgt eine Interpretation und Diskussion der erhobenen Daten in Kapitel 7, d.h. die erhobenen Daten werden mit der Theorie verknüpft. Dabei befasst sich das Unterkapitel 7.2 mit der Rekonstruktion des TT-Ansatzes an sich, während anschließenden in Unterkapitel 7.3 die Lock-ins, die sich zum einen aus der wissenschaftlichen Literatur, zum anderen im Zuge der Feldarbeit ergeben haben, behandelt werden.

In Kapitel 8 werden zuerst Schlussfolgerungen gezogen, dann die Forschungsfragen beantwortet, ein weiterer Forschungsbedarf und offene Fragen diskutiert. Die Arbeit endet mit einigen Gedanken und Vorschlägen zur Weiterentwicklung des TT-Ansatzes bzw. Anregungen für die Praxis der TIn. Im Anhang befinden sich des Weiteren noch zusätzliche Informationen.

2. Literaturübersicht

2.1. Überblick über die Literatur zu Transition

Die Literatur um den Begriff *Transition* ist sehr breit gefächert und bezieht sich nicht nur auf Diskurse rund um *Nachhaltigkeit*, sondern steht als Begriff für diverse Veränderungsprozesse, z.B. *demographic transition* oder *economic transition*. In diesem Kapitel werde ich mich aber auf jene Literaturbeispiele beschränken, die unmittelbar mit der Forschungsfrage zu tun haben.

Grundsätzlich lässt sich die Literatur, die sich mit *Wandel* beschäftigt, in folgende Punkte gliedern:

- die offizielle Literatur der Transition-Bewegung bzw. des TN;
- diverse Publikationen, die sich allgemein auf soziale, ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit beziehen und dabei von *Transition* oder *Transformation* sprechen.

Die wissenschaftliche Literatur lässt sich wie folgt gliedern:

- eine Auseinandersetzung mit den Begrifflichkeiten *Transition* und *Transformation*, wobei in gewissen Fällen TT als Fallbeispiel herangezogen wird;
- eine Untersuchung des TT-Phänomens ausgehend von der Konzeption von TIn als Grassroots Innovations, wobei
 - verschiedene „Transition-Theorien“ zur Anwendung kommen;
 - verschiedene „Transition-Theorien“, wie die MLP, mit anderen Theorien aus diversen Sozialwissenschaften erweitert werden, zum Zwecke der konzeptionellen Weiterentwicklung bestehender Theoriegebäude selbst;
 - quantitative Untersuchungen vorgenommen werden;
- eine Reflexion der Entwicklungsgeschichte der TT-Idee anhand verschiedener Themen bzw. im Zusammenhang mit Untersuchung der Konzeption von TT bzw. der Transition-Motive, z.B. dem Begriff *Community*, des *Lokalen* etc.;
- eine polit-ökonomische Betrachtungsweise der TT-Idee bzw. der Transition-Motive und der Praxis der TIn, wobei vor allem mit der postpolitischen Theorie argumentiert wird;
- Aufsätze, die sich allgemein damit beschäftigen, wie die TT-Idee mit anderen Ansätzen (z.B. jener der Ernährungssouveränität) oder gesellschaftlichen Bereichen (z.B. der Sozialarbeit) verknüpft werden kann.

In jeder dieser Kategorie wird von den meisten Autor*innen eine Weiterentwicklung des TT-Ansatzes bzw. eine konstruktive Kritik betont. Die Literatur kann wiederum auch thematisch sortiert werden, z.B. TT im Zusammenhang mit Ernährung, Wirtschaft, Stadtplanung, Gesundheit etc., oder nach Untersuchungsgebiet (z.B. Länder).

Zur offiziellen TN-Literatur gehört das *Transition Handbook* (HOPKINS 2008) der *Transition Companion* (HOPKINS 2011) und *The power of just doing stuff* (HOPKINS 2013). Hinzu kommen thematische Bücher, die sich mit einzelnen Aspekten wie z.B. regionale Lebensmittelversorgung (PINKERTON & HOPKINS 2009), nachhaltiges Bauen (BIRD 2010) oder Regionalwährungen (NORTH 2010) befassen. Zusätzlich bietet die Website des TN sehr viele Texte und Blogbeiträge.

Die TT-Literatur ordnet sich damit in eine Reihe von Publikationen ein, die eine normative Auslegung von *Wandel* angesichts von Klimawandel, Peak-Oil oder der Umsetzung der *Sustainable Development Goals* (SDG's) haben oder alternative Gesellschaftsentwürfe vorschlagen. Dazu gehören z.B. HEINBERG's (2010) *Peak Everything*, WELZER's (2013) *Selbst denken* oder diverse Aufsätze und Bücher zu *Commons* (HELFRICH & HEINRICH BÖLL STIFTUNG (Hrsg.) 2014; HELFRICH & BOLLIER 2017). Die Liste kann mit zahlreichen Beispielen und auch populärwissenschaftlichen Büchern fortgesetzt werden.

Hinzu kommen Studien von größeren Institutionen, die sich mit Zukunftsszenarien beschäftigen. Dazu gehört z.B. die Studie *Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte* des Wissenschaftlichen Beirats der deutschen Bundesregierung Globale Umweltveränderung (WBGU 2016), die Studie *The Great Transition* der New Economics Foundation (NEF 2009) oder auch der *Ausblick 2052 – A Global Forecast for the Next Forty Years* (RANDERS 2012) zum 40-Jahrjubiläum der Studie *The Limits to Growth* des *Club of Rome* (MEADOWS et al. 2004). BROWN et al. (2012, S. 161) sehen diese *Transition-Diskurse* im Zusammenhang mit dem „*framing of futurity in governmental planning regimes*“.

Neben dieser teilweise normativen Auslegung von *Wandel* bzw. *Transition* gibt es aber auch kritische Auseinandersetzungen mit gesellschaftlicher Veränderung. Diese Auseinandersetzungen gibt es sowohl in wissenschaftlichen Zeitschriften wie auch in Publikationen von Akademien⁷ oder Stiftungen und in Buchpublikationen. In der Literaturrecherche sind mir dabei Begriffsunklarheiten bzw. -vermischungen zwischen *Transition* und *Transformation* untergekommen. Diese finden sich vor allem in polit-ökonomischen Sichtweisen wider. Dazu geben BROWN et al. (2012) einen Literatur-Überblick und verstehen z.B. den Begriff *Transformation* im Kontext großer sozioökonomischer Veränderungen, wie z.B. im Falle der Post-Soviet-Zeit, wobei es darum geht, dass

7 Manche wie die Heinrich-Böll-Stiftung oder die Rosa-Luxemburg-Stiftung gehören zu politischen Parteien.

„societies and spaces [...] have experienced an ostensibly wholesale shift in the economic mode of production (accompanied by reordering of political institutions and the restructuring of social landscapes)“ (ebd., S. 160). Unter Transition verstehen diese wiederum einen „more widely used to denote iterative, incremental processes of change, towards uncertain futures“ (ebd., S. 161).

Damit besteht ein starker Bezug der Transition-Diskurse zur Governance – in diesem Sinne eine top-down intendierte Steuerung von Wandelprozessen. Eine weitere Unterscheidung macht Ulrich Brand:

„Transition verstehe ich im Sinne politisch-intentionaler Steuerung, also eine strukturierte, politisch-staatlich vermittelte Intervention in Entwicklungspfade und -logiken, Strukturen und Kräfteverhältnisse, um dominanten Entwicklungen eine andere Ausrichtung zu geben. [...] Transformation wird demgegenüber als umfassender sozioökonomischer, politischer und soziokultureller Veränderungsprozess verstanden, in den Steuerung und Strategien eingehen, der darauf aber nicht reduzierbar ist. Er wird analytisch verwendet und ist nicht reduzierbar auf eine normativ begründete Position von Veränderungen hin zu einer solidarischen und nachhaltigen Gesellschaft“ (BRAND 2011, S. 52).

Neben dieser übersichtlichen Betrachtung von Wandel, gibt es z.B. auch jene, die sich explizit mit dem TT-Phänomen beschäftigen. Allein das Begriffspaar „Transition Town“ in Klammern kommt mit Stichtag 22.Jänner 2018 über Google Scholar auf ca. 2.450 Einträge (ca. 1530 Einträge seit 2013; 518 Einträge seit 2016) und über Science Direct auf 203 Einträge (174 Einträge seit 2013; 89 Einträge seit 2016).

Die erste Kategorie umfasst die Literatur, der es um das Verstehen von Veränderungsprozessen geht. Dabei werden *bottom-up*-Initiativen wie TIn unter dem Begriff *Grassroots Innovations* (GIs) gefasst (vgl. Kapitel 3.2.1). SEYFANG & SMITH (2007) eröffnen dabei einen neuen Fokus und Debatte zur Untersuchung von GIs im Zusammenhang mit nachhaltiger Entwicklung auf Gemeindeebene. Ein Jahrzehnt später bietet HOSSAIN (2016, S. 974) eine Literaturübersicht, in der Definitionen, Potentialzuschreibungen und Schwierigkeiten zusammengetragen werden, weil es bis dahin noch keine systematische Betrachtung der Literatur zu GIs gegeben habe. Bei den Untersuchungen, die TIn als GIs verstehen, dient die *Multi-Level Perspective* (MLP) von GEELS & SCHOT (2007) als Ausgangsbasis. Die MLP ist ein analytisches Konzept bzw. Modell, das aus drei Ebenen mit unterschiedlichem Strukturierungsgrad (vgl. SEYFANG et al. 2010), den Nischen, Regimen und Landschaften, besteht, die miteinander in wechselwirkender Beziehung stehen und zur Analyse von sozio-technischen Innovationen genutzt wird (vgl. auch Kapitel 3.2.2). Letzterer ist auch der Punkt, warum die MLP für die Untersuchung und das Verstehen von TIn nur begrenzt brauchbar ist.

So schlagen SEYFANG et al. (2010) beispielsweise Verknüpfungen mit weiteren Theorien aus den Sozialwissenschaften vor, die ein besseres Verständnis der Nischen-Akteur*innen bieten. Dazu gehört erstens die Social Practice Theory (SPT), „[that] looks towards the ‘doings’ of practice, by civil society movements just as by any other group of practitioners, and asks how these evolve and change over time and in different spaces“ (SEYFANG et al. 2010, S. 8). Die SPT wird anhand dreier in Beziehung stehender Elemente konstruiert: Bilder (Bedeutung und Symbole), Fähigkeiten (Art der Kompetenz und Abhandlungen) und Dinge (Materialien, Technologien). Praktiken überleben gemäß dieser Theorie durch deren wiederholte Anwendung durch die Praktiker*innen bzw. werden dadurch stabilisiert. Neue Verknüpfungen dieser drei Elemente wären folglich neue Praktiken. HARGREAVES et al. (2011) vertiefen die Anwendung der SPT. Sie argumentieren, während die MLP die größeren Trends im Fokus habe, dass für das Verständnis von zivilgesellschaftlichen Initiativen im Nachhaltigkeitsbereich („sustainable transitions“) sowohl Regimeveränderungen (mit der MLP) wie auch die Praktiken der GIs (mit der SPT) sowie deren Schnittstellen betrachtet werden sollten.

Bei SEYFANG et al. (2010) wird die MLP mit zwei weiteren Zugängen verknüpft, die sich mit sozialen Bewegungen beschäftigen: der *Ressource-Mobilisation-Theorie* (RMT) und der *New-Social-Movement-Theorie* (NSMT). Die RMT untersucht, wie Führungspersönlichkeiten und Aktivist*innen in sozialen Bewegungen⁸ Ressourcen mobilisieren und koordinieren, um einen messbaren Einfluss auf politische Prozesse (im Kontext der MLP: auf einzelne Regime oder eine Regimekonfiguration) auszuüben. Sie werde aber aufgrund eines rationalen Akteur-Modells kritisiert (vgl. ebd., S. 10). Die NSMT wiederum reagiert auf diese Kritik und geht auf Gruppenidentität, Werte und Lebensstile ein. Dabei liegt der Fokus auf den „interactive social processes within which people talk, argue, debate and build relationships, and through these interactions develop identity and purpose“ (ebd., S.10). Bei der NSMT geht es nicht um das *Wie*, sondern darum, warum sich neue soziale Bewegungen gründen. Dabei seien diese sozialen Bewegungen eine rationelle Antwort auf eine ständigen Krise (bzw. zahlreichen Krisenphänomenen; bei der MLP bezieht sich dies auf die Landschaften) der Moderne (vgl. ebd. S.11). Die NSMT hinterfragt dabei das Konzept der *Nachhaltigkeit* als einheitliches, normatives Ziel, das erreicht werden sollte, und gibt einen Rahmen, um den Einfluss von gesellschaftlichen Trends und Zielen auf Wandelbestreben zu verstehen – ebenso, warum Menschen sich gewissen sozialen Bewegungen anschließen und nicht anderen.

Eine weitere Untersuchung von Transition-Initiativen im Kontext der Literatur zur GIs erfolgt durch SEYFANG & HAXELTINE (2012), welche die *Strategic-Niche-Management-Theorie* (SNM) nach KEMP

8 Soziale Bewegungen sind „collective enterprises on the part of social groups driven by dissatisfaction with an existing ‘form of life’ and seeking to establish a new one“ (SCOTT-CATO & HILLIER 2010 zitiert nach: BLUMER 1969).

et al. (1998) auf die Transition-Bewegung anwenden. Dabei werden sechs wichtige Aspekte betont, die für den Erfolg von GIs wichtig sind: 1. Replikation (Möglichkeit für Nachahmung), 2. Wachstum (Up-Scaling), 3. Übersetzung (Andockfähigkeit in den Mainstream: wie sehr bleibt der TT-Charakter bestehen), 4. gruppeninterne Erwartungshaltungen und Erwartung an die Gruppe von außen, 5. Einbettung in lokale und höher skalierte Netzwerke, 6. Learning (die Nische und das Regime kennen, sowie hinterfragen und dies wiederum für die eigenen Tätigkeiten nutzbar machen). SEYFANG & LONGHURST (2013) wiederum wenden die SNM-Theorie und die MLP auf Initiativen, die Regionalwährungen organisieren, an und konkludieren, dass bestehende Nischentheorien weiterentwickelt werden müssen, da GIs und ihre Funktionsweise damit nicht voll erfasst werden, weil z.B. Lernprozesse anders organisiert sind als in Unternehmen.

Die zweite Kategorie umfasst Aufsätze, die sich mit der Entwicklung der TT-Idee und Transition-Bewegung bis zum jeweiligen Erscheinungsdatum (bzw. dessen Vorlaufzeit) der Publikation befasst. Dabei beschäftigen sich diese Arbeiten auch mit der Konzeption von TTs bzw. mit einzelnen Transition-Motiven. Dazu gibt z.B. SMITH (2011) einen allgemeinen Überblick über die ersten Entwicklungsjahre von TT und WELLS (2011) betrachtet TIn aus der Perspektive der Institutionentheorie und versucht damit eine TI als Organisation begreifbar zu machen. BARRY & QUILLEY (2008) geben eine kurze Einführung in die TT-Idee und diskutieren mögliche Forschungsfelder. FEOLA & NUNES (2014) verstehen TIn als GIs und untersuchen deren (Miss-)Erfolg und die dahinterliegenden Faktoren (vgl. Kapitel 3.2.3.2). BAILEY et al. (2010) untersuchen die geographische Ausbreitung der TIn, deren räumlichen Bezug im Kontext von Peak-Oil und die Bedeutung von *Community-Action* im Relokalisierungsbestreben (vgl. Kapitel 3.1.3).

Weitere Untersuchungen beziehen sich auf verschiedene Transition-Motive, z.B. die Beziehungen und Bedeutungen von räumlichen Konstrukten wie *Place*, *Space* und *Scale* und den damit verbundenen Dynamiken, Möglichkeiten und Limitierungen für die Aktivitäten von TIn (NICOLosi & FEOLA 2016). Dabei geht es beispielsweise um den Zugriff zu verschiedenen Ressourcen abhängig von der Skala (z.B. Kooperation oder Konkurrenz um finanzielle Mittel auf lokaler Ebene; Netzwerken), die Schaffung von Räumen für TT-Praxen und die Bedeutung von konkreten Orten (und damit verbundenen Aspekten wie Identität und geschichtliche Einbettung), in denen die TIn wirksam sind. CRETNEY et al. (2016) heben die Bedeutung der *richtigen* Maßstabsebene und eine relationale Betrachtung dieser hervor, um Aktivitäten der TIn im progressiven Sinne anzuregen, zu erhalten und weiterzuentwickeln. BARR & POLLARD (2016) betrachten TIn aus einer narrativen Perspektive und verweisen auf die Bedeutung der Traditionen und Lebensgeschichten von Transitioniers in den jeweiligen Settings, denen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. SCHNEIDER-MAYERSON

(2013) setzen sich kritisch mit dem Peak-Oil-Narrativ in Zusammenhang mit der Umweltbewegung auseinander und sehen vor allem praktische Schwierigkeiten in den Ausstiegsszenarien, wie sie die TT-Idee offeriert, z.B. auf welcher Ebene (z.B. der politischen oder praktischen) Peak-Oil thematisiert wird und wen dieses Thema überhaupt anspricht. In einem ähnlichen Zusammenhang diskutiert QUILLEY (2011) die notwendige Tiefe der Veränderung bzw. des Umbau der bestehenden globalisierten Wirtschaft und analysiert soziale, politische und kulturelle Hürden, die im Kontext der Umsetzung der TT-Idee auftreten.

Weitere Aufsätze und Sammelbandbeiträge untersuchen TT, die Transition-Motive oder die Praxis von TIn aus einer polit-ökonomischen Perspektive und bilden damit die dritte Kategorie. Dabei wird entweder TT als Ganzes oder anhand einzelner Aspekte kritisch beleuchtet. Die erste allgemeine Kritik dazu wurde vom TRAPESE COLLECTIVE (2008) verfasst, welche sich grundsätzlich mit der Problemdefinition und Lösungsansätzen von TT auseinandersetzt (vgl. Kapitel 4.2). Das Trapeese-Kollektiv drückt diese Kritik wie folgt aus:

„Being against climate change doesn't have to be political position. But the analysis of how we got into this mess, and the best way to move on, does bring us back to politics. [...] Problems will occur along the way if big political debates are brushed aside because we only talk about what we already have in common. Communities must face up to issues such as nuclear expansion, market based solutions to climate change such as carbon trading and offsetting, agrofuels and food scarcity, developments such as airport expansion and resource extraction. These things all occur through active government policies, which try to maintain the economic and political, 'business as usual' scenarios. Unfortunately, left unchallenged they could also wipe out the best efforts at local sustainability, like a tsunami in front of a sand castle“ (ebd., S. 7).

Weitere Autor*innen beziehen sich bei der Untersuchung von TT und von TIn auf die postpolitische Theorie (RANCIÈRE 1999; SWYNGEDOUW 2013). Dabei sind einzelne Facetten von TT bzw. einzelne⁹ Transition-Motive, deren Konzeption und Umsetzung, Untersuchungsgegenstand. So beschäftigt sich beispielsweise NEAL (2013) mit dem Ländlichen (*Ruralism*) im TT-Konzept (vgl. Kapitel 4.5) und ebenso mit dem Lokalkonstrukt (wie auch KENIS & MATHIJS 2014; vgl. auch Kapitel 4.6), dem Gemeinschaftsbegriff (wie auch AIKEN 2012; AIKEN 2014; vgl. auch Kapitel 4.7) und der konsensorientierten Herangehensweise (wie auch KENIS & LIEVENS 2016; vgl. auch Kapitel 4.4). Bei diesen Aufsätzen werden vorwiegend problematische Aspekte des TT-Ansatzes besprochen, wie z.B. die Idyllisierung des Lokalen oder einer Gemeinschaft, wobei mögliche rückwärts-gewandte Entwicklungen zum Tragen kommen könnten.

9 Bzw. mehrere Facetten, die miteinander in Beziehung stehen und gemeinsam untersucht werden.

Neben der PPT beziehen sich Autor*innen auch auf andere Denker*innen. So reflektiert ÖTSCH (2016a), die auch bei Transition Tirol aktiv ist, die Kritik am TT-Ansatz auf drei Ebenen: erstens strategische Vorgehensweise von Transitioniers, zweitens technische Mängel¹⁰ und drittens die verkürzte Gesellschaftsanalyse mit dem Ausbleiben der Herrschaftskritik. Gleichzeitig werden die Kritiken an TT abgeschwächt und Ötsch resümiert:

„Inkrementelle Ansätze, wie sie von der Transition-Bewegung verfolgt werden, sind trotz der angebrachten Kritik sinnvoll, aber verbesserungsfähig“ (ebd., S. 12).

In weiteren Aufsätzen bezieht sich ÖTSCH (2014; 2017) beispielsweise auf Karl POLANYI's (1957) *The Great Transformation* und untersucht und konzeptualisiert mit Verweis auf die Transition-Bewegung andere Formen des Wirtschaftens. Einen etwas komplexeren Zugang der polit-ökonomischen Literatur, welcher nicht TT an sich untersucht, aber viele der Transition-Motive anspricht, stellt die Theorie zur imperialen Lebensweise (BRAND & WISSEN 2017) dar. Diese ist den Diskursen der *sozial-ökologischen Transformation* zuzuordnen (vgl. Kapitel 4.3).

In der letzten Kategorie geht es um die Verknüpfung der TT-Idee mit anderen Ansätzen.¹¹ Dabei lassen sich zwei Unterkategorien unterscheiden. Die erste Unterkategorie hat gemäß meiner Einteilung auch Schnittmengen mit der vierten Kategorie, wobei es um die Verknüpfung mit anderen Nachhaltigkeits- und Gerechtigkeits-bezogenen Ansätzen geht. So versucht BARNES (2016) als Antwort auf die postpolitische Kritik politische Aspekte der TIn auszumachen, indem er zwischen sezessionistischen und konfrontativen Praxen unterscheidet (vgl. Kapitel 4.4.2). Des Weiteren fällt in diese Kategorie beispielsweise die Verknüpfung mit der Ernährungssouveränität (SAGE 2014). WHITEHEAD & MASON (2012) wiederum verknüpfen TT mit verschiedenen Ansätzen des *progressive urbanism* (z.B. dem Doreen MASSEY's [2013; 2007] *Relational Space* oder Murray BOOKCHIN's [1989] *Libertarian Municipalism*). SCOTT-CATO & HILLIER (2010) versuchen eine Verknüpfung der TT-Idee mit dem Deleuze'schen Ansatz und thematisieren beispielsweise den Aspekt der sozialen Exklusion in kapitalistischen Systemen, die es mit kreativen Strategien zu lösen gelte. TT wäre dafür ein Ansatz, der den Raum für alternative Experimente eröffne.

Die zweite Unterkategorie bezieht sich wiederum auf eine mögliche Integration mit bestehenden staatlichen oder staatlich-geförderten Programmen, z.B. jener der *Smart City*, *Urban Governance* und Stadtplanung (ALEXANDER & RUTHERFORD 2018; BRUNETTA & BAGLIONE 2013; BULKELEY &

10 Diese Kritik bezieht sich auf Ansätze und Weltbilder wie *Degrowth* oder auf das Relokalisierungsbestreben der Transition-Bewegung und damit mögliche negative Konsequenzen gemäß der Argumentation, z.B. schrumpfende Wirtschaft bedeute Arbeitsplatzverlust oder Effizienz der Güterallokation.

11 Im gleichen Sinne, wie das TT-Konzept sich von anderen Ansätzen Ideen, Zugänge und Techniken *geborgt* hat (vgl. BAILEY et al. 2010).

BETSILL 2013; MEHMOOD 2016; SPIESBERGER 2015; WALKER 2011), der Sozialarbeit, Partizipation und dem *Community-Development* (BAY 2013; CONNORS 2011; GROSSMANN & CREAMER 2017; POLK & SERVAES 2015), der Gesundheit (PATRICK et al. 2016; RICHARDSON et al. 2012), wiederum der Ernährung (BERGAMASCHI et al. 2014; HINRICHS 2014) oder der Pädagogik (MCGREGOR & CROWTHER 2016).

Als Letztes kann eine Gliederung danach erfolgen, wo TIn untersucht wurden. Dazu gehören neben Großbritannien, z.B. auch Belgien, Neuseeland, Australien, Deutschland oder die USA. Bis dato sind noch keine österreichischen Transition-Initiativen untersucht worden.

2.2. Anknüpfungspunkte für die Arbeit

Für diese Masterarbeit und die dazu gehörenden Forschungsfragen sind zwei Aspekte und dazu gehörende Literatur zentral:

1. ein Verständnis über die Konzeption von Transition Town aus der Literatur des „*Hause Transition*“¹² und kritische Betrachtungsweisen dieser Konstruktion;
2. die Betrachtung und Einschätzung der Strategien, wie Transition-Initiativen Wandel gestalten möchten.

Dabei versuche ich beide Aspekte gedanklich zu verknüpfen und nicht nebeneinander stehen zu lassen. Die Ausgangsbasis bildet für mich dabei die Konzeption von TIn als GIs. Als Modell zur Einordnung dieser GIs bietet die MLP einen guten Rahmen, um das Wirken von GIs besser verstehen zu können (Kapitel 3.2). Jedoch fehlt laut HARGREAVES et al. (2011) der MLP der direkte Bezug zu zivilgesellschaftlichen Aktivitäten, in welche Transition-Town-Initiativen einzuordnen sind. Die MLP konzeptualisiere dabei Akteur*innen und Agent*innen unzureichend und sei zu „*functionalist, rationalist and structural in its approach*“ (ebd., S. 4). Zudem fehle eine integrative Sicht – die MLP fokussiere auf einzelne Regime, während GIs oft mehrere zugleich adressieren. Des Weiteren sei die MLP auf Neuheiten und weniger auf die Alltagspraxis fokussiert (vgl. ebd., S. 5). Nach Ulrich Brand ist zudem vielfach auch der Systembegriff unzureichend (z.B. von SHOVE & WALKER 2007): „*Gerade die tief verankerten nicht-nachhaltigen Lebensweisen werden zu wenig berücksichtigt*“ (BRAND 2011, S. 56).

12 Gemeint sind die von der Transition-Bewegung bzw. vom *Transition Network* selbst herausgebrachten Werke.

Eine weitere Kritik gibt es im Zusammenhang mit normativ ausgelegten Ansätzen wie dem Grünen Kapitalismus, welchen vielfach eine Neutralität von Markt und Staat unterstellt werde (vgl. BRAND & WISSEN 2017, S. 153). Damit werden Machtfragen angesprochen. In diesem Zusammenhang sehen BROWN et al. (2012, S. 1610) wiederum den Bedarf, Wandeldiskurse bzw. -bestrebungen in polit-ökonomische Debatten einzubetten.

Aus eben genannten Gründen gibt es deswegen vielfach Bemühungen die MLP zu ergänzen. In der Betrachtung der TT-Literatur wird deutlich, dass sowohl die Betrachtung von (individuellen) Handlungsebenen wie auch strukturellen Rahmenbedingungen wichtig sind, um die Ebenen zu verstehen, auf denen das TT-Konzept ansetzt. HARGREAVES et al. (2011) und SEYFANG et al. (2010) versuchen eine Erweiterung der Betrachtung von GlS durch die Verknüpfung mit Theorien zu sozialen Bewegungen oder politischen Aktivitäten. Die SPT oder NSMT bieten beispielsweise damit Anknüpfungspunkte für diese Masterarbeit. Erstere böte sich in diesem Zusammenhang an, um die sozialen Praxen der TIn besser zu verstehen, zweitens um ihr Zustandekommen zu untersuchen. Die Verknüpfung beider Theorien ließe die zwei eingangs erwähnten Aspekte durchaus fassen, jedoch bezieht sich die Fragestellung dieser Masterarbeit nicht auf die Transition-Bewegung als soziale Bewegung, sondern auf TIn als Nischen-Akteur*innen in ihrem jeweiligen Setting, sodass die Anwendung der NSMT dafür unpassend ist. Die SPT bezieht sich wiederum primär auf die Mikroprozesse, wobei aber in dieser Masterarbeit strategische Aspekte kollektiver Akteur*innen vom Interesse sind. Dabei werden zwar Mikroprozesse mitberücksichtigt, aber der Fokus liegt auf der strategischen Veränderung der Regimekonfigurationen und ist damit über die Handlungsebene bzw. die Mikroprozesse hinausgehend.

In diesem Kontext gibt es wiederum Anknüpfungspunkte für die Theorie der IL, weil sie einerseits durch eine Analyse eine breite IST-Diagnose beinhaltet, andererseits auch Mechanismen und Strategien vorschlägt, wie Alternativen umgesetzt werden können (vgl. Kapitel 4.3) – sowohl auf der Handlungsebene wie auch bezogen auf gesellschaftliche Strukturen. Der TT-Ansatz wird zudem auch als eine Beispiel zur Überwindung der IL genannt (vgl. BRAND & WISSEN 2017, S. 175). Die Theorie zur IL bietet damit einen analytischen und zudem auch idealtypischen Zielrahmen, für das, worauf die TT-Idee abzielt. Die Theorie zur IL zeichnet sich in diesem Kontext gegenüber dem TT-Ansatz durch eine tiefergreifende Problemdiagnose und offeneren und vielseitigeren Lösungszugang aus. In diesem Sinne können mehrere Parallelen gebildet werden (vgl. dazu Kapitel 5.1.2).

Mit diesem neuen Referenzrahmen lässt sich auch die Kritik am TT-Ansatz besser fassen und gleichzeitig diskutieren, wie dieser Kritik entgegnet werden kann. Dies betrifft sowohl das TT-Konzept wie auch dessen Umsetzung. Die Kritik lässt sich in diesem Zusammenhang mit dem Begriff

des *Lock-ins* beschreiben – also nicht angestrebte Entwicklungen, aus denen es schwer herauszukommen ist. Darunter fallen beispielsweise Konstruktionen des *Ländlichen*, von *Gemeinschaft* und das *Lokale*. Alle drei Begriffe haben eine positiv-konnotierte Komponente (z.B. Potentialzuschreibungen), aber auch heikle Aspekte (in diesem Sinne *negativ*). Dabei wird in der Literatur häufig nach *progressiv-emanzipatorischen* und *konservativ-reaktionären* bzw. *rückwärts-gewandten* Aspekten diskutiert, z.B. *open/reflexive/inclusive localism* VS. *unreflexive/Defensive-Localism* (FELICETTI 2013; NEAL 2013; WHITEHEAD & MASON 2012). Beide Seiten werden in dieser Masterarbeit aufgegriffen.

Ein weiterer damit verbundener Punkt ist die Frage nach der (a)politischen und konsensorientierten Haltung und Praxis von Transitioniers. Gerade die mangelnde Thematisierung von gesellschaftlichen Machtfragen und Naturverhältnissen spielen in den Debatten um Transformation – wie bereits erwähnt – eine zentrale Rolle (BRAND & WISSEN 2017; ÖTSCH 2016). Deswegen wird die postpolitische Theorie (PPT) in diesem Zusammenhang beigezogen, um die Konstruktionen und Haltungen (das *Ländliche*, das *Lokale*, *Gemeinschaft*, das *Politische* und die *Konsensorientierung*) zu diskutieren und um eine Einschätzung des strategischen Wirkens der TIn vorzunehmen. Zudem lässt sich die PPT aufgrund des Gesellschaftsstrukturen-hinterfragenden Zuganges mit dem analytischen Konzept der Theorie zur IL verknüpfen. Das *Politische* gibt der Theorie zur IL wiederum eine normative Ausrichtung.

Für meine Ausarbeitung ist die Frage nach Emanzipation oder Rückwärtsgewandtheit gerade in dem Kontext wichtig, ob TIn tatsächlich einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung einerseits und sie ihren eigenen konzeptionellen Ansprüchen andererseits auch gerecht werden können. Diese theoretischen Zugänge spielen deswegen für die beiden Forschungsfragen zwei und drei eine Rolle.

3. Die Transition-Town-Idee

„If we wait for the governments, it'll be too little, too late.

But if we act as communities, it might just be enough, just in time.“

(Cheerful Disclaimer der Transition-Bewegung; HOPKINS 2011, S. 17)

3.1. Grundlagen zu Transition Towns

3.1.1. Was sind Transition Towns?

„Transition Town“ (TT) (übersetzt *Orte bzw. Städte des Wandels*) ist als ein ursprünglich für Kleinstädte ausgelegtes und auf den lokalen Kontext fokussierendes Konzept, welches darauf abzielt, dass seitens der Zivilbevölkerung gemeinschaftliche Aktivitäten zur Steigerung der Resilienz ihrer Gemeinden verfolgt werden. Dazu werden in einem *bottom-up*-Prozess ausgehend von Bürger*innen Transition-Initiativen (TIn) gegründet, die auf praktischer (*Hands-On*), betrieblicher (Sozialwirtschaft oder reguläre Wirtschaftsbetriebe) oder politischer Ebene Visionen entwickeln, Pläne schmieden, konkrete Projekte umsetzen, lobbyieren und Bewusstsein für gegenwärtige Herausforderungen fördern. Das gemeinsame Tun als Gemeinschaft wird dabei betont. HOPKINS (2008, S. 134) schreibt, dass TIn auf vier Grundannahmen fußen:

- ein niedriger Level des Energiekonsums ist unvermeidbar und es ist besser ihn zu planen, als sich überrascht zu fühlen
- Gemeinden und Siedlungen haben nicht genügend Resilienz (siehe Box unten), um etwaige Schocks abzufedern
- Problemlösung beruht auf sofortigem kollektiven Handeln
- durch das Kollektiv entsteht kreatives Potential und gegenseitige Bereicherung, um pro-aktiv den Wandel zu gestalten.

Dieses Konzept besteht aus einer Analyse und verschiedenen Lösungsvorschlägen, bei denen es um die Überwindung der Erdölabhängigkeit geht und welches sich seit der ersten Fassung des *Transition Handbooks* von Rob HOPKINS (2008) auch durch seine mittlerweile globale Ausbreitung weiterentwickelt hat. In diesem Kapitel soll dieses Konzept und dessen Genese ausgehend von seinem Beginn bis hin zur Niederschrift dieser Arbeit aufgearbeitet werden.

Die Idee der TT geht auf den Permakulturisten Rob Hopkins (dem Gesicht der *Transition-Bewegung*) zurück, der 2004 aufbauend auf einen Permakulturrkurs mit Studierenden aus Kinsale (Irland) einen

Maßnahmenplan (*Energy-Descent-Plan*) für die Reduzierung des Energieverbrauchs der Stadt entworfen hat. Zurück in England entwickelte er die Idee weiter und begründete mit Kolleg*innen 2006 die erste *Transition Town* in Totnes; parallel dazu entstand u.a. in Stroud und Lewes (UK) eine Initiative (BAILEY et al. 2010). Bald darauf gründeten sich weitere TT in Großbritannien, dem englischsprachigen Raum, aber auch in Italien, Frankreich und Spanien.¹³ Die Erfahrungen der ersten Jahre wurden im *Transition Handbook* (HOPKINS 2008) – in deutscher Sprache unter den Titel *Energiewende* erschienen – zusammengefasst, welches die Grundlage für die Weiterentwicklung der Idee und des nun gegründeten *Transition Networks* (TN) bildete. Weitere Bücher wie der *Transition Companion* (HOPKINS 2011) und *The power of just doing stuff* (HOPKINS 2013) sowie zahlreiche Filme (*In Transition 1.0* und *2.0*) oder zahlreiche Spin-off-Bücher, die vor allem über die Website des TN beworben werden, halfen dabei, dass sich die TT-Idee global ausbreitete. In den letzten Jahren öffnete sich der Ansatz aufgrund des internationalen Erfolgs. In den letzten Jahren gewannen sogenannte nationale oder regionale *Transition-Hubs* (TH) größere Bedeutung.¹⁴ Neben Öffentlichkeitsarbeit und Erfahrungsaustausch gibt es auch einige Forschungsarbeiten von oder im Auftrag der internationalen *Transition-Community*.

Die Problemdiagnose der Transition-Town-Literatur

Im *Transition Handbook* wird die Ideologie der Bewegung näher skizziert. Dabei werden zwei Krisenphänomene skizziert, auf die sehr rasch zu reagieren sei: Input-seitig sind es nicht erneuerbare Rohstoffe, wobei vor allem auf Erdöl unter dem Stichwort *Peak-Oil* eingegangen wird; Output-seitig wird auf den Klimawandel hingewiesen (vgl. Tabelle 1). Beide Umstände isoliert betrachtet, so argumentiert das *Transition Handbook*, würden ein Business-as-Usual rechtfertigen – vor allem die Technologiegläubigkeit und das Vertrauen auf Innovationen und Fortschritte in der Wirtschaft wird sowohl am *Stern-Report* als auch am *Hirsch-Report* kritisiert (HOPKINS 2008, S. 38). Nach dem Ausbrechen der Wirtschaftskrise ab 2008 wurde auch die Globalisierung als Problem in den Fokus genommen (vgl. SMITH 2011, S. 101), da sie neben ihrer Rohstoffabhängigkeit (basierend auf billigem Erdöl, wodurch eine zusätzliche Gefahr der Versorgungsunsicherheit bestünde), auch zu einem hohen Emissionsaustausch beitrage (vgl. HOPKINS 2011, S. 47ff.).

13 Einen guten geschichtlichen Überblick gibt dieser Blogbeitrag: <https://transitionnetwork.org/news-and-blog/ben-brangwyn-on-the-scaling-up-of-transition-internationally/> (Zugriff: 15.01.2018).

14 <https://youtu.be/cpuFAXl7m88?t=44m00s> (ab Minute 44) (Zugriff: 15.01.2018).

Peak-Oil (à la Hirsch-Report)	Transition Interpretation (beide Probleme zusammen gedacht): Resilienz schaffen und CO₂ einsparen	Klimawandel (à la Stern-Report)
Flüssige Kohle und Gas	geplante Relokalisierung	Climate-Engineering
Agrotreibstoffe	Handelbare Kontingente des Energieverbrauchs	Carbon Capture and Storage
Ölsände	Dezentrale Energieversorgung	CO ₂ -Zertifikat-Handel und Biodiversity Offsets
Ressourcennationalismus und Bevorratung	Great Re-Skilling (vgl. NEF 2009)	Klimawandelanpassung
Lockere Bestimmung hinsichtlich des Bohrens nach Öl	Lokale Lebensmittelproduktion, Regionalwährung, medizinische Kapazität etc.	Atomenergie

Tabelle 1: Auflistung der Argumente und der Schlüsse für den TT-Ansatz (HOPKINS 2008, S. 38)

Der skizzierte Lösungsansatz der Transition-Town-Literatur

Als Gegenentwurf werden relokalisierte Wirtschafts- und Versorgungsstrukturen (z.B. *local food*, *local energy*, *alternative modes of mobility*...) und nachhaltigere Alltagspraxen vorgeschlagen, die auf Basis von auf Gemeindeebene gemeinsam entwickelter Aktivitäten und Pläne erarbeitet und umgesetzt werden sollen. Dabei geht es um die Erhöhung der Resilienz (vgl. Box 1). Es wird dabei mit einer alternativlosen Notwendigkeit argumentiert. Das TT-Konzept kann in dieser Lesart als ein ganzheitlicher Ansatz interpretiert werden, der versucht, möglichst alle Lebensbereiche (oder Daseinsgrundfunktionen) zu adressieren, wobei diese ineinander greifen sollen.

Das Ziel ist die Schaffung einer kohlenstoffarmen Wirtschaft bzw. *low carbon economy* (NORTH & LONGHURST 2013). Immer wieder wird auch von Schattenstrukturen („*Parallel Public Infrastructure*“) geredet, die dann greifen sollen, wenn bestehende Strukturen zusammenbrechen (BAILEY et al. 2010, S. 599). BAILEY et al. (2010) argumentieren auch, dass es sich um eine spezielle Interpretation und aufbauende Story handelt, die *Transition Towns* ausmachen. Ein weiterer Aspekt ist die von Transition Town inspirierte eigene lokale Auslegung der Aktivitäten (z.B. Prioritätensetzung; thematisierte Bereiche; Methodik; etc.). Dies stellt für die Kongruenz der TT-Idee und der dahinterstehenden *Corporate-Identity* (als eine Art Qualitätssicherung) eine Herausforderung dar (vgl. ebd., S. 596).

Box 1: Resilienz

Resilienz ist ein Konzept zur Beschreibung der Kapazitäten von Systemen, z.B. Ökosystemen, auf Störeinwirkungen von außen so zu reagieren, dass das System sich in seinem Gesamtgefüge und hinsichtlich dessen Zwecks so anpassen kann, dass es nicht zusammenbricht. Oft wird dieses Konzept mit Widerstandsfähigkeit gleichgesetzt, obwohl diese nur einen Aspekt von Resilienz (neben: Gesamtspielraum für den Systemzustand, Nähe zum Kippunkt, *Cross-Scale-Dynamiken*), darstellt, während Resilienz die Überlebensfähigkeit bzw. Störungstoleranz eines Systems beschreibt:

„*Resilience is the capacity of a system to absorb disturbance and reorganize while undergoing change so as to still retain essentially the same function, structure, identity, and feedbacks*“ (WALKER et al. 2004, S. 2).

Die wichtigsten Funktionen für die Überlebensfähigkeit sind: *Anpassungsfähigkeit* der Akteur*innen und *Transformationsfähigkeit* zur Schaffung neuer Systeme. Der Begriff bzw. das Konzept wird auch in der Psychologie verwendet, ebenso in der Soziologie zur Untersuchung von Vulnerabilität in einer Gesellschaft und auch in der Sicherheitsforschung.¹⁵ Im städtischen Kontext wird von *Urban Resilience* gesprochen (z.B. ERNSTSON et al. 2010; im Kontext der TTs: MEHMOOD 2016; BRUNETTA & BAGLIONE 2013).

Im Kontext der TTs bezieht sich der Begriff primär auf unsichere Zeiten bei der Verfügbarkeit von Erdöl. Hierbei geht es um die Annahme, dass die Abhängigkeit von Erdöl geringer ist, wenn die Ökonomie auf regionale Wirtschafts- und Stoffkreisläufe ausgelegt ist. Ein weiteres Argument findet sich im Kontext der Finanzkrise oder der Weltmarktpreis-Volatilitäten, die Einfluss auf das Lokale ausüben: Lokale Krisen an einem anderen Ort können fatale Auswirkungen auf das gesamte System haben. Deswegen verweist HOPKINS (2008, S. 55) auch auf die Wichtigkeit von *Vielfalt*, *Modularität* und kurze-schnell ersichtliche *Feedbackloops* beim TT-Konzept. Letzteres betrifft gerade Phänomene wie den Klimawandel, weil die unmittelbaren Folgen nicht sofort sichtbar sind. Gerade die schnell ersichtlichen Feedbackloops sind eines der zentralen Argumente für *Relokalisierung* beim TT-Modell – neben Subsidiarität von Entscheidungen und erdölabhängige Globalisierung. Deswegen ist Resilienz der eigentliche Aufhänger der Transition-Bewegung.

Für Österreich wurde im Zusammenhang mit *Peak-Oil* auch eine Studie im Auftrag der österreichischen Nationalbank angefertigt (EXNER et al. 2016).

15 [https://de.wikipedia.org/wiki/Resilienz_\(Soziologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Resilienz_(Soziologie))/ (Zugriff: 15.01.2018).

Die Umsetzung der TT-Idee

Die TT-Idee, die neben dem Transition Handbook und dem Transition Companion (HOPKINS 2011; HOPKINS 2008) auch von zahlreichen weiteren Büchern und Filmen vorwiegend über Praxisbeispiele kommuniziert wird, wurde seither von zahlreichen Menschen und Gruppen um den Globus aufgegriffen. Dabei wurden die TIn früher in offizielle vom TN anerkannte Transition-Initiativen und jene die keinen offiziellen Status haben (Muller-Initiativen) unterteilt. Der offizielle Status war an Kriterien gebunden, beispielsweise die lokale Vernetzung, die Teilnahme an einem Transition Training und der Brückenschlag zur Gemeindepolitik (vgl. FEOLA & NUNES 2014, S. 235; vgl. SMITH 2011, S. 102). Mit der Weiterentwicklung der Transition-Bewegung wurde die Unterscheidung aufgehoben, wie mir eine Vertreterin des TN per Mail mitteilte.

Dadurch ist die Anzahl an TIn schwer ermittelbar. Laut Auskunft besitzt nicht mal das TN eine Übersicht über alle TIn. Beispielsweise zählt die Website des TN insgesamt knapp über 900 TIn weltweit, wobei beispielsweise FEOLA & NUNES (2014) bereits von einer Anzahl von über 1100 TIn ausgehen. Zum Vergleich sind auf der Website des TN 32 Initiativen aus Frankreich registriert, während auf der Website von *Transition France*¹⁶ 137 registriert sind – ähnlich ist es in Deutschland (31 auf der Website des TN; ca. 150 auf der Website des *Transition D/A/CH*¹⁷) oder Österreich (vgl. Kapitel 7.2). Hinzu kommt, dass auf der Website des TN auch einzelne Projekte als TIn registriert sind, z.B. eine Gemeinschaftsgarten in Kärnten. Laut Auskunft der *Hubs-Group* haben die bestehenden 23 Transition-Hubs Kontakt zu über 880 Transition-Initiativen weltweit.

Die Hilfswerkzeuge der TTs

Das *Transition Handbook* liefert Tools mit, die bei der Umsetzung des TT-Konzepts helfen soll, z.B. Open Space als Methode. Dabei sind viele Bestandteile vom TT-Konzept von anderen Gruppen, NGOs und sozialen Bewegungen entliehen bzw. profitiert die TT-Idee von deren Lernerfahrungen (vgl. BAILEY et al. 2010, S. 601).

Ursprünglich wurde dabei ein 12-Stufen-Plan (Tabelle 2) basierend auf den ersten Erfahrungen skizziert, welcher von FEOLA & NUNES (2014) als erfolgreiche Verallgemeinerung eines lokalen Prozesses interpretiert wird. Mit der zunehmenden (globalen) Ausbreitung des Netzwerks war eine Weiterentwicklung des Ansatzes verbunden. Seit dem *Transition Companion* wurde von den 43 *Transition-Ingredients* gesprochen, da sich die Rahmenbedingungen an den unterschiedlichsten

¹⁶ <http://www.transitionfrance.fr/> (Zugriff: 15.01.2018).

¹⁷ <http://transition-initiativen.de/> (Zugriff: 15.01.2018).

Orten der Welt, lokale Bedürfnisse und Prioritätensetzung deutlich unterschieden und (wie bereits erwähnt) ein Spannungsverhältnis zwischen Selbstbestimmung und Zusammengehörigkeit erzeugte (vgl. BAILEY et al. 2010, S. 596).

„In attempting to maintain a grand narrative, set centrally by the Network, the movement is always in danger of undermining its core beliefs – of espousing creative community/bottom-up responses to the issues“ (SMITH 2011, S. 101).

Auch war dem TN klar, dass TT nicht ein linearer Prozess ist.¹⁸

1	Gründung einer Steuerungsgruppe (<i>steering group</i>) und Klärung des Werdegangs
2	Bewusstseinsbildung
3	Grundsteine legen
4	Einen Kristallisationspunkt planen (Kick-Off)
5	Gründung von Subgruppen
6	Verwende die Methode <i>Open Space</i> ¹⁹
7	Entwickle sichtbare Ankerpunkte der Projekte
8	Förderung des Re-Skilling (z.B. die Befähigung Lebensmittel oder Energie selbst zu produzieren)
9	Bildung von Brücken mit der lokalen Regierung und Verwaltung
10	Die Ältesten / Erfahrenen schätzen
11	Offenheit bzgl. wohin die Reise geht
12	Entwickle einen <i>Energy-Descent-Plan</i>

Tabelle 2: Die 12-Steps Anleitung des *Transition-Town-Primer* (BRANGWYN & HOPKINS 2008)

3.1.2. Transition Town in der Praxis

Tätigkeitsfelder

Der TT-Ansatz setzt sich mit nahezu jedem Lebensbereich auseinander. So werden beispielsweise in Bezug auf Ernährung sowohl Initiativen der Eigenproduktion wie auch regionale, alternative Vermarktungs- bzw. Distributionswege und nachhaltige Produktionsweisen angestrebt. Dasselbe gilt für Energie, Bauen/Wohnen und Güter des täglichen Gebrauchs, wobei das Selber-machen (Do-it-Yourself / Do-it-Together) einen hohen Stellenwert hat.

¹⁸ <https://transitionnetwork.org/do-transition/healthcheck/> (Zugriff: 15.01.2018).

¹⁹ *Open Space* ist eine Methode bzw. ein Veranstaltungsformat, bei der das Programm kurz vor Beginn durch die Teilnehmer*innen selbst organisiert erarbeitet wird. Es gibt Zeitslots und Räume. Siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Open_Space; (Zugriff: 15.01.2018).

Auch im Mobilitätsbereich entwickeln TIn Alternativen zum motorisierten Individualverkehr, wobei es nicht nur um technische Maßnahmen geht, sondern vor allem um soziale Innovation und Verhaltensänderungen. Das im TT-Kontext prominente *REconomy-Project* beschäftigt sich mit der Förderung regionaler Wirtschaft – Regionalwährungen spielen dabei häufig eine Rolle.

Auch im Sozialen und Kulturellen werden von verschiedenen TIn Projekte initiiert, wobei die Aspekte Bildung, Festivitäten und Events im Vordergrund stehen. Ebenso gibt es in vielerlei Hinsicht Subgruppen, die sich um das (psychologische) Wohlbefinden kümmern. Zusätzlich sind auch immer wieder Projekte zu finden, die sich mit der Hilfe/Unterstützung für marginalisierte Bevölkerungsgruppen und Solidarität mit deren Befinden auseinandersetzen. Eine Übersicht über verschiedene Beispiele und Themenbereiche in TIn zeigt Abbildung 1.

ARTS TTT Arts Network TTT Film Festival TTT Film Club	FOOD GROUP Food-Link Project Food Hub Food In Community Grown in Totnes Incredible Edible	RECONOMY PROJECT Local Entrepreneur Forum REconomy Centre Totnes Local Economic Blueprint Totnes Pound
HEALTH & WELLBEING Caring Town Totnes Inner Transition Earth Stories Project Mentoring and Wellbeing Support Transition Support Group Keeping Totnes warm Play Group Transition Streets	INCREDIBLE EDIBLE Borough Park and Totnes Station Bridgetown fruit & nut trees Follaton Arboretum Steamer Quay and Longmarsh Town Cemetery, Follaton	BUILDING, HOUSING & ENERGY Draughtbusting Energy Descent Action Plan (EDAP) Good Energy partnership Keeping Totnes warm Open Eco Homes weekend & the Eco and Community Homes Fair 2017 Transition Homes CLT Transition Streets
SKILLSHARE PROJECT	TRANSPORT Cycling Group DoctorBike Totnes e-bike scheme	WASTE & RESOURCES

Abbildung 1: Übersicht über die Projekte bzw. Subgruppen von Transition Town Totnes
(Screenshot von www.transitiontowntotnes.org).

TIn beschränken sich aber nicht nur auf das gemeinsame Selber-machen – was ich in weitere Folge mit *Hands-On* (Hand anlegen; einfach machen) bezeichnen werde. Daneben spielen unternehmerische Aktivitäten, z.B. die Inkludierung von Landwirtschaftsbetrieben (auch wenn diese finanziell unabhängig agieren) und auch strategisches Arbeiten auf politischer Ebene, eine Rolle. Letzteres inkludiert einerseits die bürokratische und gremienbezogene Arbeit (z.B. Erstellung von Masterplänen wie dem *Energy-Descent-Plan* oder raumplanerische Aspekte), andererseits auch Aktivismus und *Direct-Action* (z.B. Transition Heathrow²⁰).

²⁰ <https://www.transitionheathrow.com/> (Zugriff: 15.01.2018) und BARNES (2016).

Die jeweiligen Projekte werden je nach lokalen Rahmenbedingungen, Interessen, Motivationen, Fähigkeiten etc. bestimmt („*selective transition*“; BAILEY et al. 2010, S. 603).

Transitioniers

Transition-Initiativen setzen sich aus Menschen unterschiedlichster Bevölkerungsgruppen zusammen. Meistens besteht jedoch ein Mangel an Repräsentativität der Gesamtbevölkerung, wobei sich in diesem Fall vor allem urbane TIn schwer tun (vgl. FEOLA & NUNES 2014, S. 242). Die Biographien der Transitioniers spielen bei der Ausrichtung der Gruppe eine große Rolle (BARR & POLLARD 2016).

Der TT-Ansatz bietet durch seinen positiv-konnotierten, *Einfach-Jetzt-Machen*-Zugang einen Anreiz für viele Menschen. Inhaltlich zieht es sowohl Umweltaktivist*innen wie auch Menschen mit Job/Familie an, weil man* selbst die Intensität des Mitwirkens wählt. BAILEY et al. (2010, S. 603) benennen das als Möglichkeit zur *Part-Time Participation*, da keine 24/7-Verpflichtung abverlangt wird.

3.1.3. Räumliche Aspekte der Transition Towns

In diesem Kapitel geht es um die allgemeinen räumlichen Implikationen der Transition-Bewegung. Dementsprechend geht es um die Charakterisierung der (globalen) Ausbreitung der TTs sowie die Skalen auf denen TI operieren. Das explizit räumliche Konstrukt des *Lokalen* bzw. die Transition-Bewegung als *relocalisation movement* (BAILEY et al. 2010) werden in Kapitel 4.6 diskutiert, weil dies zu den Transition-Motiven gehört.

BAILEY et al. (2010) sprechen von einer rhizomartigen Ausbreitung der TT-Idee und charakterisieren das TN als Rhizom. Rhizomische Netzwerke sind

„*loose, acentred, heterogeneous webs of connections with multiple entry-points, spreading by imitation and 'underground' connections. Rhizomes involve multiple connections between points not necessarily of the same nature, forming unexpected ephemeral alliances*“ (BAILEY et al. 2010, S. 596 Fußnote zitiert nach: WOODS et al. 2008, S. 10).

Die Online-Präsenz des TN, die TT-Literatur und mehrere Filme sind hierbei wichtige Ressourcen, die zu diesem dezentralen Entstehen von TIn führen. Gesteuert wird dieser Prozess nicht. Transition-Initiativen sind *bottom-up*-Prozesse. Dennoch achten die institutionalisierten Entitäten der

Transition-Bewegung – dazu gehören das TN und die nationalen und regionalen Transition-Hubs (*Hubs-Group*) – auf eine nachhaltige Entwicklung der Strukturen.

Ein weiterer wichtiger räumlicher Aspekt bei den TTs ist der Maßstab (*scale*). Viele Phänomene haben skalenübergreifende Wechselwirkungen und Effekte, die am besten über skalenübergreifende Zusammenarbeit gelöst werden können, wie NORTH & LONGHURST (2013) dies am Beispiel des Klimawandels benennen:

„Through alliances, they might be able to engage more effectively with actors at different scales, a necessary condition for addressing a multilevel problem like climate change“ (ebd., S. 1426).

Zum anderen spielt auch die Konzeption und Aktion von TIn an konkreten Orten eine große Rolle, was wesentlich zu ihrem Erfolg beiträgt:

„The spaces, places and scales of transition approaches or their emplacement enable futures narratives to hold together. Transition, they [BROWN et al. (2012), Anm.] claim, ‘does not work without (local) places because those places offer the milieu – and the affective attachments – through which generic senses of responsibility, resilience, and relatedness may be most easily imagined and held together’“ (FEOLA & NUNES 2014, S. 233).

Abgeleitet von diesen beiden Zitaten bestand zu Beginn meiner empirischen Arbeit ein grobes Verständnis davon, dass Handlungen auf gewissen räumlichen Skalen andere Wirkungen haben. Diese Handlungen müssen auf dem entsprechenden Skalen-Niveau ansetzen. Im Falle der TTs ließen sich grob vier Ebenen unterscheiden, auf denen TIn agieren. In einer vereinfachten Form stellt Abbildung 2 die räumlichen und skalaren Beziehungen dieser Akteur*innen dar – dies ist aus der TT-Literatur von HOPKINS (2008), sowie BAILEY et al. (2010), SMITH (2011); und WHITEHEAD & MASON (2012) abgeleitet.²¹ Bei diesem Modell, wie ich es in dieser Masterarbeit skizziere, spiegeln sich auch meine persönlichen Erfahrungen durch Mitwirken im TT-Kontext wider.²² Eine lokale Initiative (TI) hat dabei vier Ebenen, in dessen Kontext sie Aktivitäten setzen kann: a) *personal level of action* (Individuum), b) *neighbourhood level of action*, c) *city-wide level of action*, d) *network level of action*.

21 siehe auch: <https://transitionnetwork.org/about-the-movement/international-hubs-circle/> (Zugriff: 15.01.2018).

22 Zusätzlich zu den Literaturangaben waren meine persönlichen Erfahrungen in der Grazer Transition-Initiative, meine Tätigkeit und vor allem auch informelle Gespräche mit Vertreter*innen der Grazer Stadtteilzentren, informelle Gespräche mit Transitioniers auf der Wandelkonferenz „Aufruhr“ (der Konferenz von Transition-Initiativen im deutschsprachigen Raum) im September 2017 in Essen und weiteren Netzwerker*innen, z.B. von Steiermark.Gemeinsam.Jetzt, sowie informelle Gespräche mit Franz Nahrada (als Aktivist/Pionier für die TT-Idee in Österreich) – teilweise vor und während der Ausarbeitung dieser Masterarbeit – Input für diese räumliche Betrachtungsweise bzw. Gliederung von TIn. Hinzu kommen zahlreiche Vorträge (u.a. von zitierten Wissenschaftler*innen) und einige Workshops, die sich mit Wandelprozessen beschäftigen.

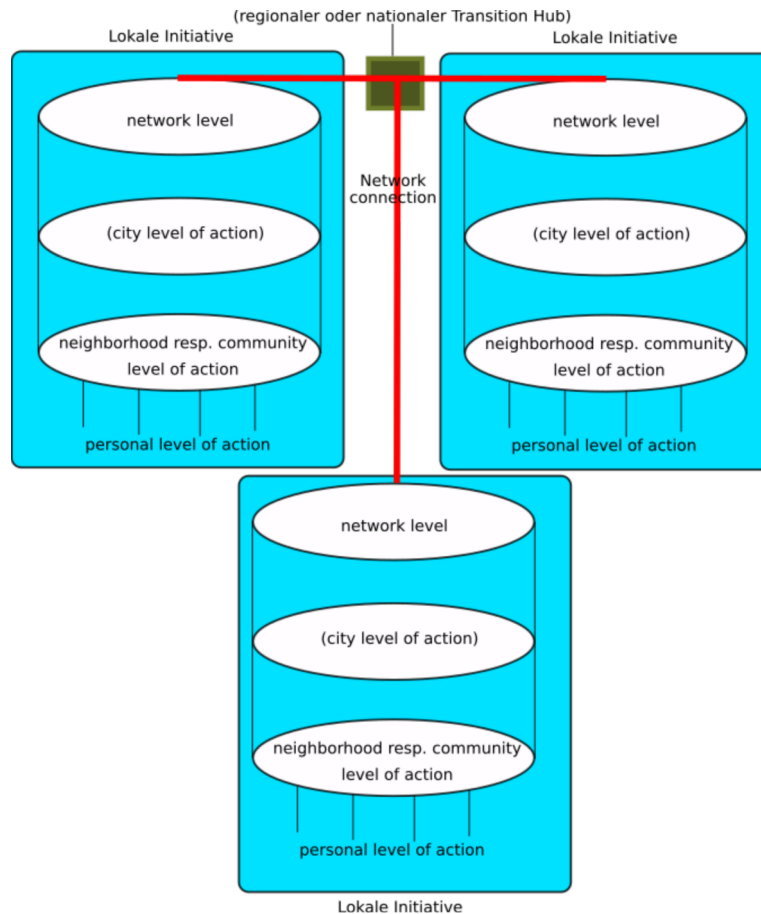


Abbildung 2: Vereinfachte Darstellung der Zusammenhänge einzelner Transition-Initiativen (eigene Darstellung).

Im Zuge der empirischen Arbeit konnte ich die Aspekte der Ebenen in diesem Modell verfeinern. Somit sind Teile der folgenden Ausführungen aus der empirischen Arbeit eingeflossen. Mit dem Modell wurde dann wiederum das Wirken von TI in auf gewissen Ebenen analysiert. Am Ende der Arbeit habe ich wiederum – abgeleitet von einer Skalen-Aktivitäten-Diskrepanz – ein räumliches Organisationsmodell basierend auf diesen vorgeschlagen (vgl. Kapitel 8.4).

Die persönliche Ebene (*personal level of action*) bezieht sich auf Einzelpersonen – sowohl bezogen auf die Werthaltung (innerer Wandel; *Inner-Transition*) als auch Handlungen. Dazu gehört z.B. der Lebensstil. Die Aktivitäten als Individuum sind aber nicht wie in einem Containerraum z.B. auf die eigene Wohnung bzw. Haus beschränkt (z.B. das Anlegen eines Gartens oder Anschaffung einer Fotovoltaikanlage). Online-Aktivitäten, private Initiativen in der Nachbarschaft oder wo auch immer ein*e Akteur*in Einfluss im Zuge alltäglicher Praxen ausüben kann, sind darunter zu fassen. Damit unterliegt dieser Ebene ein relationales Raumverständnis.

Wie es bei den TTs aber auch heißt, sind individuelle Handlungen zu wenig. *Community Action* wird als die wichtigste Ebene definiert, wie der *Transition-Primer* dies ausdrückt (HOPKINS 2011). Darauf

ist das TT-Konzept meiner Ansicht nach auch ausgelegt. Diese Ebene beschreibe ich als *Nachbarschaft* (*neighbourhood level of action*), wobei dieser Begriff im jeweiligen Setting eine andere Bedeutung haben wird. Ich verwende diesen Begriff im Kontext mit Identifikation mit einem Raum bzw. administrativen Grenzen. Dies bezieht sich zumindest auf eine Straße, Siedlung oder einen Häuserblock und geht in einer größeren Stadt wie Graz, Innsbruck oder Wien auf die Ebene von Stadtteilen (oder Bezirken, Grätzeln, Kiez). In kleineren Städten beziehe ich mich auf den Town-Begriff, also z.B. Friesach sehe ich ebenso als Einheit bzw. Nachbarschaft in dieser Konzeption.²³ Dabei geht es um *das dörfliche Ideal* im TT-Konzept (vgl. ländliches Ideal in Kapitel 4.5). Hier liegt die Annahme zugrunde, dass soziale Netzwerke und Sozialkapital im nachbarschaftlichen Setting wesentlich höher sind als auf anderen Maßstabsebenen (vgl. FEOLA & NUNES 2014, S. 236; vgl. SMITH 2011, S. 102). In Abgrenzung zur dritten Ebene kann dies als die Ebene begriffen werden, auf der die Motivation darin besteht, aus Eigennutz zu handeln, weil es unmittelbar im eigenen Alltag fühlbar wird, z.B. das Zusammenleben in einem Stadtteil zu verbessern oder in Form von *Hands-On*-Projekten eine Verbesserung zu erreichen. Diese Ebene beruht im Unterschied zum *Personal-Level* auf kollektiver Tätigkeit. Auf institutionalisierter Ebene (also angeregt von außen/oben bzw. anhand administrativer Grenzen) ist die *Gebietsbetreuung* in Wien oder die *Stadtteilarbeit* in Graz damit vergleichbar. *Quartiersmanagement* und *Community Development* setzen ebenso auf dieser Ebene an. Gemäß der TT-Begrifflichkeiten wären das *Transition Towns*, *Transition Neighbourhoods* oder *Transition Streets*. In den Kapiteln 4 und 5 wird zum Ausdruck dieser Ebene von *nachbarschaftlichen* oder *Town-Charakter* gesprochen.

Die dritte Ebene kann und muss aber auf eine TI nicht zu treffen oder besteht wiederum nur aus dieser Ebene. Dies ist das *City-wide-Level* – in ländlichen Regionen kann dies beispielsweise einen politischen Bezirk bzw. Landkreis oder beispielsweise eine LEADER-Region umfassen (*Regional-Level*). Bezogen auf TIn sind auf dieser Ebene die Steuerungsgruppen angesiedelt oder regionale bzw. Städte-Hubs, die sich aus den nachbarschaftlichen Initiativen gründen. Die Fallstudien Transition Tirol und Transition Vöcklabruck sind auf dieser Ebene anzusiedeln. Auf dieser Ebene muss sich aber nicht per se eine Gruppe zusammenfinden. Transition London beispielsweise besteht nur als informeller Treffpunkt, nicht jedoch als eigene Transition-Initiative.²⁴ In Österreich kann die Situation in Wien so aufgefasst werden, weil es viele Einzelinitiativen gibt, die in Richtung der TT-Idee arbeiten (wovon nur eine explizit sich auf die TTs bezieht: Transition Base Vienna). Gründet sich eine TI auf dieser Ebene, kommen Menschen aus unterschiedlichen Teilen einer Stadt oder eines Bezirks zusammen oder es ist eine Vernetzung auf unterster Ebene. Diese Skala bietet sich

23 Dies tue ich als Resultat der Betrachtung der Fallstudie: Transition Town Friesach.

24 <http://www.london-transition.org.uk/> (Zugriff: 15.01.2018).

beispielsweise dafür an, *Energy-Descent-Plans* oder vergleichbare Aktivitäten auf politischer Ebene zu verfolgen. SMITH (2011, S. 102) bezeichnen diese Ebene auch als „*central and strategic scale*“. Idee der Umsetzung einer Regionalwährung oder sonstige Projekte, die auf die Veränderung der Ökonomie ansetzen (z.B. REconomy), wären ebenfalls auf dieser Ebene anzusiedeln. Auf dieser Ebene können auch nachbarschaftliche Initiativen unterstützt werden und in größere Ziele und Strategien eingebettet werden.²⁵ Gemäß der TT-Begrifflichkeiten wären dies *Transition Cities* oder *Transition Regions*. Das heißt aber nicht, dass TIn auf der Ebene konfliktfrei arbeiten oder dass diese Ebene überall funktioniert (vgl. ebd., S. 103).

Das *Network-Level* bezieht sich auf das rhizomartige Netzwerk, mit dem TN als formalisierte Institution. Die nationalen Hubs bzw. die *Hubs-Group* sind ebenfalls auf dieser Ebene anzusiedeln. Sie bilden einerseits z.B. Arbeitsgruppen oder *Communities of Practice*²⁶, um den Erfahrungsaustausch zu organisieren und andererseits lokale Initiativen zu unterstützen. TIn selbst können in diesem Zusammenhang den Austausch mit anderen suchen (in der Abbildung 2 als *Network-Connection* bezeichnet), müssen dies aber nicht.

3.2. Transition Town als Grassroots Innovation

3.2.1. Grassroots Innovations

Der Begriff der *Grassroots Innovation* (GI) steht im Zusammenhang mit sozio-technologischen Systemen, Innovationen und der Nachhaltigkeitsforschung. Darunter fallen laut HOSSAIN (2016) u.a. das *Strategic Niche Management* (SNM), *Conceptual Niche Management* (CNM) und die in dieser Masterarbeit verwendete *Multi-Level Perspective* (MLP). GIs sind Nischen-Akteur*innen, die im Gegensatz zum Mainstream einen anderen Zugang zu nachhaltiger Entwicklung haben (vgl. SEYFANG & SMITH 2007, S. 584). Eine Nische wird in diesem Zusammenhang als eigene Domäne betrachtet,

„where actors are prepared to work with specific functionalities, accept such teething problems as higher costs, and are willing to invest in improvements of new technology and the development of new markets“ (ebd., S. 589 zitiert nach: HOOGMA et al. 2004, S. 4).

25 Wie sich in den Kapiteln 6 und 7 zeigen wird, ist dies ein Level, wo häufig *Hands-On*-Aktivitäten und Projekte im sozialwirtschaftlichen Sektor verfolgt werden.

26 „Der Ausdruck *Community of Practice* (Abkürzung CoP) bezeichnet eine praxisbezogene Gemeinschaft von Personen, die informell miteinander verbunden sind und ähnlichen Aufgaben gegenüberstehen.“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Community_of_Practice; Zugriff: 15.01.2018).

Nach HOSSAIN (2016) sind GIs dabei von der Zivilgesellschaft initiiert (also bottom-up) und nicht top-down (z.B. von Regierungen oder Wirtschaftsbetrieben). SEYFANG & SMITH (2007) nutzen den Begriff *Grassroots Innovation*,

„to describe networks of activists and organisations generating novel bottom-up solutions for sustainable development; solutions that respond to the local situation and the interests and values of the communities involved“ (ebd., S. 585).

Diese Definition wird für diese Masterarbeit benutzt. Des Weiteren nennt HOSSAIN (2016, S. 974ff.) in einer Literaturübersicht weitere Definitionen und Charakteristika von GIs, welche um jene von (SEYFANG & SMITH 2007, S. 590ff.) in folgender Aufzählung ergänzt werden:

- GIs sind vor allem in der Sozialwirtschaft (*Third Sector*) tätig, z.B. in Form von Gemeinschaftsaktivitäten und sozialem Unternehmer*innentum.
- GIs provozieren den Status Quo und kommen an legale und institutionelle Grenzen.
- GIs haben einen großen Bezug zu Wissen, Erfahrung und Fähigkeiten – Lernen spielt demnach eine große Rolle.
- GIs experimentieren mit verschiedenen Arten von Lösungen – auch mit technischen.
- Der Erfolg von GIs hängt im Wesentlichen
 - vom regionalen und lokalen Framing ab – sie werden in ein Regime (vgl. Kapitel 3.2.2) inkorporiert (z.B. aufgekauft oder übernommen) oder wachsen selber.
 - vom Netzwerken ab – auch über das eigene Umfeld hinaus (lokal) und mit Gleichgesinnten (z.B. International): steigert Bekanntheit, Zugang zu Ressourcen und Lobbys.
- Gegenseitiges Vertrauen spielt eine wichtige Rolle.
- Unterschied von GIs zu kommerziellen Aktivitäten und Mainstream sind:
 - Grundmotive von GIs (*Ideologie* und *sozialer Bedarf*) sind andere;
 - Unterschiedliche soziale, kulturelle und ethische Werte, welche auch den Schutzrahmen für die eigene Domäne bieten;
 - GIs sind anders organisiert, z.B. als informelle Gruppe, Kooperativen oder Freiwilligenorganisation;
 - GIs haben einen anderen Grad der Professionalisierung;
 - GIs haben eine andere Ressourcenbasis: Förderungen, Spenden, Mitgliedsbeiträge oder Austausch von Leistungen und Gütern, Verkauf von eigenen Gütern, Fundraising, ...

Zu diesen Charakteristika, aus denen entsprechende Potentiale abgeleitet werden können, gibt es auch Herausforderungen, mit denen GIs konfrontiert sind – gerade dann, wenn sie aus ihrer Nische heraus möchten. Diesmal beziehe ich mich ausschließlich auf HOSSAIN (2016, S. 977):

- Finanzierung, rechtliche Fragen, allgemein der Druck von außen (z.B. vom Regime) und Verbreitung werden als große Herausforderung genannt.
- Die unterschiedlichen Konfigurationen von Nischen im Vergleich zum Regime (Mainstream), v.a. wenn die GIs aus den Nischen herauswachsen (z.B. strukturelle Anforderungen):
 - eine Nische im bestehenden System hat es dabei leichter als eine „radikale“ Nische;
 - es besteht die Gefahr der Kooptierung;
 - es treten (ideologische) Grundsatzfragen auf, die mit dem Herauswachsen aus der Nische auftreten.
- Nischen entwickeln keine ausreichende Robustheit, Kontenance und Resilienz: Burnout der Aktiven, Mitwirkendenschwund, finanzielle Probleme oder gesetzliche Veränderungen sind Gefahren von außen.
- Das Mithalten mit sich ändernden Rahmenbedingungen ist eine Herausforderung.
- Die ungleiche Ausbreitung von GIs fordert bestehende Narrative heraus (im Kontext der TTs: das Transition-Narrativ).
- Zugang zu benötigter Infrastruktur, Institutionen (Verwaltung, Forschung) oder Entscheidungsträger*innen (Konfrontation mit Interessen anderer Stakeholder) muss nicht gegeben sein.
- Bewerbung der eigenen Ideen ist häufig eine Schwierigkeit.

Bei all den positiven Betrachtung von GIs bleibt die Frage, ob die Annahme hält, dass GIs zu einem umweltfreundlichen Verhalten (auch in den Alternativökonomien) führen (vgl. FEOLA & NUNES 2014, S. 233). Dies wird in Einzelfällen zu untersuchen sein und auch in dieser Masterarbeit mitdiskutiert werden. Mit vielen der genannten Punkte sind Transition-Initiativen direkt konfrontiert. Diese werden in Kapitel 3.2.3 zusammengefasst.

3.2.2. Multi-Level Perspective

Die *Multi-Level Perspective* (MLP) ist gemäß GEELS & SCHOT (2007) ein Modell zur Erklärung von längerfristigen Veränderungen von *soziotechnischen Systemen*. Sie nennen dabei das Auto (welches den Pferdewagen ablöste), den Düsenjet (Propeller), den Erfolg von Biolebensmitteln als Beispiele

dafür. SCHRAPE (2014) erwähnt noch die Rolle der Digitalisierung (bzw. des Internets) in der Musikindustrie, das Mobiltelefon, die Nanotechnologie oder Elektromobilität.

Die MLP besteht aus drei Elementen (GEELS & SCHOT 2007, S. 400):²⁷

- **Nische:** Die unterste Ebene der MLP. In ihnen entsteht etwas radikal Neues – „*incubation rooms*“. Sie sind im Gegensatz zu Regimen instabil, schaffen sich aber vorteilhafte Bedingungen für sich. Sie bestehen aus kleinen Netzwerken meist aus „*Outsidern*“ bestehender Regime.
- **Regime:** Die Regime sind direkt beeinflussbare Domänen, aber sorgen auch für grundsätzliche Stabilität. Sie weisen meist stabile Akteur*innen-Konstellationen, Regeln, ökonomische und technologische Rahmenbedingungen auf. Sie können aber auch zu Pfadabhängigkeiten und Lock-ins führen. Zum Regime gehören Wissenschaft, Kultur, Technologien, Richtlinien und Gesetze, Industrien, Märkte, Vorlieben, etc.
- **Landscape:** Die Landschaft steht außerhalb des direkten Einflussbereichs der Akteur*innen. Hierbei handelt es sich um makroökonomische (z.B. Globalisierung) und makropolitische Aspekte oder tiefsitzende kulturelle Gewohnheiten. Auch das Klima kann hier dazu gezählt werden. Veränderungen passieren sehr langsam.

Beim Übertritt von der Nische ins Regime nutzen beispielsweise GlS – wenn sie es schaffen – ein „*window of opportunity for transitions*“ (GEELS & SCHOT 2007, S. 406). Einflussgrößen darauf sind nach HOSSAIN (2016, S. 975) u.a. Demographie, Umwelt, Wirtschaft, Infrastruktur, Materialien/Rohstoffe und Paradigmen. GEELS & SCHOT (2007) erklären sechs unterschiedliche *Pathways* für solche Nischenübertritte, wobei es sich immer um ein Zusammenspiel aus Entwicklungen („*koevolutionär*“ und „*sich wechselseitig verstärkend*“; SCHRAPE 2014) in diesen Nischen, Regimen und der Landscape handelt, die gesteuerten oder ungesteuerten Wandel erzeugen:

1. **Reproduction Process:** gibt es keinen Druck von außen, reproduziert sich das System („*dynamically stable*“; GEELS & SCHOT 2007, S. 406).
2. **Transformation Path:** durch moderaten Druck von außen und sich langsam etablierenden (aber noch nicht ausgereiften) Nischen als Pionier*innen werden bestehende Regime-Akteur*innen gezwungen sich anzupassen bzw. die Nischen werden integriert. Neben neuen Technologien oder sozialen Innovationen spielen auch sozio-institutionelle Dynamiken (z.B. Proteste, Gesetze, öffentliche Meinung) beim Erfolg eine Rolle. Beispiel: Biolebensmittel.

²⁷ Ergänzungen aus SCHRAPE (2014).

3. **De-alignment and re-alignment path:** auf Ebene der Landschaft kommt es zu einem abrupten Wandel, welcher zur Erosion bestehender Regime beiträgt. Gibt es keine ausgereifte Nische, konkurrieren mehrere Nischenakteur*innen um Ressourcen und Aufmerksamkeit bis sich eine durchsetzt. Beispiel: die Durchsetzung des Automobils gegenüber anderen Verkehrsträgern.
4. **Technological substitution:** Im Vergleich zu *De-alignment & Re-alignment* ist eine Nische ausgereift, welche das bestehende Regime ersetzt. Beispiel: das Dampfschiff ersetzt das Segelschiff.
5. **Reconfiguration pathway:** Nischen werden in Regime integriert, wenn die Voraussetzungen dafür passen. Im Gegensatz zum *Transformation-Pathway* wird dabei das Regime grundlegend verändert. Dieses Szenario ist insbesondere beim Zusammenwirken unterschiedlicher Technologien bedeutsam. Beispiel: die Durchsetzung der Massenproduktion gegenüber traditionellen Betrieben.
6. **Disruptiver Wandel** bedeutet eine langsame Veränderung der Landschaft. Dadurch sind mehrere *Pathways* möglich.

Der Unterschied zwischen Nische und Regime ist für HOSSAIN (2016, S. 975) analytischer und nicht ontologischer Natur.

3.2.3. Bezug zu Transition Town

Die Transition-Bewegung bzw. Transition-Initiativen werden weitestgehend als *Grassroots Innovations* diskutiert (FEOLA & NUNES 2014; HOSSAIN 2016; SEYFANG & HAXELTINE 2012; SEYFANG & LONGHURST 2013; SEYFANG & SMITH 2007). Die Bezeichnung *Transition Culture* und die in der TT-Literatur beschriebenen Absichten (HOPKINS 2008; HOPKINS 2011) sind weitreichend.

Gemäß der Betrachtung der MLP strebt die Transition-Bewegung eine Veränderung der Landschaft an, z.B. wenn es um Klima, Erdöl oder das globalisierte Wirtschaftssystem geht – damit hat die Transition-Bewegung hohe Ansprüche. Die TIn agieren aus Nischen, ihre tatsächliche nachhaltige Wirkung auf verschiedenste Regime ist aber aus der bestehenden Literatur schwer abzuschätzen. Wie bereits erwähnt, ist nach HARGREAVES et al. (2011, S. 5) die Analyse von GIs mit der MLP nur schwer möglich, weil die MLP eher auf die Veränderung einzelner Regime fokussiert sei und nicht bei Alltagspraxen, sondern bei Innovationen und deren Wirkung ansetzt. Beides trifft auf TIn genau zu. Des Weiteren macht die Deklaration als soziale Bewegung (BAILEY et al. 2010) – Stichwort *Transition-Bewegung* – die Einordnung von TIn unter der MLP schwer möglich. Bevor ich aber

theoretische Verknüpfungen mit anderen Theorien mache, möchte ich noch die bestehende Literatur zu MLP im Kontext der TT-Idee aufarbeiten.

3.2.3.1 Transition-Initiativen als Grassroots Innovation

Transition-Initiativen verstehe ich als eine Gruppe von Menschen aus der Zivilgesellschaft (formal organisiert oder informelle Zusammenschlüsse). Sie versuchen die TT-Idee umzusetzen und dabei verschiedene Regime nach ihren Gesichtspunkten zu verändern. TIn sind dabei Nischen-Akteur*innen, die sich primär im *Hands-On*-Bereich oder Sozialwirtschaftssektor bewegen. Der Fokus auf Gemeinschaftsaktivitäten liegt dabei im Konzept der TTs an sich, aber es gibt auch Formen von Sozialunternehmen (z.B. das REconomy Projekt)²⁸, wie dies das Buch *The power of just doing stuff* (HOPKINS 2013) exemplarisch zeigt (vgl. auch Kapitel 3.1.2).

Bezugsrahmen: Transition Town allgemein

Rob HOPKINS (2008) beschreibt die TT-Idee selbst als ein Experiment, wobei Geschichten und Erfahrungen eine große Rolle spielen. Die TT-Idee basiert auf einem Zusammenspiel verschiedener Ansätze und Techniken, die aus der Psychologie (*Trans-theoretical Change Model*, *Motivational Interview*, *Despair and Empowerment Work*), der Organisationstheorie (*Parallel Public Infrastructure*, *Backcasting*) und der Ökologie (*Resilienz*) und aus Erfahrungen und Praktiken anderer sozialer Bewegungen entnommen sind (vgl. BAILEY et al. 2010, S. 599).

Damit verbunden ist das Framing der TT-Idee. Im Sinne der Außenkommunikation wird ein Narrativ kreiert (vgl. Kapitel 3.1.1), das wiederum auf einer speziellen Leseart bzw. selektiven Verwertung wissenschaftlicher Erkenntnisse beruht. Diese werden in Diskursen zugespitzt, um Veränderung zu bewirken – entweder durch Mobilisierung für gewisse Gemeinschaftsmaßnahmen oder Unterstützung für Lobbying-Tätigkeiten (vgl. ebd., S.596). Dies wird als Stärke von sozialen Bewegungen interpretiert, auch wenn man* damit Gefahr läuft, dass mit verändernden Rahmenbedingungen (z.B. technologische Verbesserungen) das eigene Narrativ angepasst werden muss bzw. das Narrativ verloren geht. Dazu ist anzumerken, dass einzelne Initiativen an sich selbstbestimmt sind, was – wie bereits erwähnt – für die Identität der Transition-Bewegung eine

28 „REconomy is the broad term we use to cover the range of activities that Transition groups undertake with a view to transforming their local economy“ (<https://transitionnetwork.org/about-the-movement/what-is-transition/reconomy/what-is-reconomy/>; Zugriff 15.01.2018). Aktuell gibt es Gedanken, mit der Gemeinwohlökonomie (FELBER 2010) zu kooperieren.

große Herausforderung ist. HOSSAIN (2016, S. 979) vermerkt dazu, dass die ungleiche Ausbreitung von GIs das Narrativ herausfordern. In dieser Hinsicht entwickelt sich die Transition-Bewegung weiter – sowie beispielsweise die jüngst aufkommende Stärkung der *Hubs-Group* gegenüber dem TN.

Bezugsrahmen: Transition-Initiativen

Bei der Betrachtung der Transition-Bewegung als GI ist die Maßstabsebene der Aktivitäten sehr wichtig. Das *Transition Network* bzw. die *Hubs-Group* haben teilweise komplett andere Rahmenbedingungen als lokal agierende Transition-Initiativen. In dem Sinne weist das TN und die *Hubs-Group* einen hohen Grad an Professionalisierung auf – wie ich aus der eigenen Tätigkeit in dem Feld mitbekommen habe.²⁹ Bei lokalen Gruppen muss dies nicht der Fall sein.

Grundsätzlich ist nach SEYFANG & HAXELTINE (2012) bei TIn immer die Betrachtung von internen wie externen Faktoren wichtig. Dies trifft beispielsweise auf Erwartungshaltungen zu. Erwartungen bzw. Ziele sollen breit getragen, spezifisch, realistisch und erreichbar sein.

„Cultivating expectations – or visions – is a key element of the internal process for TT initiatives“ (ebd., S. 390).

Ein kritischer Punkt ist das Wachstum von lokalen Gruppen und in späterer Folge das Heraustreten aus der Nische – zumindest im lokalen Umfeld. Diese Frage ist meist eine Gratwanderung, weil damit auch gewisse Verantwortlichkeiten einhergehen. Dasselbe gilt für ökonomische Tätigkeiten oder beim der Durchführung von öffentlich geförderten Projekten.

Die Einbettung in die lokalen Netzwerke spielt eine zentrale Rolle. Der Kontakt zu anderen lokalen Stakeholdern, die die Nische auf verschiedene Arten unterstützen, ist wichtig (vgl. SEYFANG & HAXELTINE 2012, S. 391). Fehlt diese Ressource – vor allem auf höheren Skalen –, wird es schwer, sich aus der Nische heraus zu entwickeln. Ebenso ist die Einbettung in das TN eine wichtige Basis, da dadurch Erfahrungsaustausch möglich wird. Dabei ist auch die Frage entscheidend, wie *radikal* die Nische in ihrem Umfeld erscheint. Ist sie beispielsweise in Subkulturen beheimatet oder ist sie in der Gemeinde anschlussfähig. Die TT-Idee erscheint definitiv radikal, weil sie die „Welt“ quasi auf den Kopf stellt (vgl. Kapitel 3.1.1).

Wie in Kapitel 3.2.1 schon aufgearbeitet, ist aus Sicht der Transitioniers (von innen) das Heraustreten aus der Nische nicht nur mit Verantwortung – wenn man* größere Vorhaben verfolgt – verbunden.

²⁹ z.B. der *Health-Check*, der aus der Sammlung und Aufbereitung von Erfahrungen kreiert wurde: <https://transitionnetwork.org/do-transition/healthcheck/> (Zugriff: 15.01.2018).

Vielfach geht es dabei um eine Richtungsentscheidung. Während GIs in ihrer Nische noch weitgehend selbst gestaltbaren Handlungsspielraum haben, ist dieser beim Austreten aus der Nische ein anderer. Die finanzielle Basis ist eine andere, ebenso mögliche Verpflichtungen. Hinzu kommen Entscheidungen über Hauptamtlichkeit und Ehrenamtlichkeit sowie mögliche ideologische Auseinandersetzungen, welche für Konfliktpotential sorgen können.

Abschließend sei noch die Frage nach dem Politischen erwähnt – dessen Untersuchung ein zentraler Punkt dieser Masterarbeit ist. Der Brückenschlag zur Gemeindepolitik und -verwaltung wird als einer der zentralen Schritte in der Umsetzung der TT-Idee genannt (z.B. in den 12 Steps, vgl. Kapitel 3.1.1). Dies stellt schon die erste Herausforderung dar, weil Transitioniers nicht den Anspruch haben müssen, sich im größeren Stil einzumischen – oft sind es kleine Gemeinschaftsprojekte oder Initiativen des Sozialwirtschaftssektors, die dem Genüge tun können. Eine zweite Achse bildet sich um die Frage des Politischen. Während die TT-Idee einen positiv-gestalterischen und konsensuellen Zugang unterstreicht, bleibt die Frage nach konfrontativen Zugängen bei den TIn ambivalent. Einige TIn treten aktionistisch in Erscheinung, z.B. *Transition Heathrow* mit Klimacamps und kreativen Formen von Protest. Dadurch gewinnen sie einerseits Unterstützung von Anrainer*innen, machen sich aber andererseits eventuell Feinde auf andere Ebene.³⁰ Andere wiederum lehnen diese konfrontative Herangehensweise ab, was bei unterschiedlichen Lagern innerhalb einer TI durchaus zu Missbehagen und Mitwirkendenverlust führen kann (vgl. SMITH 2011, S. 102). Die Frage, die sich aus diesem Umstand ableitet, ist, ob gewisse Entwicklungen oder Entscheidungen, die ideologisch eher auf Ablehnung stoßen würden (z.B. in der Gemeindepolitik), trotzdem mitgetragen werden, um Konflikte zu meiden oder ob eine Form von Widerstand sichtbar wird.

3.2.3.2 Erfolg und Misserfolg von Transition-Initiativen

Nachdem mittlerweile über 900 Initiativen weltweit auf der TN-Website registriert sind,³¹ stellt sich natürlich auch die Frage nach den Erfolgskriterien von Transition-Initiativen. In *Success and failure of grassroots innovations for addressing climate change: The case of the Transition Movement* geben FEOLA & NUNES (2014) basierend auf einer großen Umfrage an alle TIn ausgesendet, wobei über 200 teilnahmen, einige Antworten. Der eigene (Miss-)Erfolg wird dabei eher anhand interner Kriterien bewertet als anhand externer.

30 In Österreich ist die mit dem Streit um die 3.Piste vom Flughafen Schwechat vergleichbar.

31 Wie in Kapitel 3.1.1 erwähnt, ist die tatsächliche Anzahl weit höher, weil viele TIn sich nicht offiziell eintragen oder nur über die nationalen Transition Website erfasst werden.

„Transition initiative members tend to focus on internal, and overlook external factors of transition initiatives, which may be related to a lack of awareness of their environment, of skills to engage with it, or the need to focus on the most controllable factors in early stages of development” (FEOLA & NUNES 2014, S. 249).

Anhand der Studie lassen sich vier Typen von Transition-Initiativen feststellen:

<p><u>Cluster 1:</u> Erfolgreiche ländliche TIn (bzw. in Towns) (Verhältnis offiziell 44:26 Muller), die sehr schnell sehr weit gekommen sind. Deren Steuerungsgruppe Mitglieder haben mit großen Anteil Transition oder Permakulturtrainings absolviert und die TIn sind in Themen und Projekt-Subgruppen organisiert. Sie sind gut finanziert und in die Gemeinde eingebunden.</p>
<p><u>Cluster 2:</u> Durchaus erfolgreiche TIn (Verhältnis offiziell 68:15 Muller), die ebenfalls sehr schnell offiziellen Status erreicht haben. Sie existieren im Schnitt seit 4 Jahren, startete mit wenig Leuten, haben aber einen hohen Anteil mit Training in der Steuerungsgruppe. Es existieren nicht unbedingt Subgruppen oder eine Rechtsperson, aber die Finanzierung ist gut. Sie sind mit der Stadtregierung und anderen TIn besser vernetzt als mit anderen Akteur*innen.</p>
<p><u>Cluster 3:</u> Weniger bis nicht erfolgreiche TIn (Verhältnis offiziell 14:47 Muller), die entweder junge Muller-Initiativen sind oder sehr schnell offiziell anerkannt wurden. Die spiegeln nicht die Bevölkerung wider und sind schwach vernetzt. Ihnen mangelt es auch an Zugang zu externer Finanzierung. Der Anteil an trainierten Steuerungsgruppenmitgliedern ist gering. Sie tun sich schwer, ihren eigenen Kontext einzuordnen.</p>
<p><u>Cluster 4:</u> Nonactive TIn (Verhältnis offiziell 5:12 Muller) weisen ähnliche Charakteristika wie Cluster 3 auf. Sie sind eher in Städten zu finden und ihre Mitglieder haben wenig Zeit in die TI investiert.</p>

Tabelle 3: Vier Typen von Transition-Initiativen basierend auf (FEOLA & NUNES 2014)

Die formale Struktur des TN spielt eine signifikante Rolle: sie liefert das Narrativ (siehe voriges Kapitel). Zusätzlich organisiert das TN Trainings, die für Wissenstransfer, Lernprozesse und Nischenbildung wichtig sind. Gerade die Einbettung in trans-lokale Lernprozesse trägt wesentlich zum Erfolg bei, wobei diese sowohl lose peer-to-peer Wissensprozesse wie auch strukturierte (*dis/aggregation, re/consolidation and de/standardisation*) umfasst (ebd., S. 233). SEYFANG & HAXELTINE (2012, S. 391f.) beschreiben in ihrer Studie basierend auf dem SNM-Framework zwei Dimensionen des Lernens. Während sich das *1st-order Learning* auf die Adaption im Bestehenden fokussiert, geht es beim *2nd-order Learning* um das Hinterfragen der Rahmenbedingungen, in denen die TIn agieren. Auch wenn in einzelnen TIn Lernerfahrungen nicht per se einer Systematisierung unterliegen, gibt es im TN und den dazu gehörenden Publikationen sehr wohl Bemühungen um

Abstraktionen und Vergleichbarkeit. Dazu gibt es viele *Communities of Practice* im *Transition Network* und der *Hubs-Group*. Hinzu kommen praktisch ausgelegte Forschungsprojekte.³² Beispielsweise sucht das aktuelle Forschungsprojekt *Municipalities Project* nach erfolgreichen Kooperationen von TIn mit der Stadtverwaltung.³³ Die Rolle der Netzwerke habe ich im vorigen Kapitel schon erläutert. Bei beiden Komponenten gibt es eine (Initiativen-)interne wie externe Seite.

Die finanzielle Ausstattung, die Aktivität der Mitglieder und die lokale Einbettung (Kooperation, Repräsentativität) werden von FEOLA & NUNES (2014, S. 237ff.) als Erfolgsfaktoren genannt. Die Kooperation mit anderen TIn der Transition-Bewegung und anderen lokalen Akteur*innen inklusive der Politik und lokalen Betrieben gehört ebenso dazu, wie auch die offizielle Anerkennung als TI und die Untergliederung der TI in Subgruppen. Des Weiteren spielt die Lage bzw. der Ort eine große Rolle. Dort wo es viele andere TIn oder Hubs gibt, funktioniert das Netzwerken und der Austausch leichter. Die Rolle persönlicher Kontakte wird gegenüber online Korrespondenzen hervorgehoben. Vor allem die lokale Nähe bietet ähnliche Rahmenbedingungen und Herausforderungen, ebenso gemeinsame Visionen. Geographisch isolierte TIn, selbst wenn sie online mit dem TN verbunden sind, haben Probleme über den kritischen Punkt zu kommen, an dem sie sich erfolgreich in ihrer Nische behaupten würden. Viele nicht-erfolgreiche bzw. inaktive TIn sind vorwiegend in Städten zu finden. Urbane lokale TIn sind weniger in ihr (städtisches) Umfeld eingebettet (im Sinne der Reichweite bzw. Tiefenwirkung) im Vergleich zu den ländlichen. Die Diversität (Repräsentativität der Bevölkerung) in urbanen TIn ist meist gering und nicht gut gegeben, obwohl das ein wichtiger Erfolgsfaktor wäre.

Jedoch sehen gerade NORTH & LONGHURST (2013) für TIn in Städten Erfolgspotentiale. Man* könnte durchaus den Schluss wagen, dass in kleineren Gemeinden und ländlichen Städten Veränderungen, wenn die Voraussetzungen dafür gegeben sind, schneller sichtbar sind und tatsächlich zum Erfolg beitragen können. Allerdings sind die meisten entscheidenden Institutionen (z.B. Parlament, Verwaltung, Forschung ...), Medienaufmerksamkeit sowie die wichtige Infrastruktur eher in (größeren) Städten zu finden, wodurch eine kritische Masse leichter erzeugt werden kann. Schafft man* es in diesem Umfeld Institutionen zu verändern, kann im Vergleich zu *peripheren* Gemeinden, die nur in ihrem Gemeindegebiet andere Regeln erlassen können, ein weitreichenderer

32 vgl. <https://www.transitionresearchnetwork.org/> (Zugriff: 15.01.2018).

33 <https://transitionnetwork.org/do-transition/transition-in-action/municipalities-project/> (Zugriff: 15.01.2018).

Wandel bewirkt werden. Allerdings sind Städte wiederum ein viel komplexeres Terrain – bieten aber kulturelle Vielfalt. Dieser Aspekt ist auch in erfolgreichen TIn am Land gegeben.^{34 35}

Konklusion

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die Transition-Bewegung bemüht, verschiedene Bedrohungsszenarien (Peak-Oil, Klimawandel etc.) in lokal-anwendbare Handlungsimperative zu übersetzen. Damit soll Aufbruchstimmung vermittelt werden. Dies passiert auf Basis selektiver Aufarbeitung des (teilweise) unsicheren wissenschaftlichen Erkenntnisstandes, z.B. über die verfügbaren Ölreserven und der schwer zu prognostizierenden Zukunft nach dem Vorsorgeprinzip. Das Ziel ist Relokalisierung aber nicht Autarkie – mit allen Schwächen die sich daraus ergeben. Festzuhalten ist aber:

„While some global framings of risk such as climate change and Peak-Oil exist, and are indeed utilised by the Transition Movement to build its grand narrative [...], the success of individual transition Initiatives is likely to depend also on regional or local framings” (FEOLA & NUNES 2014, S. 248).

Zentrale Aspekte des Transition-Narrativs (z.B. Lokalität, Gemeinschaft, Konsensuelles Auftreten) werden nun in den folgenden Unterkapiteln von Kapitel 4 aufgearbeitet und in ein Analysekonzept (Kapiteln 5.1) übersetzt, in Kapitel 6 in der Praxis untersucht und in Kapitel 7 mit der Theorie wiederum reflektiert.

34 In einem persönlichen Gespräch im September 2017 bestätigte mir Rob Hopkins, dass vor allem die Offenheit und kulturelle Vielfalt zu seiner Entscheidung beigetragen hat, nach Totnes zu gehen.

35 Auch in Österreich werden einige Gemeinden mit diesem kulturellen Ansatz als Erfolgsbeispiele hervorgehoben: z.B. der *Dorfplatz* von St. Andrä am Wörtern oder das *Offene Technologi Labor* (Otel) in mittlerweile mehr als 20 Gemeinden.

4. Kritische Aufarbeitung der Transition-Town-Idee

4.1. Überblick des Kapitels

In den folgenden Unterkapiteln geht es um die Aufarbeitung der Kritik am TT-Ansatz. Dies betrifft einerseits die Konstruktion des Transition-Narrativs an sich. Andererseits ist auch die Umsetzung der TT-Idee davon betroffen. Im Rahmen der verwendeten Blickwinkel (theoretische Zugänge) lassen sich mögliche Lock-ins und Pfadabhängigkeiten ausfindig machen und diskutieren. Diese Lock-ins treten in einer konstruierten Dichotomie von progressiver und rückwärts-gewandter Orientierung auf.³⁶ Dazu zählen zum Beispiel vereinfachte Annahmen, oberflächliche Analysen, selektive Wahrnehmung von Problemen, Romantisierung oder Idyllisierung gewisser Lebensweisen und -stile. Des Weiteren geht es um das Aus- oder Überblenden von Machtfragen und Interessensgegensätzen.

Die ersten zwei Unterkapitel behandeln eine allgemein kritische Auseinandersetzung mit der TT-Idee, wobei es in diesem Kapitel primär um die Problemanalyse beim TT-Konzept geht. Ich beginne in Kapitel 4.2 mit einer allgemeinen Kritik am TT-Konzept seitens des Trapeze-Kollektivs. Daraufhin führe ich die Theorie der IL – mein zentrales Analysekonzept – ein (Kapitel 4.3). Diese Theorie schneidet die wesentlichsten Punkte an, die auch im TT-Konzept aufgegriffen werden. Im Gegensatz zur MLP schließt die Theorie der IL die Handlungsspielräume einzelner Akteur*innen in Relation zu gesellschaftlichen Strukturen in die Analyse von Transformationsprozessen mit ein.

Darauf folgt eine Auseinandersetzung mit der PPT. Konkret geht es um die (a)politische Orientierung und konsensuelle (konfliktscheue) Haltung der TT-Idee und dessen Umsetzung (Kapitel 4.4). Die PPT soll den Analysefokus der Theorie der IL bezogen auf das (strategische) Handeln erweitern. Danach schließt dieses Kapitel mit der Auseinandersetzung von drei wesentlichen Transition-Motiven: dem *Lokalen*, dem *Ländlichen* und dem *Gemeinschaftsbegriff*.

36 Auf die Konstruktion einer Links-Rechts-Dichotomie verzichte ich hier.

4.2. Trapeze-Kollektiv

Das Trapeze-Kollektiv (*Taking Radical Action through Popular Education and Sustainable Everything*) ist eine kleine Gruppe, die sich auf interaktive Workshops, Medienmaterial, Publikationen und Kampagnenplanung spezialisiert hat.³⁷ Sie setzen sich im Essay *The Rocky Road to Real Transition* (TRAPESE COLLECTIVE 2008) kritisch („constructive but critical intervention“, S.3)³⁸ mit dem TT-Konzept auseinander. Dieser Essay ist einer der Ausgangspunkte der kritischen Auseinandersetzung mit der TT-Idee in dieser Masterarbeit und soll im Folgenden kurz zusammengefasst werden. Dabei geht es um den Zugang der TT-Konzepts im Zusammenhang mit Gerechtigkeits- und Machtfragen.

Zu Beginn steht die Frage „A transition to where, and from what?“ (ebd., S. 3). Damit werden sowohl die Problemdefinition und mögliche Lösungsvorschläge gleichermaßen adressiert. Unterstellt wird dabei ein apolitischer Zugang im TT-Konzept zu politischen Themen – nämlich Klimawandel und Peak-Oil. Die TT-Idee weist in dieser Hinsicht einen sehr positiv formulierten Zugang bei einer zu kurz greifenden Analyse der Probleme auf:

„In order to be as accessible as possible, Transition groups do not support particular campaigns but rather develop a model that forms around what many different people have in common. It's a model about positive responses and not something that takes positions ,against' institutions or projects“ (ebd., S. 4).

Das Trapeze-Kollektiv bezweifelt, dass dies ausreicht, um die tieferliegenden Ursachen (*Causes*) von Klimawandel und Peak-Oil zu bekämpfen, welche sie letztlich im kapitalistischen System sehen. Sie zielen dabei kritisch auf die marktbasierenden Lösungen der Grünen Ökonomie (CSR, Carbon Trading, Offsetting) und setzen dem das Konzept der *Klimagerechtigkeit* entgegen. Damit inkludieren sie den Nord-Süd-Kontext.

„The concept of 'climate justice' is useful here as it recognises that the global poor face a triple whammy – having the smallest carbon footprints but being hit hardest by many of the effects of climate change“ (ebd., S. 15).

Die Fragen nach Gerechtigkeit spielen aber auch im europäischen (in dem Fall: britischen) Kontext eine Rolle. Das Trapeze-Kollektiv warnt in dieser Hinsicht vor Entwicklungen, die ich in der Einleitung dichotomisierend dargestellt habe, u.a. zunehmende Überwachung, Festung Europas, Einschränkung demokratischer Grundrechte und das Erstarken der Rechten:

³⁷ <http://trapeze.clearerchannel.org/> (Zugriff: 15.01.2018).

³⁸ Die meisten Aufsätze, die sich kritisch mit TT auseinandersetzen, betonen die Konstruktivität in ihrer Kritik.

„The struggle against the rise of anti immigrant, extreme right groups will be a key part of making a socially just transition“ (ebd., S. 22).

Es wird zudem die im Transition-Narrativ diskutierte WIN-WIN Situationen in Zweifel gezogen. Vielmehr erwarten sie sich eine Vereinnahmung zur Abschwächung der Kritik oder die Überschätzung gesellschaftlicher Machtverhältnisse und repressiver Gegenreaktion, sobald TIn systembedrohend werden:

„SO WHAT IF EVERY TOWN IN BRITAIN BECAME A TRANSITION TOWN? [...] Will a day come when [...] those in political power would just put their hands up and say well that's that then – let's all make the transition because everyone else has? [...] TT initiatives became numerous enough, divides could open up across our society– separating those who are making the transition, those who are not – and those who simply aren't interested. [...] some people will see transition as a direct threat to the wealth and resources they have gained from the old model“ (ebd., S. 24).

Als Verbesserungsansätze sieht das Trapeze-Kollektiv den Miteinbezug einer tiefergehenden Auseinandersetzung mit dem Kapitalismus und den damit verbundenen Machtverhältnissen, Solidarität mit Direct-Action-Aktivist*innen, Wahrung einer gewissen Unabhängigkeit – sowohl politisch wie auch finanziell – und oppositionelle Haltungen gegenüber gewissen Vorhaben.

4.3. Imperiale Lebens- und Produktionsweise

Die *imperiale Lebens- und Produktionsweise* (*imperial mode of living and production*; IL) ist der Begriff für eine Diagnose über die gegenwärtigen sozioökonomischen, politischen und ökologischen Rahmenbedingungen und dessen historische Entwicklungen. Die Theorie der IL steht im Kontext der Diskussion um sozial-ökologische Transformation (BRAND 2011; BRAND & WISSEN 2017). Es geht um die *„Produktions-, Distributions- und Konsumnormen, die tief in die politischen, ökonomischen und kulturellen Alltagsstrukturen und -praxen der Bevölkerung im globalen Norden und zunehmend auch in den Schwellenländern des globalen Südens eingelassen sind [...] wobei es um materielle wie auch strukturelle Bedingungen und die damit verbundenen gesellschaftlichen Leitbilder und Diskurse geht.“* (ebd., S. 44). Mit dieser Theorie möchte ich die Kritik des Trapeze-Kollektivs und andere kritische Aufarbeitungen (vgl. gesamtes Kapitel 4) aufgreifen, um das TT-Konzept (vgl. Kapitel 3.2) und dessen Umsetzung (vgl. Kapitel 6) zu analysieren. Sie bietet einen Rahmen zum Verstehen der im Folgekapitel beschriebenen Lock-ins. Gleichzeitig werden mögliche Auswege aus diesen Lock-ins

aufgezeigt. Zudem sehe ich darin eine Ergänzung zum theoretischen bzw. analytischen Unterbau des TT-Konzepts.

Die Theorie zur IL sucht die Verknüpfung zwischen unseren Alltagspraxen und strukturellen Rahmenbedingungen – den Alltagspraxen „zugrunde liegenden gesellschaftlichen und internationalen Kräfteverhältnissen, die Herrschaft über Mensch und Natur erzeugen und verstetigen“ (ebd., S. 13). Es geht darum zu verstehen, wie gewisse Herrschaftsverhältnisse normalisiert werden (vgl. ebd., S. 17). Der Begriff der *Lebensweise* sei dabei von dem der *Lebensführung* zu entscheiden. Letzterer bezieht sich dabei auf die Frage, wie das eigene Leben unter den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen funktioniert, wohingegen der Begriff der *Lebensweise* einen Schritt weiter fragt, und nach den weiteren Bedingungen des Gelingens dieser Lebensweisen fragt. Dies geschieht durch drei zentrale Mechanismen des Kapitalismus: Inwertsetzung (das heißt Kommodifizierung von Gütern und Tätigkeiten in den Markt als Waren und Dienstleistungen; vgl. ebd., S. 52), Akkumulation (Realisierung von Mehrwert im Produktionsprozess sowie in der Zirkulationssphäre, sowie Vermehrung des eingesetzten Kapitals; vgl. ebd., S. 53)³⁹ und Externalisierung von sozialen und ökologischen Folgekosten in andere Länder (d.h. durch günstige Produktionsbedingungen wie billige Arbeitskräfte, mangelnde gesetzliche Absicherung und billige Rohstoffe; vgl. ebd., S. 46). Diese Lebensweise wirkt in vielen Teilen verschärft auf Krisenphänomene, z.B. Klimawandel, Vernichtung von Ökosystemen, Verarmung vieler, sozialer Polarisierung, Zerstörung lokaler Ökonomien und geopolitische Spannungen. Gleichzeitig stabilisiert sie gesellschaftliche Verhältnisse dort, „wo sich ihr Nutzen konzentriert“ (vgl. ebd., S. 13). Sie wird durch Ausgrenzungs- und Abschottungspolitiken verteidigt. Nach innen etikettieren sich diese exkludierenden Kräfte als *bürgerliche Mitte*, verfolgen aber rassistische und nationalistische Bestrebungen (vgl. ebd., S. 15).

Im Kontext der TTs passend diskutieren Brand und Wissen ihre Theorie anhand des Autos, wobei nicht nur der Rohstoff *Erdöl* thematisiert wird, sondern auch andere KFZ-Bestandteile und dessen Herstellung.

Diese Lebensweise – wie Brand und Wissen an verschiedenen Stellen schreiben – verfestigt sich auf mehreren Ebenen bzw. wird auf mehreren Ebenen abgesichert, z.B. institutionell über den Markt oder über rechtliche Instrumente wie Freihandelsabkommen, über ideologische Verlautbarungen wie der *Unterentwicklung*, in physisch-materiellen Infrastrukturen und – wie auch das Trapeze-

39 Dies setzt ein Entsprechungsverhältnis (eine Art Gleichgewicht) von Produktions- und Konsumnorm voraus, welche wiederum Resultat sozialer Kämpfe sind und durch unser alltägliches Handeln gleichzeitig reproduziert werden (ebd. S.54).

Kollektiv anmerkte (vgl. Kapitel 4.2) – mit offener Gewalt. Hinzu kommen Alltagspraktiken und die Akzeptanz bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse.

Ein wichtiger Begriff, wenn es um die Verfestigung der imperialen Lebensweise geht, ist *Hegemonie*: ein gesellschaftlicher Konsens über eine jeweilige Herrschaftsform. In diesem Fall geht es um bestehende Gesellschaftsverhältnisse (und Machtpositionen gewisser Akteur*innen/Eliten) durch subalterne Klassen/Gesellschaftsschichten, solange sie beispielsweise am Wohlstand und gesellschaftlichen Leben teilhaben können (vgl. ebd. 2017, S. 56f.). Über einen längeren Zeitraum zeigt sich das aber nicht nur in der *großen* Politik, sondern verfestigt sich im Alltag (*Subjektivierung*) in Form von Routinen und Selbstverständlichkeiten – sie werden zur „*Weltauffassung und Sinnggebung*“ (ebd., S. 57). Dabei spielt weniger Disziplinierung eine Rolle als vielmehr Wünsche und Begehren, die die individuelle Identität formen. Diese Begehren – Brand und Wissen verweisen hier auf den *Habitus* von Pierre BOURDIEU (1997) und Milieu-spezifische Verhaltensmuster – schreiben sich im Körper fest und führen dazu, „*durch Konsum Differenzen zu markieren, sich der eigenen sozialen Position zu vergewissern und sich selbst zu verwirklichen*“ (ebd., S. 59). In weiterer Folge werden *Hierarchisierungen* sichtbar (soziale Ungleichheit), z.B. durch Statuskonsum oder Luxuskonsum. Es entstehen Polaritäten innerhalb von Gesellschaften (in einer Region, einem Staat, einer Union) und zwischen Nationen (vgl. ebd., S. 63). Das heißt auch, dass nicht alle Menschen gleich *imperial* leben. In dieser Hinsicht ist Externalisierung beispielsweise auch so zu verstehen, dass z.B. innerhalb Österreichs jede*r anders lebt (z.B. unterscheidbar durch Stadt-Land, Klassen, Geschlecht). Von dort aus werden die Folgekosten nach China (durch schlechte Arbeitsbedingungen, Umweltfolgen) externalisiert; von dort aus wiederum nach Bangladesch (und wiederum gibt es diese Hierarchien auch in diesen Staaten).

Die imperiale Lebensweise verdichtet sich im globalen Norden aber nicht nur durch den Konsum (fahren von SUVs, Fliegen zum erschwinglichen Preis), sondern auch im Zuge der marktbasierten Nachhaltigkeitsansätze (vgl. BRAND & WISSEN 2017, S. 155ff.). Ein Ausgangspunkt der Diskussion um Lösungsansätze in den Diskursen um sozial-ökologische Transformation ist die *multiple Krise*, also das Ineinandergreifen mehrerer Krisenphänomene (Wirtschaftskrise, Finanzkrise, Geopolitik, Demokratiekrise, Klimakrise, usw.) (vgl. BRAND & WISSEN 2017, S. 22f). Diese Krisen bzw. deren Erscheinungen werden dabei meist nur selektiv behandelt und erzeugen meist weitere Krisen (DEMIROVIC et al. 2011).⁴⁰ Das heißt, wie eingangs dieses Unterkapitels erwähnt, werden z.B.

40 Dazu gehört auch die Lösung von Problemen mithilfe von Technologien, z.B. die Einführung des E-Autos – statt das Autofahren an sich zu hinterfragen; oder die Nutzung von Biotreibstoffen, die zu weiteren Krisenentwicklungen führt.

Probleme auch durch selektive Krisenbearbeitung externalisiert (vgl. BRAND & WISSEN 2017, S. 162). Dadurch wird die imperiale Lebensweise vehement verteidigt.

Historisch gesehen – so Brand und Wissen – existiert die imperiale Lebensweise bereits seit der Kolonialzeit und hat sich nach dem 2. Weltkrieg durch die Massenproduktion verallgemeinert. Dadurch wird die Begründung gesehen, dass die imperiale Lebensweise sich durch die Schaffung des Wohlstands in der Nachkriegszeit tief verankert hat – auch im politisch linken Milieu (vgl. BRAND & WISSEN 2017, S. 99).

Aus dieser Aufarbeitung schließe ich für die weitere Untersuchung, dass man* selbst aus dieser imperialen Lebensweise nicht so einfach herauskommt. Jedoch verweist Brand darauf, dass das Leben der imperialen Lebensweise graduell von Akteur*in zu Akteur*in unterschiedlich ist.⁴¹ Lösungsansätze zur Überwindung der imperialen Lebensweise setzen auf verschiedenen Ebenen an und sind vielfach als Umkehrung der oben erklärten Mechanismen zu verstehen (siehe dazu BRAND & WISSEN 2017 Kapitel 8). Dies betrifft sowohl die Alltagspraxen wie auch gesellschaftliche Naturverhältnisse. Es geht z.B. um die Subjektivierung anderer Lebensstile und Verhaltensmuster (Denken und Handeln). Diese können beispielsweise kollektiv in Nischen erfahrbar gemacht werden. Ebenso bleibt Kritik am Bestehenden ein wichtiger Bestandteil bei der Überwindung der IL. In diesem Kontext werden nicht nur Individuen und Kollektive als politische Akteur*innen genannt, sondern auch soziale Bewegungen und Gewerkschaften. Es geht dabei um die Veränderung von Kräfteverhältnissen und Strategien gegen die Inwertsetzung.

In der Masterarbeit werden die eben skizzierten Entwicklungen als Diagnose übernommen. Gleichzeitig werden in den Fallstudien TIn selbst unter dem Gesichtspunkt der IL genauer unter die Lupe genommen. Es geht dabei darum, ob die TIn in die bestehende neoliberale Regime-Konfiguration übergehen (vgl. SMITH 2011, S. 102) bzw. sich die IL bei den TIn reproduziert und verfestigt bzw. oder inwiefern TIn zur Überwindung der IL beitragen. Zunächst geht es aber darum, den politischen Anspruch der Transition-Bewegung und des TT-Konzepts näher zu betrachten.

41 <https://youtu.be/uXLx1uMDb1M?t=26m54s> (Zugriff: 15.01.2018).

4.4. Transition als (ent-)politisierte Bewegung

4.4.1. Kurze Einführung in die Postpolitik

Die postpolitische Theorie (PPT) diagnostiziert, dass das Politische aus der Politik verdrängt wurde (vgl. SWYNGEDOUW 2013, S. 142). In der PTT wird zwischen der Politik (*politics*) und dem Politischen (*the political*) unterschieden. Zentral sei nicht mehr das kollektive Kräfteressen (das Politische), sondern die Kanalisierung von unterschiedlichen Interessen in einer konsensuellen Politik um eine gemeinsame Agenda, wobei staatliche, private und zivilgesellschaftliche Anliegen austariert werden. Das heißt nicht, dass Antagonismen und Opposition nicht bestünden, zentral ist jedoch die Art und Weise, wie Diskurse geführt, Realitäten konstruiert und Machtfragen und Konflikte verdeckt werden (vgl. KENIS & MATHIJS 2014, S. 176).

Die post-politische Situation beschreibt nun den hegemonialen Konsens über „*partizipatorische Aushandlung unterschiedlicher Interessen und die Anerkennung der kosmopolitischen neoliberalen Globalisierung als den unbestreitbaren Stand der Dinge*“ (Swyngedouw 2013., S. 147). Die Aufgabe der Regulation und Distribution wird z.B. durch Förderung der Wettbewerbsfähigkeit, Wachstum, Unternehmergeist und Kreativität ersetzt. Es gilt diesen Konsens zu halten und soziale, ökonomische Angelegenheiten zu verwalten („*polizeiliche Kontrolle*“; ebd., S. 147). Probleme werden technokratisch und bürokratisch unter Beihilfe von Expert*innen gelöst. Es geht um die (Ein-)Ordnung aller Dinge. Eine Politisierung wird damit unterbunden (ebd., S. 143). Zwei Entwicklungen, die zu dieser Entpolitisierung beigetragen haben, sind einerseits Privatisierung oder Auslagerung einst staatlicher Funktionen und andererseits die Abgabe von Aufgaben an höhere Instanzen (EU, WTO...) oder auf die lokale Ebene. Bei letzterem spielt Partizipation eine große Rolle. Das manifestiert diese Konsensorientierung (ebd. 2013, S. 145).

Als Symptom des Postpolitischen wird der Populismus genannt (ebd., S. 146ff.). Dabei kommt es z.B. zur Konstruktion einer WIR-IHR Dichotomie, wobei das Wir alle jene sind, die den Grundkonsens mittragen und jene, die das nicht tun, zu einem Feindbild bzw. einer Bedrohung oder Gefahr gemacht werden, die es abzuwenden gelte. Dieses Feindbild kann etwas Abstraktes aber auch eine Menschengruppe sein. Neben der Konsensorientierung wird gerade diese Gefahrenkreation (in dem Fall Peak-Oil und Klimawandel) und das damit verbundene Lösungsnarrativ bei den TTs kritisch diskutiert (vgl. Kapitel 4.4.2).

Das Vorbild für das Politische ist im städtischen Kontext eine idealisierte Form der griechischen Polis. Damit ist gemeint, dass dies der Ort der „*politischen Auseinandersetzung und demokratischen*

Unterhandlung [ist]“ (ebd., S. 143). Auf den heutigen Kontext umgelegt, bedeutet das Politische eine hinterfragende Haltung (Dissens) – insbesondere mit Hinblick auf die Politik („*eigentliche Politik*“; (ebd., S. 153).

„Die Politik bestimmt was man sieht und was man darüber sagen kann, sie legt fest, wer fähig ist, etwas zu sehen und wer qualifiziert ist, etwas zu sagen“ (ebd., S. 151 zitiert nach: RANCIÈRE & MUHLE 2006, S. 26).

Das Hinterfragen bezieht sich dabei auf die gegebene Ordnung – und damit auch der Machtverhältnisse. Der Konflikt wird als „*konstitutive Dimension*“ (SWYNGEDOUW 2013, S. 153) gesehen. Es geht darum das *Unmögliche* zu fordern und jenen eine Stimme zu geben, welche keine haben.

Widersprüche bleiben auch in der polizeilichen Ordnung bestehen, weil nicht jeder Ort und Raum besetzt ist. Als Ausweg werden daher sogenannte *Zwischenräume* gesehen (ebd., S. 150ff.) – mit anderen Worten bezogen auf die bisher aufgearbeitete Theorie bzw. in Bezug zur MLP: politisierte Nischen, die die bestehenden Regime (die polizeiliche Ordnung) hinterfragen. Gerade die oppositionelle Haltung ist auch in der Lage, zu mobilisieren (WHITEHEAD & MASON 2012).

4.4.2. Postpolitische Kritik an der Transition-Town-Idee

In diesem Unterkapitel möchte ich den Bezug der PPT zum TT-Konzept und dessen Umsetzung durch Transitioniers herstellen und die daraus ableitbare Kritik am TT-Ansatz, erst in allgemeiner Form und dann angewandt auf die Transition-Motive (*Lokal, Ländlich* und *Gemeinschaft*), behandeln. Dabei zeigen sich die Widersprüche der Transition-Bewegung, die sich schwer einordnen lassen. Bay versucht hier eine Einordnung:

„The transition town movement is ‘political’ in the sense that it problematises the way people live their lives every day without directly attacking the capitalist, militarist, colonialist, and consumerist system. It is ‘political’ by challenging and calling for changes in habits, thoughts, action, interpretation, and thus in social practices“ (BAY 2013, S. 175).

Der Fokus auf Alltagshandlungen wird dabei von der postpolitischen Kritik aufgegriffen. KENIS & LIEVENS (2016, S. 5) bevorzugen dabei aber den Begriff der *Depolitisierung* vor dem der *Postpolitik*, um beispielsweise TTs zu untersuchen, weil Postpolitik eine politische Phase davor beschreibt.⁴²

42 Welche eher für die allgemeine Analyse von SWYNGEDOUW (2013) interessant ist.

Bezogen auf die TTs sind durch Kapitel 4.4.1 zwei zentrale Aspekte augenscheinlich. Erstens, wie bereits erwähnt, geht es um die Mobilisierung gegen eine scheinbare äußere Gefahr (Klimawandel und Peak-Oil), die es mit allen Mitteln zu lösen gilt. Hier konstruiert das TT-Konzept eine generative Politik und sucht mithilfe einer Vision und Befähigung Krisen zu lösen (vgl. NORTH & LONGHURST 2013, S. 1426), bei der ein experimenteller Zugang und das Spaß-haben dazu gehören (vgl. NEAL 2013, S. 66). Zweitens geht es um die Vermeidung jeglicher Konfrontation, sowohl nach innen wie nach außen. Stattdessen wird einerseits eine inklusive und offene Kultur gelebt, möglichst hierarchiefrei und mit flexiblen institutionellen Strukturen (vgl. WHITEHEAD & MASON 2012, S. 503), andererseits geht es um die Schaffung von WIN-WIN Situationen, z.B. in Form des Brückenschlags mit der Gemeindepolitik.

Hier treffen nun zwei Betrachtungsweisen aufeinander. Einerseits werden über positive Bilder eine Vielzahl an Menschen angesprochen, die sich nicht einen politischen Konflikt oder Protest anschließen möchten (vgl. NEAL 2013, S. 68). In diesem Zusammenhang steht auch die Gefahrenkonstruktion im TT-Konzept, die zu einer „*affective governance*“ (BROWN et al. 2012, S. 1619) führt, wobei sofort und lokal gehandelt werden muss. Andererseits lädt diese konsensuelle Atmosphäre in einem abgesteckten Rahmen nicht zum Aufbruch ein (vgl. KENIS & LIEVENS 2016, S. 16). Diese Konsensorientierung macht es schwierig, „*to develop ‘oppositional forms of political resistance’ and to ‘develop the oppositional energy that is actually needed to change the nature of a place’*“ (NEAL 2013, S. 68).

„*Conflict and contestation can enhance democratic participation and involvement, because they make clear that something important is at stake*“ (KENIS & LIEVENS 2016, S. 13).

„*Transition Culture currently fails to problematize either the disempowering processes of the state or associated scales of government*“ (WHITEHEAD & MASON 2012, S. 503).

Einen weiteren Aspekt schneiden KENIS & LIEVENS (2016) mit dem Verweis auf Leitbilder und Visionen, die sich auf die Zukunft aber nicht auf das Jetzt konzentrieren:

„*Thinking politically requires not merely the projection of a better future, but the recognition in each now moment of a possibility to act [...] the time for climate action is ‘now’, meaning that each and every political event or moment can be seized to make steps towards another socio-ecological future. A reliance on an empty conception of time means many ‘now moments’ can be missed*“ (ebd., S. 9–10).

Dazu muss aber auch vermerkt werden, dass TI nicht gleich TI ist. Die Lage, die sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und demographischen Rahmenbedingungen haben Einfluss auf die Praxis der TI(n) (NEAL 2013 zitiert nach: BARR & POLLARD 2012). Allein die TT-Idee bringt Umweltaktivist*innen mit

anderen Menschen ohne politischen Hintergrund zusammen (BAILEY et al. 2010, S. 602; BARR & POLLARD 2016). Des Weiteren sehen NEAL (2013, S. 62) aufgrund der formalen Kriterien des TN einen Aspekt für eine politische Initiative gegeben. FELICETTI (2013, S. 13) wirft ein, dass Frustration sowie Enttäuschung und in Folge auch Skepsis gegenüber der Politik zu einem nicht politischen Auftreten beitragen.

Gegenüber der apolitischen Beurteilung gibt es aber auch andere Betrachtungsweisen. Mit Verweis auf John HOLLOWAY (2010) sehen BROWN et al. (2012, S. 1618) TIn in der Logik, die Risse (*Cracks*) im Kapitalismus zu nutzen, um mit alternativen Logiken zu experimentieren. Dabei geht es um das konkrete Tun und nicht um abstrakte Arbeit.

„Cracks break down existing relations to open up possibilities for diverse futures that are not held together by the premises and promises of neoliberal capitalism“ (ebd., S. 1618).

Dies kann gemäß der PPT als *Third Space* (SWYNGEDOUW 2013) interpretiert werden oder im Sinne der Theorie zur IL als Subjektivierung und Erprobung alternativer Lebensweisen gesehen werden (BRAND & WISSEN 2017). SCOTT-CATO & HILLIER (2010, S. 882) verweisen hier auf andere Konzepte in denen eine *„alternative, sustainable reality“* konzipiert werde, wie z.B. David HARVEY's (2000) *Spaces of Hope*.

BARNES (2016) wiederum unterscheidet zwischen konfrontativer und sezessionistischer Politik. Letztere wird von Barnes als Politik ohne institutionelle Beteiligung gesehen. Diese erachtet er aus zwei Gründen für nicht zielführend: Erstens, wird man* nicht politisch aktiv, ist man* Entscheidungen auf höhere Ebene ausgeliefert, selbst wenn diese nicht intentional getroffen werden. Dies kann aber zum Beispiel die legalen Möglichkeiten einschränken. Zweitens verpassen Initiativen die Möglichkeit, beispielsweise wenn Regierungen und Verwaltungen aufgeschlossen wären, tatsächlich weitreichende Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen.

Die konfrontative Politik erweitert er neben der bereits in dieser Arbeit diskutierten oppositionellen Haltung um eine kooperative *„less aggressive“* (ebd., S. 2) Komponente konfrontativer Politik. Dazu nennt er drei Beispiele: 1. Teil von Kommissionen, Gremien oder Politik zu sein, 2. Entwicklungspläne beeinflussen, 3. Lobbyieren, um Richtlinien und Gesetze zu ändern. Jedoch zeigen NORTH & LONGHURST (2013, S. 1430) wiederum, dass die strategische Arbeit und Arbeit mit Institutionen oft an wenigen hängen bleibt, während die meisten lieber kleine Projekte mit schnellen sichtbaren Erfolg suchen.

Auch wenn BARNES (2016) einen Grundstein für die Analyse der Fallstudien in dieser Masterarbeit legt, auf die ich in Kapitel 5.1.2 noch eingehen werde, verfehlt er die Kritik (die er u.a. an einem

unrepräsentativen Untersuchungsmenge bei WHITEHEAD & MASON [2012] festmacht) an der Kritik zur apolitischen Haltung von Transition. Das sind neben der konsensuellen Politik die Konstruktionen – bzw. ich nenne sie in dieser Masterarbeit *Transition-Motive* – die nun in den drei Folge-Unterkapiteln folgen.

4.5. Transition Towns: Zwischen ländlichem Ideal und urbaner Neudefinition

In diesem Kapitel wird ergänzend zu Kapitel 3.1.3 eine räumliche Komponente diskutiert, jedoch nicht die skalare Dimension der TTs, sondern die Konstruktion des *Ländlichen* sowohl im ruralen wie auch im urbanen Kontext.

TIn haben sich an verschiedenen Orten gegründet. Ausgangspunkt waren Towns bzw. Kleinstädte mit bis zu 15.000 Einwohner*innen (BRANGWYN & HOPKINS 2008).⁴³ Jedoch hat sich das Konzept auch in Großstädten, dort meist auf Quartiers- bzw. Bezirksebene ausgebreitet. Alleine London zählt 38 TIn. Aber neben *Transition Town* gibt es auch Begriffe wie *Transition City*, *Transition Island*, *Transition Region* oder *Transition Village*,⁴⁴ je nach dem in welchem Kontext sich eine TI gründet. Zudem gibt es ein *Transition-University-Programm*⁴⁵. Das Narrativ bleibt dabei das Gleiche. Der Kontext und die Möglichkeiten sind aber andere, z.B. die Reichweite in die Gemeinde, die Diversität der Bevölkerung hinsichtlich der Zielgruppen und den Mitwirkenden. Die Nähe zu gewissen größeren Institutionen, die wiederum fähig sind, grundlegendere und weitreichendere Entscheidungen zu treffen, wie beispielsweise Ministerien sind weitere wichtige Einflussgrößen (vgl. NORTH & LONGHURST 2013, S. 1426).

TIn werden wie bereits erwähnt durch Identität, lokale Priorität, Lobbying, die lokale Bevölkerung, Entscheidungsfindungsprozesse und die vorhandenen Ressourcen geprägt (vgl. NEAL 2013, S. 66). Transition versteht sich aber nicht als explizit „ländlich“, sondern hält eher Konstruktionen wie z.B. das *Lokale*, *Gemeinschaft* oder das Naturverhältnis hoch. Unter dem eine Zeit lang gewählten Begriff *Transition Culture (TC)* sind *non-human-beings* und Natur in das Verständnis von sozialen Beziehungen miteinbezogen (vgl. NEAL 2013, S. 60). Dadurch deutet TC einen Kulturwandel an, der

43 Town: größer als Dörfer/*Villages*, aber kleiner als *Citys*. <https://en.wikipedia.org/wiki/Town> (Zugriff: 15.01.2018).

44 <http://www.transitionnetwork.org/> (Zugriff: 15.01.2018).

45 <http://transitionnetwork.org/news-and-blog/introducing-new-transition-universities-guide/> (Zugriff: 15.01.2018).

mit dem Begriff der *Inner Transition* gefasst wird. Bei Inner-Transition (innerer Wandel) geht es sowohl um die Beziehung zu sich selbst wie auch zu anderen und zur Natur.

„Inner-Transition is about connection – with ourselves, others and the natural world. Inner-Transition is about creating healthy culture at all levels of scale – our own personal culture, our group culture and the culture within communities, movements, the world and ecosystems more generally“ (Transition Network Website)⁴⁶.

Diese mit dem *Ländlichen* assoziierten Werte und Praxen (z.B. Umgang miteinander und Begegnung) – die gemäß der Kritik ein sehr romantisches Bild vom ländlichen Raum und Gemeinschaft bzw. Gemeinde erzeugt – haben auch städtische Werte und Praxen animiert.

„The rural is not the urban's poor political relation but rather a rural in ascendancy, shaping and influencing urbanism and producing 'new hybrid sociospatial forms that blur the rural and the urban“ (NEAL 2013, S. 60).

Dazu gehören z.B. nachbarschaftliche soziale Beziehungen bzw. das Verhältnis zur Natur, lokale Lebensmittelversorgung (z.B. von Bauernmärkten), verschiedene Formen des Gärtnerns. In diesem Kontext ist ebenso die Veränderung der Bezeichnung TC oder die Entwicklung hin zum TN zu sehen (NEAL 2013, S. 62) – gerade weil der Kleinstadt-Kontext bei vielen TIn nicht gegeben ist.

NORTH & LONGHURST (2013) meinen, dass der ländliche Raum als einfach und leichtes Terrain wahrgenommen und auch so im TT-Konzept konzeptualisiert wird. Städte sind dagegen multiskalar und komplex. Dies drückt Rob Hopkins sogar selbst aus:

„Things in Totnes and Lewes seemed simpler, and Rob Hopkins' cheery and honestly delivered advice at a meeting in Liverpool, that "I haven't a clue how to Transition a place like Liverpool and look forward to you telling us" did not help“ (ebd., S. 1429).

Die Interpretation von Städten aus TT-Sicht wäre eine Transformation der Städte (Verlagerung der städtischen Organisation auf eine niedrigere Ebene und Neudefinition des Urbanen) zu einem engmaschigen Netzwerk aus Dörfern. Dies betrifft sowohl die städtische Organisation, wie auch die sozialen und ökologischen Beziehungen (vgl. WHITEHEAD & MASON 2012, S. 502; vgl. NEAL 2013, S. 64). Damit ist der TT-Ansatz wiederum eher ein Stadtteil-bezogener bzw. nachbarschaftlicher Ansatz, was aber nicht heißt, sich nicht auf anderen Ebenen auch zu engagieren (vgl. NORTH & LONGHURST 2013, S. 1430; siehe *levels of action* in Kapitel 3.1.3).

Von WHITEHEAD & MASON (2012) wird TT-Idee sogar in Verbindung mit Urbanismus gesehen. Sie untersuchen den TT-Ansatz anhand dreier Urbanismus-Konzepte: *International Municipalism*, *Libertarian Municipalism* und *Relational Urbanism*. Auf letzteren wird dabei im folgenden Kapitel

46 <https://transitionnetwork.org/about-the-movement/what-is-transition/inner/> (Zugriff: 15.01.2018).

Bezug genommen. Der TT-Ansatz wird des Weiteren als *rurban* (urban + rural; NEAL 2013) beschrieben.

4.6. Transition als Relokalisierungsbewegung und der Zusammenhang mit Defensive-Localism

Die Transition-Bewegung wird der Relokalisierungsbewegung zugeordnet, in dem Menschen verschiedenster Hintergründe sich darin verorten, ein Interesse an Lokalisierung zu haben (BAILEY et al. 2010). Das *Lokale* ist einer der Kernpunkte der TT-Idee und wird hinsichtlich zweier Dimensionen folgend diskutiert: erstens, dem *Lokalen* als Ideal bzw. Zielzustand und zweitens dem Ziel der Relokalisierung ausgehend von einer globalen Wirtschaft.

Relokalisierung kann in diesem Kontext mit dem geographischen Begriff der *Regionalisierung*, was als Einbettung in einen regionalen sozialen Kontext verstanden wird (vgl. ERMANN et al. 2017, S. 52ff.), in Verbindung gesetzt werden. Bei der Regionalisierung in diesem Sinne geht es darum, dass

„individuelle Vorstellungen von Ort, Region und Identität im Einklang mit oder im Widerspruch zu [formalen] [...] Grenzen stehen. Diese Vorstellungen erzeugen starke Gefühle von Zusammengehörigkeit oder Verschiedenheit und damit Regionalismus und Partikularismus, die ihrerseits wieder auf den Prozess der von Menschen geschaffenen Räume (place making) und der regionalen Differenzierung zurückwirken“ (KNOX & MARSTON 2008, S. 35).

Lokalisierung (*localisation*) wird im TT-Konzept nicht als etwas Freiwilliges verstanden, sondern aufgrund des *Peak-Oil* als eine Notwendigkeit. In einem zweiten Sinne geht es um Subsidiarität politischer Entscheidungen (*Localism*) (vgl. HOPKINS 2011, S. 46ff.), mehr dazu im nächsten Unterkapitel. *Lokalismus* im zweiten Sinne steht im engen Zusammenhang mit dem Gemeinschaftsbegriff, der im nächsten Kapitel untersucht wird.

Der Transition Companion (HOPKINS 2011) bezieht sich zur Frage, was Lokalisierung bedeutet, auf die Studie *The Great Transition* der *New Economics Foundation* (NEF 2009). Es geht dabei nicht darum, alles zurück ins Kleine zu bringen, sondern die Sinnhaftigkeit von Skalen, auf denen gewisse Produkte und Dienstleistungen ökologisch nachhaltig organisiert (produziert und verteilt) werden können. Somit entsteht eine abgestufte Fassung (vgl. Tabelle 4), wobei z.B. Lebensmittelproduktion und Abfallverwertung primär auf lokaler (Gemeinde-) Ebene angesiedelt sind, während öffentliche Verkehrsträger auf regionaler und nationaler Ebene angesiedelt sind.

Damit strebt das TT-Konzept eine Regionalisierung gewisser Bereiche an, z.B. jener der Lebensmittel, wobei jede TI die Umsetzung und Tiefe dieser selbst bestimmt. Es sollte lediglich die Sicherstellung der Grundversorgung im Vordergrund stehen und nicht eine Spezialisierung auf gewisse Produkte zur Vermarktung nach außen, wie dies unter dem Begriff der *Glokalisierung* (vgl. ERMANN et al. 2017, S. 63) zu verstehen wäre. Das heißt, es geht bei der TT-Idee nicht um Autarkie von Gemeinden oder Regionen, aber um eine lokale Ausrichtung und um faire Wirtschaftsbeziehungen. So sind Mikrochips beispielsweise auf globaler Ebene angesiedelt (vgl. HOPKINS 2011, S. 50). Tabelle 4 gibt einen Überblick, auf welcher Maßstabsebene Produktion und Distribution von Gütern sowie Dienstleistungen verortet sein könnten.

	Gemeinde / Bezirk	Region	Nation	Kontinent	Global
Radius	25 km	150 km	800 km	3.200 km	16.000 km
Produktion	Lebensmittelanbau, Mikrolösung der Energieproduktion (z.B. Solar), Energieeffizienz/Dämmen, Energie- und Futterpflanzen	Baumaterial, Erneuerbare Energie (Wind, Wasser, Solar), verarbeitete Lebensmittel, Einrichtung, Haushaltsgegenstände	Textilien, Kleinmaschinen, elektronische Geräte, Bücher, Stahl, Öl, Gas, Kohle, Bauwesen, Bücher, Filme	Fahrzeuge, elektronische Systeme, kleine Flugzeuge, Schiffe	Mikrochips, Pharmazeutika, große Flugzeuge
Distribution	Frische Lebensmitteln Güter des täglichen Bedarfs	Lebensmittel, Saatgut, Bücher, Autos	Die meisten Waren, Industrielle Maschinen	Öl, Gas	
Services	Schule, Recycling, Restaurants, Hotels, praktische Ärzt*innen	Universitäten, Krankenhäuser, Gesundheitswesen, Sicherheit, lokales Bankenwesen, Bus, Theater, Wasser	Versicherungen, Eisenbahn, Medien, Mobilfunk, Elektrizität, Bankenwesen mit großen Unternehmen	Fliegen	

Tabelle 4: Eine skalierte Aufschlüsselung, auf welcher Ebene grundsätzlich Selbstversorgung /-organisation möglich sein soll (übersetzt nach HOPKINS 2011, S. 50)

An dieser Grundvorstellung gibt es natürlich Skepsis. In der akademischen Literatur wird sie aber nicht per se kritisiert, sondern eher die Begleiterscheinungen bei den Relokalisierungsbestreben: Einerseits wie diese vom heutigen Standpunkt erreicht werden soll, andererseits welche Lock-ins

und negativen Folgen sich daraus ergeben können. Eine der zentralen Kritiken ist dabei der Begriff *Defensive-Localism*. Dieser steht für eine rückwärts-gewandte, zurück-ins-Kleine-Mentalität (GOODMAN et al. 2012; KENIS & LIEVENS 2016; KENIS & MATHIJS 2014; NEAL 2013; SAGE 2014): z.B. Gleichsetzungen mit Nationen bzw. Autarkie (vgl. SAGE 2014, S. 269), die Reproduktion und Akzeptanz gesellschaftlicher Machtverhältnisse (im Lokalen) und damit Ausblendung der Gerechtigkeitsfragen (vgl. KENIS & MATHIJS 2014, S. 174f.; vgl. TRAPESE COLLECTIVE 2008, S. 15) oder allgemein Ausgrenzung werden kritisch begutachtet (vgl. WHITEHEAD & MASON 2012, S. 509). Die Einbettung von TIn in die lokale Identität und Geschichte sehen KENIS & MATHIJS (2014, S. 179) wiederum problematisch, weil damit eine Quelle für einen Lock-in im Kontext des *Defensive-Localism* entstehen kann – aber nicht muss.

In dieser Hinsicht verweisen WHITEHEAD & MASON (2012) auf das *relational space* Konzept von Doreen Massey:

„A relational politics of space consequently involves recognition of the fact that places depend on other places, people, and environments for their daily reproduction“ (ebd., S. 504).

Die Relation eines Ortes zu anderen wird in diesem Konzept durch drei Punkte bestimmt: 1. Evaluation der sozialen Normen und Praktiken im Kontext von anderen Orten; 2. Verantwortungsbewusstsein, anderen Orten und Menschen zu helfen und 3. gegebenenfalls Anpassung eigener Handlungen, die Auswirkungen auf andere Orte haben (vgl. ebd., S. 504).

SAGE (2014) versucht die Transition-Bewegung mit der *Bewegung für Ernährungssouveränität* in Verbindung zu setzen. Er erkennt darin die Möglichkeit der Politisierung von Transition. KENIS & MATHIJS (2014) sehen einen Bedarf der Repolitisierung des Lokalen und eine Verschneidung des Begriff *against* (z.B. globale Wirtschaft) im Sinne von politischen Konflikten (vgl. Kapitel 4.4). Im Fokus sollte nicht die utopische Vision, sondern der Prozess stehen, in dem die Vision ausgemacht wird (vgl. KENIS & MATHIJS 2014, S. 182). Es gibt auch Ansätze, dem Begriff des *Defensive-Localism* das Konzepte des *kosmopolitischen Lokalismus* entgegenzuhalten:

„One lifestyle-based vision is *Cosmopolitan Localism* – small, diverse, local, and place-based communities that are global in their awareness and exchange of information and technology“ (IRWIN 2015, S. 233).

4.7. Der Gemeinschaftsbegriff: Empowerment, Exklusion oder Big Society?

Ein zentraler Begriff der Transition-Bewegung ist die Gemeinschaft (*Community*), zumal es beim TT-Konzept um „*community-led responses*“ (FELICETTI 2013, S. 3) auf die skizzierten Herausforderungen geht. Der *Transition Disclaimer* bringt dies auf den Punkt.

„If we act as community, it might just be enough, just in time“ (HOPKINS 2011, S. 17).

Dabei bezieht der Gemeinschaftsbegriff sich meistens auf die Bewohner*innen einer Gemeinde, einer Nachbarschaft (vgl. Kapitel 3.1.3). Er kann aber auch auf die TI bzw. deren Mitwirkenden und das Zielpublikum bezogen werden. AIKEN (2012, S. 89ff.) streicht hierzu drei Arten, wie der Gemeinschaftsbegriff beim TT-Konzept konstruiert wird, hervor:

- Schaffung von Akzeptanz für Neues, in dem rhetorisch die Gemeinde bzw. das Lokale angesprochen wird;
- Meso-Skala-Ansatz zwischen dem Individuum und größeren Institutionen (Regierung, Unternehmen);
- *Community* zur Beschreibung von bottom-up agierenden Grassroots-Kollektiven (vgl. auch Kapitel 3.2.1 und 3.2.3.1).

In der TT-Idee ist Gemeinschaft (*community*) eng mit dem Lokalen verbunden (vgl. ebd., S. 93). Im Sinne der Subsidiarität von Entscheidungen geht es dabei um politische Mitbestimmung im Sinne der Partizipation. Dies wird sogar als potentielle Stärkung des politischen Engagements verstanden „*at a time when trust in representative government, and politicians in particular, is declining*“ (EVANS et al. 2013, S. 404). Zusätzlich spielt er bezogen auf die TT-Philosophie des *Einfach-Jetzt-Machens* (HOPKINS 2013) eine starke Alltagsrolle. Der Gemeinschaftsbegriff wird zudem im Zusammenhang mit *Community-Ownership* häufig genannt (vgl. FELICETTI 2013, S. 6; vgl. HOPKINS 2011 an mehreren Stellen).

Allerdings besteht hier wiederum die Gefahr der Idealisierung von Gemeinschaften bzw. *gemeinschaftlichem* Zusammenleben. Zum Beispiel steht der Gemeinschaftsbegriff in diesem Zusammenhang auch für Homogenität (vgl. AIKEN 2012, S. 94). Hier kommen wieder die bereits im vorigen Kapitel erwähnten exklusiven Aspekte zum Tragen: Wer ist Teil dieser Gemeinschaft, wer nicht, und wer entscheidet darüber. So sieht beispielsweise FELICETTI (2013, S. 4) einen Unterschied darin, ob es sich um eine Wahlgemeinschaft („*Community of Choice*“) oder Schicksalsgemeinschaft („*Community of Fate*“) handelt. Während sich letzteres eher aus dem Transition-Narrativ ableiten

lässt, bleibt offen, ob freiwillige Zusammenschlüsse wie TIn trotzdem darin münden, auch mit Nicht-Gleichgesinnten – die es zweifelsohne in Gemeinden gibt, in denen es TIn gibt – dieses Ideal des *Lokalen* zu teilen und zu leben. Zudem ist der Begriff der Schicksalsgemeinschaft negativ behaftet, z.B. mit der *Volksgemeinschaft* des Nationalsozialismus.⁴⁷

Des Weiteren gibt es in diesem Zusammenhang, empirisch gesehen, die Frage, wie hoch die Diversität in einer TI ist und dort wiederum, wie stark die Bevölkerung in der TI repräsentiert ist. Dies ist meist nicht gegeben (vgl. FEOLA & NUNES 2014, S. 239; GROSSMANN & CREAMER 2017). Problematisch kann dies auch erscheinen, wenn man* davon ausgeht, dass TIn einen weitreichenden Wandel anstreben, aber dafür kein politisches Mandat haben (vgl. NEAL 2013, S. 67). BARR & POLLARD (2012, S. 13) sehen TIn als „*particular form of middle class environmentalism*“, welche damit exklusiv gegenüber sozial benachteiligten Gruppen sind (vgl. auch SMITH 2011, S. 102). Die Entstehung von TIn ist laut AIKEN (2012, S. 96) auch eng mit einer Dichte an jenen Menschen verknüpft, die sich freiwillig engagieren oder Wohlfahrtsaktivitäten nachgehen. In diesem Kontext heben FEOLA & NUNES (2014) wiederum hervor, dass Diversität als einer der Erfolgsfaktoren von TIn ist (vgl. Kapitel 3.2.3.2).

Ein weiteres Problem machen WHITEHEAD & MASON (2012) in der *absoluten* Betrachtung von Gemeinschaft bzw. des Lokalen als Referenzrahmen der Argumentation aus. Dem gegenüber dazu würde ein relationales räumliches Verständnis zugrunde liegen. In der Frage der Exklusion und Abschottungsrhetorik, braucht es demnach ethische/moralische Konzepte, die auf relationalen Elementen beruhen (vgl. voriges Kapitel: *relational space*). Zwar beschreibt das TT-Konzept (vgl. ebd., S. 504) lauter an sich relationale Elemente, wenn es um Abhängigkeiten geht, sowohl in der Analyse (Stichwort: Petropolis) und in der Lösung (z.B. Handel, Energietransfers; vgl. auch Tabelle 4). Jedoch steht wiederum die Notwendigkeits- und Gefahrenkonstruktion im Vordergrund (vgl. Kapitel 4.4.1).

Des Weiteren trifft vielfach dieses Ideal der *Gemeinschaft* nicht zu, weil gerade in Kleinstädten, die oft Schlafstädte größerer Zentren sein können, nicht per se eine aktive Interaktion unter den Bewohner*innen vorhanden sein muss – oder Arten von Interaktionen, die dem TT-Ideal entsprechen (vgl. NORTH & LONGHURST 2013, S. 1428).

Ein weiterer zentraler Punkt in Bezug auf Lokalität verweist auf den Umstand, dass durch zivilgesellschaftliche Aktivitäten auf Gemeindeebene ein Bild geschaffen wird, dass Gemeinden mit ihren Problemen selbst fertig werden müssen. Das Transition-Narrativ bedient damit das Konzept der *Big Society* der Konservativen:

47 <https://de.wikipedia.org/wiki/Schicksalsgemeinschaft> (Zugriff: 15.01.2018).

„The paradox of localism. It contributes to Transition culture’s radical vision but it may also be mobilised within anti State and anti big government conservative politics like those expressed in the localism of the UK’s coalition government” (FELICETTI 2013, S. 64).

Hierzu werden einerseits positive Aspekte u.a. von Rob Hopkins⁴⁸ beschrieben, die im Sinne der Selbstermächtigung der Gemeinschaften stehen, andererseits geht es auch um die Frage, inwiefern sich staatliche Akteur*innen ihren Aufgaben entledigen (vgl. ROSOL 2006 zum Beispiel der Gemeinschaftsgärten in Berlin; vgl. SWYNGEDOUW 2013), in dem sie beispielsweise entweder im Sozialbereich sparen oder diesen kommodifizieren, oder inwiefern sie tatsächlich auch Ressourcen für Bürger*innen und Organisationen bereit stellen, die vielleicht effizienter und nachhaltiger arbeiten können, weil sie näher an den Herausforderungen dran sind.

48 <https://www.transitionculture.org/2010/12/08/a-transition-take-on-the-big-society-seeking-comments-and-input/> und <https://www.transitionculture.org/2010/07/06/3734/> (Zugriff: 15.01.2018).

5. Methodik

5.1 Operationalisierung

5.1.1. Das TT-Konzept fassen

In diesem Kapitel erfolgt nun eine Zusammenführung der Inhalte aus den Kapiteln 3 und 4. Hierbei soll das Analysekonzept klar werden – vor allem hinsichtlich der Verschneidung unterschiedlicher Theorien – und mit den Forschungsfragen in Beziehung gebracht werden. Erst erfolgt hier nun eine metaperspektivische Einordnung und in Kapitel 5.1.2 die inhaltliche Verknüpfung der Theorien.

Es hat sich gezeigt, dass TIn nicht leicht einzuordnen sind, weil die TT-Idee (vor allem dessen Narrativ und Ansätze) und Praxis (die Umsetzung der TT-Idee) hybrid und widersprüchlich sind. Der TT-Ansatz ist beispielsweise ein radikales Gegenmodell bzw. Nische – zu bestehenden Regimen und Landschaft (z.B. Relokalisierung statt Globalisierung). Dennoch hat es die Transition-Bewegung geschafft, einen Stil zu entwickeln, der Menschen zum Handeln mobilisiert, und damit über Klassen- und Identitäten-basierte Politiken in einer neuen Form als „*necessary politics*“ etabliert, „*when the 'old' class and identity politics have failed to tackle the social and environmental challenges identified in the Transition discourse*“ (beide Zitate NEAL 2013, S. 68).

Trotzdem bleiben Milieu- und Klassenfragen bestehen. TT ist ein Konzept, dass vor allem eine umweltbewusste Mittelschicht anspricht (BARR & POLLARD 2016; ÖTSCH 2016) und weniger sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen. Deswegen ist es aus meiner Sicht auch wichtig, diesen Aspekt immer miteinzubeziehen, nach der Frage: wer kann *Transition* betreiben, wie, und warum?

Bei all der Kritik am TT-Konzept und den möglichen Lock-ins (diskutiert in Kapitel 4) ist es zudem wichtig, die gefundenen Lösungsansätze nicht nur theoretisch zu reflektieren und zu verallgemeinern, sondern auch so aufzubereiten, dass sie unmittelbar in die Praxis zurückgespielt werden können, um damit zu einer kritischen Praxis beitragen zu können. Dies wird im Rahmen dieser Masterarbeit getan.

In der Untersuchung geht es deswegen nicht nur darum, einen direkten Vergleich zwischen TT-Idee und Umsetzung bei den TIn zu erstellen, sondern auch darum, diese Lock-ins zu diskutieren. Das heißt, es werden drei Verknüpfungen getätigt:

1. Die Reflexion des Transition Konzepts (z.B., dass Relokalisierung mit *Defensive-Localism* in Verbindung steht).
2. Die Untersuchung von möglichen Lock-ins, die auch ohne Bezug zum TT-Konzept durch die Umsetzung entstehen können (Bezugspunkte der Praxis sind: Motivation, Ziele, Strategien, Aktivitäten und Ressourcen), d.h. TIn können vom TT-Konzept unabhängige Relokalisierungsbemühungen anstreben – trotzdem können dieselben Lock-ins auftreten (z.B., dass das Motiv Relokalisierung nicht von der TT-Idee beeinflusst ist, aber *Defensive-Localism* trotzdem auftreten kann).
3. Eine Verknüpfung der ersten beiden – wiederum geht es um die Umsetzung (Motivation, Ziele, Strategien, Aktivitäten und Ressourcen): hier erfolgt die Betrachtung, wie das TT-Konzept in der Praxis der TIn zu Lock-ins führt, d.h. wie durch die Anwendung des TT-Konzepts Relokalisierungsbemühungen zu Defensive-Localism führen.

Während Punkt 1 bereits in Kapitel 4 abgehandelt wurde, stellt Punkt 3 die zentrale Betrachtungsweise dieser Masterarbeit dar. Punkt 2 wird ergänzend betrachtet. Im Folgenden wird skizziert, wie die Punkte 2 und 3 in Kapitel 7, basierend auf den Erhebungen von Kapitel 6, analysiert werden.

Im ersten Schritt wird, bezogen auf die zweite Forschungsfrage, zunächst aufgearbeitet, wie stark der Bezug zwischen den untersuchten TIn und dem TT-Konzept auf Ebene der Transition-Motive tatsächlich ist. Mit anderen Worten: inwiefern eine Identifikation mit der *Ideologie* der TTs besteht.

Im zweiten Schritt werden anhand der dritten Forschungsfrage die Motivation, Ziele, Strategien, Aktivitäten und Ressourcen (in weiterer Folge als *fünf Umsetzungselemente* bezeichnet) der TIn einerseits in Bezug zum TT-Konzept aufgearbeitet (siehe Punkt 3 der letzten Aufzählung), andererseits ohne Verweis zum TT-Konzept betrachtet (siehe Punkt 2 der letzten Aufzählung; hier erfolgt eine Bezugssetzung der untersuchten Initiativen nur zu GIs). Die Synthese dieser beiden Ansätze des zweiten Schrittes gibt Auskunft darüber, wie sehr die Strategien und Ansätze des TT-Konzepts übernommen werden.

Die ersten beiden Schritte beantworten damit Teile der zweiten und dritten Forschungsfrage, also wie das TT-Konzept umgesetzt wird.

Im dritten Schritt werden die fünf Umsetzungselemente auf Lock-ins überprüft. Bezogen auf das TT-Konzept an sich erfolgte dies schon in Kapitel 4. In diesem Schritt geht es nun darum, diese Lock-ins bei den untersuchten TIn zu diskutieren. Damit werden weitere Teile der zweiten und dritten Forschungsfrage (bzw. deren Unterfragen) beantwortet. Dabei erfolgt die Betrachtung der

untersuchten Initiativen hauptsächlich im Zusammenhang mit dem TT-Konzept, jedoch werden wichtige Informationen, die nicht im Zusammenhang mit dem TT-Konzept stehen, aber auch von Relevanz sind, mit inkludiert. Letzteres bezieht sich z.B. auf Strategien, die in der Umsetzung zu Lock-ins führen, ohne dass dies in Bezug zu TT-Idee steht.⁴⁹

Anhand dieser drei Schritte sollte ein gutes Bild darüber gewonnen werden, wie der TT-Ansatz in Österreich umgesetzt wird – des Weiteren, wo Erfolge zu verzeichnen sind und wo Schwierigkeiten liegen. Aufbauend auf der Schlussfolgerung der ersten drei Schritte sollen im vierten Schritt mögliche Lösungsansätze rekonstruiert werden, die dabei helfen sollen, einerseits Informationen zu sammeln, um das TT-Konzept zu *verbessern* bzw. weitere Zutaten für die *Transition-Ingredients* zu entwickeln, andererseits direkt für die TI nutzbar sein sollen. Die Schritte 2, 3 und 4 werden unter dem Gesichtspunkt von Theorien untersucht, die gesellschaftliche Machtverhältnisse miteinbeziehen. Entsprechend wurden die Theorien gewählt. Die Verknüpfung dieser Theorien wird im folgenden Unterkapitel thematisiert.

5.1.2. Das Analysekonzept

Die Reihenfolge, wie in diesem Unterkapitel die Theorien miteinander in Beziehung gesetzt werden, folgt dem Gedankengang, den ich bei der Entwicklung dieser Verknüpfungen verfolgt habe. Der Ausgangspunkt ist dabei die *Multi-Level Perspective (MLP)*, welches die Verortung von TI in gesellschaftlichen Kontext bzw. Wandeldiskurs („Transition Theories“) ermöglicht: als *Grassroots Innovations in Nischen*. Ihr Wirken ordne ich nach dem Modell aus Kapitel 3.1.3 auf verschiedenen räumlichen Skalen ein: *Personal-Level*, *Neighbourhood-Level*, *City-wide/Regional-Level* und *Network-Level*. Von dort ausgehend werden Theorien miteinbezogen, welche das Wirken der jeweiligen TI besser als die MLP erfassen.

49 Ein Beispiel für diese Logik wäre:

- Schritt 2: um lokal Lebensmittel zu produzieren werden Instrumente benutzt (z.B. Ernährungsräte oder Besetzungen von Grundstücken), die im TT-Konzept nicht vorkommen, aber bei den TI angewendet werden.
- Schritt 3: Ein Lock-in wäre: nur gewisse Gesellschaftsschichten können partizipieren (mit Verweis auf die eingangs dieses Kapitel genannte umweltbewusste Mittelschicht).

Dies sind erwähnenswerte Aspekte, aber nicht das zentrale Interesse der Masterarbeit, weil es darum geht, wie in der Einleitung erwähnt, die Brauchbarkeit des TT-Ansatzes zu reflektieren, wenn es um Resilienz, Nachhaltige Entwicklung einerseits, oder Stärkung der Regionalisierung andererseits geht. Das heißt, das Forschungsinteresse leitet sich aus der jetzt provokant formulierten Frage ab, ob der TT-Ansatz Gefahr läuft, in die Sackgasse zu führen, oder inwiefern er positive Anknüpfungspunkte für Nachhaltigkeits- und Resilienzbildungsbestrebungen unter der Berücksichtigung von gesellschaftlichen Verhältnissen hat?

Wie bereits erwähnt, wird die MLP nicht nur für technologische Innovationen zur Erklärung ihres (Nicht-)Erfolgs herangezogen (GEELS 2011; GEELS & SCHOT 2007; HOSSAIN 2016; SEYFANG & SMITH 2007), sondern sie wird ebenso für die Untersuchungen für GIs angewendet. Dort stößt sie aber meist an ihre Grenzen, weswegen sich einige Autor*innen darum bemühen, die MLP mit anderen Theorieansätzen zu verknüpfen. (HARGREAVES et al. 2011; SEYFANG et al. 2010; SEYFANG & HAXELTINE 2012; SEYFANG & LONGHURST 2013). So wird z.B. der Einfluss von GIs (z.B. durch Externalisierung sozialer Kosten und Umweltkosten) unter anderem von der MLP nicht erfasst, spielt aber im Zusammenhang mit TTs eine große Rolle, da es in diesem Fall darum geht, Externalisierung zu verhindern.

Die MLP wird daher als Modell zur Verortung der TIn verstanden – nämlich als *aufstrebende* Nischen-Akteur*innen. Die Verschneidung der MLP mit der Theorie zur IL erfolgt anhand der Annahme, dass Regimekonfiguration letztlich einerseits Ergebnis von Kräfteverhältnissen (wenn es z.B. um Gesetze, Infrastrukturen und Politiken geht), andererseits von Subjektivierung (wenn es z.B. um Normen und Traditionen geht) sind, wobei beides zusammenhängt. Die IL ergänzt die Betrachtung dieser Nischen-Akteur*innen um eine Analyse ihres Wirkens.

Die Theorie zur IL wird deswegen verwendet, weil sie ein Naheverhältnis zum TT-Ansatz in mehrerlei Hinsicht besteht: Erstens, da TTs als Lösungsansatz für Alternativen zur IL erwähnt wird, allerdings ohne das TT-Konzept genauer zu analysieren, was jedoch in dieser Masterarbeit nachgeholt wird, um den am Ende des vorigen Unterkapitels erwähnten Anspruch nach Lösungsvorschlägen und Weiterentwicklungsmöglichkeiten des TT-Konzepts und der TIn einzulösen oder zumindest ein Beitrag dafür zu leisten. Umgekehrt ergibt sich für die Theorie der IL ein empirischer Output, ob das TT-Konzept und dessen Umsetzung durch TIn auch einen Beitrag dazu leisten können, Alternativen zur IL darzustellen, oder ob die analysierten Lock-ins nicht dazu führen können.

Zweitens sind die Komponenten der Theorie zur IL und des TT-Ansatzes miteinander verknüpfbar – die Theorie zur IL ist ein *besserer* Referenzrahmen für das TT-Konzept und ein Analysetool für die TIn zugleich:

- a) Problemanalyse: Die Theorie zur IL hat eine tiefgreifendere Analyse gesellschaftlicher Herausforderungen⁵⁰ als das TT-Konzept (Stichwort: *selective reading*). Die *oberflächliche* Problemanalyse im TT-Ansatz ohne die Berücksichtigung von gesellschaftlichen Machtverhältnissen hat das Trapeze-Kollektiv kritisiert (vgl. Kapitel 4.2, Stichwort: „*Transition from what*“; TRAPESE COLLECTIVE 2008) und ebenso in den Kapiteln 3.4-7 diskutiert.

50 vgl. Abbildung 3. z.B. Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Strukturen und individuellem Handeln.

- b) Prozesse in der Transformation: Bei diesem Punkt geht es darum, wie ein Wandel in eine gewünschte Richtung erzeugt werden kann. Beim TT-Konzept handelt es sich um die 12-Steps oder Transition-Ingredients – also die Kernbestandteile (Mittel und Wege), um die Vision der TTs umzusetzen. Auf sie bzw. deren Weiterentwicklung legt z.B. das TN in Form von Erfahrungsaustausch und Best-Practice großen Wert. Bei der Theorie zur IL werden die Prozesse, die zur IL geführt haben (z.B. Subjektivierung und Hegemonie), beschrieben, welche aber gleichzeitig Anknüpfungspunkte für die Entwicklung von Alternativen schaffen.⁵¹
- c) gewünschter Endzustand bzw. Ziel: Im TT-Konzept wird ein Idealmodell bzw. ein Rahmen skizziert. Dabei werden vor allem Relokalisierung von Wirtschaftskreisläufen und aktive Involvement von Menschen nach dem Subsidiaritätsprinzip als Eckpfeiler für Resilienz konstruiert. Die Umsetzung dieses Ideals ist in der Realität jedoch schwierig und in diesem Zusammenhang wird von KENIS & MATHIJS (2014, S. 182) auch das Vorhandensein eines skizzierten Endzustandes („*utopian visions*“) an sich kritisiert. Dem gegenüber heben sie die Bedeutsamkeit von „*utopian processes*“ hervor. BROWN et al. (2012, S. 1616) sehen in diesem Zusammenhang bei der TT-Idee eine klare Orientierung bzw. Richtung, wobei beispielsweise feministische oder post-strukturalistische Ansätze dem gegenüber eine *Flüssigkeit* und offene Zukunft betonen. Dieser Kritik wird die IL gerecht. Sie skizziert ein grobes Ziel⁵² und liefert die zugehörigen Prozesse/Mechanismen (vgl. b) im Sinne der *utopian processes*, ohne dabei etwas Fertiges zu skizzieren.

Werden diese drei Punkte zusammen gedacht, bietet sich die Theorie zur IL als Referenzrahmen für das an, was mit der TT-Idee bewirkt werden soll – und in der Theorie der IL sind die aufgearbeiteten Kritiken an TT weitergehend inkludiert. Die Berücksichtigung der IL in der Praxis von TIn wäre auch ein Gradmesser dafür, ob TT den eigenen Ansprüchen gerecht werden kann. Damit eignet sich die Theorie zur IL auch zur Analyse von TT (vor allem für die Schritte 2 und 3 in Kapitel 5.1.1). D.h. es geht darum, zu verstehen, ob das TT-Modell durch dessen Prozessdesign gekoppelt mit einer Einarbeitung der Kritik und der IL eher dazu führen könnte, dass die Grundvision der TTs im progressiven Sinne eingelöst werden kann und reaktionäre Tendenzen bzw. Lock-ins dadurch vermieden oder eliminiert werden können. Dabei werden die Prozesse zu denen die Relokalisierung

51 Ein Beispiel ist die Subjektivierung der IL. Dies kann man* als Anker nehmen, um neue Praktiken zu *subjektivieren*, z.B. in Form von Experimenten in Nischen. Ein zweites Beispiel ist die Bedeutung von Klassen / Milieus. Die Kritik bezieht sich zum Beispiel auf die Frage, wer hat Zugang zu Alternativen? Oder ist der Konsum regionaler Biolebensmittel ein Ausdruck von Status? Hier wäre der Lösungsansatz in der Entwicklung *neuer* inklusiver Lebensmittelbeschaffungssysteme zu finden.

52 Das sind Alternativen zur imperialen Lebensweise, wobei es viele Ansätze gibt und diese Vielfalt auch betont wird. Im Gegensatz zur IL ist das TT-Konzept mit konkreten Werkzeugen, die auf das Transition-Narrativ abgestimmt sind, ausgestattet.

und Mitbestimmung in der Gemeinde als Ziele gehören, als Referenzrahmen näher betrachtet. Diese Prozesse werden wiederum durch die fünf Umsetzungselemente greifbar gemacht.

Um nun das Wirken der TIn als GlS bzw. Akteur*innen besser in einen Kontext zu stellen, erfolgt der Zugriff auf eine weitere Theorie, nämlich die PPT. Die Verwendung dieser erfolgt aufgrund der Annahme, dass *post-/unpolitisches Handeln* unter anderem zu den Lock-ins führen, die hier untersucht werden. Wie im vorigen Kapitel gezeigt, wird die PPT sowohl bezogen auf die Interpretation der Transition-Motive benutzt wie auch für die fünf Umsetzungselemente der TIn. Hierzu wird aber noch ein Modell basierend auf BARNES (2016) anhand zweier dichotomischer Achsen aufgespannt (vgl. Tabelle 5). Dabei wird die Grundunterscheidung zwischen sezessionistischen (keine institutionelle Teilnahme am Wandel) und interagieren bzw. konfrontativen Praxen gemacht und, ob diese Praxen auf Konsens ausgerichtet sind oder eine oppositionell-hinterfragende Haltung in sich tragen.

	Politisch: Oppositionell, hinterfragend	Postpolitisch / Apolitisch: konsensorientiert, mittragend
Sezessionistisch	In dieser Kategorie wird das politisch-hinterfragende über Diskurse, Veranstaltungen, gewisse Kampagnen, Manifeste, Alltagspraxen oder subversiv ausgedrückt. Der Begriff der <i>Third Spaces</i> ist hier anwendbar. Eine direkte Konfrontation mit den Adressat*innen wird nicht gesucht.	Unter dieser Kategorie bleiben die Akteur*innen unter sich. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen werden nicht hinterfragt. Die Motivation beispielsweise über eine Foodcoop regional oder biologisch zu konsumieren (z.B. aus Lebensstil- / Statusgründen) fällt beispielsweise hierunter. Dies könnte zum Selbstzweck werden.
Interagierend-konfrontativ	In dieser Kategorie wird das Politisch/Hinterfragende in Form von Protesten (Demos, Besetzungen etc.), gewisse Kampagnen und direkten Konfrontationen beispielsweise innerhalb von Institutionen (z.B. Opposition im Parlament) ausgedrückt. Eine direkte Konfrontation/ Interaktion mit den Konfliktparteien wird gesucht. Es gibt Adressat*innen (Personen oder Institutionen).	In dieser Kategorie erfolgt eine Interaktion innerhalb der Institutionen. Man* sitzt beispielsweise an einem Verhandlungstisch, wo es durchaus Gegensätze gibt. Aber die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen werden akzeptiert. Innerhalb dieser holt man* das Beste für sich heraus. Diverse Partizipationsverfahren und Lobbying sind darunter zu verorten. Die

Tabelle 5: Ein Modell zur Einordnung der Strategien von TIn im politischen Kontext und wie dies passiert.

Aus den untersuchten Transition-Motiven sollen folgende Aspekte untersucht werden – diese können auch als Subfragen in der Abhandlung und Analyse der Case-Studies verstanden werden, bzw. woran sich die Argumentation und Diskussion der empirischen Untersuchung aus der Theorie heraus orientiert:

- Motivation:
 - Welche Motivation besteht darin, TT als Konzept nutzen?
 - Welche Rolle spielt das *Einfach-jetzt-machen*?
- Inner-Transition:
 - Wie gehen Transitioniers miteinander um?
 - Gibt es Konflikte? Wie wird damit umgegangen?
 - Haben Spiritualität und Beziehungen zu *Non-Human-Beings* eine Bedeutung?
- Ziele der Steuerungsgruppen:
 - Welche Ziele verfolgen die Transition-Initiativen? Sind diese abstrakt, vage oder konkret? Werden Ziele des Transition-Narrativs übernommen?
 - Gibt es Ziele über die Nische hinaus zu wachsen?
 - Erreichen sie ihre Ziele?
- Strategien der Steuerungsgruppen:
 - Welche Strategien werden verfolgt?
 - Wie werden die Strategien mit den Zielen in Beziehung gesetzt?
 - Wie werden sie mit den verfolgten Aktivitäten in Beziehung gesetzt?
 - Greifen sie auf die im Handbook und der Homepage vorgeschlagenen Prinzipien und Methoden zurück?
- Learning Strategies der Steuerungsgruppen:
 - Werden Lernerfahrungen aufgearbeitet?
 - Gibt es Erfahrungsaustausch mit anderen TIn?
- Räumliche Implikationen und Gemeinschaft/Community:
 - Welchen Stellenwert hat *Relokalisierung*?
 - Spielt Identität eine Rolle?
 - Ist ein Open oder *Defensive-Localism* feststellbar?
 - Auf welcher Ebene operieren die TIn? Sind ihre Strategien und Ziele darauf ausgelegt?
- Gemeinschaftsbegriff und Zusammensetzung der Transition-Initiativen:
 - Wie setzen sich die TIn zusammen?
 - Wen möchten die TIn erreichen und wen erreichen sie tatsächlich?
 - Welche Rolle haben sie in ihrem Wirkungsgebiet?
 - Wie ist das Verhältnis zu anderen Gemeindebewohner*innen? Wie werden sie gesehen?
- Politisches:
 - Bewegen sich die Transition-Initiativen im politischen Feld? Sind sie dabei konsensorientiert oder hinterfragend?
 - Welche gesellschaftspolitischen Themen werden aufgegriffen und wie stehen die TIn dazu?
 - Wie äußern sich die TIn zu Gemeinde-politischen Themen?
- Zugang zu Ressourcen:
 - Welche Ressourcenbasis haben die Transition-Initiativen?

- Wie wirkt sich die Ressourcenbasis auf ihr Handeln aus?

Anhand dieser Theorien soll das (Selbst-)Verständnis der TI und die damit verbundene praktische Umsetzung der TT-Idee bei den untersuchten TI in Hinblick auf die Zielformulierung eines (gesellschaftlichen) Wandels erörtert werden, um letztlich wiederum der Frage nachzugehen, wie sich die IL bei *Transition-Initiativen* zeigt und welchen Beitrag sie zur Überwindung der IL hin zu einer solidarischen schafft. Hier liegt auch mein persönliches Interesse als Transitionier. Der gesamte Komplex ist in Abbildung 3 schematisch dargestellt.

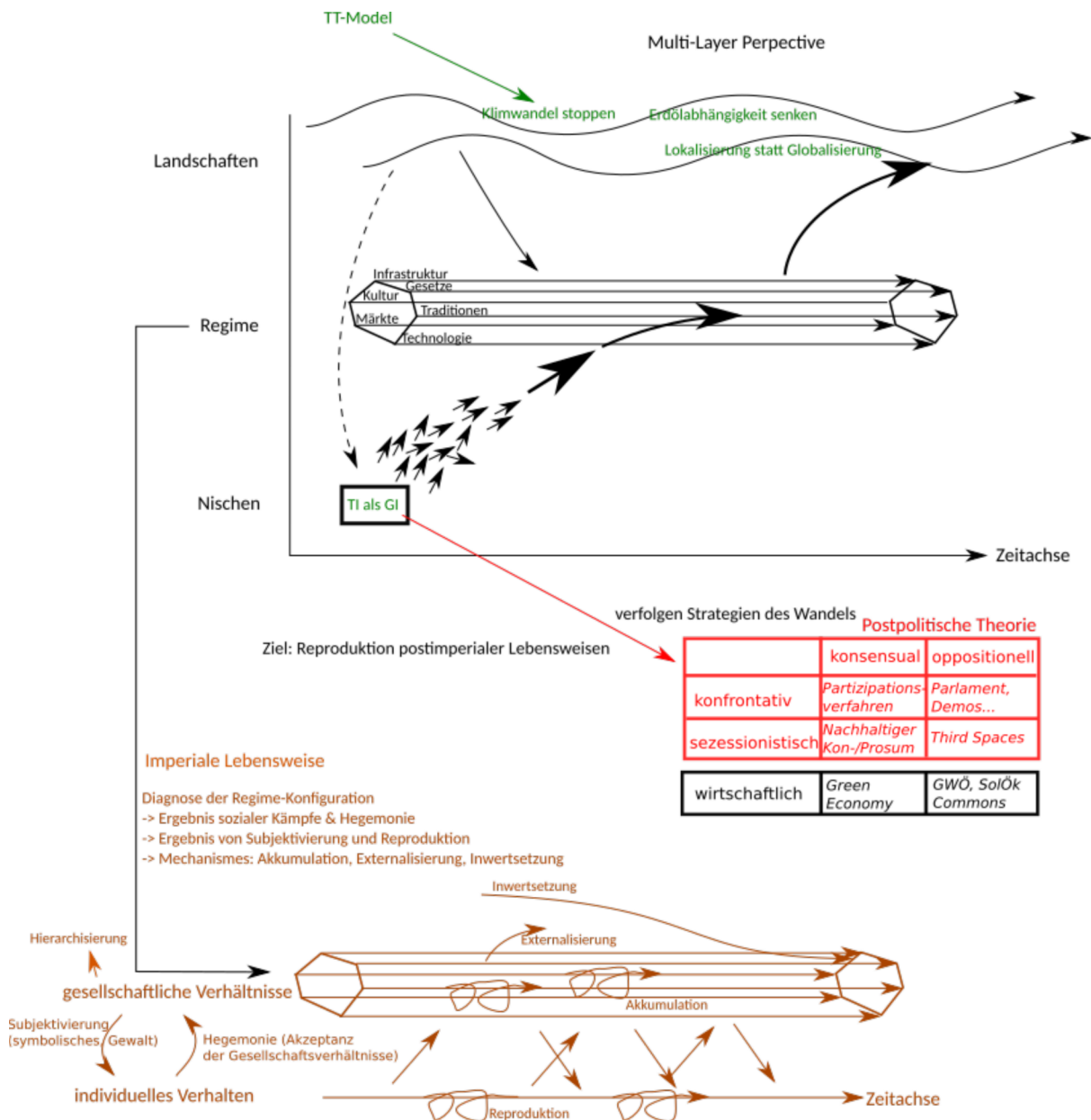


Abbildung 3: Analysekonzept - graphische Darstellung des Zusammenhangs der theoretischen Ansätze (eigene Darstellung adaptiert von (GEELS & SCHOT 2007; und graphische Aufbereitung abgeleitet von BARNES 2016; sowie graphische Aufbereitung von BRAND & WISSEN 2017)

5.2. Literatur zur Methodik

Meine Arbeit ist eine qualitative Sozialforschung. In diesem Kapitel erläutere ich erst den Prozess der empirischen Erhebung, bevor ich zu den Ergebnissen der Erhebung komme. Zuerst gehe ich dabei auf die Wahl der empirischen Fallbeispiele ein, danach beschäftige ich mich mit der Methodik der Erhebung und welche Methoden ich warum angewendet habe.

5.2.1. Theorie zum methodischen Vorgehen

Diese Arbeit ist der empirischen Sozialforschung zuzuordnen. Nach MATTISSEK et al. (2013) lassen sich empirische Verfahren in der Humangeographie sowohl nach qualitativen (interpretativ-verstehend) und quantitativen (analytisch) Zugängen als auch der Diskursanalyse unterscheiden. In empirischen Untersuchungen kommt es je nach Forschungsdesign häufig zu einem Methodenmix – oft sind dem qualitative und quantitative Methoden zugrundeliegend. Für die Beantwortung meiner Forschungsfragen habe ich ausschließlich Methoden aus der qualitativen Sozialforschung verwendet. Während bei quantitativen Methoden z.B. standardisierte Interviews, Beobachtungen, Zählungen oder Umfragen sowie statistische Auswertungen zum Einsatz kommen, sind es bei qualitativen Zugängen z.B. offene Interviews, Gruppeninterviews, teilnehmende Beobachtungen, Bild- und Filminterpretationen.

Im Rahmen dieser Arbeit werden drei Fallbeispiele untersucht, welche ich erst individuell und anschließend gesamt betrachtet habe. Dabei habe ich narrative Interviews (Leitfaden-gestützt mit offenen Fragen) mit Fokusgruppen bei *Transition Tirol*, *Transition Vöcklabruck* und *Transition Town Friesach* geführt und anschließend ausgewertet. Des Weiteren nahm ich an einer Veranstaltung pro Initiative als teilnehmender Beobachter teil, um die Informationen aus dem Interviews mit meinen Eindrücken zu ergänzen. Die Arbeit versteht sich als deduktiv, in dem bestehende Theorien auf empirische angewendet werden (vgl. 2013, S. 46f.).

5.2.2. Zugang und Wahl der Fallbeispiele

Was sind Case-Studies?

Robert Yin definiert Fallstudien (*Case Studies*) als eine tiefergehende Analyse gegenwärtiger Phänomene in der Realwelt:

„A case study is an empirical inquiry that

- investigates a contemporary phenomenon in depth and within its real-life context, especially when*
- the boundaries between phenomenon and context are not clearly evident.“ (YIN 2009, S. 18)*

In weiterer Folge spezifiziert Yin diese Definition und ergänzt sie um folgende Punkte:

- charakteristische Situationen, bei denen es mehr Variablen als Datenpunkte gäbe;
- Verwendung unterschiedlicher Quellen;
- basiert auf vorhergegangenen theoretischen Grundüberlegungen (vgl. ebd., S. 18).

Bei Fallstudien gibt es Einzelfallstudien oder Gruppenstudien. Nach BORTZ & DÖRING (2016, S. 215) wird bei Einzelfallstudien *„ein typischer oder untypischer Einzelfall (d. h. eine Person, ein Ereignis, eine Organisation etc.) umfassend untersucht, wobei unterschiedliche Datenerhebungsmethoden zum Einsatz kommen (Beobachtung, Interview, Fragebogen, Dokumentenanalyse etc.)“*. Laut YIN (2009, S. 47ff.) werden Einzelfallstudien (*Single Case Studies*) beispielsweise benutzt,

- um bestehende Theorien zu testen (zu bestätigen, zu verwerfen oder eine Theorie zu erweitern);
- um zeitliche Veränderungen in einem Fall zu analysieren (durch die Erforschung zu unterschiedlichen Zeitpunkten);
- bei Extrembeispielen oder Einzigartigkeiten;
- bei *typischen* bzw. *repräsentativen* Fällen, wo es z.B. um Alltagssituationen geht;
- bei Situationen, die auftreten, wo eine Untersuchung bis dato nicht möglich war.

Neben den Einzelfallstudien gibt es auch Gruppenstudien (*„Multiple-Case Studies“* bzw. *„Cross-Case Analysis“* nach YIN 2009), wobei *„eine Stichprobe von Objekten aus der Grundgesamtheit untersucht und zusammenfassend ausgewertet [wird]“* (BORTZ & DÖRING 2016, S. 216). Dabei folgt der Gruppenstudienansatz einer Replikations- und nicht einer Sampling-Logik (vgl. YIN 2009, S. 54). Bei der Replikation geht es vor allem um Vergleiche: mit ähnlichen (*„literal replication“*) oder gegensätzlichen Ergebnissen (*„theoretical replication“*). Beim Sampling geht es, z.B. wie bei Umfragen, um Verallgemeinerbarkeit, deren Aussagekraft unter Berücksichtigung statistischer Parameter getroffen wird.

Ein weiterer wichtiger Begriff bei Fallstudien ist die *Einheit* (*Units*, vgl. YIN 2009, S. 29f.). Sie ist der Bezugsrahmen bzw. die Einheit, die untersucht wird – je konkreter, desto besser.⁵³ Bei Fallstudien wird ein holistisches und ein eingebettetes Fallstudien-Design („embedded“) unterschieden. Bei ersteren erfolgt eine Gesamtbetrachtung der gewählten *Einheit*, bei zweiten werden Erkenntnisse aus gebildeten Subgruppen gewonnen.

Begründung der Wahl:

Ich habe mich in dieser Arbeit für einen Gruppenstudienansatz entschieden, um Vergleiche (Gemeinsamkeiten oder Unterschiede) beim Zugang zum und bei der Umsetzung des TT-Konzepts gemäß dem Ziel der Arbeit zu machen. Die Betrachtung einer einzelnen Initiative im Zuge einer Einzelfallstudie fiel aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Settings der Initiativen weg. Zudem ließ sich zu Beginn noch kein Best-Practice für eine Einzelfallstudie – auch aufgrund mangelnder bestehender wissenschaftlicher Untersuchungen – ableiten und wäre nach einer Vorrecherche für eine erste Exploration der *Transition-Landschaft* in Österreich unvollkommen gewesen – zumal es in dieser Arbeit um die Vielfältigkeit der Zugänge zum TT-Konzept geht.

Die Fallstudieneinheiten sind Gruppen – in dem Fall die Koordinations- oder Steuerungsgruppen der TIn. Damit wähle ich einen holistischen Ansatz. Untersuchungen von Untereinheiten (*eingebettetes Fallstudien-Design*) – in dem Fall wären es Arbeits- oder Projektgruppen der Transition-Initiativen – erschienen mir keine zusätzliche Erkenntnis zu bringen. Denn nach den ersten geführten Fokusgruppeninterviews (bei denen alle Interviewten ebenfalls Mitglieder von Subgruppen sind), der teilnehmenden Beobachtung bei jeweils einer Veranstaltung und eigenen Praxiserfahrungen mit Transition-Initiativen wurde deutlich, dass

- bei den Subgruppen das TT-Konzept eher im Hintergrund steht, wenn überhaupt bekannt ist und vielmehr in den Koordinations-/Steuerungsgruppen präsent ist (vgl. Kapitel 6.2-4)
- Aktivitäten in den Sub-Units nicht per se aus dem TT-Kontext abgeleitet wurden⁵⁴

53 Konkrete Einheiten sind laut YIN (2009, S. 33): Individuen, Gruppen, Organisationen und Partnerschaften – weniger konkrete: Nachbarschaften, Gemeinden, Beziehungen, Entscheidungen oder Projekte.

54 z.B. ein *Repair-Café* oder eine *Community Supported Agriculture* sind keine Erfindungen der Transition-Bewegung, sondern Beispiele, die von TIn initiiert oder, wenn bestehend, integriert werden. Die Einblicke in Untereinheiten (Sub-Units) unter einer Einzelfallstudie wären jedoch für Untersuchungen zu regionalen Einbettung der Initiativen auch unabhängig vom TT-Konzept interessant (vgl. Kapitel 8.1 und 8.3).

Im Rahmen der Arbeit wurden die aktivsten TIn als Fallstudien ausgewählt. Als Kriterium hierfür dienten eine Internetrecherche, wobei die Online-Auftritte verglichen werden: Quantität der Inhalte und Ausführungen, sowie Anzahl der Subgruppen und Häufigkeit und Aktualität der Termine:

- Transition Vöcklabruck: bezirksweiter Bezug im Hausruckviertel; Teil des Otelo-Netzwerks⁵⁵, Nähe zum Regionalmanagement
- Transition Tirol: Querschnitt verschiedener Institutionen, primär in Innsbruck, aber gut vernetzt; sehr viele unterschiedliche Subgruppen
- Transition Town Friesach: Kleinstadt im ländlichen Raum; bezieht sich auch im Namen auf „Town“ und hat eigentlich die entsprechende Einwohner*innenzahl für eine Town; Inkludierung der sozialen und solidarischen Ökonomien

In meinem ursprünglichen Fallstudien-Design gab es ein viertes Beispiel, die *Wandeltreppe* (in Vorarlberg). Bei dieser Initiative konnte aber keine ausreichende Vergleichbarkeit mit den anderen Initiativen hergestellt werden, da die *Wandeltreppe* ein bundeslandweites Netzwerk ist, welches auch grenznah Initiativen aus der Schweiz und Liechtenstein miteinbezieht. Die im Netzwerk zusammengefassten Initiativen verfolgen wiederum durchaus Aktivitäten mit TT-Bezug, jedoch habe ich aufgrund der Konstruktion der *Wandeltreppe* (keine vergleichbaren Steuerungsgruppen) festgestellt, dass es sinnvoller wäre, sich gesondert mit dem Netzwerk und den einzelnen Initiativen im Rahmen einer eigenständigen Forschungsarbeit auseinander zu setzen. Erkenntnisse aus dem dennoch durchgeführten Interview wurden aber als ergänzende Information zu TIn in Österreich unter Kapitel 6.5 angeführt.

5.2.3. Interviews / Fokusgruppen & Kodierung

Im Rahmen dieser Arbeit kamen zu Beginn Narrative Interviews, Problemzentrierte Interviews und fokussierte Gruppeninterviews infrage. Gemäß MATTISSEK et al. (2013, S. 142–190) habe ich diese drei Erhebungsmethoden folglich zusammengefasst:

Das *narrative Interview* dient der Exploration und beruht auf einer Stehgreiferzählung. Es geht darum, dass die Interviewten selbst-erlebte Ereignisse bzw. eine Geschichte erzählen. Ziel ist „das

55 Otelo (Offenes Technologielabor) ist ein Konzept für die Impulssetzung in und Animation von Gemeinden und Regionen. „Otelos sind Freiräume mit einem grundsätzlich einfachen kommunenfinanzierten Raum- und einem ehrenamtlich vereinsorganisierten Hosting- also GastgeberInnen-Konzept“ (<http://otelo.or.at/de/was-ist-otelo-die-otelo-idee>; Zugriff: 15.01.2018).

Verstehen, das Aufdecken von Sichtweisen und Handlungen von Personen sowie deren Erklärung aus eigenen sozialen Bedingungen“ (ebd., S. 174).

Das *problemzentrierte Interview* ist ein halbstrukturiertes Leitfaden-gestütztes Interview. Es ist ebenso offen und dient der theoriegeleiteten Forschung. Es werden insbesondere biographische Daten mit Hinblick auf ein bestimmtes Problem, welches vorher schon analysiert wird, untersucht: „[Ü]berall dort, wo der Gegenstand bekannt ist, überall dort, wo dezidierte, spezifischere Fragestellungen im Vordergrund stehen, bietet sich diese Methode an“ (ebd., S. 165). Auch diese Interviewform kann narrative Sequenzen beinhalten. Bei mehreren Interviews wird Vergleichbarkeit über Kategorien des Leitfadens hergestellt.

Das *fokussierte Interview* ist ein Leitfaden-gestütztes Interview mit beschränkter Offenheit und dient zum Bestätigen bzw. falsifizieren von Hypothesen. Diese Methode ist nah an der quantitativen Forschungslogik. Diese Interviewform kann in Gruppenverfahren verwendet werden, ist aber nicht daran gebunden (vgl. ebd., S. 160).

Bei Gruppeninterviews geht es nicht um die subjektive Deutung oder um individuelle Meinungen, sondern um halb-öffentliche Meinungen, die an gewisse Situationen gebunden sind. Der oder die Diskussionsleiter*in hält sich in dem Verfahren eher zurück, gibt in der Regel lediglich Diskussionsanreize und lässt die Teilnehmer*innen untereinander diskutieren. Gruppeninterviews zielen auf bessere Artikulation von verschiedenen Standpunkten, Werten oder Vorurteilen ab.

„Gruppenverfahren werden also mit der Hoffnung angewandt, dass bezogen auf bestimmte Fragestellungen in der Gruppensituation eher als in Einzelinterviews Meinungen geäußert werden, die im Alltag das Handeln bestimmen“ (ebd., S. 184).

Dabei können homogene oder heterogene Gruppen⁵⁶ auf die forschungsrelevanten Aspekte bezogen zusammengesetzt werden. Bei ersteren kann eine Vergleichbarkeit gezogen werden, bei heterogenen nicht. Die Vertrautheit der Teilnehmer*innen kann sich positiv (mehr Offenheit) oder negativ (sich nicht etwas direkt sagen trauen) auf das Gespräch auswirken. In Fokusgruppen wird eine ungerade Teilnehmer*innenzahl (mind. 3-5, max. 10-15) empfohlen, um Frontenbildung oder Pattsituationen auszuweichen (vgl. ebd., S. 185).

In dieser Masterarbeit habe ich mich für Fokusgruppen entschieden. Die Interviewten sind dahingehend homogen, dass sie die TI eint. Die Fokusgruppen bestanden bei *Transition Innsbruck* aus drei Personen, bei *Transition Vöcklabruck* aus zwei Personen, und bei *Transition Town Friesach*

⁵⁶ Bei homogenen Gruppen soll die Diskussion leichter ermöglicht werden. Bei heterogenen Gruppen können zu wenig Anknüpfungspunkte für die Diskussion auftreten.

aus vier Personen. Die Interviews wurden basierend auf einem halbstrukturierten Leitfaden mit offenen Fragen geführt und die Antworten wurden in Form einer narrativen Erzählweise gegeben. Die gestellten Leitfragen sind im Anhang I aufgelistet und wurden in fünf Blöcke gegliedert:

1. Bedeutung des Begriffs *Wandels* bzw. *Transition* und von *Transition Towns*
2. Hintergrundinformation und Geschichte der Initiative
3. Genauere Beschreibung des Wandels, angestrebte Ziele und verfolgte Aktivitäten sowie Einbettung in (lokale) Netzwerke
4. Erfolge und Schwierigkeiten der Initiative
5. informeller Block über offene Fragen und Diskussionen

Die Interviews wurden anschließend auf das Gesagte hin ins Schriftdeutsch transkribiert⁵⁷ und kodiert.

Bei der Kodierung wird zwischen offenem Kodieren, dass sich bei narrativen und problemzentrierten Interviews gut eignet, und thematischem bzw. theoretischem Kodieren unterschieden. Bei letzteren können die Codes aus Leitfäden abgeleitet werden.

Dabei verwendete ich – MATTISSEK et al. (2013, S. 202) folgend – den dreischrittigen Prozess nach FLICK (2011). Im ersten Schritt werden Einzelfallanalysen vorgenommen und dabei die Transkripte auf das Wesentlichste verdichtet (also verkürzt) und vorinterpretiert. Dazu kommt eine Kurzbeschreibung der Interviews.

Im zweiten Schritt erfolgt eine Fein- und Tiefenanalyse mit Kategorisierung der Einzelfälle, d.h. Entwicklung von Codes, um Sinnzusammenhänge zu kreieren und Textabschnitte mit gleicher Thematik zusammen zu bringen. Dabei war in meinem Fall aufgrund des Aufbaus des Fragebogens bereits ein Kodierungsschema vorhanden. Beim ersten Text wurde dieses Schema zunächst getestet und anschließend angepasst. Ähnlich dem selektiven Kodieren, wobei eine (bis zwei oder drei) Hauptkategorien gebildet werden, worunter dann Subcodes herausgebildet werden, wurde eine Hierarchisierung vorgenommen. Die Codes wurden bei der Auswertung der weiteren Interviews geringfügig angepasst.

Im dritten Schritt erfolgen Gruppenvergleiche. Dabei sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen verschiedenen Untersuchungsgruppen (Fälle) ausgearbeitet werden. Dieses Verfahren ist mit der Typenbildung vergleichbar.

⁵⁷ Transkript ohne den Vermerk von Pausen, jedoch von Interjektionen.

Die letztlich verwendeten Codes bzw. Hierarchien sind:

- Wandelverständnis: (Was heißt Wandel? Wie verorten die TIn ihr Tun?)
 - Ausrichtung/Ziele von Wandel
 - Ebenen/Achsen des Wandels
 - Themen des Wandels
 - kritische Auseinandersetzung ("Das wirklich Wahre?")
 - Stellenwert des TT-Konzepts in Relation zum Bezug zu anderen Ansätzen (Warum gerade Transition?)
- Allgemein über die Gruppe
 - Zusammensetzung der Gruppe
 - Ziele
 - Strategien
 - konkrete Projekte, Initiativen und Subgruppen
 - Verfügbare Ressourcen (Raum/Infrastruktur, Zeit, Finanz, Sozialkapital)
 - Persönlicher Umgang mit Misserfolgen
- Transition-Motive und Narrativ
 - Stellenwert des Klimawandels
 - Stellenwert von Peak-Oil
 - Stellenwert des Gemeinschaftsbegriffs bezogen auf die eigene Gruppe
 - Wahrnehmung des lokalen Kontexts: Gemeinschaft und Gemeinde
 - Stellenwert des Lokalen bzw. Relokalisierung
 - Gesellschaftspolitisches Auftreten
 - Charakteristika des eigenen Tuns
 - Informationsdrehscheibe
 - Experiment
 - praktisches Tun
 - Erfolge sehen
- Lokale Einbettung
 - Verhältnis zur Gemeinde und deren Bewohner*innen an sich
 - Verhältnis zu lokalen Institutionen (Vereine, NGOs, Sozialeinrichtungen, ...)
 - Verhältnis zu Wirtschaftsbetrieben
 - Verhältnis zur Gemeinde- bzw. Regionalpolitik bzw. Regionalmanagement
 - räumliche Ausbreitung
 - Dezierte Erfolge in der Nische als oder weil Transition-Initiative
- Vernetzung (überregionale Einbettung)
 - national mit anderen TIn
 - international mit anderen TI oder dem TN
 - mit NGOs und sozialen Bewegungen
- TI als GI
 - Lernerfahrungen und Wissensmanagement
 - Bemessung von Erfolgen und Schwierigkeiten
 - realistische Erwartungshaltung

5.2.4. Teilnehmende Beobachtung

Im Anschluss an die Treffen mit den Fokusgruppen habe ich jeweils an einer Veranstaltung der Transition-Initiative teilgenommen. Die dazu gehörende Methodik war eine qualitative *teilnehmende Beobachtung*.

Nach MATTISSEK et al. (2013) geht es im Rahmen dieser Methode darum, Teil der beforschten Gruppe zu werden und daraus Eindrücke aus dem Feld zu bekommen – deswegen auch die Bezeichnung *Feldforschung*.

„Gegenstand der teilnehmenden Beobachtung ist die Konstitution einer sozialen Wirklichkeit, die nicht diejenige des Forschers ist. Damit geht es um das Verstehen des Handelns in unterschiedlichen soziokulturellen Kontexten“ (ebd., S. 149).

Es geht um das Erfassen von offen sichtbaren Handlungsweisen. Der oder die Beobachter*in ist nicht nur anwesend, sondern nimmt auch an den Aktivitäten teil. Die Forschung ist je nach Kontext und Fragestellung offener oder *geheimer*. Unterschieden wird zwischen „*vollständiger Teilnahme*“, „*Teilnehmer als Beobachter*“, *Beobachter als Teilnehmer*“ und „*vollständige Beobachtung*“ (ebd. S. 149). Diese Methode wird häufig in der Anthropologie bzw. Ethnologie eingesetzt und ist/war gerade in den Anfängen der Kritik des Eurozentrismus ausgesetzt. Sie wird aber auch im globalen Norden zur Erforschung von (Sub-)Kulturen eingesetzt. Teilnehmende Beobachtung erfolgt in der Regel unstrukturiert. Im Laufe der Beobachtung können sich Perspektiven ändern und neue Erkenntnisse hervorbringen.

Auf der anderen Seite gibt es Limitierungen in dieser Methode. Dazu gehört die Integration als Außenstehender in der Gruppe, die auch von der Zeit der Teilnahme abhängt. Ebenso treten erkenntnistheoretische Limitierungen auf: Das Gesagte und Beobachtete wird einerseits durch den/die Forscher*in selbst beeinträchtigt, aber auch die Teilnahme in der Gruppe kann die Situation und Handlungsweisen verfälschen – dessen Verstehen eigentlich Ziel der teilnehmenden Beobachtung ist. Andererseits sind das Beobachtete und die gewonnenen Einsichten über die Beforschten selbst nur eine Interpretation des Miterlebten. Insofern muss der/die Beobachter*in auch die eigene Rolle reflektieren (vgl. ebd., S. 142f. und 148f.). Jedenfalls ist ein verantwortungsvoller Umgang mit den erfahrenen Informationen von großer Bedeutung (vgl. ebd., S. 158).

Im Rahmen dieser Arbeit war ich *Beobachter als Teilnehmer*. Mein Ziel war das Einfangen von weiteren Eindrücken, die ich erst aus den Interviews gewonnen hatte. Dabei habe ich mit den

Menschen informell geredet und eher auf das Gesprochene geachtet und wie die Interaktion untereinander ist. Ich nahm an einer Verteilaktion einer CSA (Vöcklabruck), an einer monatlichen Koordinationsgruppensitzung (Innsbruck) und einem informellen Treffen mit anschließender persönlicher Führung durch die Stadt (Friesach) teil.

Meine Teilnahme war aber zeitlich begrenzt, wodurch sich nur bis zu einem gewissen Maße eine Aussagekraft daraus ableiten lässt. Ergänzend jedoch kommt meine persönliche Erfahrung mit einer Transition-Initiative aus Graz und teilweise bestehende Bekanntschaften aus einer Transition Konferenz aus dem Jahr 2015 hinzu.

6. Fallstudien: Transition in Österreich

6.1. Transition-Initiativen in Österreich

In Österreich gibt es nicht viele Transition (Town) Initiativen. Jedenfalls bezeichnen sich nur ein paar Initiativen bzw. Gruppen als *Transition XY*. Die Website des TN gibt dazu keine Auskunft, weil die österreichischen TIn nicht registriert sind. Deshalb recherchierte ich die TIn über verschiedene Internetseiten und Kontakte. Zu den selbst deklarierenden TIn – sie haben alle den Status von *Müller-Initiativen*, das heißt, sie haben nicht den offiziellen Status als Transition-Town-Initiative angesucht bzw. erfüllen die Kriterien nicht – zählen:

- Transition Tirol – Innsbruck im Wandel (*2014)
- Transition Vöcklabruck (*2013)
- Transition Town Friesach – Friesach im Wandel (*2014)
- Transition Oststeiermark (*2012)
- Transition Graz (*2012)

Als Transition Town affine Initiativen bzw. Netzwerke gelten noch:

- Wandeltreppe (Vorarlberg) (*2014)
- Vienna Transition Base (*2015)
- Verantwortung Erde (Kärnten) (*2014)

Einstige Aktivitäten gab es durch *Osttirol im Wandel* bis 2012, ebenso in Wels zwischen 2010 und 2012, was damit die ältesten TT-Aktivitäten abgesehen von der *Transition Austria Ning-Plattform* in Österreich waren, die ich feststellen konnte. Eine TI in Gründung gibt es aktuell (Anfang 2018) in Linz. Über Facebook konnte ich unter dem Schlagwort *Salzburg (Stadt)* etwas finden, jedoch konnte ich keine Initiative dort ausfindig machen.

Die *Transition Austria Ning-Plattform* ist ein ca. 10 Jahre altes Online Social Media Portal mit ca. 600 registrierten Nutzer*innen. Das zeigt zumindest ein Interesse am Thema. Die Plattform wird aber aktuell kaum mehr genutzt. Ein Großteil der Kommunikation hat sich auf Facebook verlagert.

Im Oktober 2017 wurde auch ein nationaler Hub (*Transition Austria Hub*) in die *Hubs-Group* aufgenommen.

Viele Aktivitäten, die in den TT-Kontext passen würden, sich aber nicht so bezeichnen, werden hier nicht behandelt. Im Folgenden werden *Transition Tirol*, *Transition Vöcklabruck* und *Transition Town Friesach* näher behandelt. Die Erkenntnis daraus ist aber nur eingeschränkt repräsentativ für die jeweilige Gruppe, da sie den Zugang der Interview-Teilnehmer*innen aus den Steuerungs- bzw. Kerngruppen widerspiegelt und nur punktuell Erkenntnisse durch die teilnehmende Beobachtung einfließen: drei Interview-Partner*innen in Tirol, zwei in Vöcklabruck und vier in Friesach.

6.2. Transition Tirol

6.2.1. Einführung in die Initiative und Aktivitäten, sowie lokale Einbettung

Es wurde ein Interview mit drei Personen der Steuerungsgruppe von Transition Tirol am 17. Mai 2017 im Haus der Begegnung Innsbruck in lockerer Atmosphäre im Gastgarten geführt.

Transition Tirol – Innsbruck im Wandel wurde im Mai 2014 mit einer Kick-Off-Veranstaltung im Open-Space-Format gegründet. Vorausgegangen sind informelle Gespräche und Kontakte zwischen den jetzigen Mitgliedern der Koordinations-/Steuerungsgruppe, die sich seither einmal im Monat trifft. Hinter Transition Tirol steht keine juristische Person wie beispielsweise ein Verein.

Die Aktivitäten dieser Steuerungsgruppe und deren Zusammenhalt leben von den engagierten Einzelpersonen. Dahinter stehen aber auch in Tirol beheimatete Zweigstellen größerer Institutionen, Netzwerke und NGOs wie Welthaus, ATTAC, Greenpeace, Klimabündnis, Weltläden, Caritas, Slow Food, Gemeinwohlökonomie, Permakultur Tirol, und lokalen Einrichtungen wie das Haus der Begegnung, Waldhüttl sowie Privatpersonen, die nicht institutionell verankert sind. Die Arbeit als Transition-Initiative ist dennoch ehrenamtlich. Transition Tirol begreift sich selbst als Bündnis zivilgesellschaftlicher Initiativen und kann als Plattform bzw. Netzwerk verstanden werden, das als Zusammenschluss primär auf Öffentlichkeitsarbeit (Homepage, Facebook-Seite, Newsletter) ausgerichtet ist und verschiedene Veranstaltungen selber macht, Veranstaltungen der mitwirkenden Institutionen mitträgt oder zumindest mitbewirbt. Des Weiteren geht es dieser Gruppe um den Überblick und das Unterstützen der Vernetzung, auch wenn z.B. von außen Ideen herangetragen werden.

Mehr Fokus auf konkrete Umsetzung der TT-Idee gibt es in den ca. zehn Subgruppen (Projekte oder konkrete Initiativen mit geschätzt 100 Menschen), die sich unter Transition Tirol gliedern. Die meisten sind bestehende Gruppen, deren Aufnahme in einem Diskussionsprozess über die Vereinbarkeit mit den Zielen von Transition Tirol in den Steuerungsgruppensitzungen beschlossen

wird. Dabei setzt die Initiative auf das Zusammendenken der sozialen und ökologischen Dimension – entsprechend sind auch die Subgruppen bzw. hinzugekommenen Initiativen bei Transition Tirol auf diese Kernpunkte ausgerichtet. Diese sind das *Hauskollektiv Brennnessel*, drei *Foodcoops*, *Feldverein zur Nutzung von Umgenutztem*, eine Lastenradkooperation, der Leihladen Innsbruck, ein Repair-Café, das *Fablab Spielraum*, eine Studiengruppe *Neue Arbeit Neue Kultur*, das *Talentenetz Tirol*, eine Tiefenökologiegruppe, die Initiative *Wohnen für Hilfe*, eine *Foodsharing* Gruppe und das *Waldhüttl Mentlberg*. Über den Newsletter und die Aktivitäten werden ca. 500 Personen erreicht.

Transition Tirol ist primär in Innsbruck aktiv, über die Institutionen im Hintergrund teilweise auch in den Umlandgemeinden. Ursprünglich war die Idee, dass Aktivitäten unter dem Transition-Label leichter in die Umlandgemeinden ausgedehnt werden kann, nach dem Namensschema: Transition Tirol – Innsbruck im Wandel, Schwarza im Wandel und so weiter.

Der Kontakt zu politischen Entscheidungsträger*innen ist nicht direkt gegeben. Es bestehen informelle Kontakte in die Politik und Transition Tirol wurde bereits im Rahmen einer Veranstaltung bei der Gemeindepolitik vorgestellt. Engere Kontakte haben sich noch nicht ergeben. Hier wird auf die Subgruppen verwiesen und, dass diese den Kontakt eher suchen, insofern sie etwas benötigen.

6.2.2. Bezug zur Transition-Town-Idee

Bei Transition Tirol wird das TT-Konzept als Inspirationsquelle und Namensgebung verwendet. Der englische Name verweist einerseits direkt auf die Zugehörigkeit zur Transition-Bewegung (z.B. wenn Menschen danach im Internet suchen), zeigt aber andererseits ebenso die internationale Verbundenheit auf, um Gleichstellung mit nationalistischen Ansätzen zu verhindern – zusätzlich kommen Netzwerke wie ATTAC dazu, die eine gesellschaftspolitische Mission haben. Das Label *Transition (Town)* ist also praktisch, aber entscheidend sind die Projekte und Aktivitäten, die Transition Tirol verfolgt.

Ein strenges Befolgen der *Transition-Ingredients* ist nicht gegeben. Vielmehr wird aus dem Erfahrungsschatz der involvierten Personen gegriffen und anschließend der Bezug zur TT-Idee festgestellt, wie es Markus, ein Interviewpartner, ausdrückt: „Also dieses Kickoff war, wie ich das im Nachhinein festgestellt habe, so wie das *Transition Handbook* das auch beschreibt.“ Was aber dezidiert übernommen wird, ist die positive Konnotation bzw. Botschaft nach außen, die die TT-Idee beinhaltet. Den Grund dafür sieht Markus darin, „dass Transition nicht aus einem Defizit heraus

agiert, also dass man ein Defizit beheben will, sondern dass es auf etwas hinstrebt, auf etwas wirklich Neues“.*

Das Zielpapier⁵⁸ ist das Mission-Statement von Transition Tirol und weist darauf hin, Resilienz zu schaffen. Dadurch sind Themen wie *Klimawandel* und *Peak-Oil* zwar präsent, aber nicht handlungsbestimmend. Das Transition-Narrativ an sich wird aber nur begrenzt übernommen. Vielmehr sind die behandelten Themen von den Beteiligten (Menschen und Organisationen) abhängig – also eine lokale Schwerpunktsetzung und Art der Kommunikation.

Vernetzung mit anderen Transition-Initiativen oder über Tirol hinaus wird nicht primär verfolgt. Damit steht *global Denken, lokal Handeln* im Vordergrund. Relokalisierung in dem Sinne wird nicht angestrebt. Vielmehr sind im Wandelverständnis der Interviewten eher die Fragen präsent, „*wie sich Menschen organisieren, wie sie kooperieren und wie sie kommunizieren*“ (Markus). Dies zeigt sich auch daran, dass es keine Fixierung auf die Ökobilanz⁵⁹ der einzelnen Subgruppen, z.B. der Foodcoop, oder der gesamten TI gibt.⁶⁰ Jedoch besteht Bewusstsein dazu. Ein größeres Systemverständnis (Institutionalisierte Politik, individuelle Änderung, Strukturen), die sich an die Theorie zur IL anlehnt, drückt sich wie folgt aus:

„Zum einen ist es wichtig, dass die Politik Lösungen umsetzt, zum anderen ist es aber auch so, dass natürlich auch die einzelnen in ihrer Lebensweise überdenken müssen. Ich sage nur Stichwort Footprint, also im Prinzip ist es einfach sinnvoll eben auch Materialverbrauch einzuschränken und die Frage ist, wie bekommt man das gesellschaftlich organisiert“ (Silke Ötsch).

Das für TTs klassische nachbarschaftliche bzw. Quartiers- oder Stadtteil-bezogene Wirken (vgl. *Neighbourhood-Level* in Kapitel 3.1.3) ist bei Transition Tirol nicht gegeben, bzw. punktuell sekundär mit Verweis auf die Subgruppen. Ein Bezug zur Gemeinschaft oder *Community* wurde nicht gemacht. Sowohl die Initiative selbst wie auch das Zielpublikum (die „Szene“) setzen sich über das Netzwerk aus einem klar abgegrenzten Raum zusammen. Der Schwerpunkt der Aktivitäten liegt bei Gemeinschaftsaktivitäten und Bewusstseinsbildungsaktivitäten sowie kleineren Initiativen im Sozialwirtschaftssektor. Größere Wirtschaftsbetriebe sind nicht in der Initiative vertreten – höchstens indirekt über die Gemeinwohlökonomie.

58 http://transition-tirol.net.web5.inter.at/wp-content/uploads/2015/06/ZieleTransitionTirol_IBK_13.02.14.pdf (Zugriff: 15.01.2018).

59 Die Ausrichtung des Transition-Narrativs mit dem *Notwendigen* (KENIS & LIEVENS 2016; NEAL 2013) bezieht sich auch darauf, dass die TT-Idee sich auf die Senkung des CO₂-Fußabdrucks fokussiert.

60 In dieser Hinsicht sind Rebound-Effekte möglich, je nachdem welche CO₂-Bilanz im Vergleich zu anderen Beschaffungen anfallen, z.B. durch Extrawege sowohl in der Anlieferung wie auch Abholung. Hier könnten konventionelle Systeme *klimafreundlicher* sein.

6.2.3. Strategien und Taktiken

Transition Tirol hat wie bereits erwähnt ein Zielpapier. Die Ausrichtung der Gruppe bestimmt im Wesentlichen die Steuerungsgruppe, die Subgruppen arbeiten jedoch weitestgehend autonom. Die Gründung der Transition-Gruppe wurde aus Sicht der einzelnen Organisationen schon als strategisches Mittel gesehen, um eine größere Breite zu erlangen. Der TT-Ansatz wurde dabei anfangs als passender Ansatz gewählt. Dazu trägt die Ausrichtung als Plattform und Informationsdrehzscheibe zur Etablierung in der Nische bei. Es kommen auch immer wieder Anfragen von Externen, das Transition-Label nutzen zu dürfen, mitwirken zu können oder ob Transition Tirol nicht noch ein Projekt machen kann. Hierzu wird viel diskutiert, weil Vereinnahmung durch Dritte oder durch Politik verhindert werden soll. Bei Anfragen, ob Transition Tirol etwas übernehmen möchte, wird auf Eigeninitiative mit Unterstützung der Steuerungsgruppe bei Bedarf verwiesen.

Mit Organisationen vergleichbare Strategien und Taktiken sind weniger gegeben, ebenso deren Aufarbeitung. Vielmehr geht es um das Experimentieren. Damit steht das *Hands-On* (also das praktische Tun) im Vordergrund. Es gibt auch ein klares Verständnis, warum Transition Tirol sich auf das positive und praktische Tun fokussiert. Dies liegt einerseits an den dahinter stehenden Institutionen, die beispielsweise die (gesellschafts-)politischen Fragestellungen abdecken, andererseits weil mit dem *Hands-On*-Ansatz eine Lücke gefüllt wurde. Wiederum wird darauf verwiesen, dass andere Institutionen oder soziale Bewegungen größere Themen bzw. Themen mit weitreichenderer Wirkung (z.B. die Energiewende) behandeln.

Ein wesentlicher Beitrag zur Ausrichtung der TI hängt vom Background der Mitwirkenden, z.B. von Silke Ötsch, der zweiten Interviewpartnerin, ab, die sich akademisch damit beschäftigt hat (z.B. ÖTSCH 2014; ÖTSCH 2016). Dadurch fließen auch theoretische Überlegungen in die Transition-Initiative mit ein. Beispielsweise wurde im Gespräch der Verweis auf die MLP getätigt.

Jedoch findet kein strategisches Aufarbeiten der Inhalte, u.a. aus Zeitmangel, im Sinne von Wissensmanagement und Aufbereitung von Erfahrungen statt. Es gibt zwar keine dezidierten Auflösungserscheinungen, aber einige Kernmitglieder dürften u.a. beruflich nicht mehr lange in der TI bleiben. Eine *Neuerfindung* der Gruppe – mit anderen Personen und vielleicht anderem Namen – steht zur Diskussion.

6.2.4. Erfolge und Schwierigkeiten

Die Institutionen, die im Hintergrund von Transition Tirol stehen, tragen wesentlich zum Erfolg bei, z.B., dass sich die jeweiligen Netzwerke bzw. das Zielpublikum weitgehend ergänzen. Vielfach wird aber die Steigerung von Aktivitäten und Initiativen, die ins TT-Repertoire passen würden, nicht auf die eigene Initiative bezogen, sondern vielmehr auf einen allgemeinen Trend, wobei Transition Tirol sicher einen Beitrag dazu geleistet hat.

Mit dem positiven Charakter von Veranstaltungen konnten zumindest mehr Menschen erreicht werden – auch jene, von denen sie nicht gedacht hätten, dass sie diese erreichen würden. Dadurch ließen sich Vorurteile gegenüber alternativen oder andersdenkenden Ansätzen – sprich politisches Lager- oder Links-Rechts-Denken – abbauen und so Raum für Diskussion schaffen. Als Herausforderung kann vor allem der Zeitmangel gesehen werden.

6.3. Transition Vöcklabruck

6.3.1. Einführung in die Initiative und Aktivitäten

Es wurde ein Interview mit zwei Personen der Steuerungsgruppe von Transition Vöcklabruck am 19. Mai 2017 im Otelo Vöcklabruck in lockerer Atmosphäre geführt. *Transition Vöcklabruck* wurde nach einer Präsentation im Herbst 2013 über eine Reise in die Schweiz zu anderen Transition-Initiativen gegründet. Sie ist damit die älteste der untersuchten Initiativen. Zum Zeitpunkt des Interviews war eine Vereinsgründung in Vorbereitung.

Die Kerngruppe setzt sich aus fünf bis sieben Privatpersonen – derzeit hauptsächlich Frauen – zusammen, deren Arbeit ehrenamtlich ist. Sie trifft sich zweimal jährlich zu Planungs- und Reflexionstreffen und zwischen drin zu privaten Aktivitäten. Transition Vöcklabruck ist ein *Node* – d.h. eine Gruppe – des dortigen *Otelo*.

Über die Steuerungsgruppe werden meist Projekte und Aktivitäten verschiedenster Art initiiert. Es geht dabei sowohl um Informationsveranstaltungen, z.B. Filmabende oder Vorträge, wie auch um *Mitmachprojekte*. Dazu gehören eine Foodcoop, eine CSA, ein Gemeinschaftsgarten, AGs zur Mobilität, zu Sozialem & Altern und Ressourcenschonung (Kleidertauschpartys, Repair-Cafés, Näh-Cafés). Zusätzlich gibt es eine Homepage, eine Facebook-Gruppe, einen Newsletter und Print-Material als Kommunikationskanal. Es werden geschätzt zwischen 150 und 300 Personen über

eigene Kanäle erreicht. Der Schwerpunkt liegt auf der ökologischen Dimension: *Ressourcenschonung* ist dabei ein häufig genanntes Schlagwort. Es wird ein generationenübergreifender Ansatz verfolgt, wobei der Fokus auf den Erhalt von Handwerkskunst und altem Wissen gelegt wird.

6.3.2. Bezug zur Transition-Town-Idee

Wie bei Transition Tirol wird das TT-Konzept bei Transition Vöcklabruck als Inspirationsquelle und Namensgebung verwendet. Dabei wird auf verschiedene Literatur- und Filmbeispiele der Transition-Bewegung hingewiesen. Der Name Transition dient als Wiedererkennungswert der TT-Idee, sollte jemand danach suchen. Der Bezug ist in der Kerngruppe deutlicher vorhanden als in den Subgruppen. Auf die Transition-Ingredients wird nicht direkt verwiesen.

Ein großer Verweis auf das Transition-Narrativ wird ebenso nicht getätigt. Die Anlehnung an das Narrativ beruht vielmehr auf Ebene der Aktivitäten in dem Sinne, was alles möglich ist. Es stehen also lokale Interpretationen und Schwerpunktsetzungen auf dem Programm. Der Begriff *Wandel* ist in diesem Kontext grundsätzlich offener. Die TT-Philosophie des *Einfach-Jetzt-Machens* ist im Vordergrund. Damit wird eher der positive Charakter des TT-Konzepts aufgegriffen. Genauso wie Transition Tirol bekommt auch in Vöcklabruck das Experimentieren einen gewissen Stellenwert.

Wie bereits erwähnt, dominiert die ökologische Komponente wie auch der Aspekt des Ressourcenschonens sowie generationenübergreifende Aspekte. Formate wie das *Repair-Café* und *Näh-Café* sind dazu ein Beispiel. Die soziale Ebene wird dadurch indirekt aufgegriffen. Zusätzlich sind mit einer solidarischen Landwirtschaft und einer Foodcoop auch wirtschaftlich agierende Betriebe bei Transition Vöcklabruck. Die sonstigen Aktivitäten umfassen praktische Projekte.

Der Aspekt der Relokalisierung wird in Bezug auf Lebensmittel mit der Kombination regional-bio-saisonal aufgegriffen – in diesem Kontext kann von Regionalisierungsbemühungen gesprochen werden. Über mögliche Rebound-Effekte, wie die Abhängigkeit vom Autofahren, werden zwei Seiten einer Medaille sichtbar. Einerseits herrscht in der Kerngruppe Bewusstsein. Hier zeigt sich auch die Offenheit, z.B. ein *e-Carsharing* zusammen mit dem Regionalmanagement umzusetzen und dies selbst auch auszuprobieren. Andererseits wird in diesem Kontext auch darauf verwiesen, dass dies im Alltag in gewissen Situationen schwer integrierbar sei und die Abhängigkeit ans Auto einfach besteht.

Ein weiterer Aspekt des Lokalen bzw. Regionalen wird dadurch deutlich, dass kein aktiver Kontakt nach außen bzw. zu anderen TIn gesucht wird. Es sei denn, die Transitioniers suchen gezielt danach.

Die Selbstbestimmung als TI ist den Interviewpartnerinnen sehr wichtig und dadurch steht die lokale Problemdefinition im Vordergrund. Transition Vöcklabruck ist aber über Kooperationspartner*innen wie dem Otelo (und dessen Netzwerk) oder beispielsweise der ÖBV *Via Campesina Austria* (Österreichische Berg- und Kleinbäuer_innen Vereinigung) in ein größeres Netzwerk eingebettet. Zusätzlich bezieht sich Transition Vöcklabruck auf den Bezirk und nicht nur auf die Stadt Vöcklabruck und bildet so eine Art *Transition Region*, ohne jedoch dies selbst erwähnt zu haben.

Das Gemeinschaftsgefühl wird in gewissen Kontexten mal mehr oder mal weniger zum Ausdruck gebracht. Es verdichtet sich vielmehr in den Subgruppen. Der Gruppe ist ein gutes Auskommen miteinander und Balance wichtig, ebenso dass die Tätigkeiten Spaß machen.

„Und in unserer Gruppe selber da schauen wir recht auf die Ressourcen. Wie viel Ressourcen haben wir und welche Personen sind da. Also, personell. Für mich steht die Veronika immer für Thema Mobilität, mich interessiert das Thema auch. Da weiß ich, mit ihr kann ich da gut zusammenarbeiten. Wir können gemeinsam hier weitergehen“ (Waltraud).

In Bezug auf (gesellschafts-)politische Fragestellungen gibt es Kooperationen. Aber auch hier dominieren positive Lösungsansätze. Filme wie *Bauer unser* und ähnliche, Unterstützung der Kampagne gegen TTIP sind dazu Beispiele. Zudem besteht ein Bezug zum Themenkomplex *Wohlstand und Armut*. Transition Vöcklabruck grenzt sich selber von allen Parteien ab (bzw. lässt sich nicht zuordnen). Bei inhaltlichen Fragen wiederum passiert Abgrenzung, wenn Probleme auftauchen. Weitere Abgrenzung findet gegenüber jenen statt, die eine Rhetorik der *Exklusion*⁶¹ verwenden.

6.3.3. Strategien und Taktiken

Transition Vöcklabruck verfolgt keinen großen Masterplan – explizite Papiere wurden nicht gefunden. Damit ist die Kerngruppe offen für Neues. Ein großes Repertoire an Ideen besteht. Die Ressourcen sind begrenzt, dementsprechend gibt es zweimal im Jahr ein ordentliches Treffen, auf welchem sowohl eine Rückschau wie auch Planung durchgeführt werden. Die Subgruppen sind dafür strategischer und verbindlicher ausgelegt, z.B. die CSA.

Ein strategisches Ziel ist es, Projekte zu initiieren, um sie dann weitergeben zu können. Der Fokus liegt demnach wie bei Transition Tirol auf *Hands-On*-Aktivitäten, teilweise aber auch Konzeptarbeit. Die positiv konnotierte Botschaft der TT-Idee wird hier gezielt verwendet, um Menschen

⁶¹ z.B. die Exklusion von Geflüchteten oder anderen sozialen Gruppen.

anzusprechen. Dazu gibt es so etwas wie ein Prinzip, indem sie bei ihren Aktivitäten von *Mitmachprojekten* sprechen, „*dass Leute, die sich angesteckt fühlen, mitmachen. Also darum sagen wir ja 'Mitmachprojekte', die für uns schon Sinn machen und wir sie einfach tun und wenn mehr Leute mittun, erscheint es uns sehr sinnvoll*“ (Waltraud). Ökologische Mitmachprojekte sind der kleinste gemeinsame Nenner der Gruppe.

Bekanntheit erlangt die Gruppe über Netzwerke und Öffentlichkeitsarbeit. So wird gerade bei thematischen Veranstaltungen versucht, auch in den Medien (Print, Freies Radio) präsent zu sein. Ebenso bestehen Kooperationen, z.B. mit der ÖBV *La Via Campesina* und dem Regionalmanagement, über das immer wieder LEADER-Kleinprojekte gefördert wurden.

6.3.4. Erfolge und Schwierigkeiten

Die Entwicklung der Initiative wird allgemein als positiv bewertet. Es werden ca. 150-300 Menschen über die Kanäle erreicht – davon eher die gebildete Schicht. Gerade junge Menschen bzw. Jungfamilien, die aus den Städten in die Region ziehen, werden von Transition Vöcklabruck dadurch angesprochen, weil die Hinzuziehenden etwas Ähnliches wie in den Städten suchen, z.B. eine Foodcoop oder das Veranstaltungsangebot. Zudem sprechen die von der TI eingebrachten Themen Menschen verschiedenster politischer Lager an. Es besteht aber der Wunsch noch mehr Menschen zu erreichen.

Bezogen auf Privatpersonen wird vermerkt, dass man* als Transition-Gruppe leichter wahrgenommen und ernster genommen wird. Dies zeigt sich beispielsweise gegenüber dem Regionalmanagement. Erstens ist die Gruppe von sich aus dorthin gegangen, um LEADER-Kleinprojekte zu finanzieren, andererseits wurden sie gefragt, bei einem eCarsharing-Projekt mitzuwirken. In dieser Kooperation und über das Otelo werden viele Potentiale gesehen. Als Herausforderung kann, wie bei Transition Tirol, der Zeitmangel gesehen werden.

Ein positiver Bezug besteht zudem darin, dass Projekte von anderen aufgegriffen werden. Damit kann diese TI als Ideenschmiede oder Katalysator bzw. als Plattform in der Region gesehen werden.

6.4. Transition Town Friesach

6.4.1. Einführung in die Initiative und Aktivitäten

Es wurde ein Interview mit vier Personen der Kerngruppe von Transition Town Friesach am 25. Juni 2017 im Haus des Obmanns der Initiative bei Kaffee und Kuchen geführt. Die Stimmung war familiär. Die Gründung von *Transition Town Friesach* erfolgte im Jahr 2014 und ging aus der Initiierung eines Kostnixladens hervor – dieser wiederum aus einem gut angenommenen Kleidungs-spende-Projekt. Zusätzlich gab es Bemühungen um den Erhalt eines Klosters in der Stadt Friesach. Aus diesen beiden Strängen wuchs eine Gruppe zusammen. Die *Kärntner Zukunftstage* und eine anschließende Kickoff-Veranstaltung unter fachlicher Begleitung durch Ines Omann können als Grundstein der Initiative gesehen werden.

Die TI ist als gemeinnütziger Verein organisiert und besteht im Vorstand bzw. Kernteam aus sieben ehrenamtlich arbeitenden Privatpersonen, sowie weiteren ca. 60 Aktiven in hauptsächlich vier Subgruppen, wobei sich darunter wiederum mehrere Projekte gruppieren: der *Kostnixladen*, eine *Lebensmittelretter*innen-Initiative*, die Initiative *Essbare Stadt* (dazu gehören eine Obstbaumallmende, ein Gemeinschaftsgarten und die Bienenzucht *Wandelbees*), sowie einen Bildungsschwerpunkt mit Vorträgen, Workshops, Exkursionen und dem *Wandelkino*. Weitere Aktivitäten in Richtung Solar-Bürger*innenkraftwerk, eine offene Bibliothek-Begegnungsraum-Kreativwerkstätte, sowie eine Initiative zu eMobilität (E-Rad, E-Rikscha und E-Bürger*innen-Auto) sind geplant. Zudem gab es den Versuch, eine freie Schule aufzubauen. Der Fokus liegt damit vor allem auf dem Sozialen. Das Ökologische spielt aber auch eine große Rolle, ebenso technologische Aspekte. Des Weiteren ist der Erhalt von alten Kulturtechniken und -sorten ein großes Anliegen dieser TI.

Aufgrund der Lage im ländlichen Raum und Größe der Mittelalterstadt (ca. 2000 Einwohner*innen im Kern und 5.000 in der Gemeinde gesamt) ist die Initiative sehr kleinräumlich orientiert. Sie passt damit ins *Neighbourhood-Level*. Sie ist gut lokal eingebettet und über die Mitglieder nach außen bzw. in Kärnten vernetzt. Entsprechend sind für die Kommunikation neben Website, Facebook-Seite und Newsletter vor allem auch der persönliche Kontakt, Print-Materialien wie Plakate und Vereinsräumlichkeiten an zentralen Orten sehr wichtig. Aufgrund dieser Rahmenbedingungen spürt die Initiative schnell, wie sie in der Umgebung wahrgenommen werden.

Anfangs noch als Außenseiter*innen wahrgenommen, später mit der Befürchtung als Bürger*innen-Liste der bestehenden Parteienlandschaft Konkurrenz zu machen, etablierte sich die Initiative

langsam. Ihr gesellschaftspolitisches Engagement wird von einigen mit Skepsis und Anfeindung begegnet, zum Beispiel die Inklusion von geflüchteten Menschen in ihre Projekte. Ebenso scheint der Kostnixladen oder das Lebensmittelretten seitens der Bewohner*innen vielfach als karitatives Projekt wahrgenommen zu werden, wodurch sich nur langsam mehr und mehr Bewohner*innen dem Angebot öffnen und sich trauen, diese Produkte zu konsumieren (Stichwort: Stigmatisierung als *arm*). Als TI sind sie im Kontext von Friesach ein Ankerpunkt in der Region, dessen Reichweite bis nach Neumarkt in der Steiermark und weiter reicht.

6.4.2. Bezug zur Transition-Town-Idee

Transition Town Friesach weist einen sehr starken Bezug zum TT-Konzept auf. TT ist dabei hauptsächlich Inspirationsquelle und Namensgebung. Die *Transition-Ingredients* spielen wie bei den anderen weniger eine Rolle, dennoch wurde ein starker Verweis auf die TT-Idee gemacht. Vor allem der positive Zugang der TT-Idee – Angst wird als Hemmnis zum Handeln wahrgenommen – prägt die Aktivitäten der TI.

In Bezug auf das Transition-Narrativ spielt vor allem die regionale Identität eine große Rolle. Es werden starke Bezüge zum Image von Friesach als Mittelalterstadt hergestellt. Die TI übernimmt dabei nicht das apokalyptische Element des Transition-Narrativs, setzt ihre Tätigkeiten aber unter dem Gesichtspunkt, dass rasch gehandelt werden muss. Dies spiegelt sich im Resilienzverständnis wider, wo *Altes* mit neuen Ansätzen verknüpft wird.

„Zu schauen, was gibt es schon und was muss verstärkt werden, was gibt es noch nicht, was muss entdeckt werden, und was muss an alten Kulturtechniken wieder entdeckt werden“ (Leo).

Das Lokalitätsverständnis ist dabei eher relativ angelegt. Einerseits fokussiert das Handeln schon auf das Lokale und lokale Ressourcenkreisläufe und Selbstversorgung sind ein Thema. Die Initiativen weist dafür einen stark nachbarschaftlichen bzw. Kleinstadtcharakter auf. Andererseits spiegelt sich diese Relativität in einer weltoffenen Werthaltung wider. Zudem ist die Vernetzung und der Wunsch nach Erfahrungsaustausch mit anderen in der Region bzw. im Bundesland, aber auch mit anderen TIn präsent und wird praktiziert. Damit ist die TI durchaus eine regionale Plattform. Häufig wird mit der Begründung keine Kapazität zu haben, darauf verwiesen, Dinge mit Unterstützung selbst zu machen oder an andere Institutionen verwiesen, damit das Rad nicht neu erfunden werden muss.

„Also wir brauchen nicht den Großkonzern Friesach im Wandel aufbauen“ (Leo).

Die *Einfach-Jetzt-Machen* Philosophie ist auch bei dieser TI sehr stark ausgeprägt. Dabei hilft das Sozialkapital der einzelnen Mitglieder.

„Es wird viel geredet und viel gesprochen, aber es passiert dann auch was. Und das ist dann halt nicht dieses ewige Debattieren und dann verliert es sich irgendwo im Sand, sondern es passiert dann auch wirklich was“ (Ursula).

Die meisten Projekte sind praktische Tätigkeiten und vereinzelt im Sozialwirtschaftssektor angesiedelt. Die TI möchte aktuell keine größeren Projekte wie z.B. über LEADER selbst umsetzen, da damit die Befürchtung einhergeht, dass die Tätigkeit und Erfordernisse (z.B. Evaluierung) sich negativ auf die Gruppendynamik auswirken würden. Hier zeigt sich vor allem die Wichtigkeit von zwischenmenschlichen Beziehungen. Im Gegensatz zu den anderen beiden TIn zeigt sich hier ein stärkeres Zusammenspiel zwischen Kern- und Subgruppen.

Ein *funktionierendes* (Kern-)Team, in dem die Wertebasis stimmt, ist dabei wichtig. Dabei werden aber keine Idealvorstellungen hochgehalten, sondern Dinge konkretisiert und ausdiskutiert. Auch Konflikte und deren Austragung gehören dazu. Trotzdem zeigt sich ein familiärer Charakter. Das Aufeinanderschauen sowie gegenseitige Stärkung sind für die Gruppe wichtig, z.B. zur Verarbeitung gescheiterter Projekte oder im Außenauftritt. Diese Haltung prägt den engeren Gemeinschaftsbegriff, der sowohl in Bezug auf die Kerngruppe als auch auf die Subgruppen genannt wird.

Die TI wirkt sehr selbstbestimmt. Das zeigt sich an den Themen wie *Commons* oder *Wiederaneignung des öffentlichen Raums*, ebenso wie die Verknüpfung mit sozialen Initiativen – wie die Inklusion von Geflüchteten – und im Umgang mit anderen. Bei Kooperationen ist der TI Pakttreue sehr wichtig. Dies gilt für private Projektpartner*innen wie auch für Politiker*innen. Das Verhältnis zu Letzteren wird als anstrengend empfunden, weil es einen langen Atem und Beharrlichkeit erfordert, um etwas zu bekommen. Jedoch bekommen sie Ressourcen von der Gemeinde und Friesach ist die erste *essbare Gemeinde* Kärntens. Sich politisch vereinnahmen lassen, möchte sich die TI nicht.

„Also wir fragen um Kooperation an, aber wir fragen nicht um Erlaubnis. Wenn die Gemeinde mitmacht, wenn die Pfarre mitmacht auch gern, oder Private, wir schauen einfach, dass wir möglichst frei agieren können und frei entscheiden, und das wir da nicht die Handstellen bekommen“ (Leo).

6.4.3. Strategien und Taktiken

Transition Town Friesach hat sich als Verein organisiert. Als strategisches Element schafft dies Struktur. Grundsätze wie Entscheidungsfindung, Rollenaufteilung und der Umgang miteinander wurden am Anfang festgelegt. Für Projekte wurde das Otelo-Prinzip von mindestens fünf Leuten übernommen.⁶² Ein wichtiges Prinzip ist dabei das Zusammenwirken als Team bzw. als Gemeinschaft. Es wird sehr stark auf eine nachhaltige Gruppenentwicklung Wert gelegt. Das heißt auch, sich nicht zu übernehmen und den Freudenfaktor beizubehalten.

Ein wichtiges Element ist auch der Aufbau von Sozialkapital, die Pflege von oft konfrontativen sozialen Beziehungen⁶³ und die Platzierung der Projekte an zentralen, sichtbaren Orten. Ein weiterer Faktor sind die persönlichen, direkten Kontakte. Zusätzlich bleibt die Gruppe hartnäckig an ihren Sachen dran, z.B. wenn sie von der Gemeindeverwaltung/-politik etwas brauchen. Die Transitioniers warten Dinge auch nicht ab, sondern erledigen diese relativ rasch. Die Nähe zu Institutionen und Medien wird ebenfalls gesucht. Das hat in weiterer Folge auch zum Gelingen vieler Projekte beigetragen. Diese sind wiederum auf verschiedenen Ebenen angesiedelt.

Im Gegensatz zu den anderen beiden TIn hat das *Experimentieren* bei dieser TI einen anderen Stellenwert. Es wird zwar schon *einfach* gemacht, aber bereits auf Ebene der Kerngruppe werden strategische und taktische Fragen besprochen und anschließend aufgearbeitet und reflektiert.

6.4.4. Erfolge und Schwierigkeiten

Bei den Erfolgen und Schwierigkeiten hat das lokale Setting sehr starken Einfluss. Die erfolgreiche Bewährung in ihrer Nische (örtlicher Fokus: Friesach und darüber hinaus) kann trotz anfänglicher Skepsis Externer auf den Charakter der Gruppe geführt werden (z.B. als Macher*innen, Struktur, sich nicht übernehmen, Freude, Stellenwert persönlicher Beziehungen, ...). Gestartet als Außenseiter*innen, sind sie weitgehend akzeptiert, auch wenn Transition Town Friesach mit manchen in der Gemeinde aneckt. Misserfolge konnte die Gruppe wegstecken.

Das eigenständige Schaffen von Infrastrukturen (nicht nur Aktivitäten-basierende Ansätze wie Veranstaltungen) wie Räumlichkeiten und eine Obstallmende werden als Erfolg gesehen, ebenso die

62 Diese Menge braucht es, um im Otelo ein eigener Node zu werden – damit ist dann, soweit Platz besteht, die Möglichkeit auf einen eigenen Raum gegeben. Sonst muss man* sich als neue Gruppe oder Einzelpersonen bestehenden Nodes anschließen.

63 Also hier wird kein harmonisches Bild von Gemeinschaft oder *Community* skizziert.

Schaffung bzw. Etablierung eines sozialen Treffpunkts in Form des Kostnixladens, ihre persönliche Kontennuance, ihre Bekanntheit und Netzwerkarbeit – sowohl im lokalen Kontext („soziale Kontakte pflegen“, Leo) wie auch im Weiteren Kontext, v.a. regional bzw. auf Bundesländer-Ebene. Selbst für eigene Transition-Town-Führungen wurde die TI angefragt.⁶⁴

Die Kontakte zu Medien wie der Kärnten-Ausgabe der Kleinen Zeitung haben nicht nur bei der Bekanntmachung der Initiative an sich beigetragen, sondern auch einen Kanal geliefert, um andere Gemeinden zu inspirieren – zum Beispiel die *Essbare Stadt Initiative*, die in anderen Gemeinden Nachahmer*innen gefunden hat.

Als Herausforderung kann sicherlich die Gemeindepolitik gesehen werden – und hier das lange Warten auf etwas, z.B. Genehmigungen. Gerade durch das Kleinräumige ist das praktische und (gesellschafts-)politische Auftreten sicherlich dahingehend eine Herausforderung, damit die TI nicht in eine Richtung gebrandmarkt wird. Die Ausrichtung des Vereins als überparteilich war ein wichtiger Schritt zur Akzeptanz in der Gemeinde.

Es werden grundsätzlich Menschen aus allen Bevölkerungsgruppen angesprochen. Die genaue Reichweite konnte nicht beziffert werden.

6.5. Ergänzungen aus nicht interviewten Initiativen

In diesem Kapitel möchte ich nun noch Informationen aus anderen Initiativen ergänzen, soweit sie mir zugänglich sind. Diese ergeben sich aus Internetrecherchen und informellen Gesprächen.

*Transition Graz*⁶⁵ – in der ich aktiv bin –, gegründet 2012, verfolgt derzeit keine Projekte. Der größte Erfolg dieser Initiative war die Gründung eines eigenständigen Vereins *Forum Urbanes Gärtnern*, der sich um Vernetzung und Unterstützung von Gemeinschaftsgärten und anderen *Urban-Gardening*-Initiativen in Graz kümmert, sowie die Ausrichtung des ersten österreichweiten Transition Forums an der Uni Graz im Jahr 2015. Sonstige Aktivitäten umfass(t)en Aktionstage im Rahmen des Grazer Lendwirbels, mitwirken am Crossroads-Festival und am Elevate-Festival, ein eigenes Tutorium an der Uni Graz, die Organisation einer Lehrveranstaltung zu „Transition Town Graz“, Vorträge und Filmabende. Transition Graz ist als Verein organisiert, erreicht ca. 150 Menschen über einen gelegentlichen Newsletter. Dazu kommen Homepage, Facebook-Seite und Facebook-Gruppe. Der Verein setzt sich aus Privatpersonen zusammen und ist in Graz sehr gut mit anderen Initiativen

64 Im Hintergrund steht, dass Friesach als mittelalterliche Stadt v.a. Tourist*innen anlockt.

65 <https://transitiongraz.org/> (Zugriff: 15.01.2018).

vernetzt. Im Unterschied zu Transition Tirol stehen keine großen Institutionen dahinter, wodurch sich die Initiative bei einer Vielzahl anderer Initiativen und Organisationen in Graz nicht so etablieren konnte. Sonstige Rahmenbedingungen sind ähnlich wie bei Transition Tirol. Den entsprechenden Plattform-Charakter hat *Steiermark.Gemeinsam.Jetzt*⁶⁶ übernommen.

*Transition Oststeiermark*⁶⁷ ist seit 2012 in Gleisdorf beheimatet und aktiv und mit Transition Vöcklabruck vergleichbar. Die Aktivitäten sind aktuell veranstaltungsbasiert: Repair-Cafés („Reparierbar“) und Exkursionen. Die dahinter stehenden Mitglieder sind auch beruflich im Themenbereich der TTs verankert, z.B. in der nachhaltigen Wasserbewirtschaftung. Diese TI ist als Verein organisiert.

Die *Wandeltreppe*⁶⁸ ist ein Netzwerk in Vorarlberg und Liechtenstein. Ebenso gibt es im Bodenseegebiet und der Schweiz einige dazu gehörende Initiativen. Wie bereits in Kapitel 5.2.2 erwähnt, spielt das TT-Konzept eher eine geringere Rolle. Die TT-Idee wird als Inspiration angegeben, ist aber nicht namensgebend. Die Wandeltreppe hat seit April 2015 zwei bis drei Vernetzungstreffen der Initiativen pro Jahr, manchmal in Form von sozialen Aktivitäten. Die Wandeltreppe ist mit *Steiermark.Gemeinsam.Jetzt* vergleichbar (s.o.). Dieses Netzwerk umfasst neben den Treffen eine Homepage und eine Initiativenlandkarte in digitaler und gedruckter Form. Die Initiativen gruppieren sich um drei Themen: *Gärten und Felder*, *Häuser und Räume* (Co-Working, Veranstaltungsräume, Freies Radio Proton, ...) und *bewusst Wirtschaften, verantwortungsvoll Konsumieren* (Talentetausch, Repair-Cafés, Gemeinwohlökonomie und einige Unternehmen).

TT in Wien ist schwer einzugrenzen. Ähnlich wie in London gibt es einzelne Initiativen bzw. den Versuch Initiativen zu gründen. Ein Stadt-weites Netzwerk gibt es aber nicht, im Rahmen der Vienna Transition Days gab es 2016 dazu einen Versuch, der 2018 fortgesetzt werden soll. Als konkrete Initiative ist die *Vienna.Transition.Base*⁶⁹ in der Seestadt Aspern zu nennen, die sich mit nachhaltigem Bauen und der Erprobung alternativer Lebensweisen an der Schnittstelle Stadt und Umland auseinandersetzt.

In Kärnten gibt es neben Friesach eine Initiative bzw. Gemeinderatspartei *Verantwortung Erde*, die sich ebenso mit der TT-Idee auseinandersetzt. 2018 ist dort ein regionaler Ausbau bzw. eine bundeslandweite Vernetzung unter *Transition Kärnten* angestrebt.

In Osttirol gab es eine TI *Osttirol im Wandel* zwischen 2010 und 2012, jedoch sind diese teilweise ins Regionalmanagement übergegangen.

66 <https://steiermark.gemeinsam.jetzt/> (Zugriff: 15.01.2018).

67 <https://transition-oststeiermark.jimdo.com/> (Zugriff: 15.01.2018).

68 <https://www.wandeltreppe.net/> (Zugriff: 15.01.2018).

69 <https://www.t-base.org/> (Zugriff: 15.01.2018).

In Oberösterreich befindet sich mit Schreiben dieser Masterarbeit Anfang 2018 eine Initiative *Transition Town Linz* in Gründung. Diese ist ähnlich wie Transition Tirol ausgelegt. Zwischen 2010 und 2012 gab es in Wels den Versuch einer TI. Aber diese ist laut Auskunft eines ehemaligen Mitglieds⁷⁰ nicht über theoretische Überlegungen hinaus gekommen.

6.6. Synthese und Reflexion zur Konstruktion von Transition Town in Österreich

In diesem Kapitel sollen nun Gemeinsamkeiten und Unterschiede erarbeitet werden. In Kapitel 6.5 wurde bereits basierend auf einer groben Recherche skizziert, welche Ähnlichkeiten die dort erwähnten TIn zu den untersuchten TIn in den Kapiteln 6.2, 6.3 und 6.4 haben, d.h. für die Ähnliches gelten kann, vor allem mit dem Einfluss von lokalen Rahmenbedingungen auf TIn (NEAL 2013). Bevor jedoch die Ähnlichkeiten und Differenzen erörtert werden, erfolgt in Tabelle 6 ein grober Überblick über die wichtigsten Aspekte.

Bei der Betrachtung der Transition-Initiativen in diesem Kapitel und Kapitel 7 nehme ich eine Position ein, die davon ausgeht, dass TIn einen gewissen Organisationsgrad⁷¹ aufweisen sollten, um sich erfolgreich über die Nische hinaus auszubreiten – ähnlich wie dies beim TN⁷² der Fall ist (vgl. SNM in Kapitel 2.1).⁷³ Dazu gehören vor allem die Strukturen (z.B. in Rollen, in Entscheidungen), Systematik (z.B. im Wissensmanagement, von experimentellen Ansätzen), Strategien (Evaluierung von Zielen zu tatsächlich Erreichtem) und Einbettung in lokale und übergeordnete Netzwerke. Diese Betrachtung basiert auf der Annahme, dass ein zielgerichteter Fokus von Aktivitäten notwendig ist, um eine gewisse Form von Wandel in eine gewünschte Richtung zu bewirken.

70 Email von Bernhard Gruber.

71 Andere bzw. ähnliche Begriffe wären: Professionalisierung, Strukturierung, Optimierung, Organisations- und Netzwerkentwicklung (vgl. <https://transitionnetwork.org/resources/essential-guide-transition/>; Zugriff: 15.01.2018).

72 In diesem Zusammenhang stehen für mich einerseits die Transition-Trainings als Hilfsmittel zur Befähigung zum „*Transition Management*“, andererseits die 12-Steps und Transition-Ingredients als Orientierung und Hilfestellung. Ebenso sehe ich die Unterscheidung zwischen offiziellen und Muller-Initiativen in diesem Kontext, weil Erstere gewisse Kriterien erfüllen müssen, die aus meiner Sicht nicht ohne gewisse Professionalisierung möglich ist (vgl. *Cooperate Identity in Kapitel 3.1.1*). Ebenso ist die Permakultur eine Systematik, die einen hohen Planungsanspruch hat.

73 Anknüpfend an Fußnote 71 und 72: Der Aufstieg der *Hubs-Group* im Jahr 2017 als wichtigste Instanz der Transition-Bewegung gibt dafür Aufschlüsse. Im *Memorandum of Understanding* verpflichten sich die Hubs zur Unterstützung lokaler TIn, wenn die TIn dies wollen. Hier ist ein Anspruch nach einem gewissen Organisationsgrad ableitbar.

Mit anderen Worten: Wie sehr wird das eigene Tun reflektiert oder bleibt dieses für sich stehen und bewegen sich die TIn auf aktuell noch nicht sichtbare aber absehbare Lock-ins zu? Damit versuche ich eine Grundlage für die Einschätzung nach sezessionistischen oder konfrontativen Tendenzen zu finden. Dies soll aber keinesfalls die Bedeutung von Alltagsaktivitäten kleinreden. Letztlich steht für mich die Frage im Vordergrund, wie das TT-Modell in Österreich weiterentwickelt werden kann.

Aspekt	<u>Transition Tirol</u>	<u>Transition Vöcklabruck</u>	<u>Transition Town Friesach</u>
Entstehung	2014 – NGO-Ebene; Verdichtung von Einzelinitiativen; Kickoff	2013 – privat: Erkundungsreise, Kickoff bei Präsentation der Tour	2014 – privat: Verdichtung von Einzelaktivitäten, Kickoff
Bezugsgebiet	Stadt (Bundesland)	Bezirk	Kleinstadt
Räumliche Wirkung	<i>City-wide-Level; Personal-Level</i>	<i>City-wide/Regional-Level; Personal-Level</i>	<i>Neighbourhood-Level; Personal-Level; Network-Level</i>
Bezug zur TT-Idee	Inspiration, Namensgebung, zeigen internationaler Verknüpfung, TT als positiver Ansatz	Inspiration, Namensgebung, Wiedererkennung eines international bekannten Konzepts, TT als positiver Ansatz	Inspiration, Namensgebung, Town-Charakter, TT als positiver Ansatz
Schwerpunkte	Sozialwirtschaft, <i>Hands-On</i> , sozial-ökologisch, Veranstaltungen + Subgruppen	Sozialwirtschaft, <i>Hands-On</i> , ökologisch (auch sozial), Veranstaltungen + Subgruppen offen für LEADER-Projekte	Sozialwirtschaft, <i>Hands-On</i> , sozial (auch ökologisch), Veranstaltungen + Subgruppen offen für Technisches
Zusammensetzung	NGOs + Privatpersonen	Privatpersonen	Privatpersonen
Subgruppen	Arbeitsgruppen, Projektgruppen, eigenständig agierende Institutionen hinzugekommen	Arbeitsgruppen, Projektgruppen, eigenständige Betriebe mitinitiiert	Projektgruppen, eigenständige Kleinprojekte mit eigener Infrastruktur initiiert
Reichweite	300 – 400 in der Szene; fokussiert auf potentielle inhaltlich affine Gruppen	150 – 300; fokussiert auf potentielle inhaltlich affine Gruppen	Nicht bezifferbar; alle möglichen Bevölkerungsgruppen; in Gemeinde erkennbar
lokale Einbettung	großes Netzwerk der NGOs; wenig bis kein aktiver Kontakt zu Politik oder Wirtschaft; direkter Anknüpfung zur Uni	Verknüpft mit Otelo und Regionalmanagement; kein aktiver Kontakt in die Politik oder Wirtschaft; Kooperationen mit lokalen Institutionen	prominent in der Gemeinde vertreten; Wichtigkeit persönlicher Kontakte; aktiver Kontakt zur Politik; Kontakt zur Uni

überregionale Einbettung	Vernetzung über NGOs; keine aktive Vernetzung mit anderen TI	Nicht direkt gegeben; potentiell über Otelos; keine aktive Vernetzung mit anderen TI	Bundesland-weite Vernetzung, interessiert an Austausch (mit anderen TI) darüber hinaus
Ressourcenbasis	Spenden, Mittel über NGOs (Finanz & Räume), Ehrenamt	Spenden, LEADER, Otelos (Finanz & Raum), Ehrenamt	Spenden, eigene Räume Mitgliedsbeiträge, Gemeinde (zusätzliche Ressourcen), Ehrenamt
Organisationsgrad	Informeller Zusammenschluss	Verein; gelegentlich private Aktivitäten in der Gruppe	Verein; viele alltägliche private Aktivitäten in der Gruppe
Kommunikationskanäle	Homepage, Newsletter, Facebook	Homepage, Newsletter, Print, Radio	Homepage, Facebook, Print, persönlich
Strategische Ansätze	Mission-Statement, Nutzung NGO-Netzwerke, Plattform, freies Experimentieren, in Subgruppen verbindlicher	Mitmachprojekte, Katalysator für Projekte, Balance im Team, Spaß, freies Experimentieren. in Subgruppen verbindlicher	sichtbar sein; klein anfangen – Projekte auf sicherer Basis; Paktreue Gemeinschaftsgefühl; Spaß; Tun statt Reden; unmittelbare Gestaltung des Lebensumfeldes; Struktur von Anfang an
Wissensmanagement und Lernstrategien	keine systematische Evaluierung, aber Rückschau; informell; detaillierte Auseinandersetzung in Subgruppen	keine systematische Evaluierung, aber Reflexion bei halbjährlichen Kerngruppentreffen; informell	keine systematische Evaluierung, aber Aufarbeitung & Fehleranalyse in der Kerngruppe; informell

Tabelle 6: Zusammenfassung verschiedener Aspekte (Ähnlichkeiten und Unterschiede) der einzelnen TI.

6.6.1. Ähnlichkeiten der Transition-Initiativen – mögliche

Verallgemeinerungen

Die TI können als *Grassroots Innovations* begriffen werden. Sie operieren in einer Nische und versuchen auf verschiedene Arten das Regime zu beeinflussen, wobei manche der gewählten Ansätze und Strategien sich bei den einzelnen TI deutlich unterscheiden. Zunächst sollen im Folgenden die Gemeinsamkeiten festgehalten werden. In Kapitel 6.6.2 erfolgen die Unterschiede.

Die Gemeinsamkeiten umfassen den Pool an Aktivitäten, den Bezug zur TT-Idee und dessen Umsetzung, die gesellschaftspolitische Ausrichtung und die Ressourcenbasis (im Allgemeinen). Des

Weiteren können die Transition-Motive vergleichbar gemacht werden, welche aber erst in Kapitel 7 diskutiert werden.

Der Pool an Vorhaben und Aktivitäten ist bei allen TIn am *Hands-On*-Bereich orientiert. Manche sind im Sozialwirtschaftssektor anzusiedeln. Dabei wird ein experimenteller Ansatz von allen Initiativen betont, jedoch unterliegen diese keiner Systematik. Damit fehlt die Basis, die sich beispielsweise für Wissenstransfer oder einer raschen Aufarbeitung oder Evaluierung der eigenen Aktivitäten eignen würde. Am ehesten bemüht sich Transition Town Friesach zum Zwecke des Erfahrungsaustausches um aktive Vernetzung mit anderen TIn.

Aus dem gesamten TT-Repertoire werden von allen TIn Aktivitäten nach gegebenen Interessen, Fähigkeiten und Ressourcen umgesetzt. Die TT-Philosophie des *Einfach-Jetzt-Machens* und der Fokus auf den *Hands-On*-Bereich ist bei allen gleichermaßen gegeben – ebenso die positive Konnotation des TT-Ansatzes zur Außenkommunikation und als Motivation für andere, mitzumachen. Dabei sind die getätigten Aktivitäten nicht unbedingt eine Erfindung der Transition-Bewegung, sondern mit ihr kompatibel. Dazu gehören veranstaltungsbasierte Aktivitäten wie Repair-Cafés, Vorträge und Filmabende, *Social-Events* und allgemeine Bewusstseinsbildungsarbeit. Die konkreten umsetzungsorientierten, infrastrukturasierten Initiativen sind hauptsächlich im Ernährungsbereich zu finden, beispielsweise Foodcoops, eine CSA und Essbare-Stadt-Initiativen wie Gemeinschaftsgärten. Des Weiteren kommen Kostnix- bzw. Leihläden hinzu. Das Thema *Mobilität* ist in unterschiedlicher Orientierung präsent, z.B. mit Lastenrad in Innsbruck und e-Mobilität bei den anderen beiden TIn.

Die Themen des Wandels sind damit vor allem an der ökologischen und sozialen Achse der Nachhaltigkeit orientiert. Die Affinität zu Technologie und traditionellem Handwerk wird in Vöcklabruck und Friesach am deutlichsten sichtbar. Diese beiden Initiativen bilden auch die Grundlage für Resilienz aus der Verknüpfung mit dem Erhalt von traditionellen Kulturtechniken und (Erfahrungs-)Wissen und mit Neuem. Bei Transition Tirol ist auch der Bezug zu gerechter Wirtschaft und sozialer Gerechtigkeit gegeben.

Weit weniger engagieren sich alle Initiativen auf der Ebene der Steuerungs-/Kerngruppen in größeren Projekten mit mehr Verantwortung, stärkerer strategischer Auseinandersetzung oder höherem Finanzierungsgrad. Dazu zählen beispielsweise der Aufbau von Regionalwährungen, die Gestaltung von Maßnahmenplänen (wie dem *Energy-Descent-Plan*) oder das Einmischen in Raumordnungsinstrumente – Aktivitäten, die für TIn denkbar wären. Hier wird höchstens auf

punktueller Kooperationen verwiesen, wobei dies bei Transition Vöcklabruck am ausgeprägtesten ist, gefolgt von Transition Town Friesach.

In den Subgruppen sieht dies jedoch anders aus. Dabei ist die Unterscheidung zwischen Arbeitsgruppen/Projektgruppen und (wirtschaftlich) eigenständig agierenden Initiativen/Betrieben/Institutionen wichtig. Grundsätzlich arbeiten bei allen TIn die Subgruppen selbstständig. Manche wirtschaftlich agierende Betriebe sind über die jeweilige TI entstanden, manche *nur* hinzugekommen. Ein expliziter Bezug oder Konzepte zur Förderung der Regionalwirtschaft bzw. Kreislaufwirtschaft (sowie das *REconomy Projekt*) im Sinne des Transition-Narrativs der Relokalisierung gibt es bei keiner der TIn. Die Anknüpfung an die Gemeinwohlökonomie besteht bei Transition Tirol in Form einer Subgruppe.

Transition Tirol und Transition Vöcklabruck verstehen sich u.a. als Plattformen bzw. Kristallisationspunkte, die (wenn auch nicht ausschließlich) viele bereits einzelne bestehende Aktivitäten und Initiativen zusammenführen, wodurch sich neue Subgruppen ergeben, während Transition Town Friesach Aktivitäten und Subgruppen als Initiative primär selbst initiiert.

Die Ressourcenbasis im Allgemeinen ist ebenso bei allen ähnlich. Alle Initiativen werden ehrenamtlich organisiert und leben primär von Spendenerlösen und eigenen Beiträgen als finanzielle Einnahmequelle. Hinzu kommt, dass die Initiativen sehr stark informell organisiert sind und vom persönlichen Engagement des Kernteams leben. Des Weiteren nutzen die TIn eigene Räumlichkeiten (so wie Transition Town Friesach) oder nutzen jene aus dem eigenen Netzwerk (Transition Tirol: Haus der Begegnung; Transition Vöcklabruck: Otelo). Das Netzwerk bzw. das Sozialkapital im Sinne von PUTNAM (2000) ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für alle Initiativen – damit geht einher, dass die regionale Einbettung einen sehr hohen Stellenwert besitzt. Dies betrifft sowohl die Ressourcenakquise zur Projektumsetzung als auch die Reichweite bzw. Kommunikation nach außen. Die Mittel – gesamt gesehen – sind aber gering. Im lokalen Kontext sind alle Initiativen, zumindest bezogen auf gewisse Bevölkerungsgruppen gut vernetzt und eingebettet. Das Charakteristikum als Mittelschicht-Bewegung (BARR & POLLARD 2012) – soweit aus der Selbsteinschätzung bzgl. Zusammensetzung und Zielgruppen aus den Interviews ablesbar – trifft weitgehend zu, wobei Transition Town Friesach auch aufgrund von dessen Rahmenbedingungen hier ausschert.

Eine weitere Gemeinsamkeit, die festgestellt werden konnte, ist, dass viele Aktivitäten ohne der TT-Idee als Aufhänger vermutlich so nicht stattgefunden hätten. Die TT-Idee ist damit ein starker Impulsgeber bzw. Inspirationsquelle. Die Gründung und Aktivität als TI und Nutzung der TT-Idee hat

- soweit aus den Rückmeldungen aus den Interviews ableitbar - einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung der Akteur*innen im jeweiligen Umfeld beigetragen.

Das Bestehen als Transition-Gruppe trägt im Vergleich zum Auftreten als Einzelperson zu einer besseren Wahrnehmung gegenüber anderen bei - man* wird Ernst genommen. Bei allen untersuchten TIn fällt zudem auf, dass zumindest eine inhaltliche Referenz zum Otelo besteht.

Gesellschaftspolitische Themen werden in den TIn teilweise unterschiedlich behandelt, haben aber dennoch Gemeinsamkeiten.⁷⁴ Dies betrifft die innere Haltung als Gruppe und die Kommunikation nach außen. Näheres wird in Kapitel 7.3.3 diskutiert. Nach Auskünften aus den Interviews erreichen alle untersuchten TIn auch Menschen aus diversen politischen Lagern.

Im Wandelverständnis werden von allen sowohl die individuellen Lebensstile wie auch strukturelle Rahmenbedingungen adressiert - ebenso werden aber auch staatliche Akteur*innen, Kammern und Wirtschaftsbetriebe darin in die Pflicht genommen. In der Praxis haben alle TIn kein ablehnendes Verhältnis zu staatlichen Institutionen (Verwaltung und Politik), sondern eher ein angespanntes bzw. enttäushtes dahingehend, dass Lobbyarbeit, Kooperationen oder wenn etwas von der öffentlichen Hand gebraucht wird, viel Zeit kostet.

6.6.2. Unterschiede der Transition-Initiativen

Die Unterschiede bei den TIn lassen sich anhand ihrer Entstehungsgeschichte, ihrer Rahmenbedingungen, ihrer Schwerpunkte und Anknüpfungspunkte, Strategien, Zusammensetzung der TI, Einbettung in Netzwerke und Ressourcenbasis (im Detail betrachtet) feststellen.

Wie in den Porträts gezeigt wurde, haben jeweils andere Hintergründe zur Entstehung der Initiative beigetragen. Die Gründungen der TIn liegen zeitlich relativ nahe zusammen, obwohl keine direkte Verlinkung dafür festgestellt werden kann. Bei Transition Tirol waren das Netzwerk der NGOs und informelle Kontakte, aus denen diese TI heute besteht, ein wesentlicher Anstoß. Hier kann von einer Verdichtung der Netzwerke gesprochen werden, bei der an unterschiedlichen Ecken die Inangriffnahme der TT-Idee passierte. Bei Transition Town Friesach haben sich ebenfalls lokale Aktivitäten verdichtet. Zusätzlich spielten hier informelle Kontakte und regionale Veranstaltungen eine große Rolle. Im Falle von Transition Vöcklabruck waren es wiederum bestehende informelle

⁷⁴ Diese Erkenntnis bezieht sich nur auf die geführten Interviews. Eine tiefer gehende Beurteilung kann nicht getroffen werden, da z.B. die Subgruppen dahingehend nicht untersucht worden sind.

Kontakte unter einigen in der Kerngruppe verbliebenen, die im Zuge einer Reise den Prozess ins Rollen gebracht haben.

Ebenso wie deren Entstehung ist die Zusammensetzung der TIn jeweils eine andere. Während in Tirol vor allem NGOs die Basis bieten und Transition Tirol eher eine Plattform ist, setzen sich Transition Town Friesach und Transition Vöcklabruck aus Einzelpersonen zusammen. Alle TIn leben jedoch vom privaten Engagement und Interesse der Einzelpersonen. Dies zeigt sich auch in einer tiefer gehenden Betrachtung der Ressourcenbasis: während alle TIn von Spenden leben, hat Transition Vöcklabruck zusätzlich geringe Mittel über das Otelio (Finanzielles und den Raum) und im geringen Ausmaß über öffentliche Förderungen (LEADER). Transition Town Friesach hat primär Eigenmittel (selbst finanzierte Räume, Mitgliedsbeiträge, ...) und den Zugang zu Gemeinderäumlichkeiten, nimmt aber keine (größeren) öffentlichen Förderungen in Anspruch. Transition Tirol hat selbst auch keine eigenen Mittel außer Spenden – kann aber über die NGOs Mittel nutzen. Die TIn sind deswegen nicht als Organisationen oder NGOs zu verstehen – wie z.B. das Klimabündnis.

Des Weiteren sind die allgemeinen örtlichen bzw. regionalen Rahmenbedingungen sehr unterschiedlich. Transition Tirol agiert hauptsächlich in Innsbruck – also in einem urbanen Umfeld. Bundesland-weite Aktivitäten waren zwar geplant, wurden aber nur punktuell über die teilnehmenden Institutionen umgesetzt. Damit wäre *Transition Tirol – Innsbruck im Wandel* eher eine *Transition City Initiative*. Transition Vöcklabruck arbeitet auf Bezirksebene, eher in einem als rural einzustufenden Umfeld und diese TI wäre damit als *Transition Region Initiative* einzuordnen. Transition Town Friesach arbeitet – von der räumlichen Ausdehnung her betrachtet – im kleinsten Gebiet, das ländlich geprägt ist. Damit wären sie eine *Transition-Town-Initiative*.

6.6.3. Diskussion der lokalen Rahmenbedingungen

Allgemein kann gesagt werden, dass lokale Interpretationen des TT-Ansatzes bei allen TIn gegeben sind. Diese werden auch im TT-Konzept berücksichtigt: „*each initiative is encouraged to identify issues most relevant to that community*“ (BAILEY et al. 2010, S. 600).

Wie schon in Kapitel 4.5 erläutert, prägen Identität, lokale Prioritäten, die lokale Bevölkerung und vorhandene Ressourcen die Ausrichtung der TIn (vgl. NEAL 2013, S. 66). Hinzu kommen die biographischen Einflüsse der Transitioniers auf ihre Tätigkeiten (BROWN et al. 2012). Das betrifft die Strategien und Ansätze (nicht unbedingt Aktivitäten) und dadurch auch die Reichweite und Tiefe.

Ebenso ist die lokale bzw. regionale Einbettung anders zu definieren, weil andere Anforderungen zur Bewährung in der Nische bestehen. Diese Punkte werden in diesem Kapitel im Vergleich der TI kurz diskutiert und in Kapitel 7 in Bezug zur Theorie gesetzt.

Transition Tirol profitiert wie bereits verdeutlicht von den NGO-Netzwerken. Gemäß NORTH & LONGHURST (2013, S. 1426) ist die örtliche Nähe zur Stadt- und Landesregierung, zur Universität und zu Medien günstig – dies wird aber nur teilweise von den untersuchten TI genutzt. Als TI fokussiert sich Transition Tirol auf die *Einfach-Jetzt-Machen*-Philosophie. Im Hintergrund stehen im Vergleich zu den anderen TI größere NGOs (und deren Netzwerke), die einerseits institutionell verankerte Praktiken verfolgen (z.B. durch die Caritas oder Klimabündnis) und andererseits politische (z.B. durch Attac). Dadurch bietet das positiv-konnotierte Transition-Narrativ eine Ergänzung zum Bestehenden und eine potentielle Erschließung weiterer *Zielgruppen*. Das urbane Umfeld ist dafür ein guter Nährboden. Der von Transition Tirol in den Interviews selbst genannte Begriff der *Szene* verdeutlicht dies zudem. Jedoch ist die Reichweite eher auf diese *Szene* beschränkt und die Tiefe⁷⁵ der Tätigkeiten eher gering, d.h. man* erreicht nur gewisse Bevölkerungsgruppen. Die Zusammensetzung der TI (inkl. NGO-Netzwerk), die (auch über die Subgruppen) erreichten Zielgruppen (die *Szene*), die informellen Kontakte (die öfters im Interview erwähnt wurden), die geringe als TI eigenständige Ressourcenbasis⁷⁶, der geringe Kontakt zur Politik, der Fokus auf Sozialökologisches in einer Gesamtbetrachtung, und die *Einfach-Jetzt-Machen*-Philosophie charakterisieren die Nische und lokale Einbettung. Dies deutet auf eine Einordnung als stadtweites Netzwerk mit konkreten Initiativen bzw. als Interessensgruppe hin, nämlich die TT-Idee bekannter zu machen und mit Projekten und Initiativen, die im Alltag ansetzen, umzusetzen (weitere Analyse vgl. Kapitel 5; mögliche Weiterentwicklungsmöglichkeiten vgl. Kapitel 8.4).

Transition Vöcklabruck hat im Vergleich zu Tirol ein anderes Umfeld. Die Nähe und gute Kontakte zum Regionalmanagement ließen strategisch wesentlich weitreichendere Aktivitäten zu, die im Vergleich zu *Hands-On*-Praktiken auch stärker auf struktureller Ebene ansetzen könnten. Jedoch erschweren persönliche Kapazitätsgrenzen aktuell weitere Tätigkeiten, obwohl diese TI ein großes Repertoire an Ideen für *Hands-On* wie auch konzeptionelle Tätigkeiten hätte. Die Einbettung als *Otelo-Node* bietet Zugang zu einem größeren Netzwerk, das potentiell über den Bezirk hinausreicht.

75 Die Tiefe verweist hier auf die Bekanntheit der TI in Bezug auf die Gesamtbevölkerung im Aktionsgebiet allgemein und den Zugang zu unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen sowie deren Repräsentativität in der TI selbst (mit der Frage: Spiegelt die Zusammensetzung der Initiative und Zielgruppen jene der Gesamtbevölkerung wider?).

76 z.B. kein eigener Verein; die Ressourcen kommen direkt von den Initiativen. Bezahlte Stellen wurden hier beispielsweise als mögliche Verbesserung für die Arbeit im TT-Kontext gesehen, obwohl sich dabei auch die Frage nach Interessenskonflikten stellt, einerseits wer dies finanziert andererseits zwischen Hauptamt und Ehrenamt.

Die Tiefe in den Bezirk ist als eher gering einzustufen und die Reichweite ähnlich wie in Tirol ist auf gewisse Bevölkerungsgruppen beschränkt. Die Zusammensetzung der TI aus Privatpersonen, die erreichten Zielgruppen, der Fokus auf praktische ökologische Projekte, die informelle Basis, die geringe als TI eigenständige Ressourcenbasis und der potentiell gute Kontakt zum Regionalmanagement und Otelo wären hiermit der Rahmen für die Beschreibung der Nische und der lokalen Einbettung. Dies deutet wie bei Transition Tirol auf eine Einordnung als Interessensgruppe zur Umsetzung der TT-Idee mit Fokus auf Alltagsaktivitäten hin; aber auch als Plattform und Katalysator für Mitmachprojekte (weitere Analyse vgl. Kapitel 5; mögliche Weiterentwicklungsmöglichkeiten vgl. Kapitel 8.4).

Transition Town Friesach hat im Vergleich zu den beiden anderen untersuchten TIn wiederum ein Umfeld, das dem Transition-TOWN-Konzept gerecht wird.⁷⁷ Damit sind Reichweite und Tiefe deutlich anders zu bemessen – ebenso Herausforderungen. Gemessen an der Bevölkerungsanzahl und räumlichen Ausdehnung der Gemeinde kann sich Transition Town Friesach wesentlich prominenter in ihrem Wirkungsumfeld positionieren als die anderen beiden TIn (größerer Stadt bzw. Bezirk). Der Fokus auf Alltagsaktivitäten entsprechend dem Gemeinschafts- und Nachbarschaftskonstrukt bei TTs ist hier auch als Strategie zu sehen, Menschen in der Stadt und deren Umland stärker zu verbinden – in dem Sinne: Belegung des ländlichen Raumes durch soziale und kulturelle Aktivitäten unter Einbeziehung des mittelalterlichen Images und mit Bezug zur TT-Idee. Erfolge und Schwierigkeiten werden hier deutlicher sichtbar – man* geht hier sprichwörtlich nicht in der Anonymität unter. Das Wirken aus der Nische und die Beeinflussung der darüber liegenden Regime (auf Gemeindeebene) sind in Relation zum Aktionsgebiet schneller möglich, aber nicht unbedingt schneller erreichbar – z.B. weil auch hier Abhängigkeiten an politischen Entscheidungen bestehen oder der Zugang zu privaten Akteur*innen erst gegeben sein bzw. aufgebaut werden muss. Die Vernetzung, sowohl lokal wie auch mit überregionalen Institutionen, ist daher wichtig.⁷⁸ Persönliche bzw. informelle Kontakte haben zusätzlich gerade in einer kleinen Gemeinde einen großen Stellenwert, weil beispielsweise selbst die erfolgreiche Umsetzung von Kleinprojekten wie ein Gemeinschaftsgarten von einer guten Beziehungsbasis abhängt, während in größeren Gebieten wie Innsbruck oder Vöcklabruck mehr potentiell Angebot besteht (sowohl an Flächen an sich wie auch von jenen, die sie zur Verfügung stellen). Ebenso erscheint das Tempo der Umsetzung von Initiativen (z.B. die Akquise eines

77 Im Vergleich: Innsbruck mit über 130.000 Einwohner*innen (Tirol mit knapp 750.000), Bezirk Vöcklabruck mit knapp 135.000 Einwohner*innen (Stadt Vöcklabruck mit ca. 12.000 Einwohner*innen).

78 Dies bezieht sich sowohl auf neue Ideen wie auch Kräfte-schöpfen bei Gleichgesinnten, wie sich im Interview gezeigt hat. Im Unterschied zu den anderen TIn wurde von Transition Town Friesach das soziale Miteinander mit sowohl positiven wie anstrengenden Aspekten stärker beschrieben.

Grundstücks) deutlich schneller – gerade weil das Aktionsgebiet sehr klein ist.⁷⁹ Der Umgang der Gruppe miteinander, die Zusammensetzung der TI aus Privatpersonen einer größer gefassten Nachbarschaft, Das Kleinräumige und Verbundenheit mit der Stadt(-geschichte), die informellen Kontakte, die selbst aufgebrachte Ressourcenbasis, die Organisation als Verein und gute Vernetzung nach außen wären hiermit die Charakterisierung der Nische bzw. lokalen Einbettung. Im Gegensatz zu den anderen beiden TI ist hier nicht nur von einer Interessensgruppe zur Umsetzung der TT-Idee zu sprechen, sondern vor allem von einer Bewohner*innengruppe, die ihren Lebensmittelpunkt nachhaltiger gestalten möchte.

79 Hier wäre der direkte Vergleich mit nachbarschaftlichen Aktivitäten in den anderen TI interessant. Dies wäre einerseits durch eine Analyse der Subgruppen bewerkstelligbar; andererseits, bezogen auf meine Argumentation, wären aber auch Vergleiche mit aller Art von Initiativen auf Quartiersebene interessant, unabhängig von Bezug zur TT-Idee.

7. Interpretation und Diskussion der Ergebnisse

7.1. Aufbau des Kapitels

Dieses Kapitel beschäftigt sich im ersten Teil (Kapitel 7.2) mit der Diskussion, wie das TT-Konzept bei den untersuchten Initiativen aufgegriffen wird. Es werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich der Motivation, die TT-Idee umzusetzen (Kapitel 7.2.1.1), Werthaltungen (innerer Wandel; Kapitel 7.2.1.2) damit verbundene Ziele (Kapitel 7.2.2) und Strategien der TIn (Kapitel 7.2.3), und der vom *Transition Handbook* bzw. der *Ingredients* vorgeschlagenen Methoden ausgearbeitet (Kapitel 7.2.4). Dabei werden die TIn untereinander und in Zusammenhang mit der TN-Literatur (*Transition Handbook* und Homepage) und der Literatur zu GIs untersucht.

Danach folgt eine Abhandlung über verschiedene Aspekte hinsichtlich der Lock-Ins (Kapitel 7.3): die Rolle der Transition-Motive *Klimawandel* und *Peak-Oil* (Kapitel 7.3.1), das Verständnis über *Community* bzw. *Gemeinschaft* und räumliche Implikationen (Kapitel 7.3.2), der Umgang mit lokal- und gesellschaftspolitischen Aspekten (Kapitel 7.3.3), Mittel zum Erreichen der Ziele (Kapitel 7.3.4).

7.2. Der allgemeine Bezug zum Transition-Town-Konzept

7.2.1. Hands-On: Grundlagen des Handelns als Transition-Initiative

7.2.1.1. Motivation: The power of just doing stuff

Das Transition-Narrativ bietet mit dem Slogan *The power of just doing stuff* einen sehr simplen Ansatz, sich relativ leicht und relativ rasch für einen Wandel zu engagieren. Dieser setzt unmittelbar im Alltag an – dort wo man* selbst etwas bewirken kann. Der Begriff „*Part-Time Participation*“ wird in diesem Kontext genannt: „*rather than demanding wholehearted commitment*“ (beide BAILEY et al. 2010, S. 603). Damit wird die TT-Idee potentiell einer Breite zugänglicher. Die Motivationsfaktoren, sich im Sinne der TT-Idee zu engagieren, und wie das TT-Konzept dabei mitspielt, sollen im Folgenden diskutiert werden.

Alle Interviewten betonten, schnell, ohne lange herumzureden, in die Gänge kommen zu wollen. Die TT-Idee schafft einen Rahmen, in dem einzelne Aktivitäten einen größeren Sinn und Zweck bekommen. Dabei ist die Ausrichtung bzw. Betonung gewisser Aspekte stark von den involvierten Akteur*innen abhängig, ob sozial-ökologisch, ökologisch oder sozial, oder ob technische und kulturelle Aspekte benannt werden.

BARR & POLLARD (2016) verweisen in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der Biographien der Transitioniers. Bei der Steuerungsgruppe von Transition Tirol ist die Motivation, etwas zu tun, u.a. im Kontext der NGOs (und deren Hintergründe) und Privatpersonen zu betrachten, d.h. es besteht ein analytischer Zugang zum Thema und weniger der direkte Eigennutz. Dadurch ergeben sich Projekte mit unterschiedlichster Ausrichtung und Reichweite. Bei Transition Vöcklabruck zeigt sich die persönliche Motivation, im ökologischen Bereich etwas zu verändern und andere in *Mitmachprojekte* einzubeziehen, um sich als Kerngruppe (bzw. Einzelperson) später dann neuen Vorhaben widmen zu können. Die Transitioniers verbinden dabei persönliche Interessen an Themen mit dem Gedanken, etwas Positives für einen ökologischen Wandel beizutragen. Bei Transition Town Friesach dient die TT-Idee auch als Anknüpfungspunkt, um im ländlichen Raum nachhaltigkeitsorientierte Projekte umzusetzen, die eng mit der sozialen Dimension verknüpft sind. Wie bereits erwähnt, spielt dabei die Schaffung sozialer Treffpunkte und Kulturangebote eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Dieses Motiv, das alltägliche Lebensumfeld (*Neighbourhood-Level*) in die Umsetzung der TT-Idee einzubeziehen, erschien im Vergleich zu Transition Tirol und Transition Vöcklabruck bei Transition Town Friesach am ausgeprägtesten zu sein. Denn Transition Tirol und Transition Vöcklabruck verfolgen beispielsweise keine Verlagerung auf eine niedriger Ebene (*Down-Scaling*) innerhalb städtischer Strukturen – also die Re-Interpretation von Grätzeln im Sinne des ländlichen Ideals (vgl. WHITEHEAD & MASON 2012, S. 502). Sie verbleiben auf einem größeren Einzugsgebiet und ihren Kernzielgruppen verhaftet, die sie so und so erreichen, was BARR & POLLARD (2012) als umweltbewusste Mittelschicht bezeichnen. Verweise auf Aktivitäten im *Neighbourhood-Level* wurden bei diesen beiden TIn keine genannt.

Neben der rahmengebenden Funktion schafft der Bezug zum TT-Konzept bei allen TIn einen gewissen Wiedererkennungswert nach außen. Bei Transition Tirol wird damit zusätzlich die internationale Verbundenheit und Solidarität signalisiert. Transition Town Friesach hat mit *Friesach im Wandel* und Transition Tirol mit *Innsbruck im Wandel* eine typische⁸⁰ eingedeutschte Bezeichnung, die ich vielfach im deutschsprachigen Raum feststellen konnte. Trotz des

80 Typisch in dem Sinne, dass viele TIn im deutschsprachigen Raum die Bezeichnung haben: Stadt oder Ortsname + *im Wandel*.

Namensbezugs ist es für die TIn sehr wichtig darauf zu schauen, „*was vor Ort gemacht wird, als dass da der Stempel Transition drauf ist*“ (Alexandra, Transition Tirol).

Die Erreichung eines idealisierten Endzustands wird nirgends als Motivation genannt. Die konkrete Benennung, wo es hingehen soll, ist unterschiedlich, bleibt meist aber vage. Der Wandel ist von einem Transitioniers vielmehr zu etwas hin, dass relativ unspezifisch blieb:

„*Der Wandel ist hin zu etwas völlig Neuem, das wir uns gar nicht vorstellen können. Von daher ist der viel viel größer als in irgendwelchen Beschreibungen überhaupt oder in den Utopien überhaupt beschrieben werden kann*“ (Markus, Transition Tirol).

Konkreter ist das Ziel, *Resilienz zu schaffen*. Begriffe wie *Zukunftsfähigkeit* oder *Enkeltauglichkeit* werden dazu genannt. Keine der TIn oder interviewten Transitioniers maß sich allerdings an, zu wissen, wie der Wandel tatsächlich funktioniert. Dadurch dominiert das *Experimentieren* und *Ausprobieren* – ein typischer Ansatz von *Grassroots Innovations* (vgl. Kapitel 3.2.1 und HOSSAIN 2016). Wie ich noch argumentieren werde, passiert dies aber nicht nach einem systematischen Plan (vgl. Kapitel 7.2.2 und 7.2.3). Das TT-Konzept, das Transition-Narrativ oder die *Transition-Ingredients* sind nicht handlungsbestimmend bzw. -weisend (vgl. Kapitel 4). Die Aktivitäten orientieren sich einerseits nach dem, was bereits an Aktivitäten besteht und wie diese gegebenenfalls weiterentwickelt werden können (Transition Tirol: gemeinsamer Nenner vieler NGOs; Transition Friesach: Rettung des Klosters und Kostnixladen). Die Steuerungsgruppen wirken in keiner der TIn bestimmend auf Subgruppen ein. Andererseits sind Interessen, Fähigkeiten, Ressourcen und sonstige Rahmenbedingungen ausschlaggebend. Das unmittelbare eigene Interesse⁸¹ – also die persönliche Motivation – erschien dabei die Hauptmotivation gegenüber dem Füllen von Lücken oder Beheben von Defiziten (wiederum mit Verweis auf die Biographien) zu sein. Dies erscheint mir als Erklärung dazu zu dienen, warum *große* mit Verantwortung behaftete Projekte – die durchaus mit mehr Ressourcen verbunden wären – kein direktes Thema bei den TIn sind.

Es besteht eine realistische Erwartungshaltung innerhalb der Gruppe mit klaren Grenzen ihres Tuns – eine wichtige Voraussetzung nach SEYFANG & HAXELTINE (2012; vgl. Kapitel 3.2.3.1). Sie treten nicht als eine Art *Agentur des Wandels* in ihrem Wirkungsgebiet auf, sondern fokussieren auf konkrete Projekte. Dies artikulieren alle TIn selbstbestimmt und klar. Weder schnelles Wachstum noch Professionalisierung in Form einer Organisation stehen am Fahrplan, wobei hier auch gesagt werden muss: Transition Town Friesach entwickelt sich langsam und hat ein Umfeld, in dem sich nach und

81 Ich halte den Begriff hier sehr allgemein und beziehe mich sowohl auf egoistisch wie altruistisch motivierte Interessen, egal ob sie emotionalen oder kognitiven Ursprungs sind. Mit anderen Worten: Es geht darum, das zu tun, was einer*m persönlich (bzw. der Gruppe) wichtig ist und nicht darum, die Erwartungshaltung Dritter zu bedienen oder z.B. einer Projektausschreibung mit Finanzierung nachzugehen.

nach Dinge weiterentwickeln. Transition Vöcklabruck hat sich als juristische Person formiert und ist grundsätzlich offen für größere Projekte und bei Transition Tirol stehen mögliche Akteur*innen-Wechsel bevor (vgl. Kapitel 7.2.1.2 und 7.3.4).

Zusammengefasst kann zur Motivation gesagt werden: Das konkrete Tun ist mit den Interessensgebieten der jeweiligen Transitioniers verknüpft und erhält durch das gemeinsame Wirken in der Gruppe einerseits eine Erweiterung durch die Vorstellungen und Ansichten anderer, andererseits auch wiederum eine gemeinsame Basis für Neues. Die persönliche Motivation einzelner Transitioniers etwas im TT-Kontext zu tun, hat sich für mich in drei Bereichen gezeigt: 1. für sich persönlich etwas tun (d.h. das eigene Lebensumfeld nach eigenen Bedürfnissen und Wünschen zu gestalten; eigene Interessen zu verwirklichen); 2. Vorbildwirkung für andere, in dem einfach begonnen wird, etwas zu tun⁸² und andere dadurch zum Mitwirken zu begeistern (ohne dabei zu missionieren oder auf andere zu warten); 3. einen wichtigen Beitrag für sein Lebensumfeld im engeren Sinne (z.B. Resilienz schaffen) und für den Planeten / die Gesellschaft im allgemeinen Sinne zu leisten (d.h. z.B., sich dazu verpflichtet zu sehen, das zu tun). Die TIn wurden aber nicht aus politischer (z.B. Partei, soziale Bewegung) oder unternehmerischer Absicht (z.B. soziales Unternehmer*innentum) gegründet. Es handelt sich eher um Gemeinschaften mit ähnlichen ideologischen Hintergründen bzw. einer gemeinsamen Werte- und Interessensbasis. Es besteht primär die Motivation praktische Tätigkeiten zu verfolgen oder im Bewusstseinsbildungsbereich (Vorträge, Workshops) aktiv zu sein. Es besteht eine Bereitschaft mit anderen bzw. solidarischen Lebens- und Wirtschaftsweisen zu experimentieren.

7.2.1.2. Innerer Wandel: Die eigene Einstellung und der Umgang miteinander innerhalb der Transition-Initiativen

Der Begriff der *Inner-Transition* (innerer Wandel) bezieht sich sowohl auf das Individuum wie auch auf die Gruppe (vgl. Kapitel 3.1). Hierbei geht es um Werte und Haltungen, z.B. der Stellenwert von sozialen Beziehungen oder um das Mensch-Natur-Verhältnis. Ebenso ist ein spiritueller Charakter dem inneren Wandel zuzuordnen (vgl. Kapitel 4.5 und NEAL 2013, S. 61). Die Bedeutung des inneren Wandels wird im Folgenden diskutiert.

Bei allen TIn wurde ein gutes Auskommen innerhalb der Steuerungs- bzw. Kerngruppe betont. Wiederum wurde bei Transition Town Friesach der Gemeinschaftscharakter am deutlichsten

82 Nicht theoretisieren und planen, sondern ins Tun kommen.

hervorgehoben. Diese Transitioniers haben auch privat (unabhängig von der TI) viel miteinander zu tun. Dies sehe ich wiederum mit dem *Neighbourhood-Level* eng verknüpft.

Die Gruppe bzw. auch der Gemeinschaftsbegriff werden positiv konnotiert. Transition Town Friesach und Transition Vöcklabruck schaffen dabei explizit Anknüpfungspunkte für Neue, z.B. die Inklusion von geflüchteten Menschen, während diese auf Asylbescheide warten und dabei eine sinnstiftende Tätigkeit in der Gemeinde verfolgen können.

Transition Town Friesach wurde zu Beginn ihrer Tätigkeiten – überspitzt formuliert – als „Sektarier“ (Leo) seitens der Bewohner*innenschaft wahrgenommen, weil diese anfangs keinen Bezug zur TI hatten und die TI nicht eingeschätzt werden konnte.

Nach innen stellt die Transition-Gruppe in allen Fällen einen wichtigen Bezugsraum dar. Sie bildet auf der einen Seite vor allem eine Art Schutzraum sowie eine Möglichkeit mit Gleichgesinnten zusammenzukommen – zur persönlichen Stärkung oder für bereichernde Begegnungen. Auf der anderen Seite wird eine stabile Gruppe auch als Grundlage für die Durchführung der Projekte gesehen. Gerade bei Transition Vöcklabruck und Transition Town Friesach wurde dies betont.

„Wir sind jetzt gerade in einer Phase, wo wir schauen, dass wir lang-atmend die Projekte gut weitertragen, daher nehmen wir gerade auch weniger Energie für so große Abendveranstaltungen oder so“ (Waltraud, Transition Vöcklabruck).

Dies kann man* als wichtige Strategie gegen die Gefahr von Burnout, Mitgliederschwund, Kontenance und Resilienz der Gruppe sehen. Dies wird bei GIs gerade beim Heraustreten aus der Nische als wichtiger Faktor genannt (vgl. Kapitel 3.2.1 und HOSSAIN 2016).

Dieser Ausdruck nach guter Balance in der Gruppe soll aber nicht darüber hinweg täuschen, dass es nicht auch Spannungen gibt. Debatten und inhaltliche Auseinandersetzung wurden als wichtig angesehen. Eine Konsens-Orientierung ist aber allen gegeben. Mitwirkende haben aber auch schon die TI verlassen.

Einen direkten Bezug zu Spiritualität oder die Betonung von Naturverhältnissen konnte ich nicht feststellen. Aus persönlichen Gesprächen abseits der Interviews und eigener Erfahrung mit anderen Initiativen würde ich aber sagen, dass ein spirituelles Verhältnis z.B. zur natürlichen Umwelt, bei TI in Österreich auch vorhanden ist.

Zusammengefasst kann zum *inneren Wandel* festgehalten werden, dass auf Ebene der Steuerungsgruppen das gute Auskommen und der persönliche Kontakt sehr wichtig für die Gruppen an sich sind, wobei der Gemeinschaftsbegriff (nach innen betrachtet) keine spirituellen oder

politischen Konnotationen aufweist. Aufgrund dessen ist von einer Interessens- und Wertegemeinschaft bzw. Gruppe zu sprechen (vgl. Kapitel 7.3.2). Insofern bezieht sich dieser Wertewandel vor allem auf die Mitmenschen. Eine Ausdehnung auf *Nichtmenschen*, z.B. ein spiritueller Zugang, wurde aus den Interviews nicht erkenntlich, ist aber für TIn in Österreich nicht allgemein auszuschließen.

7.2.2. Ziele der Grassroots Innovation Transition

Im SNM heißt es, dass Ziele breit getragen, spezifisch, realistisch und erreichbar sein sollten (vgl. SEYFANG & HAXELTINE 2012, S. 390). Welche Art von Zielen und welche Inhalte sie sich fokussieren und wie sie im Zusammenhang zum TT-Konzept stehen, wird in diesem Kapitel diskutiert.

Bei den untersuchten TIn fällt dieser Grad sehr unterschiedlich aus. Generell kann gesagt werden, dass die Ziele sehr grob und allgemein gehalten formuliert sind. Die Ziele orientieren sich an den Aktivitäten, die verfolgt werden (bzw. deren Initiierung) und sind daher eher situationsbezogen und kurzfristig, z.B. auf gemeinsame Events, ausgelegt. Entwicklungsziele der TIn an sich wurden mir gegenüber keine genannt und auf Fragen über die Zukunft blieben die Transitioniers ebenso vage. Das Motiv, Resilienz zu schaffen, wird bei allen aus dem Transition-Narrativ übernommen, ebenso die Ausrichtung, positiv nach außen aufzutreten.

Transition Tirol hat ein Mission-Statement bzw. Leitbild zu Beginn seiner Tätigkeiten formuliert (vgl. Kapitel 4.3) und dabei sowohl eine Analyse wie auch konkrete Ansatzpunkte mit Zielen ausgearbeitet. Aktuelle und klare operative und konkrete Ziele konnte ich jedoch nicht in Erfahrung bringen. Diese werden eher in Subgruppen oder in den NGOs verortet.⁸³ Dies verdeutlicht eher einen derzeitigen Status als Austauschplattform. In dieser Bündelung von Informationen und Kooperationen (v.a. der dahinter stehenden NGOs) würde ich den Zweck und die Orientierung von Transition Tirol verorten. Eine konkrete Idee, Initiativen in Form eines *zivilgesellschaftlichen Berichtes* sichtbar zu machen, wurden aufgrund von Ressourcenmangel nicht verfolgt.

Transition Vöcklabruck setzt ihre Ziele in Bezug zu ihren Aktivitäten und nicht allgemein und konkret für die Region. Diese Ziele werden halbjährlich gesetzt und jeweils reflektiert. Operative Ziele wurden in Bezug auf die mittelfristige Umsetzung der e-Carsharing-Idee und die verstärkte Kooperation mit dem Otelo genannt. Die Orientierung von Transition Vöcklabruck sehe ich – wie

83 Als Anlaufstelle für Initiativen hat sich beispielsweise eine Gruppe beim Steuerungsgruppentreffen, bei dem ich dabei war, eingefunden, die mögliche Kooperationen zur Gründung und Mitträgerschaft für einen Ernährungsrat erwägt hat. Hier wurde auf Subgruppen und Einzelpersonen verwiesen.

bereits verdeutlicht – einerseits in der Initiierung und dem Aufbau von neuen Projekten und als eine Art Plattform für ökologische Mitmachprojekte. Das Vorzeigen, was alles im Kontext des *Wandels* möglich ist, also die Vorbildfunktion, ist ein starkes Charakteristikum dieser TI. Replikation wird als willkommen angesehen.

Bei Transition Town Friesach scheinen mir die Ziele sehr informell vorhanden zu sein und sie beziehen sich unmittelbar auf den Lebensalltag der Transitioniers – wiederum ein nachbarschaftlicher Fokus. Einerseits betrifft es die Absicht zur Steigerung des Selbstversorgungsgrades der Stadt und die Erhöhung der lokalen Ressourcenkreisläufe. Dies wird in Form der Obstallmende, dem Gemeinschaftsgarten, dem Kostnixladen konkret umgesetzt. Andererseits geht es darum, genau diese vorhandenen Initiativen in der Gemeinde zu festigen und das kulturelle Leben zu bewegen. Damit sind die Ziele auf die Gemeindeentwicklung fokussiert. Es geht darum praktische Tätigkeiten zu verfolgen und Infrastrukturen zu schaffen, die unmittelbar dem Alltagsleben in der Gemeinde dienlich sind.

Ganzheitliche & konkrete Ziele zur Schaffung einer kohlenstoffarmen Wirtschaft (vgl. Kapitel 3.1.1 und NORTH & LONGHURST 2013) sind bei allen TIn nicht vorhanden. Mit den Subgruppen wie Foodcoops oder CSA-Betriebe können Einzelfallbeispiele aber in diese Richtung deuten.

Ziele zur Gestaltung und Umsetzung von *Energy-Descent-Plans* oder Vergleichbarem sind nicht vorhanden. Ebenso sich mit der Stadt- und Bezirkspolitik auseinanderzusetzen. Bei Transition Tirol stehen in dem Kontext die NGOs dahinter, welche sich inhaltlich den größeren Institutionen widmen. Die TI als Plattform wird dafür nicht genutzt. Bei den anderen TIn verweist man* auf andere Akteur*innen, die zum Beispiel Oppositionspolitik machen (Transition Vöcklabruck) oder in einem Fachgebiet schon unterwegs sind (Transition Town Friesach).

Des Weiteren gibt es bei den TIn keine Ausrichtung darauf, wie die Repräsentation der Bevölkerung in der TIn selbst und in den Zielgruppen erhöht werden kann und damit das Stigma als Mittelschicht-Umweltbewegung beiseite gelegt werden kann (vgl. Kapitel 7.2.1.1). Transition Town Friesach hat sich selbst in diesen Kontext konstruiert. Der nachbarschaftliche Fokus und die bereits gemischte Zusammensetzung bringen hier Menschen unterschiedlicher sozialer Klassen und Milieus aus der Kleinstadt zusammen.

Das Vorhanden sein von Zielen und deren Fokus fasse ich wie folgt zusammen: Bei allen TIn gibt es abstrakte bzw. ideelle Ziele. Bei den TIn selbst werden kaum operative Ziele oder konkrete Weiterentwicklungsziele benannt. Die TIn sind vielmehr auf die Initiierung von Aktivitäten gemäß den bereits erwähnten Motiven (vgl. Kapitel 7.2.1.1) ausgelegt. Unter dem Transition-Label wird den

bestehenden und neu entstandenen Initiativen ein Rahmen gegeben. Es gibt viel vorhandenes Angebot, das als TI nicht unbedingt in redundanter Form ebenfalls initiiert werden muss. Damit ergänzen die TIIn mit der TT-Idee vielmehr Bestehendes. Zudem ist Replikation und Kopieren erwünscht. Dadurch verstehen sich die Transition-Initiativen als positives Beispiel und sind froh, wenn es mehr Aktivitäten gibt, die sie nicht selber machen müssen.

Mir erscheinen diese groben Formulierungen als eine Konsequenz ehrenamtlicher Tätigkeit und begrenzter Ressourcen zu sein. Die offene Frage für die nächsten Kapitel und das Resümee bleibt, inwiefern TIIn durch Fokus auf das *Einfach-Jetzt-Machen* dem hochgesteckten Zielen der Transition-Bewegung nach einem tiefgreifenden Wandel gerecht werden können. Anders formuliert, inwiefern die Regime (GEELS & SCHOT 2007) gezielt zugunsten der TT-Idee bzw. Überwindung der imperialen Lebensweise beeinflusst werden oder ob hier bereits ein Lock-in besteht, für sich selbst dazustehen.

7.2.3. Strategien für das Wachsen aus der Nische und Veränderung größerer Systeme: Einbettung in lokale und internationale Netzwerke sowie Partnerschaften

Strategien werden eng mit der Einbettung einerseits in lokale Netzwerke und im Kontext von TT, andererseits in höher skalierte Netzwerke (national und international) zusammen gesehen. Diese Verknüpfung ist ein wesentlicher Bestandteil für ihren Erfolg (vgl. FEOLA & NUNES 2014, S. 237ff.). In welchen Bereichen Strategien vorhanden sind und zu welchem Zweck sie angewendet werden, wird im Folgenden diskutiert.

Während Transition Tirol und Transition Vöcklabruck eher in gewissen Bevölkerungsgruppen (Szenen) bezogen auf ein größeres Gebiet (Stadt, Bezirk) eingebettet sind, also tatsächlich in einem Netzwerk bestehend aus im Bezugsgebiet verteilt lebenden Personen, ist Transition Town Friesach eher räumlich in der Stadt Friesach eingebettet und kann schwer einer gewissen Bevölkerungsgruppe oder Subkultur zugeordnet werden. Dieser Unterschied erklärt auch unterschiedliche strategische Ansätze, sich eine Nische aufzubauen bzw. aus ihr heraus zu wachsen.

Wie bereits an anderen Stellen verdeutlicht, ist Transition Tirol eng mit den dahinterstehenden Institutionen verbunden. Die Einbettung definiert sich daher stark in diesem NGO-Bereich, dort aber thematisch und inhaltlich in verschiedene Richtungen – von Klimabündnis über Caritas und ergänzt durch Privatpersonen. Diese Synergie ist quasi das zentrale strategische Mittel. Sie hilft z.B. Themen der einen NGO bei den anderen bewusst zu machen. Transition Tirol ist in diesem Sinne ein

gemeinsames Projekt dieser NGOs bzw. der engagierten Einzelpersonen. Die Interviewten verweisen dabei auf den informellen Charakter der Vernetzung in Innsbruck allgemein. Der Brückenschlag zur Politik besteht außer im Rahmen gewisser Einzelkontakten nicht. Transition Tirol arbeitet strategisch aber auch nicht auf dieser politischen Ebene. Vielmehr initiiert bzw. verbindet diese TI Einzelprojekte auf dem *City-wide-Level* und ist darum bemüht, Initiativen unterschiedlicher, thematischer Ausrichtung einen Rahmen zu geben. Die TI wird in ihren Kreisen als Informationsdrehscheibe genutzt. Es werden aber aktiv keine Strategien verfolgt, gezielt beispielsweise sozial-benachteiligte Gruppen in die TI einzubinden. Dennoch schafft es Transition Tirol über ihre Veranstaltungen und den bewusst strategisch genutzten, positiven Zugang des TT-Ansatzes immer wieder, Menschen aus den konservativen politischen Lagern bzw. Menschen anzusprechen, die vorher nicht politisch aktiv waren. Die Einbettung in internationale Netzwerke passiert eher über die teilnehmenden NGOs, aber nicht über Gleichgesinnte (andere TI oder TN). Grundsätze wie *Demokratie* oder alternative Wirtschaftsmodelle werden als ideologische Basis festgeschrieben. Damit findet eine politisch progressive Positionierung gezielt statt. Jedoch spiegeln sich die analytischen Zugänge der TI – vor allem im Kontext der sozial-ökologischen Transformation und imperialen Lebensweise – nur im *Hands-On* Bereich wider und werden nicht für die anderen möglichen Bereiche selbst genutzt. Für Letzteres gilt wieder, dass Transition Tirol sich hierfür als Plattform versteht.

Transition Vöcklabruck ist ein regionaler Anker im Bezirk für ökologische Mitmachprojekte und ist im Otelo angesiedelt. Das heißt, Projekte aufzubauen und darüber Menschen an Board zu holen, ist eine wesentliche Strategie. Wiederum dient der positive Zugang des TT-Ansatzes als wichtiger Grundsatz nach außen. Zusätzlich sprechen sie über gewisse Kooperationen z.B. mit der ÖBV, auch politische Themen an. Mit dem Kontakt zum Regionalmanagement haben sie zudem einen Fuß in der regionalpolitischen Ebene. Dieser kann für spätere Projekte und Vorhaben, die in der Warteschlange liegen, genutzt werden. Umgekehrt hat dieser Schritt auch zur Bekanntheit in diesen Kreisen beigetragen. Ähnlich wie bei Transition Tirol besteht ein thematischer Fokus bei den Aktivitäten und kein nachbarschaftlicher. Dadurch bleibt die Initiative eher in einem gewissen Milieu verhaftet. Als TI besteht wenig bis kaum Kontakt zu anderen TI und keiner zum TN. Mit dem Verweis auf das TT-Konzept wird ein Erkennungswert nach außen geschaffen.

Transition Town Friesach wiederum kämpft in einem räumlich festzumachenden Setting, das als nachbarschaftlich zu charakterisieren ist. Entsprechend geht es den Transitioniers darum, konkrete Projekte im Sinne der Gemeindeentwicklung umzusetzen. Es war daher von Beginn an für die TI wichtig, aus der Außenseiterrolle herauszukommen und lokale Schlüsselpersonen in die Gruppe zu holen. Die prominente Platzierung ihrer Initiativen in Räume, die zentral in der Stadt liegen, kann als

ein sehr wichtiges strategisches Mittel gesehen werden. Damit gelang zumindest der Brückenschlag in die Politik. Gleichzeitig konstituieren diese Räumlichkeiten soziale Treffpunkte und sind ein Mittel für die Schaffung von kulturellen Aktivitäten abseits des Mittelalterstadt-Tourismus'. Einige Projekte werden damit mit einem Defizit bzw. Bedarf in der Gemeinde gekoppelt und mit der TT-Idee verknüpft. Dadurch werden Menschen unterschiedlicher Milieus erreicht. Mit dem Kostnixladen und anderen werden bewusst positiv konnotierte Projekte übernommen und weitergeführt. Die Strategien zielen zudem darauf ab, das TT-Konzept und insbesondere die Resilienz auf Town-Ebene umzusetzen. Größere Projekte (z.B. LEADER) werden zugunsten der Gruppendynamik und guten Entwicklung nicht verfolgt. Als TI besteht gezielter Kontakt zu anderen TIn aber keiner zum TN. Der Erfahrungsaustausch mit anderen nicht in der Gemeinde angesiedelten Menschen, Gruppen und Institutionen ist für Transition Town Friesach sehr wichtig für frische Impulse und Reflexionen.

Alle drei Initiativen haben gemein, dass sie sich von rückwärts-gewandten Ideologien und Gruppen abgrenzen. Transition Tirol hat dies in ihren Grundsätzen festgeschrieben, die anderen beiden reagieren situativ.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass das positive Transition-Narrativ von allen TIn strategisch übernommen wird und sich das TT-Konzept als Rahmen-gebend für deren Tätigkeiten erweist. Die TIn werden damit gewissermaßen zu regionalen (Mitmach-)Plattformen für soziale und ökologische Themen, erreichen aber meist nur eine gewisse Zielgruppe.⁸⁴ Über die Subgruppen werden Tätigkeiten und Ausrichtung erst konkreter. Die Strategien der TIn sind auf den *Hands-On*-Bereich fokussiert. Jedoch gibt es keine gezielten Strategien z.B. sozial-benachteiligte Gruppen zu erreichen. Ebenso wenig sind die Strategien auf die Verfolgung von größeren Projekten ausgerichtet. Mit Ausnahmen besteht kein aktiver politischer Kontakt, der unmittelbar für mögliche Richtungsentscheidungen genutzt wird bzw. werden könnte (z.B. Maßnahmenpläne). Zudem werden von den TIn, wiederum mit Einzelausnahmen, keine aktiven Schritte im Sinne der Regionalwirtschaft gemacht. Gesellschaftspolitische Themen werden subversiv, z.B. in Form von Filmen/Vorträgen oder konkret in Subgruppen(-projekten), aber nicht offen-direkt z.B. in Form von Kampagnen, aufgegriffen.

Ähnlich wie zum Abschluss des vorigen Unterkapitels (7.2.2) verweise ich hier wieder auf die Frage, inwiefern TIn dem Anspruch des TT-Konzepts gerecht werden, wenn sie sich primär auf *Hands-On*-

84 Mit den Erkenntnissen aus den vorigen Kapiteln würde ich die Paarung von geschickter Strategie (taktisches Vorgehen, Einbindung wichtiger Stakeholder), mit praktischen Aktivitäten und Initiativen und die Nutzung eines nachbarschaftlichen (gegenüber einem anonymisierten) Kontexts als aussichtsreiche Möglichkeit sehen, aus dem eigenen Milieu mit der TT-Idee auszubrechen. Außer Transition Town Friesach im gewissen Ausmaße sind die genannten Komponenten für die beiden anderen TIn nicht zutreffend.

Aktivitäten und Initiativen im Sozialwirtschaftssektor konzentrieren. Die lokale Einbettung würde die Umsetzung von Kampagnen oder konzeptionelle Arbeit wie *Energy-Descent-Plans*, welche ich als wichtige Bausteine zur Umsetzung der TT-Idee gemäß den Transition-Motiven betrachte, Potentiale dafür bieten. Gerade NORTH & LONGHURST (2013) betonen die Wichtigkeit auf unterschiedlichen Maßstäben aktiv zu sein bzw. Allianzen zu schmieden, um Herausforderung wie Klimawandel lösen zu können (vgl. Kapitel 3.1.3). Bezogen auf die imperiale Lebensweise wird zwar der Alltag thematisiert (z.B. *Reparieren statt Kaufen* – also die Subjektivierung anderer Lebensweisen durch Selbstexperimente). Die Adressierung struktureller Rahmenbedingungen ist aber – wie schon bei den Zielen – oberflächlich bzw. allgemein gehalten und strategisch wenig präsent.

Inwiefern dies reicht, um die gegenwärtige Regimekonfiguration der imperialen Lebensweise zu überwinden, darauf werde ich mich verstärkt in den nächsten Unterkapiteln beziehen.

7.2.4. Mutual-Learning: Strategien um sich selbst weiter zu entwickeln und die Verwendung der Transition-Methoden

Das Von-einander-Lernen wird als wichtige Strategie für GlS und gerade für TIn gesehen. Beim Learning geht es um das Verstehen der Nische (*1st-order learning*) und das Hinterfragen der Rahmenbedingungen, in denen die GlS agieren (*2nd-order learning*; SEYFANG & HAXELTINE 2012, S. 391). Gerade das TN hat hier einen großen Pool an (geborgten) Werkzeugen einerseits bereitgestellt, andererseits Erfahrungsaustausch auf sehr professionellem Niveau organisiert (BAILEY et al. 2010; BRANGWYN & HOPKINS 2008). Im Folgenden wird diskutiert, ob und wie Lernerfahrungen gesammelt, verarbeitet und ob sie im Netzwerk ausgetauscht werden.

Wie schon erwähnt, gibt es kaum Vernetzung der TIn mit anderen TIn. Zwar dient die TT-Literatur als Inspirationsquelle, wird aber nicht als Anleitung gesehen. Das heißt, die Transitioniers schöpfen primär aus ihren eigenen Erfahrungen, die sie von vorher mitbringen oder im Rahmen der TI-Aktivitäten machen.

Lernerfahrungen aus den Experimenten werden meist aus Ressourcengründen und allgemeinem Aufwand nicht systematisch gemacht – deswegen habe ich in früheren Kapiteln vom *freien Experimentieren* im Kontext der *Einfach-Jetzt-Machen*-Philosophie gesprochen. Das heißt aber nicht, dass es keine Reflexionen in den Steuerungs- bzw. Kerngruppen gibt, sondern dass die Aufarbeitung von gewissen Themen nur punktuell stattfindet.

Der informelle Charakter spielt bei allen TIn eine große Rolle. Ebenso ist das Lernen als informell zu verstehen (z.B. Alltags- und Erfahrungswissen). Damit geht einher, dass die Erfahrungen nicht per se sichtbar sind und auch nicht sichtbar gemacht werden, sodass andere (z.B. Neue) eventuell keinen guten Zugriff darauf haben oder das Wissen verloren gehen könnte bzw. von den Einzelpersonen mitgenommen werden würde, sollte sich die Gruppe auflösen. Damit ist die Performance und Entwicklung der TIn jeweils von den aktuell aktiven Transitioniers abhängig.

Reflexionen werden des Weiteren meist Anlass-bezogen gemacht, z.B. wenn etwas schief lief.⁸⁵ Sie basieren aber auf keinem spezifischen Schema und werden nicht verallgemeinert, sodass es eventuell für andere direkt nutzbar wäre. Wiederum beziehe ich mich auf die Informalität und Unsichtbarkeit des Wissens. Diese Basis macht eine genaue Beurteilung von außen zusätzlich schwierig.

Aus den Interviews ging hervor, dass Transition Town Friesach als einzige offensiv den Erfahrungsaustausch mit anderen TIn suchte. Aber sie achten aus Kapazitätsgründen sehr genau darauf, wie sie dies organisieren. Transition Vöcklabruck sucht sich auf der anderen Seite wiederum Impulse von außen, wenn sie welche brauchen. Transition Tirol profitiert von den NGOs im Hintergrund, nicht nur von den Einzelpersonen.

Zusammengefasst kann daher gesagt werden, dass bei den untersuchten TIn ein experimenteller Zugang und aus der Praxis zu lernen, einem kognitiven Hypothesisieren vorgezogen werden. Lernerfahrungen werden dabei eher informell integriert. Reflexion sind anlassbezogen und haben grundsätzlich keine Systematik. Sie beziehen sich auf konkrete Fälle und werden nicht verallgemeinert. Eine Gesamtbetrachtung der eigenen Initiative passiert selten.

7.3. Mögliche Lock-ins: Reflexion der allgemein kritischen Auseinandersetzung mit der Transition-Bewegung

7.3.1. Die Rolle der Motive *Klimawandel* und *Peak-Oil*

Klimawandel und *Peak-Oil* (*Peak Everything*) sind die zwei zentralen diagnostischen Aufhänger des Transition-Narrativs und Konzepts. Im MLP-Modell sind diese als Landschaften (nicht

⁸⁵ Bei Transition Town Friesach hat dies beispielsweise mit dem unmittelbaren nachbarschaftlichen Kontext zu tun, da man* sich nicht so leicht zurück ziehen kann. Ebenso spielt dann die Gruppe als Gemeinschaft eine Rolle (vgl. Kapitel 7.2.1.2).

unmittelbar/direkt beeinflussbare Entwicklungen) zu sehen, die über die Regimekonfiguration (welche in dieser Masterarbeit als IL konstruiert wurde) beeinflusst werden können. Ab diesem und den Folgekapiteln widme ich mich den Lock-ins und beziehe mich stärker auf die Literatur im Kontext der PPT und der Theorie der IL. Letztere erscheint für mich in der Frage nach der Bedeutung von Klimawandel, Peak-Oil und Alternativen zur Globalisierung (vgl. Kapitel 7.3.2) im Kontext der TT-Idee als gute Basis für die Diskussion.

Wie in Kapitel 4.7 aufgearbeitet, argumentiert die TT-Literatur mit einer Notwendigkeit zu handeln. Klimawandel und Peak-Oil werden als Gefahren gesehen, die ein rasches Handeln auf Gemeindeebene erfordert. Diese Gefahrenkonstruktion als *necessary politics* wird als problematisch erachtet (vgl. NEAL 2013, S. 68) bzw. nach SWYNGEDOUW (2013) als Charakteristikum populistischer Praxen gesehen. Damit verbunden sind Imperative, möglichst schnell Handlungen zu setzen. Im Kontext der IL verweise ich hier auf die selektive Bearbeitung von Krisen auf Ebene der Politik: Die Lebensweise die zur *multiplen Krise* führt, wird nicht hinterfragt, sondern es werden partiell Lösungen gesucht, die eventuell neue Probleme erzeugen (BRAND & WISSEN 2017). Das Transition-Narrativ versucht mit einer ganzheitlichen Erzählung diese selektive Krisenbearbeitung zu umgehen und schlägt einen konkreten Modellansatz vor.

Diese Bedrohungsszenarien werden in den untersuchten TI nicht konstruiert, obwohl eine gewisse Handlungsnotwendigkeit gesehen wird. Bei Transition Tirol herrscht beispielsweise gegenüber dem *apokalyptischen* Zugang des Transition-Narrativs Skepsis. Dies liegt daran, dass der analytische Zugang dort sehr stark gegeben ist. Bezogen auf die Rohstoffe skizziert ein Transitionier von Transition Town Friesach zwar eine gewisse Dramatik:

„Das spielt sich jetzt noch ein paar Jahre so, dann werden ihnen [Anm. den Landwirt*innen] wirklich mal die Rohstoffe ausgehen für die Düngemittel. Und es wird der Boden zerstört und das ist eben die große Frage, wie man dann damit umgeht“ (Leo, Transition Town Friesach).

Jedoch ist es – wie bereits in Kapitel 7.2.2 und 7.2.3 diskutiert – sehr aufwendig, konkrete Lösungen zu entwickeln. Transition Town Friesach bleibt auf ihr Tempo fokussiert und widmet sich nach und nach den Projekten, anstatt Dinge zu überstürzen. Transition Vöcklabruck bezieht sich weniger auf diese beiden Motive. Diese TI spricht eher von der ökologischen Dimension. Alle TI haben gemein, dass sie ein Fokus auf die Schaffung von *Resilienz* setzen. Die untersuchten TI sind also alle lösungsorientiert, Spaß betonend, laden zum Mitmachen ein und bleiben nicht bei der Problemdiagnose hängen.

Wie in den Porträts der TIn gezeigt (vgl. Kapitel 6.2, 6.3, und 6.4), sind die Handlungsfelder, auf die sich die TIn konzentrieren, thematisch in alle möglichen Richtungen gestreut. Am stärksten sind Projekte im Ernährungsbereich vertreten, aber auch Mobilität. Beide sind stark mit Klimawandel und Erdölkonsum assoziiert (vgl. u.a. IPCC 2013). Lösungen in diesem Bereich müssen aber nicht zwangsläufig einen Beitrag zur Bekämpfung dieser Problematik leisten. Dies betrifft die schon erwähnten Rebound-Effekte. Während zwar einerseits z.B. Biolebensmittel lokal-saisonal produziert werden, kann andererseits die Klimabilanz gegenteilige Effekte haben, wenn mit Distribution und Abholung verbundene Transporte für die Wege zu einer Foodcoop oder solidarischen Landwirtschaft beispielsweise mit dem Auto zurückgelegt werden. Dieser Aspekt wurde am stärksten mit Transition Tirol und Transition Vöcklabruck diskutiert, wo Bewusstsein darüber herrscht, jedoch die Klimabilanz nicht bewertet werden konnte.

Während in Innsbruck – im städtischen Kontext – durch öffentlichen Verkehr und Fahrrad Wege prinzipiell leichter ohne Auto bestritten werden können, leben die Transitioniers in Vöcklabruck in einem Widerspruch. Auf das Auto kann in gewissen Situationen verzichtet werden und es gibt Versuche, sich auf (e)Carsharing einzulassen. Vielfach wird aber auf die Situation verwiesen, dass Radfahren beispielsweise im Alltagsleben nicht immer integrierbar ist. Das heißt, das Auto als gutes Beispiel für die imperiale Lebensweise bleibt teilweise auch in alternativen Ansätzen wie der TT gerade im ländlichen Raum präsent. Der fast ausschließliche Fokus auf *Hands-On*-Aktivitäten, zeigt hier zudem eine Kehrseite, wenn strukturelle Rahmenbedingungen nicht mitadressiert und verändert werden. Zudem konnte ich kaum Aktivitäten im Kontext von *Organizational Innovations*⁸⁶ feststellen, die ein Resultat aus bestehenden Initiativen mit dem Ergebnis einer neuen zusammenhängenden Initiative sind.

Ein Fokus auf klimapolitisches Engagement wird abseits von Bewusstseinsbildungsmaßnahmen als TI nicht gelegt. Das heißt, es gibt nicht unmittelbar proaktive oder reaktive Strategien und Aktivitäten, die direkt an die Politik gerichtet sind, z.B. wie der Klimaaktivismus von *System Change not Climate Change* in Form von Klimacamps, oder in Richtung Wirtschaft, wo z.B. die *Divestment-Kampagnen*⁸⁷ versuchen, größere vor allem öffentliche Institutionen dazu zu bringen, ihr Geld bzw. ihre Anteile aus fossilen Energieunternehmen abzuziehen, um so Veränderung zu bewirken.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass Klimawandel oder Peak-Oil nicht als akute Bedrohung wahrgenommen werden, sondern als Herausforderungen, die eintreten werden und für die Lösungen gesucht werden. Mit Verweis auf die anderen Kapitel (Fokus auf den *Hands-On*-Bereich

86 <https://stats.oecd.org/glossary/detail.asp?ID=6873> (Zugriff: 15.01.2018).

87 z.B. <http://www.divestment-austria.net/> oder die Gründungsplattform: <https://350.org/> (Zugriff: 15.01.2018).

und der Nutzung der positiv-konnotierten TT-Botschaft) werden strukturelle Rahmenbedingungen kaum direkt adressiert und wenn geschieht dies nur in Form von Versuchen, Alternativen zu schaffen. Die Klimabilanz wird dabei nicht evaluiert und es bleibt hier für mich eine Frage der Bemessung, ob Rebound-Effekte in gewissen Bereichen akzeptiert werden können, um Wandel auf anderer Ebene voranzubringen – z.B. die Aussparung der ökologischen Bemessung, wenn dafür der Umgang miteinander sich im Sinne der TT-Idee ändert oder sich soziale Beziehungen erst so festigen, dass sie in späterer Folge dazu dienen, die anderen Ebenen/Dimensionen (Wirtschaft, Politik, Ökologie) zu adressieren. Anders, bezogen auf die hier untersuchten Beispiele, formuliert: Die nicht zu beurteilende Klimabilanz, die eventuell schlechter als im konventionellen Lebensmittelversorgungssystem sein kann, wird zugunsten der sozialen Innovation Foodcoop und CSA in Kauf genommen, weil dadurch andere Formen der Beschaffung denkbar gemacht und umgesetzt werden. Im Kontext der MLP heißt das, dass gewisse, einzelne Regime adressiert werden, aber nicht mehrere zugleich. Diese Frage bezieht sich sowohl auf die verschiedenen Lebensbereiche (Ernährung, Mobilität, Gesundheit, ...) wie auch auf die soziale und ökologische Ausrichtung der Tätigkeiten der TIn. Diese Diskussion wird im kommenden Kapitel weiter vertieft.

7.3.2. Räumliche Implikationen und der Gemeinschaftsbegriff

In diesem Kapitel werden die allgemeinen räumlichen Implikationen (Kapitel 3.1.3) und das Konstrukt des Lokalen (Kapitel 4.6) diskutiert. Das heißt, es werden die Ebenen der Tätigkeiten (*personal*, *neighbourhood*, *city-wide* und *network level of action*) und damit verbundene Lock-ins betrachtet. In diesem Zusammenhang wird das Verständnis von Gemeinschaft (Kapitel 4.7) und das ländliche Ideal (Kapitel 4.5) mitdiskutiert. Dabei wird Transition Town Friesach verstärkt unter dem Gesichtspunkt des *Defensive-Localism* untersucht, weil das Town-Konstrukt bzw. das *Neighbourhood-Level* verknüpft mit der Situierung im ländlichen Raum gemäß der aufgearbeiteten Kritik (vgl. Kapitel 4) aus meiner Sicht am ehesten zu Lock-ins auf dieser Ebene führt. Bei Transition Tirol und Transition Vöcklabruck versuche ich den Fokus auf das *City-wide* bzw. *Regional-Level* zu legen und hierbei die Aspekte von Reichweite und Repräsentation der Bevölkerung in den TIn zu beleuchten. Den Entschluss unterschiedliche Aspekte herauszugreifen, hat sich durch die Aufarbeitung der Fallstudien vor dem Schreibprozess bestätigt, weil hier die größten Unterschiede bei den untersuchten TIn liegen.

Das TT-Konzept und die Transition-Bewegung sind im Kontext der Relokalisierung zu fassen. Relokalisierung ist – wie schon die anderen diskutierten Facetten des Transition-Narrativs – eher

Anlehnung und Inspiration als tatsächliches Ziel bei den untersuchten TIn. Wie in den vorigen Kapiteln schon erwähnt, ist Relokalisierung eng mit dem vage formulierten Ziel verknüpft, die Resilienz des Wirkensgebiets zu erhöhen. Das heißt, bei allen untersuchten TIn wird von Relokalisierung gesprochen, dies aber nicht streng verfolgt. Bei Transition Tirol wird – wiederum im Kontext des analytischen Zugangs ihrerseits – zudem darauf verwiesen, dass Lokalisierung im Sinne von Autarkie in Tirol nicht denkbar wäre. Wie bei Transition Vöcklabruck und Transition Town Friesach werden bei Transition Tirol Regionalisierungen zumindest im Lebensmittelbereich vorgenommen. Das heißt beispielsweise, dass die Wege zwischen Produzent*innen und Konsument*innen kürzer (geographische Nähe) und Beziehungen direkter werden, zum Beispiel in Form einer Foodcoop oder CSA (vgl. ERMANN et al. 2017, S. 52ff.).⁸⁸ Bei den untersuchten TIn werden *regionale* Lebensmittel auch mit Saisonalität und dem Bio-Siegel verbunden.

Bei Transition Town Friesach spielt Regionalisierung im Kontext der Gemeinde allgemein eine Rolle. Die Schaffung kleinräumiger Ressourcenkreisläufe und gewisse Grade von Autarkie sind beabsichtigt. Das soziale Zusammenleben wird auch durch ihre Projekte und kulturellen Initiativen betont, ebenso die Integration des Images von Friesach als Mittelalterstadt (Identität). Dabei kann aber nicht von der Konstruktion einer *Schicksalsgemeinschaft* sprechen, sondern wie die anderen beiden TIn als *Wahlgemeinschaften*. Tendenzen zum *Defensive-Localism* konnte ich nicht feststellen.

„Wir wollen auf keinen Fall, also das ist jetzt ganz wichtig, so diese Ökodorf-Mentalität haben. Sozusagen, diese Wohlfühlreligion, die abgekapselt ist wie das Gallische Dorf und die Welt draußen soll untergehen“ (Leo, Transition Town Friesach).

Dazu tragen einige Faktoren bei: Einerseits liegt es an der Ausrichtung, bestehende Kulturtechniken mit neuen zu verbinden (also keine Idealisierung des Alten) – deswegen auch die Offenheit für technische Innovation. Andererseits ist die aktive Bezugnahme nach außen gegeben: sowohl hinsichtlich der Suche nach neuen Ideen und der Teilnahme an diversen Netzwerkveranstaltungen und Gelegenheiten zum Erfahrungsaustausch mit anderen TIn wie auch zur Abgrenzung von Bewegungen wie den Reichsbürgern. Transition Town Friesach verfolgt Wohlfahrtsaktivitäten (Kleiderspenden, Inklusion von geflüchteten Menschen), die man* kritisch betrachten kann.⁸⁹ Wie

88 Die damit verbundenen Rebound-Effekte habe ich im vorigen Kapitel diskutiert.

89 Wohlfahrtsaktivitäten sind dabei aus Sicht der IL und PPT mit einer Gratwanderung verbunden und könnten zu einem Lock-in führen, nämlich die Reproduktion von gesellschaftlichen Machtverhältnissen sowohl im Lokalen wie auch in Bezug auf andere Gemeinden und Gruppen. Dieser Artikel bringt diesen Aspekt auf den Punkt: <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/sagt-huebsch-danke>
Um dies weiter zu verdeutlichen, kann dies auch in Beziehung mit Diskursen um die Auslagerung staatlicher Aufgaben auf die Zivilgesellschaft gestellt werden: jede*r ist primär für sich selbst verantwortlich. Arme Menschen können durch den Willen wohlhabenderer Menschen Geld- oder Sachleistungen empfangen. Damit wird der Staat oder das Sozialversicherungswesen als ausgleichende

bereits in anderen Zusammenhängen in früheren Kapiteln diskutiert, schafft diese nachbarschaftliche Ausrichtung der Initiative (inklusive deren Aktivitäten) eine weitreichendere Durchdringung in der Gemeinde (Stichwort: Reichweite), sodass auch Bevölkerungsgruppen außerhalb der umweltbewussten Mittelschicht angesprochen werden und dadurch eine höhere Repräsentativität erreicht wurde.⁹⁰ In diesem Setting ist diese TI vereinzelt mit stärkeren Widerständen in der Bevölkerung konfrontiert – zumindest mit Skepsis. In ihrer Nische hat sich diese TI etabliert. In dieser Hinsicht erfüllt Transition Town Friesach vielfach, vor allem im *Hands-On*-Bereich das Ideal der TT-Idee. Maßnahmen auf politischer und wirtschaftlicher Ebene bestehen, wie schon beschrieben, nicht.

Transition Tirol operiert auf einem *City-wide-Level*. Diese TI ist als Wahlgemeinschaft einzuordnen. Sie setzt sich aus an TT-interessierten Personen (Privatpersonen und NGO-Vertreter*innen) zusammen. Es besteht aber kein expliziter Bezug von Steuerungsgruppenmitgliedern zum *Neighbourhood-Level* im Kontext des TT-Modells – also keine Transformation bzw. Re-Definition der Stadt als verbundene Dörfer (gemäß dem Transition-Ideal; NEAL 2013; WHITEHEAD & MASON 2012). Mit anderen Worten: Transition Tirol ist als TI nicht in den Grätzeln aktiv. In diesem Zusammenhang ist aus meiner Sicht ebenso der Aspekt zu sehen, dass Transition Tirol keine Repräsentativität gegenüber der Gesamtbevölkerung aufweist und kaum Zielgruppen über ihre Szene hinaus erreicht. Des Weiteren wird das Thema *Relokalisierung* nur nebenbei aufgegriffen. Regionalisierungen abseits des Ernährungsbereichs konnte ich nicht feststellen. Vielmehr steht der Prozess, wie Wandel passieren soll, und damit verbundene Grundprinzipien im Vordergrund – Demokratie oder z.B. wie Silke es ausdrückt: „*die Initiativen müssen eigentlich ökologisch sein und sozial*“.

Transition Vöcklabruck operiert wie Transition Tirol auf dem *City-wide* bzw. *Regional-Level*, setzt sich ebenso aus Personen zusammen, die im Bezirk verstreut leben und hat ebenso keinen Bezug zum *Neighbourhood-Level*. Der Fokus auf *ökologische Mitmachprojekte* spricht wiederum Menschen aus der gesamten Region an. Es ist aber, ähnlich wie bei Transition Tirol, zu fragen, ob mit diesem Ansatz Menschen über eine gewisse Zielgruppe hinaus angesprochen und eingebunden werden können. Der Wunsch besteht hierzu. Mit dem möglichen eCarsharing-Projekt gibt es dem Maßstabslevel entsprechende Vorhaben. Bei der lokalen Problemdefinition und bei Lösungsansätzen wird die Selbstbestimmung betont. Impulse von außen werden gezielt gesucht.

Instanz ausgestaltet. Innerhalb der Commons-Debatte (z.B. HELFRICH & BOLLIER 2017) wird hier deswegen ein Mittelweg gewählt und Machtdiskurse inkludiert: eine (nicht fixierte) Aufgabentrennung zwischen Commoners als selbstorganisierten Gruppen und staatlichen Institutionen.

⁹⁰ Diese Aussage basiert auf der Selbsteinschätzung der Transitioniers aus den Interviews, nicht auf einer quantitativen Erhebung.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass – unter Betrachtung der Interpretationen von Strategien, Ziele und Motivationen aus den vorigen Kapiteln – der im TT-Konzept formulierte Aspekt der Relokalisierung bei den untersuchten TIn nur gering gegeben ist, d.h. Relokalisierung nur eine geringe Rolle spielt. Der Gemeinschaftsbegriff wird entsprechend dem TT-Konzept bei allen TIn anders aufgegriffen, wobei Transition Town Friesach mit dem *Neighbourhood-Level* eine Reichweite über die umweltbewusste Mittelschicht hinaus gegeben ist, während die anderen beiden TIn dies nicht bzw. nur vereinzelt schaffen. Hiermit würde einiges dafür sprechen, dass TIn, die auf dem *City-wide-Level* ohne entsprechende Strategie auf selbiger Maßstabsebene oder ohne den Fokus auf die Initiierung oder Unterstützung nachbarschaftlicher Aktivitäten organisiert werden, tendenziell nur Zugang zu TT-affinen Milieus und Zielgruppen haben – aber nicht darüber hinaus. Eine genauere Betrachtung von Lock-ins unter dem Gesichtspunkt des *Defensive-Localism* ist meiner Ansicht nach bei jenen TIn sinnvoll, die Lokaliätskonstrukte feiner ausformulieren. Ein Anhaltspunkt dafür könnten Aktivitäten auf dem *Neighbourhood-Level* dienen, weil hier Fragen der Identität eine größere Rolle spielen und dort mit *Defensive-Localism* verbundenen Lock-ins aus meiner Sicht eher auftreten, als bei Initiativen, die im urbanen Umfeld oder am *City-wide-Level* agieren. Dort vermute ich eher eine kosmopolitische Ausrichtung, auf die auch NORTH & LONGHURST (2013) in Bezug auf städtische Initiativen verweisen.

7.3.3. Der Umgang mit lokalpolitischen und gesellschaftspolitischen

Entwicklungen

In diesem Kapitel wird der Fokus auf gesellschaftspolitische Aspekte gelegt. Wie im Kapitel 4.4 erläutert, wird das TT-Konzept und dessen Umsetzung vielfach als apolitisch markiert. Während daraus resultierende Lock-ins, wie jene aus den Transition-Motiven (Lokalisierung, Gemeinschaftsbegriff und ländliches Ideal) schon – vor allem in Kapitel 7.3.2. – diskutiert wurden, geht es beziehungsweise auf die Ziele (Kapitel 7.2.2) und Strategien (Kapitel 7.2.3) hier nun um politisches Auftreten sowie um das Hinterfragen von gesellschaftlichen Machtverhältnissen (vgl. Kapitel 4.2). Wie in Kapitel 5.2.1 erläutert, gehe ich davon aus, dass es Transitioniers nicht gelingt, den im TT-Konzept (inklusive der Berücksichtigung der Kritik am TT-Ansatz) skizzierten Wandel zu schaffen, wenn nicht auch gegenwärtige, gesellschaftliche Verhältnisse herausgefordert werden. Im Kontext der Theorie der IL (Kapitel 4.3) heißt das, dass sowohl die Hegemonie des bestehenden ökonomischen Modells und damit verbundene Praxen hinterfragt werden wie auch alternative Konzepte in diesem Zusammenhang lebbar gemacht werden müssen. Das heißt, es geht darum, dass

individuelle Aspekte, kollektives Engagement nicht nur auf den *Hands-On*-Bereich bzw. Sozialwirtschaftssektor ausgelegt sein dürfen, sondern immer auch den Anspruch haben sollten, gesellschaftliche Strukturen zu hinterfragen. Gemäß dem Verständnis des *Politischen* der PPT heißt das auch, oppositionelle Haltungen (sezessionistisch-herausfordernd) statt ausschließlich konsensorientierte zu vertreten und gesellschaftlich schlechter gestellten Bevölkerungsgruppen eine Stimme zu geben. Ist diese Haltung in TiN nicht präsent, können – so meine These – sowohl Lock-ins, wie die des *Defensive-Localism* oder Verherrlichung von Idealen, als auch rückwärts-gewandte Praktiken viel leichter Fuß fassen bzw. auftreten, als wenn eine politische Haltung bei den Transitioniers gegeben ist.

Die Transitioniers weisen zwar großes Interesse zu verschiedenen politischen Themen auf, verfolgen – wie schon in den vorigen Kapiteln erwähnt – nur wenig Aktivitäten im politischen Bereich. Als ein Beispiel kann der Fokus auf Bewusstseinsbildungs- und diskursfördernde Veranstaltungen genannt werden, sowohl im lokal-politischen als auch meist kombiniert mit gesellschaftspolitischen Themen. So werden z.B. die Filme *Bauer unser* oder *Tomorrow – Die Welt ist voller Lösungen* dafür genutzt, um aktuelle, weitreichende Entwicklungen mit der lokalen Situation diskursiv zu verbinden. Hierbei wird eine hinterfragende politische Haltung unter dem Gesichtspunkt des positiv konnotierten TT-Ansatzes subversiv aber lösungsorientiert nach außen getragen. Im Falle von Transition Vöcklabruck ist dies z.B. die Bewerbung der *ökologischen Mitmachprojekte*.

Die Schaffung von WIN-WIN-Situationen entsprechend der TT-Philosophie ist bei Transition Vöcklabruck und Transition Town Friesach gegeben⁹¹ – auch wenn dies nicht immer leicht fällt. Regelmäßige Interaktion mit der Lokalpolitik/-verwaltung gibt es bei Transition Town Friesach mit dem Bürgermeister bzw. dem Gemeinderat der Stadt bei konkreten Anliegen, z.B. der Bedarf nach Räumlichkeiten – und dieser Kontakt wird oft als mühsam angesehen. Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit aber nicht unbedingt schroffes Auftreten wurden hier als strategisches Vorgehen genannt. Zu Beginn der Initiative bestand zudem die Befürchtung in der Gemeinde, dass Transition Town Friesach zu einer Konkurrenz in Form einer Bürger*innen-Liste wird. Dadurch war das Verhältnis zur Gemeindepolitik anfangs angespannt. Die Inklusion von geflüchteten Menschen in ihre Projekte brachte der TI nicht immer Gegenliebe seitens anderer Bürger*innen ein, waren aber eine Selbstverständlichkeit bei den Interviewten. Dies kann als politische Strategie im Sinne der PPT interpretiert werden.⁹²

91 Bei Transition Tirol konnte ich hierzu keine Schlüsse ziehen.

92 Die Ambivalenz der Wohlfahrtsaktivitäten wurde an früherer Stelle bereits diskutiert (vgl. Kapitel 7.3.2).

Bei Transition Vöcklabruck gibt es Interaktionen mit dem Regionalmanagement, z.B. im Zusammenhang mit Leader-Projekten oder im Mobilitätsbereich. Grundsätzlich wird hier eine WIN-WIN-Situation angestrebt. Eine *einmahnende* Haltung nimmt diese TI bzgl. des Fortschritts der Umsetzung des Radwegenetzes ein. Die Rolle der Hinterfragenden sehen sie in der politisch gewählten Opposition. Dennoch werden im gesellschaftspolitischen Kontext Themen in Form von Veranstaltungen aufgegriffen, z.B. in Kooperation mit der ÖBV. Gegenüber der Landwirtschaftskammer wiederum wurde Skepsis geäußert.

Transition Tirol unterhält nur informelle Kontakte in die Politik. Sie ziehen gesellschaftspolitische Fragestellungen in den lokalen Kontext punktuell ein, wie das Aufmerksammachen auf Lebensmittelverschwendung. Lokale Institutionen bzw. bestehende Regime-Akteur*innen, z.B. Kammern, werden beispielsweise über Diskussionsveranstaltungen angesprochen. Ihnen gegenüber wurden auch Imperative erwähnt, z.B. dass die Wirtschaftskammer sich mit dem Konzept der solidarischen Ökonomie auseinandersetzen sollte. Darüber hinaus deckt Transition Tirol mit den dahinter stehenden NGOs, z.B. Attac, auch ein breites Feld an Themen ab. Über die TI werden diese Themen meist nur ausgetauscht. Protestveranstaltungen werden nur punktuell mit beworben, wenn sie zu TT-Themen passen.

Bei allen TIn hat eine gute Diskussionskultur einen hohen Stellenwert, in der auch kontroverse Themen mit Meinungsverschiedenheiten diskutiert werden. Nach außen hin bleibt das positive Image der TT-Idee zentral und wird nicht aufs Spiel gesetzt.

Alle TIn verfolgen sowohl hinterfragende wie auch konsensorientierte Praxen. Sezessionistische Ansätze überwiegen bei weitem konfrontative Ansätze. Bei Transition Tirol erschien mir aufgrund des analytischen Zuganges die Grundausrichtung des TT-Konzepts auf das Hinterfragen gegenwärtiger struktureller Rahmenbedingungen hin ausgerichtet zu sein, auch wenn der Fokus wie bereits erwähnt nicht auf der politischen Ebene liegt. Dafür bieten sich die NGOs im Hintergrund gut an. Bei Transition Town Friesach gibt es im *Neighbourhood-Level* andere Herausforderungen. Gewisse Schritte oder Positionierungen werden sofort sichtbar und betreffen den Lebensalltag. Man* kann sich nicht so leicht zurückziehen oder aus dem Schussfeld nehmen, wenn es kontrovers werden sollte. Aber diese TI nimmt sich dabei kein Blatt vor den Mund.

Allgemein können die zahlreichen Subgruppen und deren Aktivitäten großteils auch als *Third Spaces* (SWYNGEDOUW 2013) – also Nischen, die nicht der Logik des Mainstreams bzw. der imperialen Lebensweise als Regimekonfiguration folgen – gesehen werden, in denen alternativen Konzepte, Lebens- und Wirtschaftsweisen erprobt werden. Dies wird auch mit dem Verweis auf

Experimentieren an mehreren Stellen verdeutlicht. Wie bereits erwähnt, fehlt aber bei allen TIn eine Systematik bei diesen Experimenten. Reflexionen finden nur im geringen Ausmaß statt, sodass eine strategische Eingliederung und eine Hochskalierung (*upscaling*) als nur schwer erreichbar erscheint.

Des Weiteren sind diese *Hands-On*-Aktivitäten graduell unterschiedlich in einen analytischen bzw. politischen Kontext eingeordnet. Bei allen Initiativen steht grundsätzlich zur Disposition, ob gerade *Hands-On*-Aktivitäten nicht Gefahr laufen, für sich selbst zu stehen (Lock-in). Mitwirkende und Nutzer*innen der Subgruppen werden nicht zwangsläufig politische Beweggründe haben, mitzuwirken, sondern dies als praktischen, persönlichen Nutzen sehen, wenn sie z.B. Biolebensmittel aus einer CSA beziehen. Ein Gemeinschaftsgarten muss in diesem Sinne nicht zwangsläufig emanzipatorische Potentiale einlösen (vgl. KUMNIG et al. 2017; vgl. STEINWENDER 2014).

Gezielte Strategien, die auf Strukturveränderung abzielen, konnten – wie bereits erwähnt – nicht festgestellt werden. Die Kontakte zum Regionalmanagement bei Transition Vöcklabruck oder der Lokalpolitik bei Transition Town Friesach könnten hier zwar durch einen konfrontativ-konsensuellen Ansatz für gewisse größere Projekte genutzt werden, werden aber von den TIn nicht ausgereizt.

Zusammenfassend kann hier gesagt werden, dass die TIn zwar politische Strategien in Ansätzen zeigen, 1. ihre Aktivitäten aber primär sezessionistisch und konsensorientiert angelegt sind, 2. ihre Experimente aber nicht in größeren Strategien eingebettet werden. Hier wird wieder ein Lock-in im Kontext der Mittelschicht deutlich: Die Frage ist, ob die mangelnde strategische Bezugnahme auf sozial benachteiligter Gruppen nicht dazu führt, dass zum Beispiel das Mitwirken in Foodcoops oder CSA zum Lifestyle der schon erwähnten Mittelschicht wird, die es sich leisten kann (vgl. ERMANN et al. 2017, S. 58), und somit kontraproduktiv für die TT-Umsetzung ist. Dabei geht es vor allem um die Reproduktion von Hierarchien im Zuge der Alltagspraxen, weil gesellschaftliche (Macht-)Strukturen bei solchen Initiativen nicht mitbedacht werden. Transition Town Friesach bricht in der Umsetzung noch am ehesten davon aus. Des Weiteren ist die Adressierung von politischen Akteur*innen und Institutionen (auch im Sinne einer oppositionellen Haltung) bei allen TIn nur teilweise gegeben und in diesen Fällen nur primär auf der Diskursebene in Form von Veranstaltungen. Wiederum sind politisch angelegte Strategien nur im geringen Maße vorhanden.

Ich halte fest, dass politische Strategien in zwei Kontexten zu wenig genutzt werden: 1. zur Adressierung und Entgegnung von Machthierarchien auf politischer Ebene und 2. zur Inklusion von Bevölkerungsgruppen abseits der erreichten umweltbewussten Mittelschicht in den TI-Aktivitäten. Ohne diese Strategien können meiner Ansicht nach die getätigten Experimente nicht zu einer Subjektivierung alternativer Lebens- und Produktionsweisen (z.B. im Sinne der TT-Idee) beitragen

und ebenso wenig die Hegemonie der Regimekonfiguration der imperialen Lebensweise hinterfragen und aufbrechen. Beide Aspekte gehen Hand-in-Hand.

7.3.4. Zugang zu materielle Ressourcen, sozialem Kapital und Zeit

NEAL (2013) folgend wird die Ausrichtung der TIn unter anderem von ihrer Ressourcenausstattung geprägt. HOSSAIN (2016) verweist auf die Notwendigkeit einer stabilen Ressourcenbasis, wenn man* als GI nachhaltig nach außen wirken möchte, z.B. Robustheit/Resilienz und Kontenance der Gruppe, Finanzierung und rechtliche Auseinandersetzung. Dabei werden Ressourcen vielfach über die Einbettung in lokale Netzwerke akquiriert.

Aktuell ist jede der untersuchten TIn ehrenamtlich organisiert. Nur bei Transition Tirol wurde darauf verwiesen, dass bezahlte Stellen praktisch wären. Damit lässt sich unter anderem erklären, warum Aktivitäten hauptsächlich im *Hands-On*-Bereich verfolgt werden. Konzeptionelle Arbeit im politischen oder ökonomischen Bereich ist ein größerer Aufwand als *Hands-On*-Projekte, Erfolge nicht unmittelbar sichtbar und damit bestünde aus meiner Sicht die Gefahr, dass die Motivation verloren gehen könnte. Transition Town Friesach verweist hier auf den Stress und Druck, der mit Evaluierungsprozessen einhergeht, auf den man* sich – auch mit Verweis auf negative Implikationen auf die Gruppendynamik – nicht einlassen möchte.

Bei den Projekten von Transition Town Friesach geht es vielfach um die Gestaltung des unmittelbaren nachbarschaftlichen Lebensumfeldes (vgl. Kapitel 7.2.1.1) – entsprechend ist die Motivationslage anders als bei Transition Tirol und Transition Vöcklabruck zu bemessen, wo die Aktivitäten nicht unmittelbar dem persönlichen Nutzen der Kerngruppenmitglieder dienen. Trotzdem ist die Betonung der *Mitmachprojekte* bei Transition Vöcklabruck wiederum im Zusammenhang mit dem persönlichen Nutzen im privaten Bereich oder z.B. in der Nachbarschaft zu sehen. Diese Projekte werden von der TI als sinnstiftend bezeichnet.

Allgemein kann gesagt werden, dass die TIn mit sehr geringem finanziellen Budget und materiellen Ressourcen arbeiten. Die TIn verfolgen keine geschäftlichen Tätigkeiten, sondern leben primär von Spenden/Unkostenbeiträgen, kleinen Subventionen/Förderungen (z.B. über die Gemeinde oder Regionalmanagement), Unterstützung durch Partner*innen (z.B. Otelo bei Transition Vöcklabruck, NGOs bei Transition Tirol), Eigenmitteln (z.B. Mitgliedsbeiträge bei Transition Town Friesach, Einlagen) und bekommen Infrastruktur wie Räume zur Verfügung gestellt (Transition Vöcklabruck) oder diese werden angemietet (Transition Town Friesach). Potentiell weitere Quellen wären

Überlassungen, größere Förderungen (die aber mit mehr Verpflichtungen verbunden wären), Crowdfunding, Fundraising, Sponsoring und zwischenzeitliche Kredite. Ebenso dazu gehört der Austausch von Sachgütern oder Dienstleistungen.

Zum Sozialkapitel: Wie bereits in Kapitel 7.2.3 erwähnt, verfügen alle Transition-Initiativen über ein hohes Maß an Sozialkapital – vor allem auf informeller Ebene. Transition Town Friesach kann sehr schnell in ihrem Setting Projekte starten und dafür benötigte Mittel besorgen. Transition Tirol kann auf die dahinterstehenden NGOs und darüber hinaus zurückgreifen und Transition Vöcklabruck über die Einbettung ins Otelo. Zur Politik und Verwaltung fehlt, wie bereits erwähnt, weitgehend, wenn auch nicht zur Gänze, der Brückenschlag.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die TIn allgemein eine relativ geringe Ressourcenbasis aufweisen, sowohl zeitlich, wie finanziell oder materiell. Bezogen auf die lokale Einbettung wiederum betonen die Initiativen ein hohes Sozialkapital. Es werden keine wirtschaftlichen Tätigkeiten verfolgt. Abgesehen vom Sozialkapital kann die Ressourcenausstattung als Schwachpunkt der TIn gesehen werden, wenn es darum geht, aus ihrer Nische herauszuwachsen. Die Lock-ins in diesem Kontext wurden bereits eingehend in den vorigen Kapiteln diskutiert. Im Grunde genommen verwenden die meisten Transitioniers ihre Freizeit für den Erhalt der jeweiligen TI. Für Subgruppen, vor allem jene auf (eigen)wirtschaftlicher oder geförderter Basis, gilt dies nicht zwangsläufig. Darin kann auch einer der Hauptgründe gesehen werden, warum diese TIn primär *Hands-On*-Projekte und Bewusstseinsbildungsaktivitäten verfolgen, weil dies mit geringen Mitteln und Ressourcen möglich ist.

8. Resümee

8.1. Schlussfolgerungen

8.1.1. Allgemeine Schlussfolgerungen & Zusammenführung der Diskussion

In diesem Kapitel werden zuerst allgemeine Schlussfolgerungen aus der Diskussion und Interpretation der Fallstudien (Kapitel 6 und 7) gezogen. Darauf folgt in Kapitel 8.2 die Beantwortung der Forschungsfragen und in Kapitel 8.3 die offenen Fragen, die sich aus dieser Masterarbeit ergeben haben. Zu Ende dieses Kapitels gehe ich auf Anregungen für weiteren Forschungsbedarf ein. Diese Arbeit schließt mit aus dieser Masterarbeit gewonnenen Erkenntnissen und Tipps zur Weiterentwicklung des TT-Konzepts bzw. dessen Umsetzung ab (Kapitel 8.4).

Die untersuchten TIn sind zum Zeitpunkt der Untersuchung noch sehr jung (< 5 Jahre alt). Darum können die getroffenen Aussagen nicht oder nur schwer mit GIs verglichen werden, die schon länger existieren (egal ob diese sich noch im Nischenstadium befinden, oder schon in die Regime hineinwirken). Aber solange sich die untersuchten TIn noch in einem frühen Stadium befinden, können im Vergleich zu etablierten Akteur*innen oder eben jenen, die schon größere und strukturell gewachsene Institutionen sind, Anpassungen und Neuorientierungen leichter gelingen (vgl. Charakteristika von GIs bei HOSSAIN 2016).

Die Anzahl an TIn, welche sich selbst direkt auf das TT-Konzept berufen, ist in Österreich sehr gering (< 10). Einige existieren nicht mehr. Die Anzahl an TT-interessierten Menschen dürfte in Relation zur TI-Anzahl hoch sein. Einerseits zeigen dies die Anzahl an Mitgliedern der Online-Plattform *Transition Austria Ning* (> 600 Mitglieder) und die zahlreichen Facebookgruppen zur TT-Idee. Andererseits wird die TT-Idee in Filmen, wie *Tomorrow*, *Voices of Transition*, *In Transition 1.0* oder *2.0*, thematisiert, welche ein größeres Publikum erreichen. Zudem verfolgen viele Menschen Aktivitäten und Projekte, die in den TT-Kontext passen, aber nicht zwangsläufig einen Bezug zur TT-Idee haben. Hier könnte die TT-Idee dennoch eine Inspiration gewesen sein, aber das war nicht Thema dieser Masterarbeit bzw. konnte nicht festgestellt werden.

Eine aktive Vernetzung der untersuchten TIn und anderer TIn über gelegentliche Kontakte hinaus oder als *Community of Practice* gibt es in Österreich nicht – weder untereinander noch mit dem TN. Ein Vernetzungsprozess unter dem Namen *Transition Austria* und ein dazugehöriger Hub, der im Oktober 2017 gegründet wurde, bestehen seit 2015.

Die untersuchten TIn agieren unter sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen. Ihre Gründung und Weiterentwicklung ist ebenso jeweils verschieden. Gemeinsam haben alle drei untersuchten TIn, dass sie vorwiegend *Hands-On*-Aktivitäten verfolgen, im geringen Ausmaß im Sozialwirtschaftssektor agieren und sich stark auf die *Einfach-Jetzt-Machen*-Philosophie des TT-Konzepts beziehen. Zusätzlich betreiben alle TIn Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildungsarbeit in Form von Veranstaltungen. Konzeptionelle Arbeit, wie die Entwicklung von *Energy-Descent-Plans* oder anderen Entwicklungsplänen sowie die Teilnahme an (politischen) Gremien, wird nicht verfolgt. Auch sind keine aktiven Projekte zur Relokalisierung im Wirtschaftsbereich (z.B. REconomy-Projekte) oder eigene wirtschaftlich agierende Betriebe vorhanden – mit Ausnahme von jenen, die sich als Subgruppe bei den TIn angeschlossen haben, z.B. eine CSA. Das TT-Konzept ist bei allen TIn Inspirationsquelle, Namensgebung und dient dem Wiedererkennungswert nach außen bzw. der Signalisierung der Zugehörigkeit zur Transition-Bewegung. Die Umsetzung der TT-Idee erfolgt nicht durch Anleitung oder Nutzung der aufbereiteten TT-Tools (z.B. 12-Steps, Transition-Ingredients), wobei hier gesagt werden muss, dass im TT-Konzept viele Techniken *geborgt* sind (BAILEY et al. 2010). Der *Open Space* als Methode ist beispielsweise keine Erfindung von Transition-Bewegung, sondern ist bei den untersuchten TIn genauso wie andere Methoden aus anderen Kontexten bekannt. Damit besteht eine weitgehende Autonomie bei der selbstbestimmten lokalen Problemdefinition. Alle untersuchten TIn sind als Muller einzustufen, das heißt, sie haben keinen offiziellen Status.

Die untersuchten TIn sehen sich selbst und ihre Aktivitäten als Experiment alternativer Lebensweisen. Damit passen sie in die Grundidee für solidarische Lebens- und Produktionsweisen, wie sie als Alternative zur IL vorgeschlagen werden (BRAND & WISSEN 2017). Allerdings erfolgt keine systematische, zielgerichtete oder strategische Einbettung bzw. Auswertung und Weiterentwicklung dieser *Experimente*. Dies hat meiner Ansicht nach sowohl mit den mangelnden Ressourcen (v.a. Zeit und Finanzen) zu tun wie auch mit wenig Interesse, sich diese Mehrarbeit anzutun. Bei beschränkten Ressourcen und einem Vollerwerbsjob, den einige der interviewten Transitioniers haben, ist es für mich klar, dass deswegen eher *kleine* Aktivitäten verfolgt werden. Die Umsetzung des TT-Konzepts wird eher als Freizeitaktivität ausgeführt.⁹³ Aus den untersuchten TIn und aus der TT-Literatur leite

93 Die Ausnahme ist Transition Tirol. Dort schwimmen bei manchen Transitioniers das eigene private Engagement, von dem die Initiative als TI lebt, und berufliche Anstellung über die NGOs. Das bedeutet, dass Transition Tirol als Projekt der jeweiligen NGO zu verstehen ist. Anders formuliert: Transition Tirol ist als Vehikel bzw. Plattform bzw. Netzwerk zu verstehen, in dem nicht nur die TI an sich einen Nutzen zieht, sondern die Initiative sowohl die TT-Idee voranbringt aber auch einzelne Mitwirkende (NGOs, Privatpersonen oder Projekte) einen Nutzen für deren Schwerpunktgebiet generieren können, z.B. Attac erweitert ihre Themen oder jede einzelne NGO erhöht ihre Reichweite.

ich demzufolge vier Motivationsfaktoren ab, die einzeln oder mehrfach zur Umsetzung der TT-Idee beitragen:

- selbst nachhaltiger zu leben (also einen eigenen direkten Nutzen davon zu haben);
- sich mit anderen zusammenzutun und in einer *Gemeinschaft* zu wirken (eigener Nutzen: sozialer Kontakt, Interessen & Ansichten teilen);
- etwas Gutes für die direkte Umgebung/Nachbarschaft zu tun (eigener Nutzen: einen Beitrag für andere leisten, den eigenen Alltag und das direkte Lebensumfeld nach eigenen Bedürfnissen und Ansichten gestalten; Nutzen anderer: sie profitieren [bestenfalls] auch von diesen Aktivitäten) – in weiterer Folge, einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung zu leisten;
- weil eigene oder interpretierte Analysen (kognitiv), Appelle oder Kampagnen (emotional) zu dem Schluss führen, dass etwas getan werden muss (für andere, für die Sache oder die *Gesamtheit* Nutzen zu stiften).

Es wurde dabei explizit keine Motivation genannt, auf politischer Ebene direkt aktiv zu sein. Die positiv konnotierte Außenkommunikation des TT-Images (für etwas; nicht gegen etwas) ist allen TIn ein zentrales Anliegen. Damit sind diese TIn als konsensorientierte Initiativen einzustufen, was aber nicht heißen soll, dass politische Inhalte nicht explizit aufgegriffen werden. Die in der wissenschaftlichen Literatur teilweise kritisch betrachtete mangelnde oppositionelle bzw. hinterfragende Haltung (Postpolitik; SWYNGEDOUW 2013) ist bei den untersuchten TIn auf der konfrontativen Ebene geringfügig gegeben, jedoch nicht komplett ausgeblendet. In diesem Bereich werden Themen, die unmittelbar zum Transition-Narrativ (nach Selbsteinschätzung der TIn) passen, aufgegriffen, beispielsweise in Form von Demonstrationen gegen TTIP oder Veranstaltungen, z.B. Filme, Vorträge oder Diskussionen, zu denen auch politische Vertreter*innen (aus Parteien, Verwaltung oder Kammern) eingeladen werden. Hier wird aber ein lösungsorientierte Ausrichtung verfolgt. Bei der *klassischen* politischen Oppositionsarbeit wird wiederum auf politische Parteien verwiesen oder diese wird – wie bei Transition Tirol – von NGOs wie Attac oder Greenpeace übernommen. Werden die Subgruppen und deren Ausrichtung als Experiment für alternative Lebensweisen im Sinne der PPT als *Third Spaces* angesehen, ist eine Interpretation gewisser Aktivitäten und Projekte der TIn durch ihre subversive Herangehensweise als sezessionistisch-hinterfragend zu verstehen. Allerdings kann dies nur aus den Kommentaren der Steuerungsgruppe als These hier stehen gelassen werden, da die Subgruppen nicht explizit untersucht wurden.

Jedoch deuten der *Hands-On*-orientierte Ansatz und die geringe Repräsentativität von Bevölkerungsgruppen abseits der umweltbewussten Mittelschicht (zumindest bei zwei der drei

untersuchten TIn) darauf hin, dass beispielsweise das Mitwirken bzw. Konsumieren in Repair-Cafés oder einer Foodcoop nicht unbedingt politisch-motiviert sein muss oder, dass die Mitwirkenden nicht unbedingt dies als politisch begreifen müssen, sondern eher einen praktischen Nutzen daraus ziehen. Insofern stellt sich die Frage, ob hiermit nicht der Lock-in produziert wird, nur gewisse TT-affine, besser gebildete, wohlhabendere Bevölkerungsgruppen anzusprechen. Es gibt zwar vereinzelt die Inklusion zum Beispiel von geflüchteten Menschen, aber deren (rechtliche, gesellschaftliche) Diskriminierung bzw. der Umgang mit ihnen wird nicht politisch aufgegriffen.

Vergleicht man* die Maßstabebenen (*Levels*) auf denen die TIn agieren, lässt sich im Zusammenhang mit der (Nicht-)Repräsentativität von gewissen Bevölkerungsgruppen in einer TI bzw. auch deren Zielgruppen ein weiterer Lock-in diskutieren: Eine Diskrepanz zu angewandten Strategien bzw. verfolgten Aktivitäten und den Ebenen, auf denen die TIn aktiv sind. Zum Beispiel wirkt Transition Town Friesach – auch aufgrund der geographischen Rahmenbedingungen – auf dem *Neighbourhood-Level* und erreicht eine viel höhere Repräsentativität. Sie war die einzige, die aktiv auch geflüchtete Menschen in ihre Aktivitäten miteinbezog. Ein Rückzug ist im Setting von Friesach schwer möglich und sowohl Ziele als auch Strategien sind bei dieser TI anders als bei den anderen beiden TIn formuliert. *Hands-On*-Aktivitäten verbunden mit Infrastrukturen sind als kulturelle Aktivitäten und soziale Treffpunkte zu charakterisieren. Dadurch hat Transition Town Friesach eine wesentlich bedeutendere Rolle in ihrem lokalen Umfeld im Vergleich zu den anderen beiden TIn.

Bei Transition Tirol und Transition Vöcklabruck fehlt dieser nachbarschaftliche Bezug. Beide arbeiten auf dem *City-wide* bzw. *Regional-Level* und ihre Strategien sind nicht darauf ausgelegt – so wie es das TT-Ideal vorsieht – auf dem *Neighbourhood-Level* zu arbeiten, z.B. indem gezielt nachbarschaftliche Initiativen direkt oder im Falle von Transition Tirol über die mitwirkenden NGOs, die mit sozial benachteiligten Milieus arbeiten, angesprochen werden. Dadurch, so meine Schlussfolgerung und These für weitere Untersuchungen, erreichen sie mit *Hands-On*-Aktivitäten auf dem *City-wide-Level* entsprechende Strategie (Skalen-Aktivitäten-Diskrepanz) nur jene Milieus, aus denen die *City-wide-Level* Transitioniers selber kommen oder die über die Öffentlichkeitsarbeit angesprochen werden – und dies ist die umweltbewusste Mittelschicht (Ausnahmen bestätigen die Regel).

Aus der Sicht der Theorie zur IL bedeutet dieser Lock-in, dass es nicht wie idealtypisch intendiert zur einer Subjektivierung von neuen Lebensweisen in diesen Nischen kommt, sondern klassenbezogene gesellschaftliche Hierarchien reproduziert werden. Der ökologische Konsum wird damit Ausdruck von Statuskonsum (BRAND & WISSEN 2017; vgl. auch ERMANN et al. 2017 in Bezug auf Ernährung).

Einen möglichen Hebel zur Auflösung dieser Diskrepanz stelle ich in Kapitel 8.4 als mögliche Weiterentwicklung zur Diskussion.

Bei der Charakterisierung der TI-Aktivitäten als Experiment mit einer geringen Ressourcenbasis ist ein weiterer Lock-in feststellbar. Ziele und Strategien sind generell sehr vage, offen und unkonkret gehalten bzw. von sehr informellem Charakter. Dadurch erscheint eine Einbettung der *Experimente* zur Umsetzung einer längerfristig angelegten Vision – wie sie die Idee der TT für mich darstellt – nicht gegeben. Die Frage, die hier aufkommt und den Lock-in erklärt, ist: Führt diese mangelnde strategische Ausrichtung dazu, dass die Aktivitäten zu einem Selbstzweck werden und damit ihr transformatives Potential verlieren? Selbstzweck heißt hier: Die Initiierung und Durchführung eines Projektes, damit es initiiert bzw. durchgeführt wurde. Dies ginge in diesem Lock-in dann damit einher, beispielsweise, um das eigene Gewissen zu beruhigen (nach dem Motto: *Ich habe meinen Beitrag geleistet*) oder als Reaktion auf etwas (nach dem Motto: *Andere haben das gemacht, also muss ich das auch machen*). Zudem bleibt die Weiterentwicklung dieser Projekte unklar. So könnte beispielsweise eine CSA mit einer politischen Motivation gegründet worden sein oder um Gemeinschaft zu erleben. Aus der Sicht einer TI-Steuerungsgruppe müsste hier ein Interesse bestehen, dass nicht gegenteilige Effekte eintreten, indem beispielsweise über die Zeit einige Themen in dieser CSA nicht mehr präsent seien, oder indem Muster der imperialen Lebensweise reproduziert werden, ohne dem entgegenzuwirken. Hier können sich ebenfalls klassenspezifische Exklusionen manifestieren. Zudem bestand bei den untersuchten TIn keine Information über mögliche Rebound-Effekte, z.B. in der Ökobilanz der Projekte. Damit können auch hier gegenteilige Effekte als die vermutlich erwünschten eintreten. Von der Außenperspektive (z.B. als Wissenschaftler*in, Evaluator*in oder als TI-Steuerungsgruppe) stellt sich zudem die Frage, ob diese Initiativen dann tatsächlich einen Wandel bewirken – sprich ihre oftmals zugeschriebenen Potentiale auch tatsächlich einlösen. Schon bei den Gemeinschaftsgärten habe ich diesen Lock-in beobachtet (STEINWENDER 2014; detaillierte Quelle dazu: ROSOL 2006; siehe auch: KUMNIG et al. 2017).

Ein weiterer Lock-in, der sich aus bis dato diskutierten Elementen (v.a. Fokus auf den *Hands-On*-Bereich, fehlende strategische Einbindung der Experimente, wenig Interaktion mit Politik und Wirtschaft) ergibt, ist die fehlende Infragestellung gesamtgesellschaftlicher Aspekte. Es werden nur einzelne Facetten des Wandels adressiert. Dies kann dazu führen, dass die allgemeinen sozioökonomischen Rahmenbedingungen und (unter Einbezug der Theorie zur IL sowie Anmerkung des TRAPESE COLLECTIVE's 2008) bestehenden Machteliten (also die Regime-Akteur*innen) den Bemühungen der TIn einen Riegel vorschieben können. Zum Beispiel können sich ökonomische oder juristische Rahmenbedingungen ändern oder – wenn die TIn als *systembedrohend* wahrgenommen

werden sollten (d.h. bezogen auf die MLP; die Nischen Einfluss auf die Regimekonfiguration nehmen) – direkte Gegenreaktionen seitens der Machteliten gesetzt werden.⁹⁴ Die Frage, die sich hier stellt ist, ob die TIn genug Robustheit haben, sich entsprechend weiter zu entwickeln – eine große Herausforderung für GIs (vgl. HOSSAIN 2016). In diesem Zusammenhang steht auch die (Re-)Politisierung von TIn, wenn SWYNGEDOUW (2013) u.a. von Konflikten und Hinterfragen spricht. Wie schon in Kapitel 4.3 angedeutet, müssen dabei Lösungsansätze auf verschiedenen Ebenen ansetzen, d.h. alltägliches Handeln und gesellschaftliche Verhältnisse gleichermaßen infrage stellen (BRAND & WISSEN 2017). Bei den untersuchten TIn ist dahingehend zumindest der NGO-Hintergrund von Transition Tirol eine Stütze – bei anderen ist diese Stütze nicht gegeben. Festere Allianzen bei den anderen beiden TIn, die diesem Lock-in entgegenwirken (bzw. eine Absicherung darstellen) könnten, konnten keine gefunden werden. Ehrenamtlichkeit und *privat* zur Verfügung gestellte Ressourcen helfen in diesem Fall aber, weil Erpressbarkeit – wenn Jobs von einer Initiative abhängen würden – z.B. seitens der einen oder anderen Fördergeberstelle nicht unbedingt eine Bedrohung darstellen muss.

Selbige Konstellation der fünf Umsetzungselemente (Motivation, Ziele, Strategien, Aktivitäten und Ressourcen) lassen sich in Bezug auf *Defensive-Localism* beziehen. Bei den untersuchten TIn konnten allerdings keine Lock-ins diesbezüglich festgestellt werden. Relokalisierung findet zwar immer Erwähnung, ist jedoch nicht strategisch eingebettet. Es gibt vereinzelt Initiativen dazu, vor allem wenn es um Regionalisierung im Lebensmittelbereich geht. Auf regionaler Ebene gibt es zudem Vorhaben zur Organisation von (e)Carsharing, um alternative Fortbewegungsmittel attraktiv zu machen. Autarkie ist bei keiner TI ein Ziel und auch die von der NEF (2009) vorgeschlagene Skala (vgl. Kapitel 4.6) findet keine Anwendung. Vielmehr wird auf die Schwierigkeit verwiesen, sich selbst zu versorgen (Transition Tirol). Zur Diskussion steht nur die Erhöhung des Selbstversorgungsgrades, also eine graduelle Autarkie (Transition Town Friesach).

Hier muss aber auch erwähnt werden, dass z.B. in Tirol Pläne zur Verbesserung der lokalen Lebensmittelversorgung existieren.⁹⁵ Beim Austritt aus der Nische oder beim Mitwirken in der Entwicklung von Maßnahmenplänen⁹⁶ kommen die TIn in Kontakt mit *mächtigeren* Akteur*innen wie Kammern. Hier ist die Frage der Durchsetzungsfähigkeit der eigenen Standpunkte und z.B. von

94 Ein Beispiel hierfür ist der Fall betreffend Foodcoops in Oberösterreich. Foodcoops wurden von der Wirtschaftskammer als Gewerbe gesehen (d.h. mit Gewinnabsichten). Durch einen runden Tisch, ausgehend von der Bio-Austria, also einer institutionalisierten Einrichtung, konnten hier Rahmenbedingungen geschaffen werden, um eine Kriminalisierung von Foodcoops zu verhindern (<http://www.nachrichten.at/nachrichten/ticker/Klare-Regeln-fuer-FoodCoops-in-OOE-bringen-Rechtssicherheit;art449,2427111>; Zugriff: 15.01.2018).

95 vgl. <http://www.transition-tirol.net/event/innsbruck-isst-lokal/> (Zugriff: 15.01.2018).

96 In gewissen Kreisen ist Transition Tirol hier schon ein Ansprechpartner.

Transition-Motiven natürlich gegeben. Bezogen auf das Hinterfragen gesellschaftlicher Verhältnisse gilt das gleiche wie bereits oben erwähnt: Die Experimente mit alternativen Produktions- und Lebensweisen haben keine strategische Einbettung und können daher nur schwierig für eine Verallgemeinerung oder eine Höheriskalierung dieser Alternativen nutzbar gemacht werden. Modelle wie die CSA wären durchaus auch für bestehende Regime-Akteur*innen interessant. Allerdings müssen diese nicht zwangsläufig dieselbe Ideologie wie die TIn teilen.⁹⁷ Inwiefern sich im Falle des Austretens aus der Nische exklusive Verhältnisse reproduzieren, weil diese Andersartigkeit (z.B. als alternatives Versorgungsmodell) nicht verteidigt wird oder werden kann, bleibt abzuwarten. Dies könnte aber zu einem Zwiespalt zwischen Idealist*innen und Pragmatiker*innen führen.

Neben der *Relokalisierung* wird auch das Konstrukt von Gemeinschaft oder Gemeinde (*Community*) beim TT-Konzept kritisiert. Eine naive oder idealisierende Sicht darauf konnte aber bei den untersuchten TIn nicht festgestellt werden. Alle TIn sind als Interessensgruppen zu verstehen. Bei allen untersuchten TIn spielt der Gemeinschaftsbegriff eine unterschiedliche Rolle. Am stärksten ausgeprägt ist er bei Transition Town Friesach – aber dies sehe ich auch in enger Verbindung mit dem *Neighbourhood-Level*. Bei dieser TI wurde zudem als einzige auf die Herausforderung verwiesen, sich mit Gegenmeinungen und gewissen Anfeindungen auseinanderzusetzen. Hier wurde betont, dass es insbesondere wichtig war, Schlüsselpersonen in der Region an Board der Initiative zu holen – nämlich auch jene, die nicht der klassischen umweltbewussten Mittelschicht angehören, sondern einen Sinn in der Initiative gesehen haben. In Friesach geht es daher darum, kulturelle Impulse verknüpft mit dem TT-Ansatz in der Gemeinde bzw. Region zu setzen, wobei das Image von Friesach als Mittelalterstadt einen Einfluss darauf ausübt. Bei den anderen beiden TIn wurden keine ähnlichen Verweise gemacht. Dort waren analytische Zugänge (Transition Tirol) oder die Bedeutung als Plattform für *Mitmachprojekte* (Transition Vöcklabruck) sehr wichtig.

Abschließend sei noch vermerkt, dass Lernstrategien nur sehr gering ausgeprägt sind. Es gibt gelegentliche Reflexionen der eigenen Aktivitäten. Da keine aktive Vernetzung mit anderen TIn oder dem TN existieren, bleiben Erkenntnisse informell und werden nicht über das eigene Wirkensgebiet ausgetauscht. Vielfach wird dazu auch kein Bedarf gesehen bzw. es wird mit höherem Ressourcenaufwand verbunden (Transition Tirol) und sehr gut überlegt, wenn er künftig stattfinden soll (Transition Town Friesach). Auf die Gründung eines Transition Austria Hubs als Einheit zur Förderung von Vernetzung und Erfahrungsaustausch reagierten die TIn unterschiedlich aber eher zurückhaltend. Transition Vöcklabruck erwähnte in diesen Zusammenhang die Gefahr von Fremdbestimmung.

⁹⁷ Es ist z.B. davon auszugehen, dass die Landwirtschaftskammer nicht denselben Hintergrundgedanken wie die Bewegung für Ernährungssouveränität hat, wenn sie CSA als Distributionssystem bewerben.

8.1.2. Zusammenfassung der Schlussfolgerung

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass alle untersuchten TIn sich in einer Nische etabliert haben, auch wenn dies – wie eben diskutiert – einige Schwierigkeiten mit sich bringen könnte. Diese Schwierigkeiten entstehen weniger im Kontext der Interpretation und Umsetzung des TT-Konzepts, sondern sind Ergebnis der Ausgestaltung der fünf Umsetzungselemente. Das TT-Konzept wird als Inspirationsquelle, aber nicht als Blue-Print oder Mastervorlage zur Umsetzung verwendet.

Die hier untersuchten TIn sind jeweils als lokal agierende Interessensgruppen zu begreifen, die in den Kerngruppen Koordination und Öffentlichkeitsarbeit betreiben und in den Subgruppen konkrete Projekte und wirtschaftliche Initiativen verfolgen bzw. integrieren. Sie sind eher als Plattform und nicht als Organisation zu verstehen. Sie sind keine Politik-orientierten Gruppen (wie Parteien, soziale Bewegungen; vgl. Fußnote 8 in Kapitel 2.1), da hierfür sowohl das eigene Selbstverständnis, die Ressourcenbasis, die überregionale Einbettung sowie die Agenda (Strategie, Ziel, ...) jeweils eine andere ist. Vielmehr agieren die TIn auf den Alltag fokussiert und bemühen sich um Produktions- und Konsumalternativen (z.B. CSA, Repair-Café), die zwar Potential für die Überwindung der IL haben, aber ebenso gut in die bestehende Regimekonfiguration integriert werden könnten, ohne diese entscheidend zu verändern. Die TIn erscheinen in diesem Kontext trotz ihrer Pionierarbeit als sehr abhängig von und reaktiv auf Entwicklungen in den Regimen.

Durch die Fokussierung auf den *Hands-On*-Bereich erreichen sie gewisse Zielgruppen – punktuell auch über ein umweltbewusstes Stammpublikum hinaus. Alle drei TIn betonen in diesem Zusammenhang, dass sie nicht alle erreichen können und wollen. Dass sich die Transformation in Gestalt der TT-Idee negativ auf einige andere auswirken würde, ist ihnen bewusst. Die Nischen sind aber so gewählt, dass sie derzeit keine große Gefahr für die Regime darstellen können. Dadurch können die TIn sich langsam und geschützt entwickeln. Potentiale dazu haben sie. Das positive Image der TIn wird in diesem Zusammenhang genutzt, um einen lösungsorientierten Charakter als TI zu vermitteln.

Die größten Hemmnisse sind dabei aus meiner Sicht die geringe Ausgestaltung der fünf Umsetzungselemente, wovon vor allem der Faktor Zeit und geringe Ressourcen (sprich Kapazitäten) große Hemmnisse darstellen. Diese geringe Ressourcenbasis wird von den TIn aber nicht als negativ wahrgenommen. Vielmehr betonen sie die Wichtigkeit einer organischen Entwicklung der Gruppe. Zwischenmenschliches spielt hier also eine große Rolle. Das vorhandene Sozialkapital wirkt sich

wieder sehr positiv auf die TIn auf, was als Erfolgsfaktor in ihrer Nische anzuerkennen ist. Auch politische Gegenreaktionen (direkt, rechtlich, ökonomisch) – wie sie das TRAPESE COLLECTIVE (2008) aufwirft (vgl. Kapitel 4.2) – sind derzeit keine akute Bedrohung für den Bestand der TIn als GIs. Diese sind jedoch ebenso wie mögliche Lock-ins nicht ausgeschlossen.

8.1.3. Rückschlüsse in Bezug auf die verwendeten Theorien

Bezogen auf die verwendeten Theorien versuche ich einzelne Schlüsse zu ziehen und dann gemäß der zusammenführenden Betrachtung aus Kapitel 5.1 eine Gesamtsicht zu erzielen.

- Theorie der IL: TT ist ein genannter Ansatz zur Überwindung der IL. Die TIn weisen teilweise Potentiale auf, zu einer Überwindung der IL in der Skizzierung von BRAND & WISSEN (2017) auf, allerdings konnten auch Lock-ins festgestellt werden, die zu einer Reproduktion der IL führen. Diese sind verallgemeinert gesagt: a) Mitwirkende und Zielgruppen primär aus der Mittelschicht, b) mögliche Rebound-Effekte bei ökologischen Themen (z.B. Erdölabhängigkeit) und c) Fokus auf das praktische Tun mit wenig Bezug auf gezieltes Wirken auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Machtverhältnisse.
- Theorie der PPT: Viele der auf die Transition-Motive bezogenen Lock-ins (Relokalisierung, Gemeinschaft, apolitisches Verhalten) konnten nicht festgestellt werden. Jedoch finden sich viele Kritiken bei den strategischen Ansätzen wider. Dies wären: a) konsensorientierter Zugang, b) Fokus auf das praktische Tun ohne hinterfragende Ausrichtung (Kritik; Opposition) und c) sehr vage Problemdefinition, Ziele und Strategien. Dennoch gibt es auch politische Facetten: a) Mitwirken politischer NGOs (Tirol); b) lokal politische Inklusion von gesellschaftlich schlechter gestellten Gruppen (z.B. Geflüchtete; Friesach); c) Kritik & Schaffung von Diskurs zu gesellschaftspolitischen Themen mit lösungsorientiertem Fokus über Veranstaltungen verschiedenster Art (alle).
- Multi-Level Perspective: Die untersuchten TIn haben sich ihre Nische aufgebaut, sind in ihrem Setting gut eingebettet und verfügen über hohes Ausmaß an Sozialkapital. Sie wirken nur punktuell in das Regime und haben Subgruppen, die zwar Alternativen zum Mainstream darstellen, aber in ihrer Nische bleiben. Sie haben eine geringe Ressourcenbasis und wenig aktive Kontakte zu Regime-Akteur*innen. Bezogen auf die Transition-Szenarien würde ich sagen, dass sich die TT-Idee in Österreich am *De-Alignment – Re-Alignment* Pfad nach GEELS & SCHOT (2007) bewegt. Die TT-Idee und TIn stellen in Österreich nur eine Alternative

gegenüber vielen anderen Akteur*innen und Konzepten dar (z.B. Gemeinwohlökonomie, Klimabündnis, Lokale Agenda, ...).

8.2. Beantwortung der Forschungsfragen

1. Wie viele Organisationen, Initiativen und Netzwerke in Österreich beziehen sich auf die Transition-Town-Idee?

In Österreich gibt es mit *Transition Tirol*, *Transition Vöcklabruck*, *Transition Graz*, *Transition Oststeiermark*, *T-Base Vienna* und *Transition Town Friesach* zum Zeitpunkt der Einreichung der Masterarbeit sechs Initiativen, die Aktivitäten in unterschiedlichen Bereichen verfolgen. Hinzu kommt seit Anfang 2018 *Transition Linz*. Die *Wandeltreppe* in Vorarlberg beruft sich, ebenso wie die politische Bewegung *Verantwortung Erde*, auf das Konzept. In Lienz und Wels gab es einmal Initiativen.

Viele Gruppen und Initiativen arbeiten der TT-Idee zu, sind aber nicht direkt mit ihr verbunden (bzw. konnte der Grad nicht ermittelt werden). Dies zeigen die unterschiedlichen Themen, Ausrichtungen und Menschen auf der schon seit zwei Jahren kaum frequentierten *Transition Austria Ning-Plattform*.

2. Welche Rolle spielt der Transition (Town) Ansatz bei den untersuchten Fallbeispielen?

Der TT-Ansatz spielt bei den untersuchten TIn nur eine geringe Rolle. Aus dem Gesamtrepertoire, das das TT-Konzept beinhaltet, besteht nur direkter Bezug zu sehr wenigen Elementen. Die eigenständige Ausrichtung der TI gemäß den lokalen Rahmenbedingungen ist hauptausschlaggebend für die Orientierung und die Aktivitäten der TIn.

TT ist bei allen TIn als Inspiration und geeigneter Rahmen für Aktivitäten zu sehen, welche die Transitioniers so und so schon beabsichtigt hatten. Gemessen an dem, was die TT-Literatur an Möglichkeiten zur Umsetzung der TT-Idee böte, wird nur ein kleiner Teil umgesetzt. Der Fokus auf das praktische Tun und die Einfach-Jetzt-Machen Philosophie sind die stärksten Facetten aus dem TT-Modell.

3. Wie versuchen die untersuchten Fallbeispiele einen Wandel herbeizuführen?

Die untersuchten TIn weisen einen informellen Charakter auf, agieren hauptsächlich im *Hands-On*-Bereich, haben einige Initiativen im Sozialwirtschaftssektor und wirtschaftlich agierende Betriebe unter sich gesammelt. Zusätzlich werden Diskurse über Veranstaltungen geschaffen sowie über Öffentlichkeitsarbeit auf die eigenen Aktivitäten aufmerksam gemacht. Nur im geringen Ausmaß werden bestehende politische Instrumente und Möglichkeiten genutzt (z.B. LEADER-Förderung), um stärkeren Einfluss auszuüben. Die Aktivitäten der TIn werden als Experimente gesehen, deren genaues Ziel allerdings nicht näher bestimmt wird. Die Richtung des Wandels wird nur grob beschrieben, auch unter der Berücksichtigung, dass die TIn sich nicht anmaßen möchten, es besser zu wissen.

In vielen Bereichen versuchen die TIn schon bestehende Initiativen unter sich zu versammeln und Einzelaktivitäten einen größeren Rahmen zu geben. Die TIn sind dabei nicht eng an das Transition-Narrativ orientiert, sondern verfolgen eigene Strategien, welche so wie die Ziele sehr vage gehalten werden. Die Mission-Statements orientieren sich am Ziel der Transition-Bewegung, Resilienz zu schaffen.

Der Fokus der Wandelaktivitäten liegt darauf, schnell ins Tun zu kommen und dadurch eine gewisse Vorbildfunktion zu erzielen. Zudem treten sie alle lösungsorientiert bzw. positiv nach außen auf. Menschen sollen dadurch zum Mitmachen bewegt werden. Jedoch ist jede TI mit anderen örtlichen Rahmenbedingungen konfrontiert. Die TIn bleiben vorwiegend in ihrer Nische verhaftet. Einige Lock-ins sind ansatzweise feststellbar, die der progressiv-emanzipatorischen Umsetzung der TT-Idee einen Riegel vorschieben könnten.

3.1. Welche Motive spielen bei ihren Zielen, Aktivitäten und Strategien eine Rolle?

Die Feststellung, dass etwas getan werden muss, war bei allen untersuchten TIn gegeben. Die vier persönlichen Motivationen sind: 1) selbst nachhaltiger zu leben, 2) sich mit anderen zusammenzutun und in einer *Gemeinschaft* zu wirken, 3) etwas Gutes für seine direkte Umgebung/Nachbarschaft zu tun und in weiterer Folge, einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung zu leisten und 4) die kognitive oder emotionale Erkenntnis, dass etwas getan werden muss.

Die Ausrichtung der Tätigkeiten orientiert sich an der ökologischen und sozialen Achse – auch eine gewisse Affinität zur Technologie konnte festgemacht werden. Themen wie Klimawandel und Peak-Oil sind zwar präsent, aber nicht bestimmend. Relokalisierung gemäß dem Transition-Narrativ als

Motiv ist nur im geringen Maße vorhanden. Das Town-Ideal wird teilweise in die Strategien von Transition Town Friesach übernommen.

3.2. Bleiben die untersuchten Fallbeispiele bei diesen Strategien nur unter sich oder agieren sie auch auf politischer Ebene?

Alle TIn haben ein Interesse, dass ihr Wirken Potential entfaltet, jedoch gehen sie dies Schritt für Schritt an und planen kurz- bis mittelfristig. Der Hauptfokus der untersuchten TIn liegt jedoch nicht auf der politischen Sphäre, sondern im praktischen Tun. Die Projekte und Aktivitäten der TIn können mit einem politischen Anspruch verstanden werden. Dieser Anspruch wird aber nicht bei allen Nutzer*innen der Angebote gegeben sein.

Politische Themen werden unter dem positiv-konnotierten TT-Ansatz lösungs- und konsensorientiert in die Öffentlichkeit getragen. Mit politischen Vertreter*innen wird aber kaum interagiert. Die untersuchten TIn sehen es, mit Ausnahme weniger Themen wie Freihandelsabkommen, nicht als ihre Aufgabe, oppositionelle Energien zu bündeln. Damit sind ihre Aktivitäten als sezessionistisch einzustufen, manche mit hinterfragender/oppositioneller Ausrichtung, manche mit konsensueller Ausrichtung,

3.3. Welche Lock-ins können gefunden werden, die ihren Zielen zuwider laufen könnten?

Die Lock-ins sind analytisch zu betrachten, sind Interpretationen des Erhobenen und dessen Reflexion mit theoretischen Ansätzen. Sie treten nicht bei allen TIn in dieser Form auf, sondern werden hier verallgemeinert als Auflistung dargestellt. Des Weiteren beziehen sich diese Phänomene primär auf die TI als Einheit. Viele dieser Lock-ins sind deswegen nicht zwangsläufig ein Problem. Die hier aufgezählten Lock-ins sind vielfach auf vier Faktoren zurückzuführen: geringe Ressourcenbasis (vor allem Zeit), geringe strategische Ausrichtung und zu wenig Fokus, informeller Charakter (implizites Wissen) sowie eine Diskrepanz zwischen Skalen-Level (vgl. Kapitel 3.1.3) und gewählter Aktivität auf diesem Level. Die Lock-ins aus der Empirie sind:

Beschreibung	Effekt
<u>Mittelschichtphänomen:</u> Mitwirkende und Zielgruppe sind nicht repräsentativ in TI vertreten. Sozial benachteiligte Gruppen werden nur marginal angesprochen.	Klassenbezogene Reproduktion gesellschaftlicher Hierarchien; Status-Konsum; <i>Feel-Good-Mentalität</i>

<u>Nischenkollaps:</u> Mangelnde Vorbereitung bei Veränderungen in den Regimen, die auf die Nische wirken (z.B. Änderung von Gesetzen; Regime-Akteur*innen sehen in TI eine Bedrohung). ⁹⁸	Unvorbereitet gegenüber Repression oder Gegendruck auf die Initiative; folglich mögliche Ernüchterung bzw. Zerfall der Initiative
<u>CO₂-Rebound:</u> Soziale Innovationen müssen nicht zwangsläufig eine bessere Klimabilanz aufweisen – dies wird zugunsten <i>selbstbestimmter</i> Lösungen in Kauf genommen, z.B. Foodcoop/CSA, wenn unklar ist, ob damit Extrawege verbunden sind; oder Abhängigkeit vom Auto, wenn nicht räumlich-infrastrukturelle Rahmenbedingungen hinterfragt werden.	Reproduktion der imperialen Lebensweise; Ökomythen; Umweltbewusstsein sagt nichts über den CO ₂ -Fußabdruck aus; Klassenbezogene Reproduktion gesellschaftlicher Hierarchien (bezogen auf die Verteilungsgerechtigkeit des einer Person zugerechneten CO ₂ -Durchschnittsbudgets)
<u>Selbstzweck und Freizeitfalle:</u> Initiativen starten mit Veränderungsanspruch und verlieren diesen über die Zeit; oder sie wurden gestartet, damit sie gestartet wurden, z.B. um verschiedene Bereiche abzudecken. Gerade <i>Hands-On</i> -Projekte und die Ausrichtung als Freizeitaktivität können dazu führen, sich selbst und einer gewissen Gruppe etwas Gutes zu tun, aber nicht anderen zugänglich zu machen.	Orientierungslosigkeit der Transition: from what to where? + Effekte des Mittelschichtphänomens
<u>Nice-to-have but what for?:</u> Ähnlich wie Selbstzweck. In diesem Zusammenhang stehen <i>Experimente</i> , wenn nicht klar ist, wofür und mit welchem Effekt. Die TI verfolgen als TI hauptsächlich Projekte im <i>Hands-On</i> -Bereich und nicht im politischen und wirtschaftlichen Bereich. Die strategische Einbindung bzw. deren Sinnhaftigkeit kommt dadurch nicht klar hervor.	Orientierungslosigkeit der Transition: from what to where? + Effekte des Mittelschichtphänomens
<u>Mismatch of Scale and Action:</u> Strategien und Aktivitäten sind nicht entsprechend der Skala (vgl. Kapitel 3.1.3 und 8.4) gewählt. Dadurch kommt es zu anderen hier beschriebenen Lock-ins.	Ohne strategische Einbettung und Evaluierung kann sich die TI <i>im Kreis drehen</i> & nicht vorankommen + Effekte des Mittelschichtphänomens, Selbstzweck und Nice-to-have, eventuell auch Nischenkollaps und CO ₂ -Rebound

⁹⁸ Dies geht auch damit einher, wenn strukturelle gesellschaftliche Rahmenbedingungen nicht mit adressiert bzw. verändert werden, sondern nur ein Fokus auf das praktische Tun besteht. Offensives politisches Auftreten kann natürlich auch gewisse Repression oder Gegendruck auslösen. Allianzen mit wichtigen Regime-Akteur*innen sind daher wichtig (vgl. Strategien in (BRAND & WISSEN 2017)). Das gleiche gilt für die Wirtschaft.

<u>Elfenbeinturm & Reden statt Tun:</u> Der TT-Ansatz lebt von Aktionen. Die TI verbleibt zu lange im Planen und Philosophieren und kommt nicht in die Gänge. Dieser Lock-In wurde nicht bei den untersuchten TIn gefunden, sondern aus dem Ergänzungskapitel (6.6.) abgeleitet.	mögliche Ernüchterung und Zerfall der Initiative; + Effekte des Mittelschichtphänomens
--	---

Tabelle 7: Zusammengefasste Lock-ins, die aus der empirischen Arbeit abgeleitet wurden.

Zur Vollständigkeit möchte ich noch die nicht in der Praxis beobachteten, aber in der Theorie erschienen Lock-ins aufzählen.

Beschreibung	Effekt
<u>Defensive-Localism:</u> Im Lokalen wird das Ideal gesehen. Oft spielt dies mit Autarkie-Gedanken mit oder passt zu Nationalismus-Bestreben. Heikle Aspekte werden ausgeblendet. Starker Bezug zur Identität mit einem gewissen Gebiet.	Reproduktion gesellschaftlicher Hierarchien; Exklusion und Feindbilderkonstruktion; Rassismus; Idyllisierung; Abschottung; eigene Bilder verfestigen sich (Echokammer/Blasen); CO ₂ -Rebound
<u>Idyllisierung von Gemeinschaft:</u> Zeichnung eines einfachen Bildes von Gemeinschaft und Gesellschaft. Eventuell hohe Identifikation mit der Gemeinschaft. Bezogen auf eine kleine Gruppe in einer Gemeinde: wer gehört zur Gruppe und wer nicht und wodurch wird das entschieden?	Reproduktion gesellschaftlicher Hierarchien; Exklusion und Feindbilderkonstruktion; Idyllisierung; Rassismus; Abschottung; eigene Bilder verfestigen sich (Echokammer/Bubble)
<u>Konsensorientierung:</u> Möglichst viele Menschen unterschiedlicher Meinung werden in eine gemeinsame Agenda eingebunden (Lösungsorientierung), die es abzuarbeiten gilt. Grundsatzfragen und Gegensätze werden damit umschifft: z.B. wer erstellt diese Agenda, wer darf mitmachen, und kann sie hinterfragt werden? Durch die Möglichkeit mitzuwirken, werden womöglich Dinge akzeptiert, die zu den anderen Lock-ins führen können.	Reproduktion gesellschaftlicher Hierarchien; Exklusion; Überblenden von Meinungsverschiedenheiten; <i>Feel-Good-Mentalität</i>

Tabelle 8: Die drei wichtigsten Lock-ins, die aus der theoretischen Aufarbeitung abgeleitet wurden.

3.4. Welche Gelingensfaktoren können identifiziert werden?

Eine Einordnung in einen der Cluster von FEOLA & NUNES (2014) aus Kapitel 3.2.3.2 lässt sich schwer vornehmen, jedoch – bezogen auf die Umsetzung der TT-Idee – würde ich alle untersuchten TIn in den Cluster 3 einstufen. Die TIn haben sich wie beschrieben eine gewisse Nische gesichert und sie erfüllen dort ihren Zweck. Aber sie tun sich zum Zeitpunkt meines Besuchs sehr schwer damit, über

ihre Nische hinaus zu wirken. Wie bei der zweiten Forschungsfrage dargelegt, ist der Bezug zum TT-Konzept gering. Ich möchte aber folgende Gelingensfaktoren aus der empirischen und theoretischen Arbeit zusammenführen:

- Die gute Vernetzung und das Sozialkapital haben dazu beigetragen, dass sich die TIn in ihrer Nische eingefunden haben.
- Das Wirken in einem *nachbarschaftlichen* Setting ist hilfreich, um aus dem eigenen Dunstkreis herauszuwirken. Diversität innerhalb der Initiative und den Zielgruppen ist ein Erfolgsfaktor.
- Aktivitäten, Ziele und Strategien sollten der räumlichen Skala entsprechen (vgl. Kapitel 8.4).
- Der positive und lösungsorientierte Zugang hilft auch bei politischen Themen, Menschen aus verschiedenen Lagern anzusprechen.
- Eine gute Gruppendynamik ist ein wichtiger Erfolg für *Hands-On* ausgelegte TIn.
- Realistische Erwartungshaltungen sind sowohl innerhalb der Gruppe und nach außen wichtig.
- Klarheit über Ziele und Strategien geben Orientierung, wohin die Reise geht.
- Die Formierung in einer Gruppe mit gewisser Ausrichtung kann wichtig sein, um ernst genommen zu werden – Schlüsselpersonen an Board zu holen, ist wichtig.
- Eine gewisse Beharrlichkeit gegenüber politischen Entscheidungsträger*innen, Verwaltung und anderen Institutionen ist wichtig, um erstens ernst genommen zu werden und zweitens Dinge voran zu bringen.
- Es ist wichtig, nicht zu viel zur selben Zeit zu tun (v.a. im Ehrenamt). Fokus ist daher wichtig.
- Man sollte nicht zu lange in der Diskussions- und Planungsphase verharren.
- Die Aufarbeitung von Wissen und Erfahrungen (*1st-order* und *2nd-order-learning*) und der Austausch mit anderen (gleichgesinnten Initiativen) ist wichtig.
- Als externer Erfolgsfaktor kann genannt werden, dass die Transitioniers auf einen *fahrenden Zug* aufspringen. Das heißt es gibt viele ähnlich Projekte und Initiativen, die die TIn teilweise unter sich vereinen können.

8.3. Offene Fragen und weiterer Forschungsbedarf

Einen Forschungsbedarf sehe ich darin, wie die diskutierten Lock-ins im Kontext der TIn oder ähnlichen Initiativen so aufgebrochen werden können, dass das Wirken dieser Initiativen letztlich einer *guten* Praxis dienen kann. Dazu gehört die Frage, wie die postpolitischen Fallen (KENIS &

MATHIJS 2014) in der Konzeption von TT und auch in dessen praktischen Umsetzung verhindert werden können. In vieler Hinsicht konnte ich im Zuge der Recherchen diese Kritiken nachvollziehen (z.B. Konstrukt des Lokalen), aber ebenso die Potentiale der „*new politics*“ (NEAL 2013, S. 67) abseits von Klassendenken bzw. „*alternative politics*“ (AIKEN 2012, S. 96) abseits vom Wählen für das praktische Tun sehen. Das Ziel ist daher eine kritische Praxis, damit sich TT als Konzept weiterentwickeln kann und um den Ansprüchen des angestrebten *Landscape-Changes* – z.B. Verringerung der Erdölabhängigkeit – nach der MLP-Theorie gerecht zu werden.

Der TT-Ansatz hat trotz der diskutierten Ambivalenzen gute Anknüpfungspunkte: einerseits aufgrund der positiven Herangehensweise zur Gestaltung des eigenen Lebensumfeldes, andererseits aufgrund des niederschweligen Zugangs und damit der Fähigkeit, unterschiedliche Menschen um die kritisierte konsensuelle Haltung zusammen zu bringen. Menschen unterschiedlicher politischen Ansichten werden dadurch erreicht, während Lagerdenken viele Menschen abschreckt.

Die entscheidende Frage ist für mich, wie die oppositionellen Zugänge und Ansätze mit den konsensuellen in der Praxis zusammen gebracht werden können. Das von mir weiterentwickelte Modell/Konstrukt basierend auf BARNES (2016), die Auseinandersetzung mit der PPT und die in dieser Masterarbeit nicht behandelte aber wichtige Diskussion um das *Gute Leben für Alle* zeigen mir und bestätigen für mich die notwendige Vielfalt an Herangehensweisen in Wandelprozessen – manche oppositioneller, manche konsensueller angelegt. ÖTSCH (2016a) betont dabei die Wichtigkeit von sowohl inkrementellen wie auch reformistischen und revolutionären Strategien. Hinzu kommt für mich die Frage, wie wir kommunizieren und wie gewisse Haltungen, z.B. die Rolle des Konflikts, gelebt werden.

Die Herausforderung – auch für die Forschung – ist aus meiner Sicht, wie hier eine erntereiche Basis bei TIn und ähnlichen Initiativen geschaffen werden kann. Die Theorie zur IL hat sich in diesem Kontext für mich als wertvolles Werkzeug zur Analyse von gesellschaftlichen Verhältnissen sowie der TIn selbst kenntlich gemacht – u.a. weil sie in Bezug zu den Transformations- und Transitiondebatten steht. Gerade im Relokalisierungskontext spielt die Frage nach gesellschaftlicher Organisation und Machtverhältnissen eine große Rolle. Hierzu ist mir im Zuge des Resümierens das *Relational-Space*-Konzept von Doreen MASSEY (2007; 2013) nochmal in die Gedanken gekommen, welches ich für weitere Forschungsarbeiten im Kontext der TTs nutzen würde. Sehr wohl spielt die Senkung des CO₂-Fußabdrucks dabei mit – sowohl auf individueller Basis (Lebensstil) wie auf kollektiver und gesamtgesellschaftlicher. Aus ökologischer und organisatorischer Perspektive bietet sich meiner Ansicht nach das Skalendenken (NEF 2009) als normativer Ansatz dahingehend an – auch in der Rhetorik. Die relative Betrachtung des Lokalen (bzw. des Inbeziehung-Setzens vieler einzelner

Lokalitäten) und die Anknüpfung lokaler Orte an internationale Netzwerke – in dem Sinn mit *progressiven Kräften* – sind hier für mich ausschlaggebend, um *Defensive-Localism* zu begegnen.

Um diese Gedanken daher weiterzuentwickeln und TIn als GIs besser zu verstehen, müsste es meiner Ansicht nach mehr direkte Begleitforschung geben. Aus der Sicht der PPT und der Theorie der IL lassen sich Machtfragen, Lock-ins und kapitalismuskritische Aspekte betrachten. Damit bestünde eine Art Beratung oder ein Über-die-Finger-schauen seitens der Wissenschaft. Dadurch sollten diese Theorien (und sicher auch andere) dazu dienen, die Praxis der Initiativen zu verbessern bzw. dazu führen, Lock-ins zu vermeiden. Ebenso wäre dies hinsichtlich der ökologischen Bilanz sowie zur Erkennung und Vermeidung von Rebound-Effekten hilfreich.

Weitere Unterstützung kann die Wissenschaft beim Wissenstransfer liefern, indem sie nicht nur Aufsätze in Fachzeitschriften publiziert, die nur ein akademisches Publikum liest, sondern sich auch darauf fokussiert, wie gewonnenes Wissen besser zugänglich gemacht und implementiert werden kann. Ein nennenswertes Beispiel wäre das Projekt *Zukunftsstadt Dresden*.⁹⁹ Bei den untersuchten TIn ist mir auch das Mitwirken von kritischen Wissenschaftler*innen als Teil einer TI als gutes Beispiel dafür erschienen (wie Silke Ötsch bei Transition Tirol). Dies wäre insbesondere aufgrund der geringen Ressourcenbasis von TIn wichtig – gerade um das eigene Wirken als TI besser zu verstehen.

Des Weiteren wäre die Betrachtung des ländlichen Raumes weniger aus der Sicht eines Defizits, sondern hinsichtlich der dortigen Potentiale als Forschungsansatz interessant – u.a. verbunden mit der TT-Idee oder verwandten Ansätzen. Sollen in Österreich gerade von starker Abwanderung betroffene Gebiete, z.B. im inneralpinen Raum, veralten und letztlich aufgegeben werden? Welche progressiven-emanzipatorischen Gestaltungsmöglichkeiten bräuchte es für deren Erhalt? Im Zuge der Recherchen für die Masterarbeit bin ich dazu auf die Initiativen *Smart Country*, *Dorf Uni* und *ECOVAST (European Council for Villages and Small Towns)* gestoßen.

Ein weiterer Punkt, den ich als Forschungslücke sehe, ist die Frage nach der Rolle der Digitalisierung – gerade im TT-Kontext –, zumal sie im Kontext der Smart-City große Bedeutung hat. Welche gesellschaftlichen Kräfte werden bzw. sollten hier gestaltend wirken?

Insgesamt – so meine Konklusion – sollte die Forschung in Zusammenarbeit mit GIs im Auge haben, wie das Denken und Handeln aus einem Defizit heraus überwunden werden kann und wie gleichzeitig trotzdem Gerechtigkeitsfragen integriert werden können. Des Weiteren geht es darum,

⁹⁹ <http://www.dresden.de/de/leben/gesellschaft/buergebeteiligung/zukunftsstadt.php?shortcut=zukunftsstadt> (Zugriff: 15.01.2018)

die gegenwärtige multiple Krise als Chance zu nutzen, neue Netzwerke und Systembeziehungen zu knüpfen.

Um den Reigen zu meiner Einleitung zu schließen, wo ich einige Dichotomien aus vermeintlichen Gegensätzen aufgespannt habe, bleibt für mich das große Fragezeichen, wie sich die Welt weiterentwickeln wird, um es plakativ auszudrücken. In welche Richtung verändert sie sich? Welche Rolle spielen geopolitische Interessen, welche die Digitalisierung, welche Nationalismen und autoritäre Wenden? Welche sozialen Kämpfe werden verschärft? Ist eine Welt im Sinne der TTs gestaltbar? Wird es dabei – wie es die Kritik des TRAPESE COLLECTIVE (2008) ausdrückt – gewaltsame Auseinandersetzungen geben?

8.4. Resümee: Mögliche Weiterentwicklung bzw. Potential für Weiterentwicklung

Die Transitioniers bemühen sich um einen positiv-konnotierten Zugang, um einerseits Menschen aus verschiedenen politischen Ansichten anzusprechen, andererseits lösungsorientiert zu arbeiten, aber als TI fehlt ihnen die Kapazität und vielfach auch andere Ressourcen, um ein vielfältiges Repertoire an Strategien effektiv nutzen zu können. Dadurch denke ich, dass die TIen wenig Einfluss auf Regime ausüben können oder befürchte, dass sie in ihrer Nische stecken bleiben. Das bedeutet auch, dass es zwar Ansätze für Alternativen zur imperialen Lebensweise gibt und diese auch erprobt werden; aber dass dies nicht genug ist, um diese Alternativen auch in eine Regime-Konfiguration zu übertragen, und in weiterer Folge entsprechenden Einfluss auf die Landschaften ausüben können: nämlich die Bekämpfung des Klimawandels, die Reduzierung der Abhängigkeit von Erdöl und eine Redefinition der Skala¹⁰⁰.

Die in dieser Masterarbeit diskutierten Lock-ins sollten nicht überbewertet werden, da sie vordergründig analytischer Natur sind. Die Problematiken, die zu Lock-ins führen, sollten aber auch nicht unterschätzt werden. Die untersuchten TIen haben, wie schon erwähnt, Potentiale um darauf aufzubauen. Damit diese aber wirksam werden und einen stärkeren Impuls in die TT-Richtung setzen können, schlage ich ein paar Ideen vor. Die Umsetzung – und das verstehe ich aus eigener Erfahrung – ist natürlich oft nicht so leicht, wie das Niederschreiben dieser. Vor allem, wenn Zeit und andere Ressourcen wie so oft fehlen.

100 „Redefinition der Skala“ sehe ich als besseren Begriff für Relokalisierung im TT-Kontext.

Grundsätzlich bedarf es einer konkreteren Ausrichtung der Ziele und Strategien, sowie eines konkreteren, mittel- und längerfristig angelegten Plans – eine Einordnung, wohin die Reise geht bzw. gehen soll. Den Fokus auf Prozess-Utopien und nicht auf Vision-Utopien sehe ich dabei als sehr spannenden Ansatz. Eine konkret-ausformulierte Vision für einzelne Städte, Gemeinden, Regionen ist dieser Hinsicht aufwendig und fixiert einen gewissen Endzustand. Jedoch können die Muster und Prinzipien solidarischer Ökonomien, Commons, *Art of Hosting* oder anderer Strömungen sowie die *Transition-Ingredients* Eckpfeiler für Prozesse und deren Gestaltung sein, die zur Umsetzung einer Transition Town – oder wie es dann auch heißt – führen. Damit könnte das bestehende Wirken der TIn ergänzt und in einen Fokus gebracht werden.

Aus meiner Sicht fehlen zudem konkrete Ziele und Strategien auf politischer und wirtschaftlicher Ebene – entweder bleiben diese auf einem Ideenstatus oder sind nicht auf der Agenda. Beim Politischen geht es sowohl um konfrontativ-konsensuelle Ansätze wie die Partizipation an Entwicklungsplänen wie auch um oppositionelles Auftreten gegenüber formalen Beschlüssen oder nur schwer sichtbaren Praktiken (z.B. die Diskriminierung von geflüchteten Menschen) über Bewusstseinsbildungsveranstaltungen hinaus. Beim Wirtschaftlichen geht es um Strategien zur Förderung der Regionalwirtschaft (z.B. die Nutzung des REconomy Projekts) oder auch darum, wie die Ideen einer *Commons-basierten* Ökonomie oder solidarischen Ökonomie tatsächlich auch umgesetzt werden können. Vielfach sind diese Fragestellungen im Bewusstsein, aber es fehlt an Ressourcen und es bleiben Ideen.

Diese Masterarbeit hat wesentlich dazu beigetragen, mein eigenes Wirken der letzten Jahre im TT-Kontext oder auch andere Aktivitäten besser zu verstehen. Im Zuge der gesamten Themenaufbereitung sind mir folgende Fragen immer wieder durch den Kopf gegangen. Wie organisiert man* Wandel? Auf welcher Ebene setzt man* wie an? Basierend auf den in Kapitel 3.1.3 skizzierten unterschiedlichen *Levels-of-Action* wage ich den Versuch, ein Modell zu skizzieren, das sich der Frage widmet, auf welcher Ebene mit welchem Ziel angesetzt werden kann und welche Art von Aktivitäten dabei sinnvoll erschienen, um die Umsetzung der TT-Idee als postimperiale Lebensweise einen Schritt voranzubringen.

Ziele:	Aktivitäten:
Regional / National Hub Level of Action <ul style="list-style-type: none"> -> Nationale oder überregionale Regime verändern und beeinflussen -> Gesellschaftspolitische Themen kritisch aufgreifen -> International vernetzen -> lokaler TIn unterstützen 	<ul style="list-style-type: none"> -> Mitwirken in Communities of Practices national wie international: Wissensmanagement und Austausch von Lernerfahrung -> Kontakt zu & kritische Zusammenarbeit mit Behörden, Kammern, NGO's, Gewerkschaften, etc. -> Transition Trainings & Unterstützung von Gruppen auf den unteren Ebenen -> Forschung -> Kampagnen & Öffentlichkeitsarbeit
Network Level of Action <ul style="list-style-type: none"> -> Erfahrungen austauschen -> eigenen Horizont erweitern -> neue Leute kennen lernen 	<ul style="list-style-type: none"> -> Mitwirken in Communities of Practices national wie international -> Austausch von Lernerfahrung -> sich gegenseitig inspirieren
City-wide / Regional Level of Action <ul style="list-style-type: none"> -> Lokale Regime verändern und beeinflussen -> Entwicklungs- & Maßnahmenplänen etc. mitgestalten -> TT-Idee bekannter machen -> Stadt-/Regionsweite Vernetzung & Plattform aufbauen und organisieren -> Lokal-politische und gesellschaftspolitische Themen kritisch aufgreifen 	<ul style="list-style-type: none"> -> Unterstützung der Neighbourhood Initiativen -> Mitwirken auf & Einwirken in politische Gremien, -> Erstellung von Entwicklungspläne und Strategiepapiere -> gesamtstrategische Überlegungen als TI & Übersicht über Experimente -> Erfahrungen sammeln und dokumentieren -> Kontakt zu & kritische Zusammenarbeit mit lokalen Behörden, NGO's, etc. -> Kampagnen & Öffentlichkeitsarbeit -> thematische Arbeitsgruppen -> thematische Veranstaltungen
Neighbourhood Level of Action <ul style="list-style-type: none"> -> Kleine Projekte umsetzen -> Inneren Wandel betreiben -> Community Organizing & Nachbarschaftsnetzwerk aufbauen -> mit verschiedenen Lösungen experimentieren 	<ul style="list-style-type: none"> -> Hands-On-Aktivitäten -> konkrete Projekte zur Verbesserung des Zusammenlebens und Gestaltung der Nachbarschaft) -> nachbarschaftsbezogene Veranstaltungen -> auf persönliche Beziehungen achten -> Nachbarschaftsbüros, Stadtteilzentren, Gemeinschaftsräume organisieren
Personal Level of Action <ul style="list-style-type: none"> -> eigenen Lebensstil hinterfragen -> individuelles Verhalten ökologisch-sozial nachhaltig / resilient gestalten -> Innerer Wandel betreiben 	<ul style="list-style-type: none"> -> Hands-On-Aktivitäten -> Prosumation (selbst produzieren und konsumieren) -> sich (weiter-)bilden -> kreativ sein -> in sich gehen

Abbildung 4: Vorschlag für Aktivitäten und Zielsetzung von Transition-Initiativen entsprechend der räumlichen Skala (eigene Darstellung)

Die einzelnen Levels müssen nicht zwangsläufig von einer Institution erfüllt werden. Ähnlich wie Transition Tirol lassen sich hier Kooperationen und Netzwerke realisieren. Abbildung 4 bringt in diesem Fall zum Ausdruck, dass sich Aktivitäten und die Mitwirkenden strategisch, taktisch und inhaltlich stärker abstimmen sollten.

Ich bin und bleibe jedenfalls gespannt, was sich um die TT-Idee in Österreich weiterhin tun wird und werde beobachten, wie sie sich die einzelnen Transition-Initiativen weiterentwickeln werden.

Literaturverzeichnis

AFTENBERGER, I. (2007): Die neue Rechte und der Neorassismus. 14. Band. Graz.

AIKEN, G. (2012): Community transitions to low carbon futures in the transition towns network (TTN). *Geography Compass* **6**. (Heft 2). S. 89–99.

AIKEN, G. (2014): The Production, Practice and Potential of 'Community' in Edinburgh's Transition Town Network. Dissertation, Durham University.

ALEXANDER, S. & RUTHERFORD, J. (2018): The 'Transition Town' Movement as a Model for Urban Transformation. In: MOORE, T., DE HAAN, F., HORNE, R. & GLEESON, J. Hrsg.: *Urban Sustainability Transitions: Australian Cases- International Perspectives*. S. 173–189.

BAILEY, I., HOPKINS, R. & WILSON, G. (2010): Some things old, some things new: The spatial representations and politics of change of the peak oil relocalisation movement. *Geoforum* **41**. (Heft 4). S. 595–605.

BARNES, P. (2016): Transition Initiatives and Confrontational Politics: Guidelines, Opportunities, and Practices.

BARR, S. & POLLARD, J. (2012): Reform, revolution or convergence: how the transition towns movement engages with concepts of community and local governance. Edinburgh.

BARR, S. & POLLARD, J. (2016): Geographies of Transition: Narrating environmental activism in an age of climate change and 'Peak Oil'. *Environment and Planning A* **49**. (Heft 1). S. 47–64.

BARRY, J. & QUILLEY, S. (2008): Transition Towns. In: LEONARD, L. Hrsg.: *Advances in Ecopolitics*. S. 14–37.

BAY, U. (2013): Transition town initiatives promoting transformational community change in tackling peak oil and climate change challenges. *Australian Social Work* **66**. (Heft 2). S. 171–186.

BERGAMASCHI, M., CASTRIGNANÒ, M. & LANDI, A. (2014): Urban Farming and Transition Towns Initiatives: Practices and Paths of Urban Regeneration. *Journal of Nutritional Ecology and Food Research* **2**. (Heft 2). S. 128–133.

BIRD, C. (2010): Local Sustainable Homes: How to Make Them Happen in Your Community. o. O. 240 S.

BLUMER, H. (1969): Principles of sociology. In: MCLUNG-LEE, A. Hrsg.: *Principles of sociology*.

BOOKCHIN, M. (1989): Remaking society. 23. Band. Montreal. 207 S.

BORTZ, J. & DÖRING, N. (2016): *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (5. vollständig überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage). Berlin. 1051 S.

BOURDIEU, P. (1997): Zur Genese der Begriffe Habitus und Feld. *Der Tote packt den Lebenden*. S. 59–78.

- BRAND, U. (2011): Transition und Transformation. In: BRIE, M. & CANDEIAS, M. Hrsg.: Transformation im Kapitalismus und darüber hinaus. S. 49–69.
- BRAND, U. & WISSEN, M. (2017): Imperiale Lebensweise: Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus. München. 224 S.
- BRANGWYN, B. & HOPKINS, R. (2008): Transition Initiatives Primer: Becoming a Transition Town, City, District, Village, Community or even Island. Transition Network, Totnes.
- BROWN, G., KRAFTL, P., PICKERILL, J. & UPTON, C. (2012): Holding the future together: towards a theorisation of the spaces and times of transition. *Environment and Planning A* **44**. (Heft 7). S. 1607–1623.
- BRUNETTA, G. & BAGLIONE, V. (2013): Resilience in the Transition Towns movement. Towards a new urban governance. *Tema. Journal of Land Use, Mobility and Environment* **6**. (Heft 2). S. 251–264.
- BULKELEY, H. & BETSILL, M. M. (2013): Revisiting the urban politics of climate change. *Environmental Politics* **22**. (Heft 1). S. 136–154.
- CONNORS, P., P. ..McDonald (2011): Transitioning communities: community, participation and the Transition Town movement. *Community Development Journal* **46**. (Heft 4).
- CRETNEY, R. M., BOND, S. & THOMAS, A. C. (2016): Maintaining grassroots activism: Transition Towns in Aotearoa New Zealand. *New Zealand Geographer*.
- DEMIROVIC, A., DÜCK, J., BECKER, F. & BADER, P. (2011): VielfachKrise. Im finanzmarktdominierten Kapitalismus. Hamburg: VSA-Verlag.
- DICKEN, P. (2015): Global shift: Mapping the changing contours of the world economy. 7. Aufl. New York und London. 619 S.
- ERMANN, U., LANGTHALER, E., PENKER, M. & SCHERMER, M. (2017): Agro-Food Studies: Eine Einführung. Wien, Köln und Weimar. 263 S.
- ERNSTSON, H., LEEUW, S. E. van der, REDMAN, C. L., MEFFERT, D. J., DAVIS, G., ALFSEN, C. & ELMQVIST, T. (2010): Urban transitions: on urban resilience and human-dominated ecosystems. *AMBIO: A Journal of the Human Environment* **39**. (Heft 8). S. 531–545.
- EVANS, M., MARSH, D. & STOKER, G. (2013): Understanding localism. *Policy studies* **34**. (Heft 4). S. 401–407.
- EXNER, A., POLITTI, E., SCHRIEFL, E., ERKER, S., STANGL, R., BAUD, S., WARMUTH, H., MATZENBERGER, J., KRANZL, L., PAULESICH, R. & OTHERS (2016): Measuring regional resilience towards fossil fuel supply constraints. Adaptability and vulnerability in socio-ecological Transformations-the case of Austria. *Energy Policy* **91**. S. 128–137.
- FELBER, C. (2010): Die Gemeinwohl-Ökonomie: das wirtschaftsmodell der zukunft. Wien. 158 S.
- FELICETTI, A. (2013): Localism and the Transition movement. *Policy Studies* **34**. (Heft 5–6). S. 559–574.
- FEOLA, G. & NUNES, R. (2014): Success and failure of grassroots innovations for addressing climate change: The case of the Transition Movement. *Global Environmental Change* **24**. S. 232–250.

- FLICK, U. (2011): Methoden-Triangulation in der qualitativen Forschung. Triangulation. S. 27–50.
- GEELS, F. W. (2011): The multi-level perspective on sustainability transitions: Responses to seven criticisms. *Environmental Innovation and Societal Transitions* **1**. (Heft 1).
- GEELS, F. W. & SCHOT, J. (2007): Typology of sociotechnical transition pathways. *Research Policy* **36**. (Heft 3). S. 399–417.
- GOODMAN, D., DUPUIS, E. M. & GOODMAN, M. K. (2012): *Alternative food networks: Knowledge, practice, and politics*. New York. 308 S.
- GROSSMANN, M. & CREAMER, E. (2017): Assessing diversity and inclusivity within the Transition movement: an urban case study. *Environmental Politics* **26**. (Heft 1). S. 161–182.
- HARGREAVES, T., HAXELTINE, A., LONGHURST, N. & SEYFANG, G. (2011): *Sustainability transitions from the bottom-up: Civil society, the multi-level perspective and practice theory*. o. O.
- HARVEY, D. (2000): *Spaces of hope*. 7. Band. Berkeley und Los Angeles. 293 S.
- HEINBERG, R. (2010): *Peak Everything: Waking Up to the Century of Declines*. Gabriola Island. 240 S.
- HELFRICH, S. & HEINRICH BÖLL STIFTUNG (Hrsg.) (2014): *Commons: Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat*. Bielefeld. 528 S.
- HELFRICH, S. & BOLLIER, D. (2017): *Die Welt der Commons. Muster gemeinsamen Handelns*. Bielefeld. 384 S.
- HINRICHS, C. C. (2014): Transitions to sustainability: a change in thinking about food systems change? *Agriculture and human values* **31**. (Heft 1). S. 143–155.
- HOLLOWAY, J. (2010): *Crack capitalism*. London. 305 S.
- HOOGMA, R., KEMP, R., SCHOT, J. & TRUFFER, B. (2004): Experimenting for sustainable transport: the approach of strategic niche management. *Technology Analysis & Strategic Management* **16**. (Heft 4). S. 561–566.
- HOPKINS, R. (2008): *The Transition Handbook: From oil dependency to local resilience*. Vermont. 240 S.
- HOPKINS, R. (2011): *The Transition Companion: Making your community more resilient in uncertain*. Totnes. 320 S.
- HOPKINS, R. (2013): *The power of just doing stuff: How local action can change the world*. Cambridge. 160 S.
- HOSSAIN, M. (2016): Grassroots innovation: A systematic review of two decades of research. *Journal of Cleaner Production* **137**. S. 973–981.
- IPCC (2013): *IPCC Fifth Assessment Report (AR5)*. o. O.
- IRWIN, T. (2015): Transition design: A proposal for a new area of design practice, study, and research. *Design and Culture* **7**. (Heft 2). S. 229–246.

KEMP, R., SCHOT, J. & HOOGMA, R. (1998): Regime shifts to sustainability through processes of niche formation: the approach of strategic niche management. *Technology analysis & strategic management* **10**. (Heft 2). S. 175–198.

KENIS, A. & LIEVENS, M. (2016): Imagining the carbon neutral city: The (post)politics of time and space. *Environment and Planning A*.

KENIS, A. & MATHIJS, E. (2014): (De) politicising the local: The case of the Transition Towns movement in Flanders (Belgium). *Journal of Rural Studies* **34**. S. 172–183.

KNOX, P. L. & MARSTON, S. A. (2008): *Humangeographie*. o. O. 791 S.

KUMNIG, S., ROSOL, M. & EXNER, A. (2017): *Umkämpftes Grün: Zwischen neoliberaler Stadtentwicklung und Stadtgestaltung von unten*. Bielefeld. 268 S.

LESSIG, L. (2004): *Free Culture: How Big Media uses technology and law to lock down culture and control creativity*. New York. 345 S.

MASSEY, D. (1994): *Space, place and gender*. Minneapolis. 289 S.

MASSEY, D. (2007): *World city*. Cambridge, Malden. 262 S.

MATTISSEK, A., PFAFFENBACH, C. & REUBER, P. (2013): *Methoden der empirischen Humangeographie*. Braunschweig.

MCGREGOR, C. & CROWTHER, J. (2016): The Transition movement as politics and pedagogy in communities. *Community Development Journal*.

MEADOWS, D. H., MEADOWS, D. L. & RANDERS, J. (2004): *Limits to growth the 30-year update*. o. O. 368 S.

MEHMOOD, A. (2016): Of resilient places: planning for urban resilience. *European Planning Studies* **24**. (Heft 2). S. 407–419.

MILLSTONE, E. & LANG, T. (2013): *The Atlas of Food: Who Eats What, Where, and why*. Berkeley und Los Angeles. 128 S.

NEAL, S. (2013): Transition culture: Politics, localities and ruralities. *Journal of Rural Studies* **32**. S. 60–69.

NEF (2009): *The Great Transition*. o. O.

NICOLOSI, E. & FEOLA, G. (2016): Transition in place: Dynamics, possibilities, and constraints. *Geoforum* **76**. S. 153–163.

NORTH, P. (2010): *Local Money: How to Make It Happen in Your Community*. o. O. 240 S.

NORTH, P. & LONGHURST, N. (2013): Grassroots localisation? The scalar potential of and limits of the 'transition' approach to climate change and resource constraint. *Urban Studies* **50**. (Heft 7). S. 1423–1438.

ÖTSCH, S. (2014): *Neue alternative Unternehmen und Finanzierungsformen–Wegberei-ter von Vermarktlichung oder Emanzipation?* Paper präsentiert im Rahmen von Momentum.

ÖTSCH, S. (2016): Die Transition Bewegung: Keimzelle für ein soziales, ökologisches und demokratisches Europa. In: WEISS, A. Hrsg.: Ein anderes Europa. Konkrete Utopien und gesellschaftliche Praxen. S. 173–190.

ÖTSCH, S. (2017): From Anthropology to Social Science Fiction: Re-transforming formal capitalist logic of provisioning into an objective-material logic under the perspective of a degrowth society. JKU Linz.

PACHAURI, R. K., ALLEN, M. R., BARROS, V. R., BROOME, J., CRAMER, W., CHRIST, R., CHURCH, J. A., CLARKE, L., DAHE, Q., DASGUPTA, P. & OTHERS (2014): Climate change 2014: synthesis report. Contribution of Working Groups I, II and III to the fifth assessment report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. o. O.

PATRICK, R., DOORIS, M. & POLAND, B. (2016): Healthy Cities and the Transition movement: converging towards ecological well-being? Global health promotion **23**. (Heft 1_suppl). S. 90–93.

PINKERTON, T. & HOPKINS, R. (2009): Local Food: How to Make It Happen in Your Community. o. O. 216 S.

POLANYI, K. (1957): The great transformation:(The political and economic origin of our time). Boston.

POLK, E. & SERVAES, J. (2015): Sustainability and participatory communication: A case study of the Transition Town Amherst, Massachusetts. Management Communication Quarterly **29**. (Heft 1). S. 160–167.

PUTNAM, R. D. (2000): Bowling alone: America's declining social capital. Culture and politics. S. 223–234.

QUILLEY, S. (2011): Resilience Through Relocalization: Ecocultures of Transition? Transition to a post-carbon, post-consumer society: new, traditional and alternative ways of living in the 'adjacent possible. o. O.

RANCIÈRE, J. (1999): Disagreement: Politics and philosophy. Minneapolis. 150 S.

RANCIÈRE, J. & MUHLE, M. (2006): Die Aufteilung des Sinnlichen: die Politik der Kunst und ihre Paradoxien. Berlin. 100 S.

RANDERS, J. (2012): 2052: A Global Forecast for the Next Forty Years. Vermont. 416 S.

RICHARDSON, J., NICHOLS, A. & HENRY, T. (2012): Do transition towns have the potential to promote health and well-being? A health impact assessment of a transition town initiative. public health **126**. (Heft 11). S. 982–989.

ROSOL, M. (2006): Gemeinschaftsgärten in Berlin. Dissertation, Humboldt-Universität zu Berlin, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät II.

SAGE, C. (2014): The transition movement and food sovereignty: From local resilience to global engagement in food system transformation. Journal of Consumer Culture **14**. (Heft 2). S. 254–275.

SCHNEIDER-MAYERSON, M. (2013): From politics to prophecy: environmental quiescence and the 'peak-oil' movement. Environmental Politics **22**. (Heft 5). S. 866–882.

SCHRAPE, J.-F. (2014): Kurze Einführung in die Multi-Level Perspective.

SCHUBERTH, R. (2015): Bevor die Völker wussten, dass sie welche sind: Ethnizität, Nation, Kultur: eine (antiessenzialistische) Einführung. Wien. 222 S.

SCOTT-CATO, M. & HILLIER, J. (2010): How could we study climate-related social innovation? Applying Deleuzean philosophy to Transition Towns. *Environmental Politics* **19**. (Heft 6). S. 869–887.

SEYFANG, G. & HAXELTINE, A. (2012): Growing grassroots innovations: exploring the role of community-based initiatives in governing sustainable energy transitions. *Environment and Planning C: Government and Policy* **30**. (Heft 3). S. 381–400.

SEYFANG, G., HAXELTINE, A., HARGREAVES, T. & LONGHURST, N. (2010): Energy and communities in transition: Towards a new research agenda on agency and civil society in sustainability transitions. o. O.

SEYFANG, G. & LONGHURST, N. (2013): Desperately seeking niches: Grassroots innovations and niche development in the community currency field. *Global Environmental Change* **23**. (Heft 5). S. 881–891.

SEYFANG, G. & SMITH, A. (2007): Grassroots innovations for sustainable development: Towards a new research and policy agenda. *Environmental politics* **16**. (Heft 4). S. 584–603.

SHOVE, E. & WALKER, G. (2007): CAUTION! Transitions ahead: politics, practice, and sustainable transition management. *Environment and Planning A* **39**. (Heft 4). S. 763–770.

SMITH, A. (2011): The transition town network: a review of current evolutions and renaissance. *Social movement studies* **10**. (Heft 1). S. 99–105.

SPIESBERGER, C. (2015): Smart City vs. Transition Town. Ansätze zukunftsfähiger Stadtentwicklung im Vergleich. Dissertation, TU Wien.

STEINWENDER, D. (2014): Gemeinschaftsgärten als Commons: Institutionelle Charakterisierung und Sozialkapital beim Commoning als soziale Praxis. Dissertation, Karl Franzens Universität. 135 S.

SWYNGEDOUW, E. (2013): Die postpolitische Stadt. suburban. zeitschrift für kritische stadtforschung **1**. (Heft 2). S. 141–158.

TRAPESE COLLECTIVE (2008): The rocky road to a real transition: the transition towns movement and what it means for social change. Trapeze Collective, London. S. 42.

WALKER, B., HOLLING, C. S., CARPENTER, S. & KINZIG, A. (2004): Resilience, adaptability and transformability in social–ecological systems. *Ecology and society* **9**. (Heft 2).

WALKER, G. (2011): The role for ‘community’ in carbon governance. *Wiley interdisciplinary reviews: climate change* **2**. (Heft 5). S. 777–782.

WBGU (2016): Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte. Berlin.

WELLS, P. (2011): The transition initiative as a grass-roots environmental movement: history, present realities and future predictions. *Interdisciplinary Environmental Review* **12**. (Heft 4). S. 372–386.

WELZER, H. (2010): Klimakriege: wofür im 21. Jahrhundert getötet wird. Berlin. 336 S.

WELZER, H. (2013): Selbst denken: eine Anleitung zum Widerstand. Berlin. 336 S.

WHITEHEAD, M. & MASON, K. (2012): Transition Urbanism and the Contested Politics of Ethical Place Making. *Antipode* 44. (Heft 2).

WOODS, M., ANDERSON, J., GUILBERT, S. & WATKIN, S. (2008): Grassroots rural protest and political activity in Britain. Full Report on Research Activities and Results to the Economic and Social Research Council, Grant Ref: RES-000-23-1317< [http://www.ies.aber.ac.uk/files/ESRC% 20research% 20report.doc](http://www.ies.aber.ac.uk/files/ESRC%20research%20report.doc).

YIN, R. K. (2009): Case Study Research: Design and Methods. Thousand Oaks, CA. 312 S.

Anhang I

Fragebogen für Fokusgruppen

Block 1: Erzählen Sie mir bitte, was für Sie *Transition* heißt?

1. Was bedeutet Transition/Wandel für Sie? - idealistisch, utopisch, analytisch, thematisch
2. Was, meinen Sie, soll sich wandeln? Wie stellen Sie sich die Welt nachdem Wandel vor?
3. Was verbinden Sie im Speziellen mit Transition Town?
4. Was bedeutet für Sie <Initiativenname>?

Block 2: Erzählen Sie mir bitte etwas über ihre Initiative? [fokussiert]

1. Seit wann und warum sind Sie bei INITIAVENNAME? Wie seid ihr dazu gekommen? Wie war eure Außenwahrnehmung von Transition, bevor ihr dazu gekommen seid?
2. Können Sie mir noch generell einen kurzen geschichtlichen Überblick über INITIATIVENNAME geben? Seit wann gibt es die Initiative? Warum/welche Ziele werden verfolgt? Wie viel und welche Menschen sind beteiligt?
3. Welche Ziele verfolgt die Initiative? (hängt mit allen Fragen aus Block 1 zusammen)
4. Welche Aktivitäten und Projekte verfolgt die Initiative? Welche Rolle(n) haben Sie dabei? In welchen Bereichen engagierst du dich?

Block 3: Können Sie genauer erläutern, wie Sie ihre Ziele erreichen und wen sie dabei adressieren und mit wem sie zusammenarbeiten? [fokussiert]

1. Wie (mit welchen Mitteln und Strategien) erreichen Sie ihre Ziele?
2. Welche Zielgruppe(n) haben Sie? Wie erreichen Sie diese?
3. Wie bekannt sind Sie bei welcher Zielgruppe?
4. Habt ihr Kontakt zu anderen Gruppen? Wenn ja, was und wie?
5. Wie ist Ihr Verhältnis (als Initiative und persönlich) zur Politik/Verwaltung? Habt ihr Kontakt mit der Kommunalverwaltung oder Politik? Wenn ja, auf welcher Basis?

Block 4: Können Sie mir etwas über ihre Erfolge und Schwierigkeiten erzählen? [fokussiert]

1. Wie schätzen Sie den Erfolg ihrer Aktivitäten ein? Was konnten Sie erreichen in Hinblick auf ihre Ziele?
2. Was verstehen Sie als Erfolg? Wie messen/bewerten Sie ihn? (achten auf intern/extern)

3. Wo sehen Sie die Probleme und Schwierigkeiten in ihrer Initiative, bei konkreten Aktivitäten und generell in ihrem Wirkungsumfeld?